~~Id. VI. 65.~~

Num.
0
31

9

D. Chriſtoph Conr. Wilh. Friderici
gründliche Abhandlung
von dem
Münzweſen
im Heil. Röm. Reiche,
worinnen
der Urſprung des Münzrechts, und der Werth der
Reichsmünzen dargethan
auch
mit Urkunden erläutert wird.

Breßlau, Thorn und Leipzig
in Verlag George Gottlieb Horns,
1762.

Vorrede.

Muß uns die Majeſtät, und die Hoheit dererjenigen welchen die ewige Vorſehung die Beherrſchung ganzer Völkerſchaften anbefohlen hat, eine beſondere Ehrfurcht und Unterthänigkeit einflöſſen; ſo werden wir auch die Rechte, wodurch dieſelbe aufrecht erhalten wird, mit einer gleichmäßigen Empfindung betrachten. Jene ſind es, welche das Schickſal ſo vieler Menſchen in Händen haben, und mit dem Ruder lenken; ſie ſind es, welche den Unterthan beglücken, wenn er in ſeinem Beherrſcher die zärtlichſten Rührungen eines liebreichen Vater des Vaterlandes erblickt, und wir können nicht anders, als mit der innerſten Regung von Ehrfurcht, die erhabenen Beyſpiele ſo vieler Fürſten, denen

auch kein Trajan an ſo großen Eigenſchaften gleich zu ſchätzen iſt, bewundern. Wie ſehr müſſen wir dahero diejenigen verabſcheuen, welche ſich oft mit unverſchämter Stirn an den Purpur wagen, und wohl gar die Geſetze und Handlungen ihrer Beherrſcher, welche ſie doch nur aus dem entfernteſten Geſichtspuncte und oft nicht einmal im Schattenriſſe betrachten können, zu beurtheilen, auch ſo gar die geheiligten Rechte der höchſten Gewalt auf eine widerrechtliche Art zu ſchmälern, ſich unterfangen?

Soll ein Staat denjenigen Endzweck erreichen, welcher nach deſſelben Grundbeſtimmung in einer ungeſtörten Glückſeligkeit beſtehet, ſo wird allerdings eine genaue Beſtimmung des Verhältniſſes, in welchem das Oberhaupt mit denen Gliedern ſtehet, erfordert, und mag die Glückſeligkeit des gemeinen Weſens nicht ſo wohl aus der bloßen Macht des Ganzen, als vielmehr aus dem wahren Vergnügen und der Wohlfarth aller einzelen Mitglieder beurtheilet werden; weil der allgemeine Endzweck eine ſolche Einrichtung erfordert, vermöge welcher ein jeder in ſeinen gerechten Neigungen ſo wenig geſtöret wird als es nur möglich iſt. Daß aber hierzu nebſt einer allgemeinen Ruhe und Sicherheit,

cherheit, auch Ueberfluß und Bequemlichkeit gehöret, leuchtet einem jeden von ſelbſt in die Augen, als welche, zur Glückſeligkeit des gemeinen Weſens ſo nöthig erforderlichen Stücke, durch die gehörige Beſtimmung der Staats- und bürgerlichen Rechte, deſto bequemer erhalten werden können; und dieſes wird um deſto glücklicher geſchehen, ie mehr jene Verbindlichkeit feſt geſetzt worden, auch nach denen verſchiedenen Regierungsformen, ſo viele und verſchiedene Willen einzelner Menſchen, gleichſam nur einen einzigen ausmachen, welcher von der erhabenen Neigung belebt wird lediglich für das Beſte des Ganzen zu ſorgen, welcher auch, um dieſe Vorſorge bewirken zu können mit denen hierzu dienlichen Mitteln hinlänglich verſehen iſt. Nach dieſem Begriffe muß nothwendig dasjenige, was in das gemeine Beſte einen unmittelbaren Einfluß hat, von dem Beherrſcher nach einer billigen Ordnung eingerichtet, nicht aber dem Willkühr der Unterthanen überlaſſen werden, und dieſer iſt, wenn er ſich anders des ſträflichen Eingrifs in die Gerechtſame ſeines Fürſten nicht theilhaft machen will, hierunter einige Verfügung zu treffen im geringſten nicht befugt, auch die kleinern Geſellſchaf-

ten des gemeinen Weſens, haben nach ihrem be-ſondern Endzwecke, einen großen Einfluß in das gemeine Beſte, folglich muß auch die Aufſicht des Fürſten, auf dieſelben ſich mit erſtrecken.

Betrachten wir den angezeigten Vorwurf genauer, ſo iſt derſelbe ohne allen Widerſpruch, unter diejenigen zu zählen, welche einen unmittelbaren Einfluß in das gemeine Beſte haben, es wird dannenhero von ſelbſt folgen: daß die Einrichtung und Beſtimmung des Münzweſens denen Beherrſchern, nicht aber den Unterthanen zu überlaſſen. Der Fürſt iſt alſo nur berechtiget, hierunter die erforderliche Ordnung zu treffen, und dieſes hohe Recht gegen die Beleidiger deſſelben, durch die ſchärfſten Geſetze aufrecht zu erhalten, da ſich die Uebertreter, eines gedoppelt groben Verbrechens theilhaft machen, indem ſie nicht allein gegen die Pflichten, welche ſie gegen das gemeine Weſen ausüben ſollten handlen, ſondern auch die Majeſtät ſelbſt in denen übertretenen Rechten, beleidigen.

Die Beſchaffenheit und Verfaſſung des deutſchen Reichs zeigt ferner, daß daſſelbe aus verſchiedenen Mitgliedern beſtehet, welche zuſammen unter einem allerhöchſten Oberhaupte die Rechte der Beherrſcher, nach dem Verhält-

niſſe, in welchem ſie mit jenem ſtehen, ausübert. Die Geſchichte kennen keinen glücklichern Zeitpunct als denjenigen, in welchem dieſes Verhältniß zur endlichen Richtſchnur bey Ausübung derer allerhöchſten Rechte dienet, ſie bezeichnen dieſe Perioden mit goldenen Buchſtaben, und preiſen ſie der ſpäten Nachkommenſchaft als unvergeßliche Muſter an, in welchen ſich die Ruhe und der Ueberfluß auf ganz Deutſchland ſtromweiſe erſtrecket, und daſſelbe beſeelt. Nach dieſem Verhältniſſe ſtehen dem allerhöchſten Oberhaupte des deutſchen Reichs gewiſſe Rechte zu, welche daſſelbe ohne Zuthun derer Mitſtände auszuüben vermag; dieſe hingegen haben auch ihre Rechte, und zwar in einem ausnehmenden Verſtande, welche mit der Landesherrlichen Hoheit verknüpft ſind, und ſich auf die Regalien erſtrecken, auch von den Vorſtehern des Reichs, und den unmittelbaren Ständen deſſelben, als Fürſten und Beherrſcher ausgeübt werden. Auch dieſe hohen Gerechtſame ſollen in gehörige Obacht genommen werden, und wenn uns die Staatskunde, in Beurtheilung derſelben verläſt, ſo erfordern die Rechte ſelbſt, dieſelben dergeſtalt zu erklären, wie es die Grundgeſetze des Reichs gebieten, und ſollten

ten dieſe bey gewiſſen Vorfällen ſchweigen; ſo wird uns die Geſchichtskunde zu einem ſichern Leitfaden, und die wohlhergebrachten Gewohnheiten, zum Grunde der zu entſcheidenden Vorwürfe dienen können.

Ob wir nach dieſer Vorſchrift gegenwärtigen Vorwurf abgehandelt haben, überlaſſen wir dem Urtheile unſerer geneigten Leſer, und erinnern nur noch hierbey, daß, da wir ſelbſt erfahren haben, wie mühſam es iſt, wenn man aus den Quellen ſelbſt ſchöpfen will, überdem auch dieſer Vorwurf Beweis verlanget, wir die hieher gehörigen Urkunden nicht nur anzeigen, ſondern vielmehr, ſo weit als zum Beweiſe der Sache erforderlich geſchienen, dieſelben ihrem Innhalt nach anführen wollen. Uebrigens wünſchen wir, daß auch dieſe unſere geringen Bemühungen zum Wohl des gemeinen Beſten gereichen, und nach dieſem Endzwecke, mit welchem wir dieſelben unſern Mitbürgern übergeben, beurtheilet werden mögen. Geſchrieben zu Leipzig in der Michaelmeſſe 1762.

Vom Münzweſen
Im Deutſchen Reiche.
Erſte Abhandlung,
Von dem Urſprunge des Münzrechts
im Heiligen Römiſchen Reiche
und
deſſen Beſchaffenheit in den neuern Zeiten
nach
den Reichs-Grundgeſetzen

§. 1.

Wären die ältern Zeiten Deutſchlandes nicht mit einem ſolchen dicken Nebel umfangen, durch welchen auch nicht einmal der ſcharfſinnigſte Verſtand bey Unterſuchung derer wichtigſten Angelegenheiten, in den mehreſten Vorfällen welche den Urſprung der Rechte und Gerechtſame des heiligen Römiſchen Reichs und deſſen Mitglieder betreffen, durchzudringen vermögend iſt, ſo würden wir auch dieſen wichtigen Vorwurf deſto genauer beleuchten, und

beſtimmen können. Die größeſten Staatslehrer, derer unſterblichen Verdienſte wir allerdings hochſchätzen, haben die Schwierigkeiten, welche ſich bey der genauern Unterſuchung des Urſprungs des Münzrechts, vornehmlich in Deutſchland hervorgethan, eben ſo deutlich eingeſehen, als verſchiedene bey Entſcheidung der Hauptſache zweifelhaft ſcheinen, und ihre Leſer unter dem ſchwereſten Gewichte der vorgebrachten Beweiſe in eine unerwartete Ungewißheit verſetzen. Man will nicht in Abrede ſeyn, daß dieſes Recht urſprünglich zu den Vorrechten derer Römiſchen Kaiſer und Könige mit Ausſchließung derer übrigen Mitglieder des Reichs gehöre; man will aber auch denen Mitgliedern des Reichs, welchen die Landesherrliche Hoheit zukömt, dieſes Recht nicht als ein bloßes willkürliches Geſchenk des Allerhöchſten Oberhaupts, ſondern vielmehr als eine Folge der Landeshoheit zueignen. Beyde Theile, ſo weit ſie auch von einander unterſchieden ſind, haben ihre Gründe vor ſich, und ie trifftiger dieſelben ſind, ie weniger Hoffnung ſcheinet uns übrig zu bleiben dieſelben zu vereinigen. Wir wollen die Sache nach ihrer Grundlage betrachten. a)

§. 2. Daß

a) Jo. Jac. Mascovii Principia J. P. Cap. III. §. VI. Jus regale monetae olim ſolis Imperatoribus Regibusve competiit, ſed ſucceſſu temporis, cum Principibus, et reliquis Statibus communicatum eſt. Adeoque non tam ex ipſa ſuperioritate territoriali, quam ex privilegio Imperatorum aut certe longo uſu, vim habet.

Ill. Comes a Bunau in Diſſ. de Jure circa rem monetariam in S. R. I. C. I. §. V. Jus monetae in cura publica, ut moneta juſta ſit, et monetariis legibus conveniens, conſiſtit. Pars eſt majeſtatici juris, quo in omni republica, quae ad regni pertinent felicitatem, ſummo imperanti competunt et Jus concedendi privilegium monetan-

§. 2.

Daß dem Kaiſer das Münzrecht im Römiſchen Reiche in den ältern Zeiten einzig und allein zugeſtanden, bezeugen viele Urkunden, welche dieſerwegen vorhanden ſind. Die Capitularia der Fränkiſchen Könige eigenen keinem andern als nur demſelben dieſes Recht zu, **Carolus** will ausdrücklich, daß nirgends als nur bey Hofe gepräget werden ſoll, b) und noch in den folgenden Zeiten war das Münzrecht denen Kaiſern dergeſtalt vorbehalten, daß niemand daſſelbe, als nur mit Vergünſtigung derer Römiſchen Könige und Kaiſer erhalten konnte. c) Nachher aber wurde dieſes Recht von denen Kaiſern ſowohl denen Fürſten, als auch denen Ständen des Reichs ertheilet. Daß aber die geiſtlichen Fürſten mit dem Münzregal zuerſt begnadigt worden, läßt ſich gar leicht aus der Beſchaffenheit derer damaligen Zei-

netandi ſoli Imperatori ab initio relictum, non niſi cum Electorum conſenſu poſtea exerceri potuit.

a LUDEWIG In der vollſtändigen Erlauterung der Güldenen Bulle. P. I. T. X. §. I. p. 888.

Item JOAN. PHIL. CARRACH. D. de regali cudendi Monetam, ex ſuperioritate territoriali, non ex Privilegio Imperiali competente. Item de Interpretatione legum Imperii ſpeciatim monetalium, ſecundum ſuperioritatem Territorialem.

b) Capit. CAROLI M. de Anno DCCCV. de falſis monetis, apud BALUZIUM, Tom. I. Capitular. R. F. p. 427. Volumus, ut nullo alio loco moneta ſit, niſi in Palatio noſtro, niſi forte a nobis aliter fuerit ordinatum.

c) SPECUL. SUEV. ſ. **Land- und Lehn-Recht** P. I. Cap. XII. von Zöllen: Wir ſprechen, daß alle Zöll und alle Münzen die in Römiſchen Reich ſeint, die ſeint eines Römiſchen Kunigs, und wer ſie haben will, er ſey Pfaff oder Lay, der muß ſie haben von dem Römiſchen Reich, und von dem Römiſchen Kunig, und wer des nichtes thut, der frevelt an dem Römiſchen Reich.

ten herleiten, in denen man der Geiſtlichkeit aus einer gar zu bereitwilligen Gefälligkeit nicht leicht was abzuſchlagen pflegte, was dieſelbe vornehmlich zu Erweiterung ihrer Güter und Habſeligkeiten zu fordern pflegte; ſie wußte überdem ihre oft übertriebenen Forderungen durch den Schein der Gottſeligkeit dergeſtalt zu beleben, daß die höchſte Gewalt glaubte ihre Rechte nicht gewiſſenhafter, als mit der Geiſtlichkeit theilen zu können. Wer wird aber zweifeln, daß auch hierin von der Geiſtlichkeit die zu denen Zeiten ſo gewöhnliche Kunſtgriffe angewendet worden? Vermöge welcher ſie gar zudringlich vorzuſtellen wußten, daß dieſes Recht, welches nur gewiſſenhaften Perſonen, die ſich deſſelben nicht zum Schaden des gemeinen Weſens bedienen würden, anzuvertrauen, ihnen als ſolchen, bey denen aller Verdacht des Betrugs von ſelbſt wegfalle, vorzüglich mitzutheilen ſey. d) Ob aber Carolus M. zu ſeinen Zeiten bereits einigen Kirchen in Deutſchland dieſes Recht zufließen laſſen, iſt allerdings zweifelhaft, e) nach-

d) VADIANUS ap. GOLDASTUM T. III. Script. Alem. earum rerum, quae ſingularem fidem et ſecuritatem requirunt, cura, tuto illis delegari videbatur, qui pietatis et integritatis laude florebant.

e) Ill. a BUNAU in diſſ. de Jure circa rem monet. in Germania §. 29. 30. §. XXX. CAROLUM M. Cambidonenſium Abbati poteſtatem cudendae monetae dediſſe MAGERUS credit; ſed alii Landfrido Octavo Abbati anno demum IↃCCCLXXVII. a LUDOVICO Bojoariae Rege iſtud privilegium collatum eſſe, affirmant. Et §. XXVIII. In libello metrico de fundatione et primis abbatibus monaſterii Condateſcenſis. ſ. Eugendi, occurrunt ſequentia.

Pipinus Rex devote iſti
dedit coenobio
Caſſonam cum facultate
fabricandi perpetuo
Monetam, atque libere
plura dedit ipſe ultro

Quae

nachhero aber, und beſonders zu **Ludovici Pii** Zeiten wurden dieſe Schenkungen gewöhnlicher, und man findet dieſelben faſt bey einem jeden nachkommenden Kaiſer gehäufter. f) Es pflegten auch die Kaiſer zum Zeichen, daß ſie dieſen oder jenen mit dem Münzrechte begnadiget hätten, ihr **Handzeichen** zu überſchicken. g) Es wurde auch dieſes Recht denen weltlichen Fürſten von den Kaiſern verliehen, **Carolus** begnadigte damit den Herzog **Grimwald**, h) nicht weniger waren auch die ſogenanten **Cuntzenpfennige** bekannt, welche der deutſche **Cuntze** unter der Regierung des **Theoberts** im VII. Jahunderte prä-

Quae a Carolo confirmata fuiſſe, poſtea docetur:

Poſt huc Regem Rex Carolus - - -
Privilegia penitus huic renovavit libere,
Cudendi monetam prius conceſſit cum pleno iure

Addit MABILLONIUS T I. Annal. Ord. S. Benedicti Lib. XVIII. §. 44. p. 608. Si verum eſt, quod de facultate cudendae monetae hic legitur, nullum forte monaſterium habuit antiquius huiusce rei privilegium, quod multis aliis ſubinde commune fuit.

§. XXXI. LUDOVICUS PIUS monetam publicam cum incudibus et trapezeda (i. e. monetariis) perpetuo famulatui ſacris ipſius (Monaſterii. S. Medardi Sueſſionenſis) deſervituram, tradidiſſe dicitur in Hiſt. Translationis S. Sebaſtiani ODILONIS Monachi.

f) PFEFFINGER ad VITRIARII Inſtitut. Jur. Publ. L. III. T. IV. §. 4.

g) JOH. RUDOL. ENGAU in principiis Juris Germani. Lib. III. Tit. VII. Sect. II. §. LXIV. in not. Monetam olim ſolus cudebat Imperator, qui tamen poſtea ius ſuum communicavit cum aliis. In ſignum communicati iuris imperatores, praeſertim Saxonici mittebant ihr **Hand-Zeichen**. I. P. S. gl. ad Weichbild c. 8.

h) HEREMBERTUS Longobardus Monachus Caſſienſis, in hiſtoria de geſtis Principum Beneventanorum ad Annum 788. p. 22.

gen laſſen. i) So forderten auch die Kaiſer, daß zum Zeichen der Verwilligung, auf der einen Seite ihre Namen, k) Bildniß, und der Adler ſollte gepräget werden, dem ſich nachmals die Fürſten zwar widerſetzten, dennoch aber zum Beweiſe dienet, daß in den ältern Zeiten das Recht zu münzen, nur den Kaiſern im deutſchen Reiche eigen geweſen, l) und dieſes wird noch deutlicher, ja gar unwiderſprechlich wenn man betrachtet, daß in den alten Zeiten denen Fürſten in Deutſchland, die Landesherrliche Hoheit im geringſten nicht zugeſtanden worden. Das Wort *Numus* ſelbſt wird von den berühmteſten Wortforſchern von dem Griechiſchen Worte νομος, weil das Geld ſeine Gültigkeit blos durch das Geſetz erhalten, m) oder auch von Numa, als welcher bey denen Römern das erſte Geld prägen laſſen, hergeleitet. n) Beydes muß uns überzeugen,

i) CHRONI. CONSTANTI. in Vita Johannis I. apud Piſtorium.

k) Monſ. LE BLANC dans l'Hiſtoire des monoyes de la France. p. 100. n. 14.

l) ENGAU. c. l. Licet olim Status imperii noſtri numis ſuis effigiem Caeſaris et aquilam bicipitem cum pomo imprimi curarent, atque huius moris deſuetudinem indignatus CAROLUS V. ſua, non principis cudentis, effigie quamvis monetam ſignari iuſſerit, tamen principes cum libertate germanica hoc pugnare iudicantes, HORTLEDER de cauſis belli germ. Tom. II. lib. 5. c. 5. f. 1024. ad hunc usque diem Caeſaris imaginem addere nolunt, ſi civitates imperiales, et quosdam comites exceperis JO. GEORG. KRULL tr. de regali moneta iure.

m) ARISTOTELES de moribus L. V. c. VII. διὰ τȣ̃το τὸ ὄνομα ἔχει νόμισμα ὅτι ȣ̉ φύσει ἀλλὰ νόμῳ ἐςί.

n) SVIDAS voce ἀσσάριον, Νȣμᾶς, ὁ πρῶτος βασιλεὺς μετὰ Ρωμύλον Ρωμαίων γεγονὼς ἀπὸ σιδήρȣ καὶ χαλκȣ̃ πεποιημένα (ἀσσάρια) πρῶτος ἐχαρίσατο Ρωμαίοις, τῶν πρὸ ἀυτȣ̃ παντῶν διὰ σκυτίνων καὶ ὀςρακίνων τὴν χρεῖαν πληρȣ̃ντων, ὅπερ, ὠνόμασεν ἐκ τȣ̃ ἰδίȣ ὀνόματος, νȣμμία, ὥς φησι Τραγκύλιος. Numa qui primus poſt Romulum Romanum fuit

zeugen, daß nur dem Beherrſcher, und nicht dem Unterthan das Recht Münze zu prägen, von den erſten Zeiten an, wenn wir auch über die Grenzen von Deutſchland hinaus ſehen wollen, zugeſtanden, wie denn auch zu denen Zeiten derer **Carolingiſchen** Könige die geſetzlichen Vorſchriften, nach welchen das Münzweſen einzurichten, nur von denen Beherrſchern in den öffentlichen Zuſammenkünften des Volkes gegeben worden. o)

§. 3.

Wir glauben daher ohne allen Zweifel behaupten zu können, daß in den ältern Zeiten Deutſchlands das Münzrecht lediglich dem allerhöchſten Oberhaupte deſſelben zugeſtanden, auch ohne alle Einſchränkung von demſelben, ſowohl denen geiſtlichen, als auch weltlichen Fürſten des Reichs mitgetheilet worden. Ob aber in den folgenden Zeiten, und zwar bey der großen Veränderung, welche ſich ſo gleich bey Abgange des **Carolingiſchen** Stammes im Reiche hervorthat, nach welcher die bisherige Regierungsform, nachdem die **Capitularia** abgeſchafft wurden, eine ganz andere Geſtalt bekam, auch in der Folgezeit denen Reichsfürſten und Ständen des Reichs die Landesherrliche Hoheit zuerkannt wurde, dieſes Recht noch dergeſtalt denen Römiſchen Kaiſern, mit Ausſchließung aller übrigen eigen verblieben; oder ob daſſelbe denen Fürſten, als Reichs-

fuit Romanorum Rex, omnium etiam primus Romanis ex ferro et aere conflatorum (aſſium) copiam fecit, cum ante eum omnibus coriacei et teſtacei ſufficiſſent, illos autem ex ſuo nomine numos vocavit, ut auctor eſt Tranquillus.

o) HOTTOMANNUS in Franco-Gallia c. XIV.

fürſten und daher, weil ſie die Landesherrliche Hoheit erlangt, zukomme, wird aus dem folgenden deutlicher erhellen. Damit wir aber nicht in ein Labyrint gerathen, aus welchem wir uns um deſtoweniger zu finden wüßten, ie mehrere Abwege wir in demſelben entdecken; ſo wollen wir der Geſchichte, und denen Hauptveränderungen der Regierungsform im deutſchen Reiche folgen, um zu ſehen unter was für einem Titul dieſes Recht bis auf unſere Zeiten, von denen regierenden Mitgliedern des Reichs behauptet und ausgeübet worden.

§. 4.

Die inneren Zerrüttungen, welche ſich in Deutſchland nach Abgang des Carolingiſchen Stammes hervorthaten, und der große Zwiſchenraum, in welchem die deutſchen Kaiſer gar nicht zu Kräften kommen können, gab beſonders darzu Anlaß, daß die Fürſten ſich mehrere Freyheit, als ihnen ehedem unter der Fränkiſchen Regierung zugeſtanden worden, anmaßten. Es ſchien dieſes der gewünſchte Zeitpunct zu ſeyn in dem ſich die Geiſtlichen ſowohl, als weltlichen Fürſten eines ihnen bereits von ſo langen Zeiten her unerträglichen Joches, unter welchen ſie bey der bisherigen Regierungsform geſtanden, entſchütten könnten. Die Geiſtlichen ſahen nur gar zu deutlich, daß ſie ihren Endzweck, ſich gänzlich von dem weltlichen Staate loszureißen, und einen eigenen Staat in der Republick zu errichten, nicht erlangen würden, wenn ſie ſich noch ferner denen Geſetzen welche ihnen die Capitularia, in Betrachtung der geiſtlichen Gewalt vorſchrieben, unterwerfen ſollten. Die weltlichen Fürſten hingegen, deren Macht eben daher ſo ſehr eingeſchränkt war, daß ſie auch nicht einmal die Gerichtsbarkeit unumſchränkt ausüben konnten, vielmehr

mehr dasjenige, was die Abgeordneten der Kaiſer hierinnen zu verfügen für gut befunden, geſchehen laſſen mußten p), wollten bey dem Anwachſe ihrer Macht dergeſtalt nicht ferner von den Kaiſern abhängig, noch als bloße Staatsbediente, oder wohl gar Dienſtleute derſelben angeſehen ſeyn, q) weswegen auch die *Capitularia* abgeſchaffet wurden, und die bishero ſo ſehr eingeſchränkten Fürſten ſich nach und nach mit der landesherrlichen Macht, auch diejenigen Rechte, welche bishieher nur dem Kaiſer zugeſtanden, anmaßeten, daher es denn kam, daß auch diejenigen, welchen das Münzregal nicht verliehen war, nachdem ſie ſich bey denen unruhigen Zeiten daſſelbe zugeeignet hatten, nunmehro unter dem Titul der Verjährung, daſſelbe als ein wohl hergebrachtes Recht, ausübten. Wir wollen nicht in Abrede ſeyn, daß das Münzrecht durch die Verjährung erhalten werden könne, wir bemerken nur, daß viele unter dieſem Titul dieſes Recht mit Gewalt ſich angemaßt, wozu ihnen die betrübten Zeiten, welche Deutſchland überhaupt beunruhigten, behülflich geweſen. Denn daß die Verjährung, wenn ſie anders ſo beſchaffen iſt, wie ſie

A 5 die

p) FRANCISCI de Roy de Miſſis Dominicis, eorumque officio, et poteſtate.

MASCOVIUS in Princ. J. P. I. Lib. IV. Cap. V. §. XLVI. Miſſorum Dominicorum extraordinarium munus fuit. Ita vocati ſunt qui ſubinde a Regibus in civitates et provincias mitti ſolebant, ut inquirerent in Epiſcoporum, Comitum, Abbatum adminiſtrationem, conventus iuridicos agerent, deſideriis et queſtibus Provincialium, praecipue viduarum, et pupillorum conſulerent.

q) RVOTGER Vita Brun. Cap. XVI. ſagt von den Herzogen: nihil eos intentatum relinquere, neque quicquam penſi habere, dummodo id efficerent, ut maximis intra regnum urbibus, et his opulentiſſimis, quocunque ingenio potirentur.

die Rechte erfordern, auch hier in Erwägung zu ziehen ſey, beſagt die Wahlcapitulation, es heißt in derſelben ausdrücklich: r) Auch wo wir beſtändig befinden, daß diejenigen Stände, denen ſolches Regale und Privilegium verliehen, daſſelbe dem Münzedict, und andern zu deſſelben Verbeſſerung erfolgten Reichsconſtitutionen zugegen mißbraucht, oder durch andere mißbrauchen laſſen, und ſich alſo ihrer Münzgerechtigkeit ohne fernere Erkenntniß verluſtig gemacht, ihnen, wie auch denenjenigen, ſo ſolches **Regale nicht rechtmäßig erhalten, oder ſonſten beſtändig hergebracht,** daſſelbe nicht allein verbieten, und durch die Creyße wider ſie gebührend verfahren laſſen, ſondern auch einen ſolchen privirten Stand, außer einer allgemeinen Reichsverſamlung, und der Stände Bewilligung nicht reſtituiren. Die Beyſpiele ſolcher Fürſten, welche nicht allein vor ſich das Münzrecht ausgeübt, ſondern noch über dieſes andern wiederum verliehen haben, ſcheinen zwar denen das Wort zu reden, welche dieſes Recht den Fürſten wegen der Oberlandesherrlich habenden Gewalt, ohne den geringſten Einfluß des Kaiſers zuſchreiben wollen, und beſonders ſcheinet denenſelben das Beyſpiel **Heinrichs**, welcher der Stadt **Lübeck** dieſes Recht ſchenkte, beyzupflichten, vornehmlich da der Kaiſer von ſeiner Seite dieſes Verfahren geſchehen laſſen, auch nachmals das dieſerwegen erhaltene Privilegium beſtärkte und erweiterte. Der Erzbiſchoff **Conrad**, welcher ſich eben dieſes Rechts bediente, er erbauete neue Städte, er verlieh denenſelben die Münz- und Zollgerechtigkeit, und maßte ſich derer Kaiſerlichen Rechte

r) Wahl-Capitulation des Römiſchen Kayſers FRANCISCI Art. IX. §. 7. ſeqq.

Rechte an. s) Allein dieſe Beyſpiele beweiſen nichts mehr, als daß erwehnte Fürſten das Münzrecht auf alle Weiſe zu erzwingen ſuchten, wozu ihnen die damaligen Zeiten gleichſam die Hand boten, wie auch die Geſchichte aus dem Bezeugen dieſer Fürſten gegen den Kaiſer deutlich beweiſen. Daher die Kaiſer dieſen Eingriffen, zumal was das Münzweſen anlanget, durch die ſchärfſten Münzedicte zu ſteuren ernſtlich bedacht waren. Denn außerdem daß die Münzen der Reichsfürſten, welche im Reiche gelten ſollten, mit dem Reichsadler ſollten geprägt werden, verlangte auch Kaiſer **Carl** der V. und **Ferdinand** der I. in dem Münzedict vom Jahre cIↄIↄLI. Cap. VII. daß keine andere Geldſorten als die von den Kaiſern beſtimmete im Römiſchen Reiche ſollten ausgemünzt werden, es heißt beſonders in anerregtem Münzedict: Hierauf ſetzen, ordnen und wollen wir, daß hinförder im Reich deutſcher Nation kein Münzherr der Münzens Freyheit und Gerechtigkeit hat, hoch oder niedern Standes, einige andere Sorten oder Stück der Münzen, klein oder groß, ob die gleich zuvor im Reich Teutſcher Nation gebrauchlich geweſen, denn wir hie oben in dieſem unſern Kaiſerlichen

s) HELMOLD. Chron. Sclav. Lib. I. c. 57. Tunc aedificavit Dux civitatem novam ſupra flumen Worhenize. Et appellavit civitatem de ſuo nomine LEWENSTADT, quod dicitur LEONIS civitas. Jubente Duce reverſi ſunt mercatores cum gaudio, deſertis incommoditatibus novae civitatis, et coeperunt reaedificare eccleſias et moenia civitatis. Et transmiſit Dux nuncios ad civitates et regna aquilonis, Daniam, Suediam, Norwegiam, Ruziam, offerens illis pacem, ut haberent liberum commeatum adeundi civitatem ſuam LUBEKE. Et ſtatuit illic MONETAM et teloneum et iura civitatis honeſtiſſima.

chen Edict bemeldet, benannt, und ausdrücklich vorgeſtellet, nützen, ſchlagen, machen, oder ſtatt einiger Bezahlung ausgehen laſſen. Und in der **neuen Münzordnung Kaiſers Ferdinand**, ſamt **Valvirung der Gülden und Silbern Münzen, und darauf erfolgten Kaiſerlichen Edicts zu Augſpurg**, im **Jahr** 1559. **aufgerichtet und beſchloſſen**, wird ausdrücklich §. II. verordnet:

> Dieſe jetzt gemeldte **gemeine Reichs-Münzen**, ſollen alſo von männiglich im Reich, in Kauffen und Verkauffen und ſonſt in Bezahlung, biß auf den ein Kreutzer incluſive für Wehrſchaft wie obſtehet, ausgegeben, und genommen werden, doch was unter den fünf Kreutzern, ſoll niemand verbunden ſeyn, ſolchen Münzen über 25 Gülden in Bezahlung und für Wehrſchaft zu nehmen. Aber was hiebevor auff Gold getheidigt und verſchrieben iſt, dergleichen was hinfüro in Gold beſchrieben, und dermaße paciſcirt und angedingt wird, ſamt andern Bezahlungen, ſo nach alter Gewonheit mit Gold bezahlet ſind worden, denen ſoll hiemit nichts benommen, ſondern in allewege vorbehalten ſeyn. Es ſeynd auch auf etlicher **ſonderer Reichs-Ständen Anhalten hernach folgende Münz-Sorten zu müntzen zugelaſſen**, doch daß derſelben kleinen Münzen mehr nicht gemacht werden, dann der man in derſelben Lands-Arten, neben den großen Stücken zur Nothdurft nicht entrathen mag.

Der Reichstagsabſchied zu Augſpurg vom Jahre MDLXVI. ſetzet ſo gar §. 156. ſqq. eine namhafte Strafe, womit diejenigen, welche betrüglichen Bey-

und Nachſchlag, auch geſchwächte und fremde Münzen einführen, ſollen belegt werden:

In weitere Berathſchlagungen dieſes Hauptarticuls iſt auch erregt, daß etliche Münzgenoſſen, unter den Crayßen des Heiligen Reichs begriffen, ein Zeitlang, ſonderlich ſeithero des Neun und funffzigſten Jahrs geringſchätziger Thaler, auch andere Gülden und Silbern Müntzen eines geringen Gehalts geſchlagen, und im hohen Werth ausgehen laſſen: desgleichen des H. R. ſowohl anderer Potentaten und Herrſchaften, gülden und ſilbern Münzen, betrüglich abconterfeyt, und gefährlich nachgeſchlagen, auch fremde, ausländiſche, geſchwächte Müntzen eingeführet, dardurch nachtheiliger Schaden entſtanden, und da dieſem länger zugeſehen, und nicht zum förderlichſten abgeſtellt werden ſolt, männiglich ein unleidlichen Abgang in ſeiner Nahrung empfinden würde, ſolchem nachtheiligen Unrath abzuſchaffen, wollen wir von Römiſcher Kayſerl. Macht, etlichen Müntz-Genoſſen, ſo bishero zu ihrem Vortheil und höchſten Betrug gemeines Nutzens, untüchtige Müntz geſchlagen, und in hohen Werth im Reiche ausgebreitet, das Müntzen, ungeachtet ihrer Privilegien, da ſie, wie etlicher halben zweifflich, einige erlangt hätten, einſtellen, und ſie daran ſuſpendiren, wie wir dann denſelbigen, ſo wir inſonderheit hierunter zu erſuchen bedacht, angeregte Müntzen hiermit in Kraft dieſes unſers Abſchiedes, ernſtlich verbieten, ſetzen und wollen, daß ſie hinfüro Müntzen zu machen, biß zu austräglichen Rechten, gäntzlich enthalten. Und damit itztgemelte

melte Recht, gegen vorbemelten auch künftigen Uebertretern, deſto richtiger und förderlicher zu Ende gebracht werde, ſo ſollen die Geordnete zu der Valvation von denen hieunten Meldung geſchicht, ihre gemachte Proben unterm Kayſerl. Cammer Procuratorn Fiſcal unterſchiedlich überſchicken, ſich deren in ſeinen Proceſſen nothwendig haben zu gebrauchen, dem wir auch hiemit ernſtlich befehlen, ſetzen, und wollen, daß er gegen vorgedachten Münzgenoſſen und Uebertretern der Ordnung ad poenam et privationem, förderlich und unverzüglich procediren, und im Rechten verfahren ſoll, bey Vermeidung unſer ſchweren Ungnade. Auf den Fall dann ungeachter vorbeſtimter Suſpenſion, dieſelbig Münzgenoſſen, einer oder mehr dieſem unſerm Befel und Gebot ſich nicht gehorſam erzeigen, ſondern mit Münzen fortzufahren unterſtehen würden: So ſetzen, ordnen, und wollen wir, daß der oder die, neben andern hiebevor in der Münz-Ordnung benannten Pönfällen in unſer, und des Reichs Acht in ipſo facto gefallen ſeyn ſollen, als wir dann dieſelbige in dieſem, auch ohne einige fernere Erklärung, jetzo alsdann, und dann als jetzo, in die Acht thun, ſie als unſere, und des Reichs Aechter erkennen, und darauf die Execution der Acht, durch die Crayß hinten denen ſie geſeſſen, vollzogen, zu dem ſie ihr Münzens Freyheit und Gerechtigkeit, gänzlich ohne ferner procediren, des Fiſcals verwirckt und verlohren haben ſollen. t)

§. 5. So

t) Siehe, Aller des H. R. R. gehaltenen Reichs-Tags-Abſchiede und Satzungen. Franckfurt am Mayn MDCCVII. p. 745.

§. 5.

So wenig nun, daß unter der Regierung des Carolingiſchen Stammes das Münzrecht nur dem Kaiſer zugeſtanden, in Zweifel mag gezogen werden; ſo iſt doch in den Folgezeiten daſſelbe auf die Fürſten des Reichs, ſowohl weltlichen als geiſtlichen gekommen. Wem ſind nicht die bedenklichen Zeiten der Heinriche bekannt? Heinrich der Andere hatte bereits die wichtigſten Vorrechte der Kaiſerlichen Hoheit der Geiſtlichkeit aufgeopfert, den Biſchöffen wurde die Aufſicht über die Münze in des Kaiſers Namen aufgetragen, und die Herzoge, deren Hülfe der Kaiſer allerdings bedurfte, mußten durch Ueberlaſſung der Zölle, und Verleihung des Rechtes im Reiche, nicht allein Scheidemünze, ſondern auch grobe Münzſorten zu ſchlagen, beſonders da ſie durch den Pabſt, gegen den Kaiſer aufgebracht worden, gewonnen werden. Daher ſich viele Fürſten, auch ohne erhaltene Kaiſerliche Begünſtigung das Münzregal zueigneten, und man erklärte der Reichs-Fürſten Münze im Reiche, für eben ſo gültig, als das Kaiſerliche Gepräge, u) ja das Münzregal derer Fürſten wurde dergeſtalt befeſtiget, daß auch nicht einmal die Kaiſerlichen Münzen das Vorrecht behielten, wie denn der Herzog von Bayern, alle andere Münze verrufen, und bloß ſeine Landesmünze gelten laſſen, und wurde beſonders dieſes Recht denen Biſchoffen und den Stiftern von den Kaiſern verliehen. x)

§. 6. So

u) LUDEWIG ad A. B. p. 543. 44. FRIDERICUS II. Nullam novam monetam in terra alicuius Principis cudi faciemus, per quam moneta eiusdem Principis deterioretur.

x) MABILLON. de Re Diplom. Lib. III. c. I. §. 6. Quia vir venerabilis Cenomanicae urbis Epiſcopus Aldericus nomine, nobis innotuit, eo quod anteceſſores ſui

§. 6.

So viele und häufige Urkunden wegen des denen Biſchöffen und Stiftern von den Kaiſern überlaſſenen Münzrechte vorgefunden werden; ſo wenig ſind deren in Betrachtung der weltlichen Fürſten vor dem Interregno vorhanden, woher verſchiedene den Schluß machen wollen: daß die Herzoge gleich nach den Carolingern, und vor Errichtung der güldenen Bulle, als Landesherren dieſes Recht ausgeübet hätten. y) Allein dieſe Folge ſcheinet uns eben ſo unrichtig zu ſeyn; als es unerwieſen iſt, daß die Könige und Kaiſer gleich nach den Carolingern, das Münzregal denen deutſchen Fürſten ſchlechterdings ſollten überlaſſen haben. Es iſt freylich an dem, daß zu dieſen Zeiten das Anſehen der Könige in Deutſchland ſchon geſunken, da ſich die Macht der Herzoge, und das Anſehen derer Grafen faſt täglich verbreitete, dennoch aber erhielten ſich die Könige bey

ſui Merolus ſcilicet et Gauziolenus, atque praedeceſſores eorum, in praedicta urbe, MONETAM PUBLICAM, per praecepta bonae memoriae Domini genitoris noſtri Karoli et Pippini avi noſtri, ſive Theodorici Regis, atque anteriorum Regum, plena eorum auctoritate conceſſam praedictam MONETAM habuiſſent.

Dipl. LUDOV. apud LUNIG. P. Spec. I. contin. III Vt Ratoldus, Argentinenſis Epiſcopus, in quacunque placuerit villa Epiſcopii ſui MONETAM ſtatuat.

Dipl. FRID. I. ap. TOLNER. Conſtat eundem venerabilem Archiepiſcopum Aldagogum flagitantibus ſuis obtinuiſſe a Rege OTTONE licentiam conſtruendi mercatum in loco Bremum nuncupato; MONETAM, theloniumque, quod inde regius reipublicae fiſcus obtinere poterit Eccleſiae ſuae, Rege donante, contulit et retinuit. Plura vide apud STRUV. S. J. P. C. XII. §. 34.

y) a LUDEWIG. In der vollſtändigen Erläuterung der güldenen Bulle. P. I. T. X. §. I.

bey ihren alten Rechten, wie dieſes die zu der Zeit noch allenthalben ausgeübten Königlichen Rechte klärlich bezeigen. Die Provinzen wählten zwar mehrentheils ihre Herzoge ſelbſt, das Regiment aber ward ihnen von dem Könige, Reichs wegen gegeben. In denen Zeiten der **Ottonen** wurden in den Provinzen, ſo gar in **Lothringen** Landpfalzgrafen geſetzt, welche die Gerichte in den Königlichen Tafelgütern verwalteten, und die einkommenden Gefälle berechneten, die Grafen ſelbſt konnten bey dem Könige belanget, und von dieſen an den König appelliret werden, ſo gar daß auch die Zölle annoch den Königen zuſtunden, z) außer was die Freygebigkeit erwähnter Könige davon bereits veräußert hatte. Man ſchließe von dieſen auf die übrigen Gerechtſame der Könige und Kaiſer, ſo wird man finden auf wie ſeichten Fuße, vorangeführte Meynung ſtehe, und daß die Urſache, weswegen die Herzoge, bey verliehenen Königlichen Rechten, ſelten öffentliche Schenkungsbriefe erhielten, vielmehr in der Beſchaffenheit der damaligen Zeiten zu ſuchen ſey, nach welcher die weltlichen Herren, zumal da ihr Anſehen ſchon dergeſtalt geſtiegen war, am wenigſten ſich um Urkunden wegen ihrer erlangten Rechte bekümmerten. Die Geiſtlichen hingegen bezeigten ſich hierinn weit ſorgfältiger, a) indem ſie ihr Anſehen noch nicht ſo

z) EKKEHARD. de Caſ. S. Gall. Cap. I. Nondum illo tempore Suevia in Ducatum erat redacta, ſed FISCO REGIO REGULARITER PAREBAT, ſicut hodie Francia. Procurabant ambas Camerae, quos ſic vocabant NUNCII: Franciam ad Alpes tum Werinher; Sueciam autem Berthold et Erchinger fratres, quorum vtrorumque multa ditioni ſubtracta ſunt per MUNIFICENTIAS REGIAS in utrosque Epiſcopos.

a) Ill. BUNAV l. c. §. XLI. Vrget LUDWIGIUS nulla ſupereſſe diplomata quibus mone-

ſo hoch treiben können, daß ſie in allen beſorglichen Vorfällen zu der geiſtlichen Hierarchie ihre ſichere Zuflucht nehmen konnten. Es geſchah auch die Ueberlaſſung der Königlichen Rechte an die Herzoge öfters zufälliger Weiſe, da deren Beſitznehmung und Ausübung um

monetarum cudendarum ius Principibus ſecularibus conceſſum fuerit, et ducum, quos monetae iure uſos conſtat, multitudinem praeſcriptionis ſuſpicionem excludere: ſed ille diplomatum defectus principum in conſervandis antiquis monumentis negligentiam indicat, non autem argumentum facit talia nunquam extitiſſe, quum ipſa experientia edoceamur, inter chartas eas, quae Monaſteria aut Clericos concernunt, maximum numerum facere; diplomata vero quae principum ſecularium jura tangunt, pauciora ad noſtram aetatem perveniſſe. Sane clericos partim in fingendis partim in impetrandis, partim in cuſtodiendis chartis fuiſſe ſecularibus, multo diligentiores, quis negabit? Dum hi ſola uſurpatione aut voluntate Caeſaris contenti, de firmandis vel ſtudioſe conſervandis juribus per ſcripta privilegia non adeo ſolliciti fuerunt. Vi autem praeſcriptionis principum plurimos eadem ratione, qua alia multa jura regi competentia adquiſivere, jus cudendorum numorum ſibi vindicaſſe dicere, quid vetat? Exempla conceſſae nobilibus familiis, et in Francia Baronibus monetae cudendae jure, Caeſarum jus concedendi privilegia cudendi monetam, confirmat, neutiquam vero docet, Principibus vi Superioritatis illud competiiſſe. Quae de principum edictis, quibus, ne alii quam ab ipſis cuſi numi, recipiantur, diſpoſitum item de pretio numorum provincialium der Land Münze, allata ſunt, jus monetae propriae ſic dictum indicant. non vero numorum cudendorum poteſtatem proprio jure eos exercuiſſe, probant. Ad reliqua, quae a Cel. LUDWIGIO adducuntur, argumenta, facile quoque reſponderi poterit, quare, donec contrarium probetur, Duces et omnes Principes non ex jure proprio, ſed ex conceſſione Caeſaris numos cudiſſe, ſtatuo.

um ein ewiges Recht an denſelben behaupten zu können, hinlänglich ſchien. Und wie günſtig war nicht dieſes Verfahren denen Nachfolgern derer Herzoge? welche ſich nunmehr zum Beweiſe ihrer wohl erhaltenen Rechte, wenn man ihnen dieſelben etwan zweifelhaft machen wollte, auf eine Verjährung, und ſtillſchweigende Einwilligung, weit ſicherer als auf ausdrückliche Verträge berufen konten. Wie oft mußte nicht überdem die Ueberlaſſung der Königlichen Rechte nur bloß in der Stille geſchehen, da die Urſache davon auf einem heimlichen Vertrage beruhete, welche bekannt zu machen das Staatsintereſſe nicht zulaſſen wollte? Es ſcheinet uns auch, daß die geiſtlichen Fürſten in Erlangung derer Königlichen Rechte, wegen der großen Ehrerbietung, welche ſelbſt die Kaiſer gegen dieſelben bezeigten, vor den weltlichen einen merklichen Vorzug gehabt haben, mit jenen Zeiten auf das genaueſte übereinzuſtimmen. Dennoch ſind auch hievon verſchiedene Urkunden ſowohl vor, als auch nach dem Interregno vorhanden, der Kaiſer **Otto** der dritte verlieh dieſes Recht dem Grafen **Ansfried** b) und der Kaiſer **Friederich** der Stadt Lübeck c)

b) LUNIG. Reichs-Archiv P. Spec. Contin. II. p. 921. Fideli noſtro Ansfrido Comiti dedimus in proprium, portionem Telonei MONETAE et Cenſus, quem ipſe, Noſtro conſenſu in villa, quae dicitur Medemelacha, ad regium jus legaliter reſpicientem haſtenus in beneficium tenuit.

c) Ibidem, Concedimus inſuper eis, ut in ipſa civitate MONETAM, ſub charactere nominis Noſtri facere et cudere debeant.

Et l. c. Tit. **Franckfurth**: Wir **Ludewig** - - bekennen, daß Wir den Schöffen, dem Rath und der Stadt zu Franckfurth die Gnade gethan haben, und haben ihnen gegönnet, erlaubet, und befohlen, daß ſie eine **Müntze** ſollen

§. 7.

Wie nun faſt alle Stände des Reichs das Münzregal ausübten, ſo ſahe man bald, daß die Münze ſelbſt gar ſehr verſchlimmert wurde, indem verſchiedene daſſelbe mißbrauchten, weil ſie den Münzfuß nach eigenen Gefallen einrichteten, und daher entſtunden ſchon zu denen Zeiten unzählbare Klagen, welchen allererſt nach dem Interregno abgeholfen werden können. Es behaupteten auch die Rechtsgelehrten zu dieſen Zeiten, nach dem Römiſchen Rechte, daß das Münzrecht ein bloßes Kaiſerliches Reſervat ſey, deſſen Verletzung mit den ſchwereſten Strafen zu belegen ſey, und hieraus zog man die Folgen, 1) daß das Münzrecht eines Römiſchen Kaiſers vorbehaltenes Recht ſey, und verbleiben müſſe; 2) weil es aber im Römiſchen Reiche hergebracht ſey, daß auch die Reichsſtände Münze hätten, dieſe lediglich von dem Kaiſer abhienge, und 3) daß kein Chur- oder Fürſt andere Münze, als unter des Kaiſers Bildniß, oder dem Reichswapen, zu prägen berechtiget wäre d).

§. 8. Und

ſollen machen, und ſchlagen klein Geld, wie ſie dünkt, daß es ihnen und dem Lande allernützlichs ſey, und wie ſie die Münz ſchlagen, da ſoll uns mit gnügen.

d) J. C. Spener in Jur. Public. IV. B. VI. C. n. e) handelt hiervon weitläuftig, beſonders verdienet angemerkt zu werden, wenn er ſagt: K. Carl V. hatte bey den durch den Schmalkaldiſchen Krieg geſchwächten Chur- und Fürſten es mit Gewalt begehrt, daß ſie allein ſein Bildniß auf die Müntzen ſetzten. Ohne Zweifel war er dazu durch Römiſche Räthe aufgebracht. Marckgraf Albrecht von Brandenburg regte ſolches in ſeinem Manifeſt, als eine harte Beſchwerde der Teutſchen Freyheit: Alſo wird der Chur- und Fürſten ihre Bildniß auf die Müntze zu ſchlagen verbothen. Ap. HORTLEDER de B. Smalc.

§. 8.

Und dergeſtalt hat Carl der IV. in der güldenen Bulle denen Churfürſten dieſes Recht verliehen und beſtätiget. Es heiſt daſelbſt

Tit. X. §. I. Statuimus praeterea, ut Regi Bohemiae Succeſſori Noſtro, qui fuerit, pro tempore, ſicut conſtat, ab antiquo illuſtris memoriae Bohemiae Regibus, Noſtris Praedeceſſoribus, licuiſſe et in poſſeſſione pacifica continua ipſos fuiſſe juris ſubſequentis videlicet, monetas auri et argenti, in omni loco et parte regni ſui, et ſubditarum ei terrarum, et pertinentiarum omnium, ubi Rex ipſe decreverit, ſibi placuerit, cudi facere, et mandare ſub omni modo et forma, atque in Regno Bohe-

 miae

Smalc. Voll. II. Lib. V. c. 5. p. 1020. Bemeldter Auctor giebet auch p. 1022. zwey Abdrücke der damals geſchlagenen Sächſiſchen Münzen mit des Kaiſers Bildniß und dem Reichswapen. Damals war nun wohl etwas zu wagen, auch wohl zu erlangen. Das iſt aber zu verwundern, daß annoch K. Ferdinands Münzordnung An. 1559. §. 10. bey nunmehro ruhigen Zeiten, ſo weit gehen, und fordern können: Daß alle Müntzherren, auf der einen Seite das Kayſerliche und Reichswappen, auf der andern Seite ihr Wappen ſetzen ſollen. Es iſt mir auch bedenklich, daß §. 38. ſqq vieler Chur- und Fürſten Thaler nahmentlich mit beygefügter Urſache verrufen ſind, weil ſie allein in der Münzherren Namen gemünzet ſeyn. Hier war eine mit den Ständen ſelbſt verglichene Münzordnung. Müſſen alſo dero Räthe ſelbſt die Einbildung von einem Kaiſerlichen Befugniß dießfalls gehabt haben. Ihme ſey wie ihm wolle, dieſes iſt, nach bekommenen beſſern Begriff, von Chur- und Fürſten, auch Grafen lediglich in Abgang geſtellet. Und pflegen bloß die Reichsſtädte in des Kaiſers Namen Münzen prägen zu laſſen.

miae in his ad haec usque tempora obſervatis §. 2. Praeſentem nihilominus conſtitutionem et gratiam virtute praeſentis legis noſtrae Imperialis ad univerſos Principes Electores, tam Eccleſiaſticos, quam Seculares, ſucceſſores et legitimos heredes ipſorum plene extendi volumus ſub omnibus modis et conditionibus, ut praefertur.

Dieſes Reichsgrundgeſetze iſt zu klar, als daß man zu behaupten Anſtand nehmen könnte, daß nicht die Churfürſten dem Kaiſer das Münzrecht zu verleihen, und zu bekräftigen zugeſtanden hätten. Verſchiedene Churfürſten haben auch noch nachher von den Kaiſern, ob ſie gleich durch dieſes Geſetz die Freyheit goldene Münze zu prägen erhalten, dennoch um dieſes Privilegium angeſucht, und ſelbes auch erhalten. e) Auch verdienet hieſelbſt angemerkt zu werden, was der Kaiſer Albert I. auf öffentlichen Reichstage im Jahre MCCCCXXXVII. der Münze wegen, dergeſtalt verordnet und auch beliebet worden;

„1) Von der Monze wegen iſt gerathſchlaget, „daß die goldne Monze bleibe bey den XIX Cra„ten zu gemeiner Landeswerunge, alsdann etli„cher

e) Der K. Sigismund ertheilte dem Churfürſten Rudolph von Sachſen dieſerwegen ein beſonderes Privilegium: Und haben darumb mit wohlbedachtem Muthe, gutem Rathe unſerer und der Reichsfürſten, Edelen und Getrewen, und rechter wißen demſelben Rudolphen gegunnet und erlaubet. Gunnen und erlauben vom Königlicher Macht, inn Krafft diß Briffs, in ſeinem Land zu Sachſen, fürbaß ein gülden Münß zu ſchlahenn, mit Graden und Gewichte gleich andern Unſern und des Reichs Churfürſten. Joh. Joach. Müllers Reichstags-Theatr. T. I. Vorſtell. I. c. X.

„cher Zeit geweſen iſt: und daß unſer gnedigſter „Herre, der Keiſer die mit Peenen und andern „nothdürfftigen Dingen beſtelle, und verſorge, „daß es dabey bleiben und gehalten werden müſ„ſe: Dann wo die gemeret oder gemeynert wür„de, davon entſtünden unverwindliche wergkliche „ſcheden. Von der ſilbern Monze wegen mey„nen ſie, daß der Lande Gelegenheit von man„cherley Sache wegen, und die ſilbern Monzen „darinne faſt unglich ſey: alſo daß ſie beſorgen, „daß die nicht wohl uf ein gemein Korn durch „alle Lande zu bringen ſein. Wo aber die rede„lich geſchlagen wurde, daß die den deſto ſtattli„cher gehandhabet wurde. Wo aber das anders „gehalten wurde, daß dann unſer Herr der Kei„ſer auch ſchaffe und beſtelle, das das ſtrenglich „und veſtiglich geſtraffet werde f).

denn wir finden, daß die folgende Münzverordnung faſt mit dieſer übereinkomme. In der **Reformation** Kaiſer **Friedrichs** des Dritten zu Frankfurt am Mayn, Anno MCCCCXLII, §. 12. ſeqq. heiſt es ausdrücklich: Wann auch dem H. R. Reiche und Teutſchen Landen an der Gülden und Silbern Münß groß liegt, und nothdürftig iſt, daß ſie ordentlich geſchlagen und gehalten werde: Darum ſo ſetzen wir mit Rath und mit Maß, als vor, daß die gülden Münß, bey den neunzehen Karath feines Goldes, zu gemeiner Landswehrung bleib, alsdann etlich Zeit geweſen iſt, und ſoll auch die nicht geringer, noch höher gemünßt werden. Oder wer anders thät, in welchen Würden, Stand oder Weſen der wäre, der ſoll ſchwerlich darum geſtraffet werden, als ſich dann gebühren wird. Item, wann

f) DATT de Pace publica C. XXVI. §. 7.

dieſelb (Silber Müntz) durch Gelegenheit der Land, und mancherley Sachen wegen, nicht auff gemein Korn, durch alle Land zu bringen iſt, darum wollen und gebiethen Wir, daß alle dieienigen, die ſolch ſilbern Müntz ſchlagen, ſtätiglich und ordentlich verſchafften, daß ſie recht geſchlagen werden. Wo aber anders geſchlagen und gehandelt würde, dann billig wäre, ſo wollen Wir das ſtrengiglich und feſtiglich ſtraffen, und geſtrafft zu werden ſchaffen, nachdem ſichs gebühren wird. Und wer der vorbeſchriebenen Stücke eines oder mehr überführe, darwider thäte oder darzu hülfe, daß darwider gethan würde, oder der dieſelbigen, die darwider thäten, mit Willen, Wiſſen und Gefährden, hauſt, hafft, hielt, oder ihnen zuſchiebe, der, oder dieſelben ſollen wieder Ehr und Recht, gethan haben, auch in unſer und des Reichs ſchwere Ungnad, und darzu in Pöen, nemlich 100 Marck lötigs Golds, halb in unſer und deß Reichs Cammer, und halb dem Kläger oder Beſchädigten, unabläßig zu bezahlen, verfallen ſeyn. Welche auch die wären, die ſolche Pön an Gold oder Geld, nicht zu bezahlen hätten, die ſollen ihre Mißethat an ihren Leibern ertragen, und ſollen nach Reichs Recht gerichtet werden. Es ſollen auch die zu verlieren hätten, alle ihr Lehen und Freyheit ſo ſie von uns und dem Heil. Reich, oder andern geiſtl. oder weltl. Herrſchafften oder andern Perſonen hätten, zuſamt der obgenannten Pön, gantz, als ob ſolches mit Recht erfolget wäre, verlohren haben.

§. 9.

Die Folgen zeigten auch nachhero, daß die Kaiſer denen daher zu beſorgenden übeln Folgen vorzubeugen bedacht ſeyn mußten. Vornehmlich ſchien die Geiſtlichkeit

lichkeit ihre erhaltene Rechte, gegen das Anſehen der Kaiſer anwenden zu wollen, wie denn faſt alle Biſchöffe und Stifter den gröſten Theil der Kaiſerlichen Rechte beſaßen, welche ſie vornehmlich dem Kaiſer **Otto** dem Großen zu verdanken hatten, g) und zu welchem der Erzbiſchoff **Bruno**, welcher wegen ſeiner bekannten Wiſſenſchaft, und ausnehmenden übrigen Eigenſchaften, ſowohl bey dem weltlichen als geiſtlichen Staate gar ſehr beliebt war, und in dem gröſten Anſehen ſtunde, ſehr vieles beytrug, und hatten verſchiedene Päbſte, aus der ihnen eigenen Vorſorge für das Wohl der Kirche dieſen feyerlichen Schenkungen derer Kaiſer, durch ihre Bekräftigung, ein unwiederruflich und ewiges Recht beyzulegen kein Bedenken getragen. h) Der Kaiſer **Heinrich** verlangte dannenhero von dem Pabſt Paſchali II:

> Ut ſcripto firmaret ſub anathemate, auctoritate ſua et iuſtitia, ne quis eorum vel praeſentium, vel abſentium, vel ſucceſſores eorum intromittant ſe, vel invadant REGALIA, id eſt, civitates, ducatus, marchias, comitatus, MONETAS, ſed ut ea dimittant Imperatori et regno, quae ad regnum pertinebant.

g) GRYPHIAND. de Weichbildis cap. XXVIII. Da begunten zu erſt die Biſchöffe weltliche Rechte zu haben, das dauchte damahls unbillig manchen Mann.

h) Ill. de BUNAU l. c. §. XLIII. Sic JOHANNES XI. an. 931. Odoni Abbati Cluniacenſi jus monetae confirmavit, a Rudolfo Rege Franciae, filio Richardi Ducis Burgundiae, conceſſum et INNOCENTIUS III. a. 1206. rata habuit, quaecunque monaſterium Gandersheimenſe largitione regum vel principum, oblatione fidelium ſeu aliis juſtis modis adquiſiverit, inprimis locum ipſum, in quo ſitum eſt monaſterium, cum civitate et moneta firmum, et jura illibata permanere voluit.

Der Kaiſer erhielt auch wirklich von dem Pabſte ein Privilegium dieſes Inhaltes:

> Quum Epiſcopi vel Abbates adeo curis ſecularibus occupentur, ut comitatum aſſidue frequentare, et militiam exercere cogantur, interdixit: ne quis Epiſcoporum ſeu Abbatum, praeſentium vel futurorum eadem regalia, id eſt, civitates, ducatus, marchias, comitatus, monetas, telonium invadat.

Allein es wußte derſelbe gar bald verſchiedene Urſachen anzuführen, weswegen er das ertheilte Privilegium außer aller Kraft ſetzte, es wurde daſſelbe PRAVILEGIUM genennet, und der Bannſtrahl betraf nunmehr den Kaiſer ſelbſt, i) weswegen auch denen Kaiſerlichen Beſchwerden keine abhelfliche Maß gegeben wurde. k) Die Klagen häuften ſich noch mehr, nachdem das Münzrecht denen freyen Reichsſtädten von den Kaiſern ertheilet wurde. Von den Städten, welche das Münzrecht erhalten, giebt der Herr von Bunau angeregten Ortes ein ganzes Verzeichniß. l) Beſonders

i) Ill. de BUNAU l. c.

k) Wie eifrig die Biſchöffe auf ihre Münze gehalten haben, erhellet unter andern, aus den von dem Biſchoff Albert II. häufig geführten Klagen, wider Henrich den Jüngern Grafen von Honſtein, welcher zu Blankenburg Pfennige, auf den Biſchöfflichen Schlag ausprägen laſſen, wie dieſelben von Guilielmo Budaeo Med. D. zu Halberſtadt in vita ALBERTI p. 114. dergeſtalt entworfen worden: Ock klagen wir over Graven Hinricke von Hoynſtein den iüngern, dat he uns groten Schaden deit an unſer montige, dat he leth ſchlan Penninge to Blanckenburg up unſern ſchlack.

l) §. XLV. Civitates liberae imperiales privilegio monetas cudendi ſaepenumero ab Imperatoribus donatae

ders verdienet hieſelbſt angemerkt zu werden, daß die Churfürſten zu Sachſen als Crayßobriſten, wenn einer Stadt das Münzrecht zweifelhaft gemacht worden, durch ihre Abgeordneten derſelben Stadt ſo lange, bis ſie ihr vorgeſchützes Recht behörig beybracht, das fernere Münzen unterſagt haben, wie dieſes das Beyſpiel der Stadt **Erfurth** deutlich bezeuget. Man wollte daß bereits

natae fuerunt, ut et earum plures ex praeſcriptione immemoriali illo jure gaudent. KNIPSCHILD de privilegiis Civit. Imp. Lib. II. Cap. XXI. n. I. et XII. Auguſta Vindelicorum et Bremenſis civitas ex privilegio Caroli V. LIMNAEUS de Jur. Publ. T. III. L. VII. C. X. Colonia a Friderico III. Idem. Donawerda a Conrado et Carolo V. LUNIG. Archiv. Imp. T. IX. p. 403. et 432. Francofurtum medietatem proventuum ex moneta illius loci ab Henrico VII. filio Friderici II. jus cudendi monetam a Ludovico Bavarico, LUNIG ibid. Sigismundo et Carolo V. vid. Privilegium d. an. 1346. Daſſ die Stadt Franckfurth ſilberne Müntze ſchlagen und Wechſel machen möge. Apud LIMNAEUM de Jure Publ. T. III. Lib. 7. cap. 16. et LUNIG. c. l. Goslaria a Rudolpho II. Hala in Suevia ab antiquiſſimis temporibus, LUNIG p. 863. non tamen negabo, quod hae, et aliae civitates jam ante haec privilegia jus configiendorum numorum exercuerint, quod de Goslarienſi civitate HEINECCIUS probat. Hamburgum a Sigismundo, KNIPSCHILD de Civit. Imp. Lib. III. cap. 22. et Friderico III. Kauffbeura a Carolo V. LUNIG. c. l. Cambidunum a Maximiliano I. ibid. Lindavia ex conceſſione Sigismundi, ZIEGLERUS in Chron. Suev. p. 307. Lubeca a Ludovico Bavaro LUNIG. c. l. Noriberga ex confirmatione Friderici II. Idem c. l. Rotwila et Argentoratum a Maximiliano I. Idem Wimpina a Ruperto, LIMNAEUS de Jur. Publ. Tom. III. Lib. VII. cap. III. no. XV. olim Epiſcopus ibidem jus numorum cudendorum exercuit SCHILTERUS ad KOENIGSHOVENII Chron. Alſatiae Obſ. XII. p. 700. monetarum cudendarum jus vel confirmatum vel de novo conceſſum acceperunt.

bereits im Jahre MCCCLIV. der Erzbiſchoff von Maynz der Stadt das Münzrecht, mit allen demſelben anklebenden Freyheiten verkauft habe, da aber Sachſen dem bloßen Vorgeben, keinen Glauben beymeſſen wollte; ſo wurde in Kraft des Frankfurter Receſſes, unterm 4ten May 1624 der Stadt von den Deputirten bis dahin, daß ſie ihr Recht zu münzen beybracht, das fernere münzen dergeſtalt unterſagt: Daß vor allen Dingen vonnöthen ſeyn wolle, die der Stadt Erfurt, und ihren Vorfahren von denen Erzbiſchöffen zu Maynz, von vielen undenklichen Jahren durch ſpecial conceſſion, und Begnadigung ertheilte Freyheit zu münzen in originali zu exhibiren, oder dem Churfürſten zu Sachſen, als Crayßobriſten ſolche einzuſchicken. Es erhielten auch dieſes Recht verſchiedene Municipalſtädte, als Halberſtadt, Hannover, Oßnabrück, Minden, Göttingen, Nordheim, Braunſchweig und andere mehr, derer Münzer zu geſchweigen, welche ſich in denen freyen Reichsſtädten aufhielten, welche auch Hausgenoſſen genennet wurden, und gleichfalls die Freyheit zu münzen von den Kaiſern erhalten hatten. Nachdem aber hierdurch das Münzweſen in Deutſchland in einen gar merklichen Verfall gerieth, ſo haben dieſe privat Münzer ſich des bisherigen Rechts hinwiederum begeben. m) Es wurde auch auf dem Reichstag zu Speyer im Jahre MDLXX. bey harter Strafe verboten, daß keiner, die Münze andern verkaufen, ver-

m) Ill. de BUNAU c. I. §. XLVII. Extat hac de re conventio ſenatus civiumque Spirenſium cum monetariis, ſed illi ſuis juribus et privilegiis anal. 347. monetarum renunciarunt, quod in aliis quoque locis factum nec improbabile eſt illud, quod monetariis antea proprium erat, civitatum juri accreviſſe.

verleihen, oder verlegen laſſen ſollte. Es heiſt im angeregten Reichstagsabſchiede §. 121:

Dieweil dann nunmehro vor Augen, was groſſe unaufhörliche Schäden, iederman, hohen und niedern Standes, allbereit nur daher zugefügt, daß man nicht in allen Creyſen obangeregter Münz-Ordnung und Edict gefolget, ja es auch gewißlich an dem, wo kein eylend ernſtlich Einſehens beſchehen ſoll, daß man im H. R. Teutſcher Nation, an ſtatt der guten probirten Reichs-Müntzen nichts anders, als böſe frembde, verfälſchte Müntz-Sorten ſehen und haben muß, welches dann auch nicht die geringſte Urſach der beharrlichen Steigerung in allen Victualien und Commercien, als haben neben uns Chur-Fürſten auch gemeine Stände, und die Abgeſandte, um ſo vielmehr hochnöthig, und nützlich zu ſeyn erachtet, und ſich mit uns endlich verglichen, ob ſolchem unſern Müntz-Edict, Ordnung und Abſchieden feſtiglich mit allem getreuen Fleiß zuhalten: Demnach ſetzen, ordnen und wollen wir, daß angeregte Edict, Müntz-Ordnung, und Abſchieden in ihren Kräften bleiben, vollzogen, und was dargegen von jemand fürgenommen, gäntzlich abgeſchafft und caſſiret werden ſoll, nicht allein bey denen darinn verleibten, ſondern auch hernach geſetzten ſchärffern Straffen und Poenen. §. 124. So iſt doch am Tag, wie verächtlichen dieſem berührten Edict zuwider gehandelt wird, da etliche Müntz-Stände auf die Marck an Pfennigen über acht, oder neun hundert aufgeſtückelt, an den Hellern auch kein Maß gehalten, darumb ſie alle gute Reichs-Müntz häuffig aufwechſeln,

wechſeln, in den Diegel wreffen, zu böſen Pfen-nig oder Heller vermüntzen, und damit alle Landen außfüllen, dargegen wir dann gebührliche Straffe fürzunehmen, uns vorbehalten. §. 132. Alsdann auch die Müntz Gerechtigkeit kein Mercantz, ſonder unſer Kayſerl. REGAL, ſo die Müntz-Stände auß unſerm ſondern Vertrauen, nicht zu ihrem ſelbſt geſuchten Vortheil, ſondern wie wir ſelbſt, dem Heil. Reich zu Ehren und Wolfarth brauchen ſollen, demnach ia billig, wer ſolch unſer Regal untreulich mißbraucht, daß er ſich deſſen ſelbſt dardurch unwürdig machet und entſetzet. Derhalben wollen wir nochmalen allen und ieden, ſo Müntzgerechtigkeiten haben, hiemit ernſtlich gebotten haben, **ihre Müntzen durch keinen Weg andern verkauffen, zu verleyhen, oder verlegen zu laſſen**, vielweniger mit dem Müntz-Meiſter wochentlich, monatlich, oder durch einig ander Mittel den Gewinn zu theilen, oder daher eigen Nutz zu gewarten, ſondern wollen wir daß dieſem mehr angezogenen unſerm Edict ſtracks nachgegangen werden ſoll, auch bey obangerührten unterſchiedlichen Poenen, ſo wohl gegen den Müntz-Herrn, als den Müntz-Meiſter ernſtlich fürzunehmen. Da auch ſeithero einige dergleichen genießliche verbottene Pacta, Geding oder Verſchreibung gemacht, dieſelben ſollen hiermit caſſirt, und keinesweges vollzogen, oder auf ietzt berührte Strafen dargegen verfahren werden.

§. 10.

Damit auch das Münzweſen auf einen beſſern, und dem deutſchen Reiche zuträglichern Fuß möchte geſetzt werden,

werden, ſo wurden beſondere Münzſtädte in den Crayſen angeordnet, wie der angeregte Reichstags-Abſchied §. 133. ausdrücklich dergeſtalt im Munde führt:

Demnach auf Räthlich ermeſſen gemeiner Ständ, und der Abgeſandten, ſetzen, ordnen, und wollen wir, daß nunmehro keinem, ſo Müntz-Gerechtigkeit hat, ſeines Gefallens ſondere Müntz-Städt in den Creyſen anzurichten, zu geſtatten, ſondern ſollen die Creyß-Stände und Münz-Herren zum förderlichſten auff gemeinen Creyß-Tag zuſammen kommen, und eines ieden Creyß Gelegenheit nach ſich auf drey oder vier Oerter, daſelbſt gemeine Münz-Städt anzuſtellen vergleichen, darneben ſolche Anordnung machen, damit in Müntzen durchaus unſerm Edict, Ordnungen, und Abſchieden gelebt, und würckſamlich nachgeſetzt werde, auch bey Vermeidung unſerer ſchweren Ungnade, und dann bey Verlierung eines jeden Müntz Gerechtigkeit: Doch ſoll denjenigen Ständen, ſo eigene Bergwerck haben, auch ſondere Müntzen darneben zu halten, und daſelbſten, Inhalt unſers Edicts und Abſchieden zu müntzen unverbotten, ſondern zugelaſſen ſeyn.

Kaiſer Carl der V. hatte bereits in Betrachtung der mannigfaltigen getreuen und nützlichen Dienſte ſo die Stadt Augſpurg dem Kaiſer und Römiſchen Reiche erwieſen, dieſes Privilegium ertheilet:

Daß ſie und ihre Nachkommen, in der Stadt Augſpurg, ein Müntz-Statt aufrichten, und darinnen Ducaten, und Rheiniſche Güldin, auch Silber-Müntz, als Dick-Pfennig zu gantzen oder halben Ducaten oder Güldin, auch zu zwantzig, funf-

funfzehn, zehn, acht, ſechs, vier, und zween Kreu- tzer, mit Umſchrifft Unſer oder Unſer Nachkom- men am Reich Röm. Kayſer und Kunig, oder derſelben von Augſpurg Patronen Sanct Ulrich und Sanct Afra, und der Stadt Augſpurg, Nah- men Auguſta Vindelicorum, und auch einen Adler mit zweyen Köpffen, und auffgethanen Flü- geln, und in deſſelben Bruſt allwegen eines Röm. Kayſers oder Kunigs, und ſonſt an gelegen Or- ten in den Prägen und Eiſen ihrer Stadt Wap- pen und Schild haben, und darzu Pfennig mit einem A. und Heller mit einem Andreas-Creutz, und derſelben Stadt Augſpurg Wappen, durch ihr erber redlich Müntzer, ſo ſie zu einer ieden Zeit darzu verordnen, ſchlagen, machen und mün- tzen ſollen, und mögen, doch ſolcher maßen, daß der Ducat mit Schwer, Strich und Korn, Na- del und Grad Gehalt, auf Zahl und Wehrſchafft den Hungariſchen, Venediſchen oder Mayländer, oder Florentiner Ducaten gleich, und der Rhei- niſch Guldin, mit Schwer, Strich, Korn, Na- del und Grad auf Zahl und Wehrſchafft, unſer und Heiligen Reichs-Churfürſten am Rhein, Rheiniſch Guldin gleich und gemäs, und nicht leichter noch geringer allwegen nach derſelben Churfürſten Ordnung, ſo ſie itzt haben, oder wir oder unſer Nachkommen, unſer oder derſelben Re- giment im heiligen Reich, mit den genannten un- ſern und des Reichs Churfürſten, und andern Ständen machen und aufrichten möchten. Und mit ſolcher Gold- und Silber-Müntz, ſo ſie obge- meldter maßen zu einer ieden Zeit ſchlagen und machen laſſen, getreulich und redlich gefahren, da- mit der Kauffmann beſtehen möge, und der ge-

meine

meine Mann nicht betrogen, ſondern gefürdert werde, darzu ſie auch all und ieglich Gnad, Freyheit, Recht und Gerechtigkeit die andere im Heiligen Reich, ſo Gold- und Silber-Münz ſchlagen haben, und derſelben gebrauchen und genießen ſollen und mögen.

Dieſes war um deſto nöthiger, weil die Reichsmünze faſt gänzlich verfälſcht war, und ſich viele falſche Münzer allenthalben eingeſchlichen hatten, die theils durch das **Truckmünzen**, oder ſo genannte Truckwerk, theils auf andere Art und Weiſe die größten Betrügereyen ausübten. Weswegen in dem Münzprivilegio vom Jahre MDLXXI. von dergleichen Geſindel geſagt wird:

So hätte ſich aber dem zu gegen, eine Zeithero und ſonderlich, weil das vortheilhaftig, betrieglich Heckenmünden (wie es die Erfahrung mannigfaltig gegeben) entſtanden, zugetragen, daß ehelich loß, leichtfertig Geſündlein, ſo man Meitemacher nennet, ſich hin und wieder in die Münzen verſpreit, zu denen ſich auch an etzlichen Orten Keßelſchlager, Schmied, Schlöſſer, Leynen-Wüllenweber und dergleichen andere mehr, mit Verlaſſen ihrer Handwerck, geſchlagen, und nunmehro dahin kommen an etliche Oerter.

Ferner wird ausdrücklich in dem Deputationsabſchiede zu Speyer, MDLXXI. §. 31. dieſerhalben verordnet:

Ob wohl auch der Niederländiſchen Hecken-Münzen ungerechte güldene Sorten, auch ganze, halbe, und Ortsthaler, und andere ſilberne Sor-

ten, durch unſer Kaiſerl. Edict und Abſchieden, Anno, = = ſechtzig ſechs zu Augſpurg publicirt, im Reich durchaus verboten und verbannet, langet uns doch an, daß ſolche Sorten in Weſtphäliſchen und andern anſtoßenden Landen ſollen unterſchleifft, gegeben und genommen werden, nicht ohne ſondern ſträflichen Veracht unſerer und deß Heiligen Reichs Satzungen und Mandaten: Derhalben wollen wir an allen und ieden Obrigkeiten bey Vermeidung unſerer Kaiſerlichen Ungnaden, hiemit auferlegt und geboten haben, ſolche verbannte ungerechte guldene und ſilberne Sorten, allenthalben, wo die nur zu bekommen, ohn alles Einreden, den nechſten zu confiſciren, und keineswegs für einige Wehrſchafft außgeben zu laſſen, auch einen ieden Anzeiger den dritten Theil davon zuzuſtellen. Und dieweil viel Lande mit böſen Pfennigen und Hellern außgefüllet, dem gemeinen Mann zu ſonderm großen Schaden, dardurch auch Urſach gegeben wird, zu wücherlicher Steigerung anderer groben Sorten; als mit Bewilligung der Churfürſten, und Deputirten Fürſten-Räth ſtatuiren und befehlen wir, daß auf nächſten Probation-Tägen auf Mittel und Wege bedacht, und ins Werck gerichtet werden ſoll, wie ſolche ungerechte Pfennig und Heller wiederum auszutilgen, doch mit Erholung aller Schäden gegen den Verurſachern, wie oben diſponiret. Darum zu mehrer Verhütung deß ungleichen, und zu viel auffſtückelns, ſoll hinfürter die Reck- oder Ziehebanck zum Pfennig oder Heller Müntzen, doch nicht anders dann zum Durchziehen der Zähn, damit im anſtückeln Gleichheit gehalten werden möge, wie zu andern kleinen Sorten

geſtellet und gebraucht werden. Da aber einiger Münz-Meiſter oder Geſellen ſich deſſen verwidern oder unterlaſſen, oder auch zu viel aufſtückeln würd, derſelbe ſoll Inhalt unſers Anno = = ſechtzig ſechs, zu Augſpurg gemachten Abſchieds, bey männiglich als unredlich gehalten, und zu keinen Ehren kommen mögen, zu dem von ſelben Creyß und Ständen, nach Geſtallt ſeines Frevels ferners wie hiebevor verabſchiedet, geſtrafft werden.

§. 11.

So bald die Münzſtädte dergeſtalt angeordnet wären, mußte man auch bequeme Oerter, allwo die Münze geprägt werden könnte, erwählen, und dieſe ſollten nach Beſchaffenheit des Münzweſens, an ſichere, und feuerfeſte Oerter angelegt werden. Man findet daher daß die Münze in denen Städten, wo eine Hofhaltung war, denen Fürſtlichen Wohnungen einverleibt worden, doch iſt dieſes nicht allemal beobachtet worden, indem ſich das Münzgeſchäffte nicht allemal dergeſtalt ausüben läßt, wie es die nöthige Bequemlichkeit des Hofes erfordert, und dannenhero war die Münze ſelbſt ſehr oft in der Stadt befindlich n). Man wird alſo daher, daß in einer Stadt die Münze angelegt worden, das

n) Numus Bracteatus Henrico II. Seculi XIII. Comiti Blancenburgico ante Hartonem vindicatus a JO. ANDR. SCHMIDIO. Helmſtadii MDCCXVIII. Nachdem der Auctor erwieſen, daß er zu Blanckenburg wirklich Münze ſchlagen laſſen, ſagt er in der Anmerkung zum §. III. locus monetae non fuit in arce, ſed in urbe ſubjecta, et in eo poſt extinctum comitum ſtemma a Senatu molendinum aedificatum, quod hodienum die Münzmühle appellatur.

Münzrecht ſelbſt nicht erzwingen können. Damit aber das Münzweſen auf einen beſſern Fuß gebracht werden möchte, ſo wurden einer ieden Münze gewiſſe Münzmeiſter, Münzer oder Münzgeſellen, Probirer und Guaradins vorgeſetzt, und ſollten dieſelben von den Münzherren nicht eher angenommen werden, bis ſie zuförderſt auf allgemeinen Probationtägen, von den Ständen für tüchtig erkläret worden, wie dieſes der Reichstagsabſchied vom Jahre MDLXX. ausdrücklich dergeſtalt im Munde führet, §. 134.

Darumb zu weiterer Fortſetzung und Handhabung unſers Edicts, ſtatuiren und wollen wir, daß auch hinfüro kein Müntz-Meiſter in den Creyßen, von einigen Müntz-Herrn oder Stand angenommen, noch darin gehalten werde, derſelbe ſey dann zuforderſt auf gemeinen Probation-Tag, den Ständen, oder deren Verordneten in der Perſon praeſentirt, ſein Herkommen, Geſchicklichkeit, Redlichkeit und ehrlicher Abſchied von der Obrigkeit darunter er geſeſſen, durch gute gewiſſe Erkundigung, alles aufrecht befunden, darauff er alsdann den Crayß-Ständen und Geſandten, gleich als an unſer, und des Heil. Reichs Stadt gleichfalls ſeiner Müntz-Herrn geloben und ſchwören ſoll, im Müntzen und allen andern Puncten vermög mehr gedachts unſers Edicts, Ordnung und Abſchieden ſich aller Ding gemäß zu verhalten, alles mit Verpfändung ſeiner Haab und Güter, auch ſich ſelbſt, ſo oftmal erfordert würde, einzuſtellen, Red und Antwort zu geben, und alles dasienige zu leiſten, und gewärtig zu ſeyn, was des Reichs Edict, Ordnung und Abſchied vermögen. Sintemahl auch zu Handhabung unſerer Müntz-Ordnung

nung kein beſſer Mittel, als da die gebottene beyde Probation-Täge, iedes Jahr am erſten May, und am erſten Octobris, in den Creyßen ſteif gehalten, und aber in dieſen bey etlichen Creyßen großer Mangel, ia auch ein lange Weil keine Probation-Täge fürgenommen worden, dardurch die gute Müntzen an ſich bracht, zerſchnitten, und böſe geringere Sorten darauß gemacht, und alſo iedermann großer unmäßlicher Schade zugefügt, wie noch heutiges Tags beſchicht. Als wollen wir nochmalen einem ieden Creyß und darinn geſeſſenen Müntzgenoſſen hiemit gebotten und befohlen haben, iedes Jahr beyde in unſern Edict angeſetzte Probation Täge, wie ſich gebührt, mit ſonderm Fleiß zu beſuchen, unter einander darüber in Erwegung gemeinem Nutzen im Heil. Reich daran ſo viel gelegen, gute Correſpondentz zu halten, ſonderlich zu Abſchaffung alles deßienigen, ſo unſerm Müntz-Edict, Ordnung und Abſchieden zu entgegen fürgenommen würde.

Demnach wurde der Müntz-Meiſter, und Guardin, mit einem Eyde deſſen Inhalt dieſer iſt, belegt:

Ihr ſollet geloben und ſchwören einen Eyd zu Gott, und auf das heilige Evangelium, daß ihr alle Sorten an Schrot und Korn, des heil. Reichs Müntz-Ordnung und dieſer dreyen correſpondirenden Kreyß-Vergleichung ſtet und veſt halten, alle Werck, ſo ihr machen werdet, auf den Probation-Tägen probiren laſſen, zu welchem End ihr von allen und ieden Wercken in die gemeine Kreyß-Büchſen, den Reichs-Conſtitutionen gemäß, einſtoßen, und von eurem Herrn der euch

 beſtellet,

beſtellet, nicht weichen oder abſcheiden, ihr ſeyet dann mit guten Willen durch eure Herrſchaft beurlaubet, und eurer gethanen Pflicht erledigt worden, und ob ihr in euren Münzen etwas gefehlet, dafür erſt gnug thun, daß ihr auch die Münz durch euch oder iemand anders nicht ärgern noch ringern wollet, noch mit denienigen die ſich ſolches in einige Weg unterſtehen wollten, einigen Theil oder Gewinn haben, dergleichen mit den Guardeinen, Münz-Geſellen und andern, kein Vertrag oder Geding heimlich oder öffentlich bereden oder machen, ſondern alles das, ſo zu Handhabung und Bekräfftigung dieſer Ordnung dienen mag, mit allem Fleiß befördern, und vollziehen helfen. Da ihr auch andere Münz-Stätt oder Münz-Meiſter in Erfahrung bringen werdet, bey oder durch welche dieſem zuwieder, in dieſen dreyen Creyßen gehandelt würde, daß ihr ſolches zu iedes Creyßes Directorio wollet nahmhaſt machen, auch ſo offt und wohin ihr von dem Herrn Directore oder dieſer dreyen Creyß-Münz-Räthen erfordert oder beſchrieben werdet, euch gehorſamlich einſtellen, über das ſo euch vorgehalten, Red und Antwort geben, auch Beſcheids darüber gewarten wollet, alles ohne Gefährde und Argliſt, u. ſ. w.

Guardein-Eyd.

Ihr Guardein ſollet geloben und ſchweren einen Eyd zu Gott, und auf das heil. Evangelium, daß ihr das Münz-Edict und der dreyen in Münz-Weſen correſpondirenden Creyß-Ordnung, wie euch daraus ein Verzeichniß iedesmals

mals zugeſtellet werden ſoll, ſtet und feſt halten, alle Werck unterſchiedlich dreymal probiren, nehmlich im Diegel, und aus dem Diegel, und nach gefertigter Münz, die Münz-Eiſen ſo die gemacht seyn, zu euren Handen nehmen, und in keine andere Hände kommen laſſen, und da der Münz-Meiſter derſelben Eyſen zu gebrauchen nothdürftig ſeyn, und dieſelben von euch gefordert werden, alsdann mit dem Münz-Meiſter unverzöglich auf die Münz kommen, und das Werck ſo der Münz-Meiſter iederzeit zu prägen bedacht, obgeſchriebener maßen aufziehen, wägen, wie viel das ſeye aufzeichnen, und in ordentliche Bücher eintragen, darnach die gemeldte Eyſen den Münz-Meiſter und Geſellen zum prägen zuſtellen, und ſo bald daſſelbe Werck geprägt, die Eyſen wiederum zu euren Handen nehmen und beſtes Fleiſſes verwahren wollet: Ihr ſollet und wollet auch mit dem Münz-Meiſter, und Geſellen keine beſondere heimliche Abrede noch Verſtändniß, auch mit dem Münz-Herrn weder Theil noch Gewinn, auch kein Geſchenck oder Liebnus wie man die erdencken möchte, empfangen, ſondern die Ordnung ſo wohl der Probe halber, als was ſonſt dem Werck mit Einſtoßung in die Büchſen, und in andere Weg anhängig iſt, mit getreuem Fleiß fördern und vollziehen, auch ſo offt, und wohin ihr von dem Herrn Directore, oder Creyß-Münz-Räthen erfordert oder beſchrieben werdet, euch gehorſamlich einſtellen, über das, ſo euch vorgehalten, Red und Antwort geben, auch Beſcheids darüber gewarten wollet; Alles ohne Gefährd und Argliſt u. ſ. w.

§. 12.

Die Probe ſoll durchs Feuer, nach dem Gewicht und der gehörigen Ausrechnung, in wie weit das ausgemünzte, nach Abzug des Zuſatzes dem innerlichen Gehalte, nach dem Reichsfuße gleich komme oder nicht, gehörig angeſtellet werden, daher auch der bekannte **Hoffmann** gar recht ſagt: Proba iſt eine künſtliche befindliche Erfahrung des Korns oder Feines im Striche oder auf der Capellen, in dem Probierofen, dadurch man nicht allein eines jeden Wercks, Poſten oder Stücks, Goldes oder Silbers innerlichen Halt; ſondern ob auch alle ſowohl einheimiſch als fremde Münzen, welche nicht nur in Teutſchland oder auf den Reichsboden, ſondern auch in fremden Königreichen und Ländern, geſchlagen, und mit Erz und Kupfer legiret ſind, derſelben gewiſſe Maſſa und Wage, ob ſolche, nach Ordnung und Geſetze des Römiſchen Kaiſers oder ſonſt des berechtigten Münzherrens ſich conformire, auch was ſie an feinem Gold und Silber, nebens der Mixtur, oder Zuſatz und Schwere halte, erforſchen, erfahren und wiſſen kann.

Und damit dieſes alles deſto treulicher beobachtet würde, ſollte ein ieder Creyß im Reiche alle Jahre verſchiedentlich zuſammen kommen, und die vorgeſchriebenen Münzzuſammenkünfte anſtellen, worauf die vorkommenden Münzbeſchwerden ſollten vorgetragen und denenſelben nachmals abgeholfen werden, auch ſollten die benachbarten Creyße unter einander zuſammen treten, und mit zuſammengeſetzten Kräften die Aufrechthaltung des Münzweſen, auf alle Weiſe zu befördern ſuchen, welches unter dem Namen der correſpondirenden Creyße angedeutet wurde. Man theilte dieſelben in drey Claſſen, worunter folgende Creyße begriffen:

a) Der

a) Der Churfürſtlich Rheiniſche und Weſtphäliſche Creyß.
b) Der Ober- und Niederſächſiſche.
c) Der Fränkiſche Bayriſche und Schwäbiſche, ingleichen der Oeſterreichiſche Creyß. o)

Damit auch die Gleichheit der Münzen im Deutſchen Reiche deſto mehr aufrecht erhalten werden möchte, wollte der Kaiſer, bereits vor jenen Abſchiede, den König in Spanien dahin zu vermögen ſuchen, daß ſich der

o) R. I. de an. MDLXXI. §. 28. Daß die beyde iedes Jahrs angeſtellte Probation-Täge, zu Handhabung gerechter Müntzen, und Abwendung alles geſuchten Betrugs hochnöthig und fürträglich, iſt alles gnugſam verſehen, und würckſamlich erfahren. Demnach, und damit in dieſem allgemeinen nützlichen Werck die Creyß, zuvorab die benachbarten beſſere Correſpondentz und Communication unter einander, wie dann bey etlichen allbereits angefangen, brauchen mögen, wollen wir auf gutachten der Chur- und Fürſten Räth; auch anderer deputirten Stände Abgeſandten, hiemit geſetzt und geordnet haben, daß der Churfürſtlich, Rheiniſcher, auch Rheiniſcher und Weſtphäliſcher Creyß: Item der Ober- und Nieder-Sächſiſcher Creyß, (doch daneben mit dem Weſtphäliſchen Creyß ſeine alte Correſpondentz zu continuiren, vorbehalten) und dann der Fränckiſche, Bayriſche und Schwäbiſche, ſamt dem Oeſterreichiſchen Creyß, mit einander gute nach-Correſpondentz, zu Handhabung durchgehender Gleichheit, bey unſerer Müntz-Ordnung zu halten ſchuldig ſeyn ſollen. Nemlich dergeſtalt, entweder alle Jahrs einen gemeinen Probation-Tag ſämtlich zu halten, oder aber doch ſonſten, (wie ſie ſich derhalben ihrer beſten Gelegenheit nach zu vereinbahren) mit Zuſchreiben und Bericht, was auf eines ieden ſondern Probation-Tag, unſerm Müntz-Edict und Abſchieden zuwider, in einem oder mehr Weg fürgangen, befunden, was dargegen bedacht, tractirt, verabſcheidet, oder weiters zu thun ſeyn möcht.

der **Burgundiſche** Creyß demjenigen, was im Reiche hierin feſt geſetzt worden, gemäß erzeigen möchte. R. I. de Anno MDLXVI. §. 171.

Nachdem dann zu vorigen Reichs- und Müntz-Tägen in Berathſchlagung dieſes Wercks, iedesmahls für rathſam und gut angeſehen, daß die **Nieder-Burgundiſche Erbland, in Vergleichung unſerer Reichs-Müntz-Ordnung mit eingezogen werden ſollten**, darzu ſie ſich dann zu vorigen Zeiten gutwillig erboten, und auch mehr gedachter unſer geliebter Herr und Vatter Kayſer Ferdinand, hochlöblicher Gedächtniß im 57. Jahr gehaltenen Regenſpurgiſchen Reichstag, letztlich ſich gegen den Ständen gnädiglich reſolviret, daß ihr Liebd. und Kayſerl. Maj. den König in Hiſpanien, unſern freundlichen lieben Vettern Schwagern und Brudern dahin vermahnen wollten, daß ihre Liebd. von gedachter Niederland wegen, ſich auch was im H. Reich hierin conſtituiret und geſetzt, gemäß erzeigen wollten. Darauf ſich dann die Burgundiſche Räthe und Befehlshaber, ſo mit fürgelegter Vollmacht zu dem Reichstag allhier erſchienen, auf ietziges bey ihnen gethanes Verlangen, der Müntzhandlung halber, dahin declariret und erkläret, auf die Fäll, da die Reichs-Müntz aufgericht, würcklich vollzogen, und die Ständ, des Reichs gemeiniglich die annehmen und halten, auch die **böſen Hecken-Müntzen abgeſchafft würden**, daß alsdann die Nieder-Burgundiſche Erblande, dieſer Müntz-Ordnung ſich auch gemäß erzeigen, ihre Land-Müntzen, auf ſolche der Reichs-Müntz Schrot, Korn und Gehalt zu reguliren bedacht wären.

Was den Ort, wo dieſe Münzzuſammenkünfte gehalten werden ſollen anlangt, ſo iſt insgemein eine Kaiſerliche freye Reichsſtadt dazu auserſehen worden. E. g.

Norimberga in Franconico, Ratisbona in Bavarico, et Auguſta Vindelicorum in Sueviae Circulo: Quibus in locis ſtatus monetales alternant. Conveniunt autem ex unoquoque Circulo duo vel tres ſtatus, quibus jus monetandi plerumque etiam officinas monetarias habendi competit. Quales ſunt in Franconia Epiſcopus Bambergenſis directorium gerens, Civitasque Imperialis Norimberga: in Bavaria Duces antehac, WILDVOGEL. d. de Convent. Monetales. §. XVI.

§. 13.

Hievon aber ſind diejenigen Münzherren, welche eigene Bergwerke haben ausgenommen, als welche ihr Gold und Silber in den berührten Münzſtädten, auszuprägen nicht gehalten ſeyn ſollen; wie dieſes in dem Reichsabſchiede vom Jahre MDLXXI. §. 27. dergeſtalt enthalten iſt:

Und wiewohl in mehr angeregten unſern Speyeriſchen Abſchied aus billigen Urſachen ſtatuiret, daß in einem ieden Creyß nur drey, oder vier Müntz-Städt anzuordnen, doch denjenigen, ſo einige Bergwerck haben, auch ſondere Müntzen darneben zu haben vorbehalten: So wird jedoch allbereit geſpürt, daß ſolcher Vorbehalt will mißbraucht werden, nemlich als ſollt ihnen daſelbſten auch frembd erkaufft, oder ſonſten dahin bracht Gold oder Silber zu müntzen erlaubt ſeyn.

ſeyn. Dieweil aber dardurch die hochnöthige Verordnung der dreyen, oder vier Creyß-Müntz-Städt, und derſelben höchſt erwünſchter Effect gäntzlich eludirt, und dann jetzt vermeldte ſondere Vergünſtigung allein auf die Bergwerck, und daſelbſten gewonnen Gold und Silber billig zu verſtehen: Als ſetzen, ordnen und erklären wir, daß den Müntzherren ſo eigene Bergwerck haben, auff ihren beſondern Müntzen nur dasjenige Gold oder Silber, ſo viel daſelbſten gewonnen, zu vermüntzen unverbotten, aber ſonſten alles ander erkaufft, oder ſonſten an ſich gebracht Gold oder Silber, ſollen ſie wie andere Stände, auf den angeſtellten drey oder vier Creyß-Müntz-Städten vermüntzen zu laſſen ſchuldig ſeyn.

Uebrigens ſollte es bey dem Reichsabſchiede und denen darinnen verordneten Münz-Städten unverbrüchlich ſein Verbleiben haben, wie der Schwäbiſche Creyß auf dem R. T. MDLXXII. d. 22. Jan. ſich dergeſtalt erkläret hat:

Darauf haben die Stänð und Bottſchaffter, den erſten Articul des Ausſchreibens, und der Propoſition, die Execution der Müntz-Ordnung betreffend, in Tractation gezogen, und ſich aus Verleſung des im 70. Jahr aufgerichteten Reichs- und des jüngſt zu Franckfurt gemachten Deputations-Abſchieds erinnert, daß ſie auf drey oder vier Müntz-Städt in dieſem Creyß bedacht ſeyn, und die übrigen all für ein Zeit ab- und einſtellen ſollen. Als haben ſie nach gehaltener Unterred Stuttgard, Tetnung, und Augſpurg, auf dißmahl erkißt, ernennet und fürgenommen, und ſollen

ſollen ſich die Marggrafen zu Baden mit einander der vierten Müntz-Stadt ſelbſt vergleichen, dieſelb auch des Fränckiſchen, Bayriſchen, und Schwäbiſchen Creyß-Deputirten gen Nürnberg auf Reminiſcere nahmhaft machen, und ſich des Heil. Reichs, auch dieſes Löbl. Creyß-Ordnung, in allen Stücken gemäß verhalten. Darneben aber bey dieſer Ordnung lauter diſponiret, daß dieſelbige keinesweges für ein ewig währende perpetuirte Ordnung verſtanden, ſondern nur allein für eine Zeit, und ſo lange ſich gemeine Ständ anderer Müntz-Stätt nicht vergleichen, alſo wären, und es ſoll zu derſelben Macht und Gefallen ſtehen, zukünftiger Zeit die Müntz-Stätt an andern Ort nach Gelegenheit der Ständ zu verlegen. Doch ſollen die ietzt erkießten und benannten Müntz-Stätt ohne gemeiner Creyß-Ständ Conſens das Müntz-Werck aufzukünden nicht Macht haben. Es ſollen auch nun fürohin zu Gehorſam und Folg angeregter Reichs-Ordnung, die Ständ dieſes Creyß, ihr Silber und Gold an keinem andern, weder den dreyen obvermeldeten, und dann auch der vierdten Müntz-Statt, deren ſie ſich noch zu vergleichen entſchloſſen ſeynd, der Reichs-Ordnung gemäs, doch ein ieder Stand der regalia zu müntzen hat, unter ſeinem eigenen Gepräg und Stampf vermüntzen laſſen.

Es wurde auch denen Abgeordneten, mehrerer Sicherheit wegen, ein Geleitsbrief ertheilet. Es heißt daher in dem angeregten Münz-Edict:

Damit, daß die Räthe, Müntz-Meiſter, Wardein und andere, die angeregte Täge zu beſuchen geſchickt

geſchickt werden, alle, und ihr ieder beſonder, zu einer ieglichen Zeit, unſer und des Heil. Reichs, Frey, geſtrack Sicherheit und Geleyd, zu, auf, und von ſolchen Probation-Tägen haben, und ihnen daſſelbe ſtet, feſt, und unverbrüchlich gehalten werden ſoll, bey Vermeydung unſer, und des Reichs ſchweren Ungnad, auch Pön nnd Straff, in unſern Kaiſerl. Land-Frieden begriffen.

§. 14.

Man unterſuchte auch auf was Weiſe der ſich häufenden Scheidemünze, abgeholfen werden könnte, in der Münzordnung vom Jahre MDLIX. §. 11. wurde dannenhero befohlen:

Dieſe jetzt gemeldte gemeine Reichs-Müntzen ſollen alſo von männiglich im Reich in Kauffen und Verkauffen, und ſonſt in Bezahlung biß auf den ein Kreutzer incluſive für Wehrſchaft, wie obſtehet, außgegeben und genommen werden, doch was unter den fünff Kreutzern, ſoll niemand verbunden ſeyn, ſolchen Müntzen über 25 Gülden, in Bezahlung, und für Wehrſchafft zu nehmen. Aber was hiebevor auff Gold getheidigt und verſchrieben iſt, dergleichen was hinfüro in Gold beſchrieben, und dermaßen paciſciret, und angedingt wird, ſamt andern Bezahlungen, ſo nach alter Gewohnheit mit Gold bezahlet ſind worden, denen ſoll hiermit nichts benommen, ſondern in allwege vorbehalten ſeyn.

Nachher aber, da ſich ein Mangel an groben Geldſorten äußerte, wurde den Zwanzigſten Theil in Scheide-

Münz

Münz zu bezahlen erlaubt, p) doch die Capitalien und Wechſelſchulden ausgenommen, und endlich wurde von den Ständen beliebt, daß nur bey verſpürtem Abgang und Mangel, fernerweit Scheidemünze auszuprägen erlaubt ſeyn, hierzu aber die Einwilligung des Convents, oder des Directorii erforderlich ſeyn ſollte q).

§. 15.

Nachdem nun denen Reichsfürſten und Ständen die Landesherrliche Hoheit, nebſt derſelben anklebenden Rechte, zugeſtanden, auch von denſelben ausgeübt wurden, ſo ſchien kein Zweifel übrig zu ſeyn, daß ihnen dieſes

p) Münz-Receſſ. de Anno MDCCV. Da aber ſolche ſich über 100 fl. belauffen, bey gegenwärtigen Abmangel der groben Sorten, die Scheid-Münz zwar (ausgenommen in Capitalien und Wechſel-Zahlungen, wann dieſelbe in groben Sorten hergeliehen, oder die Schuld-Verſchreibung darauf eingerichtet, oder da Tenor des Wechſel-Briefs kein anderes mit ſich bringt) noch in etwas zu Hülff genommen werden, iedoch niemand mehr, als den 20ſten Theil, mithin derienige, welcher zum Exempel 1000 fl. zu empfangen hätte, in allem mit Einrichtung obiger Reichs-Abſchieds-mäßiger 25 fl. nur 75 fl. welchem aber 2000 fl. gebühret, derſelbe nur 125 fl. und ſo fort nach proportion in höhern und geringern, in mehr als 100 fl. beſtehenden Quantis anzunehmen ſchuldig.

q) Münz-Receſſ de Anno MDCCV. Die fernere Scheidemünz-Ausprägung hingegen, zu Verhütung ſchädlicher Multiplication, von nun an, biß ad caſum neceſſitatis et indigentiae, (worinnen jedoch auch keinem Stand die freye Hand zu laſſen, ſondern wie ſchon in vorigen Münz-Receſſen gleichfalls diſponiret worden, die Bewilligung bey denen iedesmaligen in Münz-Conventen, oder auſer denenſelben bey dem Hoch-Fürſtl. Bambergiſchen Münz-Directorio zu nehmen, und darumen geziemend anzuſuchen, daſelbſt auch nur die bloſe Nothurfft zu geſtatten, gäntzlich verbotten ſeyn.

ſes Recht, kraft habender Landesherrlicher Hoheit überhaupt, und ohne Zuthun des Kaiſers zukomme, welcher Meynung in unſern Zeiten ſehr viele beypflichten r) man glaubte auch, dieſes Recht aus dem Gebrauche deſſelben, welchen ſich einige angemaßet hatten, ſattſam erwieſen zu haben s). Allein da das Wort

r) Illuſt. de BUNAU c. I. §. XLI. Id ſaltim controverſum eſt! Num jure proprio, an vero ex conceſſione Caeſaris numorum cudendorum jus exercuerint? Caeſaris privilegium ſubfuiſſe, plurimi ſtatuunt, ſed in diverſam ſententiam Cel. LUDWIG (Einleitung zum teutſchen Münz-Weſen mittler Zeiten, Cap. VII. § 3. pag. 46. Comment. ad Aur. Bull. Tit. X. §. I. p. 886.) abiit, qui iſtos veteris aevi Principes vi ſuperioritatis Territorialis monetas confici curaſſe ſtatuit. Antiquioribus temporibus illa per privilegia ſaepe adquirere voluiſſe principes, quae vi ſuperioritatis territorialis peragere potuiſſent certum eſt; ſed num ius monetarum cudendarum ex illornm numero ſit, LUDWIGII rationes, haud ſatis probare videntur. Quae de titulo *Dei gratia*, quo ſolos principes ſuperioritate territoriali gaudentes uſos eſſe credit, adducuntur, dubia non ſolum, ſed falſa etiam dixeris, quum in litteris ad ipſum Caeſarem datis Comites quoque et Abbates illa formula utantur.

s) JO. ANDR. SCHMIDII Numus Bracteatus HENRICO II. Seculi XIII. Comiti Blancenburgico ante Hartonem vindicatus §. III. Quia ergo de exercitio huius iuris dubium non eſt, de ipſo jure nemo ulterius dubitare poterit. Doch fügt angeregter Autor hinzu: Hoc vero ius non tam ex conceſſione imperatoris habuiſſe videntur, quia ab eo mediata feuda non acceperant, quam ex conſuetudine: cum in receſſibus imperii, de anno MDXXX. §. Dieweil nach viel gehabter Handlung und Rathſchlag dißmals allhier der Münz halben aus dapffern Urſachen, nichts endlichs hat beſchloſſen werden mögen, ſo haben ſich Churfürſten, Fürſten und Stände mit uns, und wir hinwiederum mit ihnen zu ferner Handlung und Beſchluß der Münz halber

Wort **Münzrecht** als ein vielgeltendes Wort, bald in einem engern, bald in einem weitläuftigern Verſtande genommen wird; wie man es aber verſtanden wiſſen wolle, nicht gehörig feſt geſetzt, und daher dieſer Vorwurf aus verſchiedenen Geſichtspuncten betrachtet worden, ſo haben ſich auch nothwendig verſchiedene Meynungen äußern müſſen, zu geſchweigen daß man den Urſprung dieſes Rechts, und den Fortgang deſſelben, oder die ältern Zeiten Deutſchlandes, und die unſrigen nicht gehörig von einander abgeſondert, welches doch bey Beurtheilung derer Staatsrechte unumgänglich erfordert wird, da dieſer große Staatskörper, ſeiner innern und äußern Verfaſſung nach, in dieſem Zwiſchenraume dergeſtalt verändert worden, t) daß jene

halben, eines weitern Zuſammen-Schickens und eines Tags verglichen, und vereiniget, nemlich daß auf den Erſten Tag des Monats Aprilis nächſtkommend, wie auch ein jeder Churfürſt und andere Fürſten, darzu die **Fürſten und andere, ſo Gülden und Silbern Bergwerck haben,** dergleichen die ſechs Creyß, jede einen tapffern Rath der Müntzverſtändig, mit völligem Gewalt in unſer und des Heiligen Reichs Stadt Speyer ſchicken und verordnen ſollen. Item de Anno MDXXXII. Art. IX. Dieweil auch von der Müntz auf angeſetzten Tag vermög des Augſpurgiſch Abſchieds Abweſens halber etlicher Verordneten, nichts gehandelt: - - und deßwegen gute Ordnung, im Reich aufzurichten, haben ſich Churfürſten, Fürſten und Stände mit uns, und wir herwiederum mit ihnen zu ferner Handlungen und Beſchluß der Müntz ein andern Tags verglichen = = nemlich, daß auf den erſten Tag Junii wir, auch ieder Churfürſt, darzu die Fürſten und andere ſo Bergwercke haben = = = illis praecipue ſtatibus ius monetandi adſcribatur, qui metalli fodinas in terris ſuis poſſident.

t) JOAN. PHILIP. CARRACH. *Exercitatio J. P. de Interpretatione legum Imperii fundamentalium inprimis*

iene Zeiten, den unſrigen im geringſten nicht mehr ähnlich ſind, überhaupt aber dieſe Veränderungen durch die heiligſten Geſetze und Verträge feſt geſetzt worden, dergeſtalt, daß man dieſelben, ohne Verletzung derer Rechte, welche ſo wohl dem Allerhöchſten Oberhaupte, als auch denen Vornehmſten Gliedern des Reichs zukommen, nicht außer Acht zu laſſen hat.

§. 16.

Will man durch das Münzregal die Macht und Gewalt nicht allein in ſeinem eigenen Lande Münze auszuprägen, ſondern auch andern Ständen des Reichs dieſes Recht zu verleihen, verſtanden wiſſen, ſo iſt oben erwieſen, daß dieſes Recht, in den ältern Zeiten nur allein dem Allerhöchſten Oberhaupte des Deutſchen Reichs

mis monetalium ſecundum analogiam cum ſuperioritate territoriali. §. III. Antiquiſſimae profecto ad formandum GERMANIAE REGNUM conceptae leges praerogativas PROCERUM et partem in regenda republica iisdem aſſignatam maximopere tuentur, quarum in ſerie pactum inprimis eminet Confluentanum, quo proſpexit ORDINUM immunitati LUDOVICUS GERMANICUS. Haec autem ſanctio ante eum, ad quem nunc IMPERIUM GERMANICUM eſt efformatum regiminis modum introductum condita, non omnino inſervit aſſerto de iuribus PROCERUM, quibus hodie fulgent, firmandis. Iſto ſcilicet aevo nondum exercebant ſummam in territoria poteſtatem. Optimates vtriusque. Regni Francici, neque ſingularium privilegiorum vſus, quibusdam eccleſiaſtici pariter ac ſecularis ordinis Primoribus indultus integram, vniverſisque Regni ſtatibus competentem arguit ſuperioritatem. Et §. VIII. Largitiones eiusmodi ſacras vel ſub Carolovingicis Imperantibus diverſiſſima, tunc temporis REGNI GERMANICI forma ab hodierno IMPERII ſtatu - - factas eſſe.

Reichs eigen geweſen, in unſern Zeiten hingegen, wird auch die Einwilligung der Churfürſten, und desjenigen Creyßes Bedenken, darinnen der neue Münzſtand geſeſſen, erfordert, wie dieſes die Wahlcapitulation Maximiliani II. Art. XXX. beſagt: Wir ſollen und wollen auch, hinfüro ohne Vorwiſſen der ſechs Churfürſten niemands, weß Standes oder Weſens der ſey, mit Münzfreyheit begaben oder begnadigen, desgleichen Jhro Glorwürdigſt regierenden Kaiſerl. Majeſtät FRANCISCI I. Art. IX.

Denen jedesmahl vorfallenden Beſchwerungen und Mängeln der Münz halber, ſollen und wollen Wir zum förderlichſten mit Rath **derer Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs**, zuvorkommen, und in beſtändiger Ordnung und Weſen zu ſtellen, möglichſten Fleißes fürwenden, §. 6. Wir ſollen und wollen auch hinfüro ohne **Vorwiſſen und abſonderliche Einwilligung der Churfürſten und Vernehmung, auch** billige **Beobachtung desjenigen Creyßes Bedenken**, darinnen der neue Münzſtand geſeſſen, niemand, was Standes oder Weſens der ſeye, mit Münzfreyheiten und Münzſtätten begaben und begnadigen. §. 11. Maßen dann Wir auch denen mittelbahren Ständen mit dergleichen, und andern höheren Privilegien ohne Mit-Einwilligung deren Churfürſten und Vernehmung, auch billiger Beobachtung ſelbigen Crayßes Bedenckens, als obgedacht, und der Mit-Intereſſirten, vielweniger zu derſelben Abbruch nicht willfahren wollen. u)

u) Conf. GERLACI ADOLPHI L. B. de MUNCHHAUSEN Meditationes J. P. de Capitulatione Perpetua. Art. IX.

Und konnte dieſes der Kaiſer deſto eher verwilligen, da denen Churfürſten dieſes Privilegium bereits in der Gül-

IX. Die jedesmahl fürfallende Beſchwerung und Mängel der Müntze halber, ſoll und will der erwehlte Römiſche Kayſer zum förderlichſten mit Rath und That der Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs zu vor kommen, und in beſtändige Ordnung und Weſen zu ſtellen, möglichſten Fleißes fürwenden, und zu dem Ende diejenigen Mittel, ſo in Anno 1603 und auf vorigen Reichs-Tägen, durch Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs ingemein bedacht, in gute Obacht nehmen, und was ferner zuträgliches zu Abwendung aller dergleichen Unrichtigkeiten auf künfftigen Reichstägen vor gut befunden werden möchte, zumahlen nichts unterlaſſen. Der Römiſche Kayſer ſoll und will auch hinfüro ohne Vorwiſſen und abſonderliche Einwilligung der ſieben Chur-Fürſten niemand, was Standes oder Weſens der ſeye, mit Müntz-Freyheiten und Müntz-Stätten begaben, und begnadigen, auch wo er beſtändig befindet, daß diejenigen Stände, denen ſolches Regale und Privilegium verliehen, daſſelbe dem Müntz-Edict und andern zu deſſelben Verbeſſerung erfolgten Reichs-Conſtitutionen zu gegen misbraucht, oder durch andere mißbrauchen laſſen, und ſich alſo ihrer Müntz-Gerechtigkeit ohne fernere Erkänntnis verluſtig gemacht, Ihnen, wie auch denjenigen, ſo ſolches Regal nicht rechtmäßig erhalten, oder ſonſten beſtändig hergebracht, daſſelbe nicht allein verbiethen, und durch die Crayſe wider Sie gebührend verfahren laſſen, ſondern auch einen ſolchen privirten Stand, ohne der Chur-Fürſten Bewilligung nicht reſtituiren; Woferu ſich aber dergleichen bey Mediat-Städten, und andern, ſo dem Reich immediate nicht, ſondern Chur-Fürſten und andern Reichs-Ständen unterworfen, begebe, alsdenn ſoll durch Dero Landes-Fürſten und Herrn, wieder Sie, wie ſichs gebühret, verfahren, und ſolche Müntz Gerechtigkeit ihnen gäntzlich geleget, caſſiret, und ferners nicht ertheilet werden, maßen dann der Kayſer auch den mittelbahren Ständen mit dergleichen, und andern höhern Privilegien ohne mit Einwilligung der Chur-

Güldenen Bulle Tit. X. dergeſtalt verliehen worden x).

Wir ſetzen auch ferner, daß ein König zu Böhmen, unſer Nachkommen, der zu den Zeiten ſeyn wird, wie von Alters hero den Königen in Böhmen unſern Vorfahren gezieme, Macht haben, und in ruhigem friedſamen Beſitz nach beſchriebenes Rechtens ſeyn ſoll, güldene und ſilberne Müntz, an allen Orten und Enden ſeines Königreichs, und deren darzu gehörigen Landſchafften eigenes Willens und Gefallens zu ſchlagen, in aller Weiß, Maaß und Geſtalt es im Königreich Böhmen biß dahero gehalten worden. Und daß die zukünfftigen Könige in Böhmen, vermög dieſer unſer Kayſerl. Ordnung, Gnad und Befreyung, ſo zu ewigen Zeiten kräftig ſeyn und bleiben ſoll, von jeglichen Fürſten, Grafen, Herrn, und andern Perſonen, Land, Burgfeſt, Beſitzung und Güter erkauffen, oder aber zu einer Gab und Geſchenck, aus erheblichen Urſachen, oder wegen Pflicht und Verbündniß annehmen, und empfangen mögen, jedoch nach Gewohnheit ſolcher Land, Burgfeſt und Beſitzung, alſo daß die frey eigene Güter, als frey eigen, und die Lehen als Lehen zu erkauffen, und an ſich zu bringen: Auch die Könige in Böhem von ſolchen Gütern, ſo ſie überkommen, und zum Königreich Böhem ziehen, die vorige und gewöhnliche

Chur-Fürſten, und der mit intereſſirten, vielweniger zu deren Abbruch, nicht willfahren will.

x) Aurea Bulla CAROLI IV. Romanorum Imperatoris iuxta editionem Goldaſti.

Rechts-Pflicht dem Heil. Reich zu leiſten verbunden ſeyn. §. 2. Wir wollen auch daneben, daß gegenwärtige Ordnung und Begnadigung, krafft unſers Kayſerl. Rechtens, auff alle Chur-Fürſten, ſie ſeyen geiſtlich oder weltlich, ſo wohl deren Nachfolgere und rechte eheliche Erben in voriger Macht, Weiß und Ziel erſtreckt und gezogen werden ſoll.

Ferner weil auch die vielen Unordnungen, welche ſich im Reiche wegen der Münze hervor gethan hatten, erforderten, daß die Churfürſten darauf bedacht ſeyn mußten, dieſem ſo gemein gewordenen Uebel durch die, der Wahlcapitulation beygefügte Einſchränkung abzuhelfen. Hingegen wollen die Reichsgeſetze, daß der Römiſche König, bey Lebzeiten des Kaiſers oder ſo lange derſelbe im Reiche gegenwärtig iſt, ſich der Regierungsgeſchäffte nicht unterziehen, folglich auch das Münzregal nicht verleihen ſoll, y) wenn demſelben der Reichsgeſchäfte wegen vom Kaiſer nicht beſonders Auf-

y) D. JO. JAC. MASCOVII Principia J. P. Lib. III. C. V. §. VIII. Confertur quidem Regi Romanorum ius ac poteſtas Imperii, ſed ita ut ab adminiſtratione ipſa abſtineat, quamdiu vivit Imperator niſi ipſi eam detulerit. Idque ſolet caveri in ipſa Capitulatione. Vti obſervatum in Capitulatione Rudolphi II. art. 32. et Ferdinandi IV. art. 47. qui uterque ſuperſtite patre Auguſto, electi Reges Romanorum fuere. Similiter in Capitulatione Joſephi, art. 47. Wir ſollen und wollen uns auch keiner Regierung oder Adminiſtration im Heil. Röm. Reiche, ſo lange Jhro Kayſerl. Majeſtät am Leben, oder nach Dero Tod, zu Präjudiz der Reichs-Vicarien unterziehen.

Auftrag geſchehen. a) Hingegen können die Reichsverweſer ſo lange das Reichsvicariat dauret, allerdings dieſes Recht ausüben, weil ihnen alle Kaiſerliche Rechte auszuüben, zuſtehen, außer denjenigen, welche in der Güldenen Bulle ausdrücklich benennet ſind, worunter aber das Münzregal nicht mit begriffen iſt. Die Gül-

z) Dieſes bezeugt beſonders der R. A. vom Jahre MDLV. §. 3. Und wiewohl Ihr Liebd. und Kayſerl. Majeſtät der endlichen = = Meinung geweſen, ſolchen Reichs-Tag in ſelbſt eigener Perſon zu beſuchen. So ſeynd doch Ihrer Liebd. und Kayſerl. Maj. Ihres Leibs Unvermöglichkeit, = = = wider Ihren Willen verhindert auff dieſen Reichstag zu erſcheinen. Damit aber derſelbe nichts deſto weniger ſein würklichen Fortgang endlich erlangt, und ferner mit mercklicher Beſchwerung, Gefahr und Nachtheil des H. Reichs, und deſſelbigen Obliegen keines Weges eingeſtellet, oder weiter aufgeſchoben und erſtreckt würde, wie dann Ihr Liebd. und Kayſerl. Majeſtät für ein hohe unvermeidliche Nothurfft geachtet, dem wachſenden Unrath, allen vorſtehenden Gefährlichkeiten und Sorgfältigkeiten, deſto zeitlicher mit Ernſt, vermittelſt Göttlicher Hülff und Gnaden, zu begegnen, und an Ihrer Liebd. und Kayſ. Majeſt. in allem dem, ſo dem Heiligen Reich, ſonderlich dem geliebten Vatterland Teutſcher Nation, zu Ehren, Nutz, Wolfarth, und Gutem, auch Fried, Ruhe und Einigkeit, erſchießlich und dienſtlich ſeyn möcht, kein Verzug, Mangel oder Verhünderung, erſcheinen zu laſſen, daß dieſer Reichs-Tag ſein endlichen Fortgang erreicht: **So haben Ihr Liebd. und Kayſerl Majeſtät uns, als Römiſchen König, freundlich und Brüderlich erſucht, daß wir in Ihrer Maj. Abſeyn Ihr Liebd. und Kayſerl. Maj. verweſen, und dieſem Reichs-Tage beywohnen wollten.** = = Zu dem uns auch ihre Kayſerliche Commiſſarien zugeordnet, uns in allen fürfallenden Handlungen, allen guten Beyſtand, von Ihrer Liebd. und Kayſerl. Majeſt. wegen zu leiſten.

dene Bulle beſtimmt daher dieſe Rechte Tit. V. folgender geſtalt:

> Wie offt das Heil. Reich, als obſtehet, ledig wird, ſoll der Erleucht Pfaltz-Graff bey Rhein, des Heil. Reichs Ertz-Truchſeß an Statt eines Römiſchen Königs, in Landen am Rhein, in Schwaben und Francken, von der Chur-Fürſtenthums, und Pfaltzgraffſchafft Freyheit wegen ein Verweſer und Pfleger des Reichs ſeyn, mit dem Gewalt, Gericht auszurichten und zu üben, Gottes Gab zu verleihen, die Rent und Nutz einzuſammlen, von denen die Lehn empfangen, die Treu und Eyd der Gelübniß an Statt und im Nahmen des Reichs einnehmen, die man doch hernach einem Römiſchen König, der dann erwehlet wird, zu ſeiner Zeit alle erneuern, und die Eyd ſchweren ſoll: Ausgenommen der Fürſten, Fahn Lehen, dann derſelben Lehen-Verleihung behalten wir einem Kayſer und Römiſchen König (und derſelbe Pfaltz-Graff hat aus Kayſerl. Güte zu verbieten) Hernach iſt demſelben Pfaltz-Graffen ausdrücklich verbotten alle Veräußerung und Verpfändung der Güter, ſo zum Reich gehören, Zeit ſeiner Verweſung. §. 2. (Auch in demſelben) Und deſſelben Verweſens rechten wollen Wir, daß der erleuchte Hertzog von Sachßen des Heil. Reichs Ertz-Marſchalck, gleicher Weiß ſich zu gebrauchen habe, an allen Städten, da Sächſiſche Recht ſind, mit aller Sach und Weiß als obgeſchrieben.

Woher denn diejenigen, welche denen Reichs-Verweſern dieſes Recht nicht zugeſtehen wollen, hinlänglich wider-

widerlegt werden. a) Es können auch dieſelben daurend des Vicariats als Churfürſten Münzen prägen laſſen, doch pfleget zum Andenken des geführten Reichsvicariats deſſelben auf der Inſcription Erwehnung zu geſchehen. **Friederich** der weiſe Churfürſt zu Sachſen ließ zu dem Ende auf die Münze ſetzen: SACRI ROMANI IMPERII LOCUM TENENS GENERALIS, auf der andern Seite befand ſich der Reichsadler mit der Ueberſchrift: MAXIMILIANUS ROMANORUM REX, SEMPER AUGUSTUS. Wenn aber die Vernehmung und billige Beobachtung ſelbigen Münzcreiſſes Bedenken, worinn der neue Münzſtand geſeſſen erfordert wird, ſo erſtreckt ſich daſſelbe nicht auf eine Einwilligung, als welche nur dem Kaiſer und den Churfürſten vorbehalten worden, ſondern nur auf des Creyſſes unvorgreifliches Gutachten, welches aber, wenn es anders gegründet befunden wird, allerdings in Obacht zu ziehen iſt, auf eben die Art und Weiſe, wie der

a) Illuſt. de BUNAU c. l. §. IV. Vicariis poteſtatem concedendi ius monetarum cudendarum denegat LIMNAEUS. Sed quas adducit rationes tanti ponderis non ſunt, ut ad calculum meum adjiciendum me cogant. Finem eſſe putat, quare Vicariis poteſtas Imperatoris conceſſa fuerit, ne reſpublica tempore interregni detrimentum patiatur. At ſi uni vel alteri, ait, privilegium cudendi monetam tempore interregni petenti non conferatur, nihil inde detrimenti in tam exiguo tempore, per quod Interregnum durare debet, Imperio accedere nihilque commodi in tanta ſtatuum abundantia, quibus jura cudendi monetam competunt, adimi ſtatuit. Sed generalis C. V. Aur. Bullae conſtitutio nullam patitur exceptionem, niſi quae expreſſe doceri poſſit. Hinc Vicarii eadem, quae Imperator peragere poſſunt, niſi poteſtas illis ſpecialiter LL. imperii fundamentalibus ſit adempta.

Zölle Ertheilung, und Verlegung, in der Wahlcapitulation Kaiſers FRANCISCI dergeſtalt §. VIII. ausdrücklich vorgeſchrieben worden:

Es ſeye dann nicht allein mit aller und ieder Churfürſten Wiſſen und Willen, Zulaſſen und Collegial-Rath, durch einhelligen Schluß alſo in dieſem Stück verfahren, daß keines Churfürſten Widerrede oder Diſſens dargegen und dergeſtalt alle und iede in Dero Collegial-Stimmen einmüthig ſeyn, maßen diesfalls die Maiora nicht zu attendiren, und ohne die unanimia nichts zu Stand zu bringen. Sondern auch die intereſſirte benachbarte und derienige Crayß, in welchem der neue Zoll aufgerichtet, oder ein alter erhöhet, transferiret, prorogiret oder perpetuiret werden will, darüber gehöret, deren darwider habende Bedenken und Beſchwerden von uns und denen geſammten Churfürſten gebührend erwogen und nach befundener Billigkeit beobachtet worden.

§. 17.

Das Münzregal iſt auch denen Reichsſtänden, welche Bergwerke haben dergeſtalt, daß ſie in ihren eigenen Landen Münzen anlegen können zugeſtanden worden, wie dieſes der Reichsabſchied vom Jahre MDLXX. dergeſtalt anzeiget:

Doch ſoll denenjenigen Ständen, ſo eigene Bergwercke haben, auch ſondere Müntzen darneben zu halten, und daſelbſten müntzen unverboten, ſondern zugelaſſen ſeyn, und mögen dieſelben nach Gefallen eigene Müntzen errichten, doch dergeſtalt, daß kein fremdes Gold oder Silber daſelbſt

ſelbſt vermünzt werde, nach dem Reichs-Abſchiede vom Jahr MDLXXI. §. 27. Als ſetzen, ordnen und erklären wir, daß den Müntz-Herren, ſo eigene Bergwerck, Gold oder Silber haben, auf ihren beſonderen Müntzen, nur dasienige Gold oder Silber, ſo viel daſelbſten gewonnen, zu vermüntzen unverbotten, aber ſonſten alles ander erkauft, oder ſonſten an ſich gebracht Gold oder Silber, ſollen ſie, wie andere Stände, auff den angeſtellten drey oder vier Creyß-Müntz-Städten vermüntzen zu laſſen ſchuldig ſeyn.

So findet ſich auch ein großer Unterſchied unter der Reichs- und Landmünze, denn ob gleich in dem R. A. vom Jahre MDLI. §. 46. geſagt wird:

So haben wir uns auch mit Churfürſten, Fürſten und Ständen, und der abweſenden Räthe, Bottſchafften und Geſandten zu Nutz und Wohlfarth des H. Reichs vereiniget und verglichen, in dem allen nothwendigs gebührlichs und ernſtlichs Einſehens zu thun, und demnach geordnet und geſetzt: Ordnen, ſetzen und wollen auch hiermit, daß hinfüro niemand, wer der inn- oder auſerhalb des Reichs ſey, bey Verlierung und Confiſcation ſeiner Haab und Güter, kein ungemünzt, oder ungemerckt Silber auß dem Reich Teutſcher Nation führen, vertreiben noch verhandeln, oder auch einige fremde böſe Müntz, auß andern Landen, oder Nationen bringen und außgeben. Dergleichen diejenigen, ſo von Uns oder Unſern Vorfahren im Reich mit

dem

dem REGAL der Müntz gefreyet ſind, ſolche Müntz-Freyheiten niemand anders, wer der wäre, verkauffen, verleihen, in andere Wege vergönnen noch zuſtellen ſoll, ſondern ſich derſelben ſelbſt, und nehmlich dergeſtalt gebrauchen, daß ſie hinführo ein Marck Silbers Cöllniſch Gewichts, in Zehen Gülden dreyzehenthalben Kreutzer, den Gülden zu ſechzig Kreutzer gerechnet, außbringen, alſo daß in ſolcher Summa Gülden und Kreutzern ein Marck Silbers jetzt gemeldts Gewicht gefunden ſoll, doch vorbehältlich in den wenigern Müntz-Sorten, deß gebührlichen Müntzkoſtens, bey Verluſt der Müntz-Freyheit und ferner Straff, nehmlich viertzig Marck löttiges Golds uns in unſer Kayſerl. Cammer unnachläßig zu bezahlen.

Woher, daß dieſes Regal beſonders und namentlich müſſe verliehen werden, gefolgert werden will, weil daſſelbe nicht unter die übrigen zu zählen, vielmehr als ein Kaiſerl. RESERVAT anzuſehen ſey, auch daſſelbe, nach dem R. A. vom Jahre MDLXX. ausdrücklich dergeſtalt gezählet wird:

Unſer Kayſerl. Regal, ſo die Müntz-Stände aus Unſern ſondern trauen brauchen ſollen.

Wie denn auch dieſes Recht nicht unmittelbar mit der Landesherrlichen Hoheit verknüpft ſey, anerwogen iemand ein Reichsſtand ſeyn könne, ob er wohl das Münzrecht nicht habe, wie das Münz-Edict Kaiſers Ferdinands MDLIX. §. 177. beſagt:

Wäre

Wäre es auch Sach daß einiger Reichs-Stand, ſo mit Freyheit der Müntz nicht begabt iſt, künfftiglich ſolche Freyheit, Gold und Silber zu müntzen, von uns oder unſern Nachkommen am Reich außbringen und erlangen würde in welchem Wege ſolches beſchehe, dem ſollen noch wollen wir, oder unſere Nachkommen dieſelbige Freyheit keiner andern Geſtalt geben, noch zuſtellen, dann daß er dieſer unſer Ordnung unterworfen, auch Inhalt dieſes unſers Kayſers EDICTS zu müntzen ſchuldig ſey.

Dahingegen in der Güldenen Bulle unter der ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Kaiſerlichen Vergünſtigung auch von der letzten Erwehnung geſchehe, Tit. IX. ausdrücklich geſagt werde:

Quodque progenitores noſtri Reges Bohemiae, felicis memoriae, ipſique Principes Electores, ac progenitores et praedeceſſores eorum legitime potuerint usque in praeſens, ſicut hoc, antiqua, laudabili et approbata conſuetudine diuturnique ac longiſſimi temporis curſu praeſcripta noſcitur obſervatum.

Auch der Kaiſer Carl der V. und Ferdinand der I in dem eröffneten Münzedict alle Münzſorten, welcher nicht beſonders Erwähnung gethan worden, ſchlechterdings unterſagt: So haben ſich doch, beſonders der Churfürſt von Sachſen Moritz und Auguſt darwider geſetzt, und die gewöhnliche Thaler ausgeprägt. In dem Reichsabſchiede, vom Jahre MDLXVI. wird daher §. 153. geſagt:

Nach-

Nachdem dann die Thaler, welche hiebevor in der Müntz-Ordnung ausgeſchloſſen, derwegen ſich etliche Stände des Reichs auff ſolche Müntz-Ordnung, Anno Neun und Funffzig ausgekündet, nicht verglichen, in dieſer unſer der Stände und Bottſchafften weiter Berathſchlagung zu gelaſſen werden, und ſie hinfürder weniger Urſach haben, ſich von dieſer Müntz-Ordnung abzuſondern, ſo wollen wir nunmehr mit denſelbigen Ständen Handlung fürnehmen, und ſie gnädiglich dahin weiſen, daß ſie ſich dieſer Müntz-Ordnung auch unterwürfig machen, und deren gemäß zu verhalten.

Und in dem §. 154. wird feſt geſetzt:

Es ſoll auch den Creyſen und Landſchafften, die hiebevor ihre ſonderbahre Land-Müntzen in ihren Bezircken gehabt und gebraucht, hinfürter ſich derſelbigen auch zu gebrauchen, und zu ihrer Gelegenheit anzuſtellen unbenommen ſeyn, iedoch daß ſelbige Land-Müntzen auch auff den Gehalt und Werth der Reichs-Müntzen regulirt, und geordnet werden. Da ſich dann auf den Probation-Tägen befinden wird, daß einer oder mehr Stånd, weiter als obſteht, und durch die Creyß verglichen, müntzen würde, das wollen wir ſampt den Creyſen, darunter ſie geſeſſen, abſchaffen, und keinem ſeines eigen Willens in dieſem zu handeln geſtatten.

Daher auch denen Römiſchen Kaiſern im eigentlichen Verſtande die Einrichtung des Münzweſens im Römiſchen Reich doch ohne Eintrag, der iedem Stande zukommenden Privilegien beygemeſſen wird, die

die Münzgeſetze aber ſollen von dem Kaiſer und den Ständen auf den Reichstägen wie die übrigen Reichsangelegenheiten abgefaßt und eröffnet werden b).

b) Inſt. P. O. Artic. VIII. Gaudeant ſine contradictione iure ſuffragii in omnibus deliberationibus ſuper negotiis Imperii praeſertim ubi leges ferendae, vel interpretandæ, bellum decernendum, tributa indicenda, delectus aut hoſpitationes militum inſtituendae, nova munimenta intra ſtatuum ditiones extruenda nomine publico, veterave firmanda praeſidiis, nec non ubi pax aut foedera facienda, aliave eiusmodi negotia peragenda fuerint, nihil horum aut quicquam ſimile poſthac unquam fiat vel admittatur, niſi de Comitiali liberoque omnium Imperii Statuum ſuffragio et conſenſu.

Zweyte

Zweyte Abhandlung
von dem
Werthe der Münzen,
und den Urſachen
des Verfalls derſelben
in Deutſchland.

§. 1.

Der Werth der Münzen läßt ſich aus der Beſtimmung derſelben beurtheilen, denn nachdem ſich die menſchliche Geſellſchaft dergeſtalt verbreitet hatte, daß verſchiedene Völkerſchaften, in eine größere Geſellſchaft zuſammen traten; ſo mußte auch dieſelbe gar vieles, was ſo wohl zur nothwendigen Unterhaltung, als auch Bequemlichkeit derſelben gehöret, von der geſellſchaftlichen Hülſe erwarten. Zumal da ein iedes Land, nicht alles das was ſeine Einwohner zur Nothwendigkeit des Lebens brauchen, hervorbringt, dergeſtalt daß ein iedes Land von dem andern dasjenige, was ihm ſelbſt an Güthern und Waaren abgehet, erwarten muß. Wir wollen zwar nicht in Abrede ſeyn, daß auch hierin einem jeden Lande beſſer könte gerathen werden, wenn ſo viel als möglich iſt, in demſelben dasjenige, was zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit ſeiner Einwohner gehöret, durch eine weiſe Einrichtung, zu erhalten geſucht würde, und wenn man dasjenige, was die Natur nur ſparſam in demſelben hervorbringt, durch Mühe und Fleiß zu verdoppeln ſuchte, um dadurch das wahre Wohl der Einwohner zu befördern.

Wir räumen auch ein, daß der Menſch ſeine Bequemlichkeit oft zu hoch treibt und dieſelben in dergleichen Dingen ſucht, welche in der That Kleinigkeiten ſind, um aber derſelben theilhaftig zu werden, ihm ſelbſt viele Unbequemlichkeiten verurſachet, deren er gänzlich überhoben ſeyn könnte, wenn ſeine lüſterne Neigungen nicht gar zu geſchäfftig wären, und ſich weit über die gehörigen Schranken erſtreckte. Wer wird aber in Abrede ſeyn, daß die allerweiſeſte Einrichtung des ewigen Schöpfers, welche unſere Welt belebet und erhält, deswegen einem Lande dasjenige verſagt, was das andere oft im Ueberfluſſe hervorbringt, damit eben dadurch das Band der menſchlichen Geſellſchaft deſto feſter möge geknüpft, der Menſch aber auf eine ſinnliche Art, auf die Vorrechte und Vortheile, welche ihm die Geſellſchaft darbietet, und zugleich auf die Pflichten, welche ihm als einem Mitgliede der größern Geſellſchaft heilig ſeyn ſollen, geführet werden? Wem iſt der Verfall von ganz Europa unbekannt, welcher auch unſerm Deutſchlande, zu denen Zeiten da die gemeinſchaftliche Handlung der Völkerſchaften unterbrochen war, den endlichen Untergang drohete? Die Geſchichte zeigen uns hiervon die betrübteſten Spuren, da bey dem Untergange des Abendländiſchen Kaiſerthums, faſt alle Handlung darnieder lag c) bis endlich der Handel zur See, durch die Venetianer und Genueſer wiederum empor gebracht wurde d).

§. 2. Deutſch-

c) Man will zwar von den Normännern ſagen, daß dieſelben zu dieſen Zeiten zur See berühmt geweſen, da aber ihr Abſehn nicht auf die Handlung, ſondern vielmehr auf Seeräuberey gerichtet war, ſo können ihre Schifffahrten hieher nicht gerechnet werden.

d) Venedig ſchwung ſich durch den Handel gar bald zu derje-

§. 2.

Deutſchland nahm an dieſer Handlung großen Antheil. Nachdem der Rheiniſche Bund, zu Aufrechthaltung der Handlung errichtet war, handelten die Rheiniſchen Städte nach Italien, und man fand in den Niederländiſchen Städten die austräglichſten Manufacturen. Diejenigen Städte, welche in den Hanſeatiſchen Bund getreten waren, trieben ihre Handlung in Norden, und wurden endlich ſo mächtig, daß ſie den nordiſchen Königen Geſetze vorſchreiben konnten e). In Deutſch=

derjenigen Höhe, durch welche daſſelbe einen ſo großen Vorzug vor andern Staaten erhalten hat. Es nahm ſeinen Urſprung von einigen Familien, welche bey dem fürchterlichen Einbruch des Attilä in die Inſuln des Adriatiſchen Meers geflüchtet waren, welche ſich bey den wenigen Einwohnern daſelbſt niederlieſſen, und einen eigenen Staat errichteten. Ihre Macht zur See erſtreckte ſich gar bald ſo weit, daß ſie ſich den Griechen widerſetzen, derſelben Meerplätze wegnehmen, und einen Handelsplatz, an dem Ausfluſſe des Dons errichten konnten, und nachdem Aſtracan zerſtört war, ſchifften ſie nach den ſyriſchen Häfen, und nach Aegypten, und brachten die indianiſchen Waaren nach Europa. Die Venetianer ſchlugen ſo gar Friederich Barbaroſſae Flotte, und der Pabſt ALEXANDER III. verehrete ihnen einen Ring aus Dankbarkeit, womit ſie ſich das Meer zum Zeichen ihrer Gewalt vermählen ſollten, und der Griechiſche Kaiſer ALEXIUS IV. ſchenkte denen Venetianern, nachdem er durch ihre Hülfe wiederum zum Griechiſchen Reiche gelanget war, die Inſuln des Archipelagi, nebſt Candia, womit ſie die Handlung auf Alexandrien, nebſt großen Reichthum an ſich brachten, wodurch Genua zur Eiferſucht bewogen wurde, vor Venedig aber nach einem langwierigen Kriege die Segel ſtreichen mußte, nachdem die Genueſer den größten Theil ihrer Handlung verlohren hatten.

e) MASCOVII P. J. P. Cap. VII. De Vrbibus Imperii immediatis §. II. Multum vero invaluerunt vrbes, quae-

Deutſchland iſt nachmals unter denen glorwürdigſten und weiſeſten Regenten, das Commercium in einen

E 2 blühen-

quaeſitis per commercia opibus, iunctisque foedere viribus, quod magno turbulentis temporibus adverſus Principes, Nobiles, Milites, praeſidio fuit. Inter foedera eiusmodi celebre inprimis eſt Rhenanum, quod circa A. MCCXLVI. vrbes ad Rhenum ſitæ primum inierunt: itemque Hanſeaticum. §. XIX. Quod foedus a voce Germanica Hanſe, quod conſociotionem notat, dictum, ſeculo XIII. exortum, maxima incrementa habuit, ita ut A. MCCCCXCIV civitates foederatae LXXII. numerantur. Dividebatur in IV. Dioeceſes Lubecenſem, Colonienſem, Brunſuicenſem, et Gedanenſem. Seculo XVI. fere intercidit. Vrbes autem Lubeca, Hamburgum, Brema, veluti tabulas e naufragio collecturae, An. MDCXLI. novo ſe pacto adſtrinxere, nomenque commune, atque foedus ſuſtinent. Obtinuere porro, ut privilegiis ſuis conſuleretur tum in pace Weſtfalica, quam in variis exterorum Regum foederibus. Proſpectum quoque in Capitulatione Imperiali. Conf. INSTR. PACIS OSNABR. Art. X. §. 16. De caetero Ordinibus et Subditis dictarum ditionum locorumque, nominatim Stralſundenſibus, competentem eorum libertatem, bona jura et privilegia, communia et peculiaria legitime acquiſita, vel longo uſu obtenta, cum libero Evangelicae Religionis exercitio, iuxta invariatam Auguſtanam Confeſſionem perpetim fruendo, circa homagii renovationem et praeſtationem more ſolito confirmabunt. Interque eos CIVITATIBUS ANSEATICIS, eam navigationis et commerciorum libertatem, tam in exteris regnis, rebus publicis et provinciis, quam in Imperio integram conſervabunt, quam ibi ad praeſens usque bellum habuerunt.

CAPIT. NOVISS. Art. VII. §. 2. Auch wie die Handlung treibende Städte überhaupt, alſo inſonderheit die vor andern, zum gemeinen Beſten zur See trafiquirende Städte Lübeck, Bremen und Hamburg, bey ihrer Schiffarth und Handlung, Rechten und Freyheiten dem Inſtrumento pacis gemäß erhalten und kräftigſt ſchützen.

blühenden Zuſtand geſetzt worden. Der Kaiſer Leopold ſuchte die Handlung empor zu bringen, er berief fremde Kaufleute, und ertheilte denenſelben große Freyheiten, und Carl der ſechſte ſparete keine Koſten um das Commercium zu befördern. Zu dem Ende errichtete er die Orientaliſche und Oſtendiſche Handlungsgeſellſchaft. Wollte man nun Handel und Wandel treiben, ſo mußte nothwendig etwas gewiſſes angenommen werden, dem man einen vorzüglichen Werth beylegen konnte, als welches bey Anſchaffung fremder Waare, der man bedurfte, zum Maßſtabe und Vergütungsmittel fernerhin dienen ſollte. In den älteſten Zeiten bewerkſtelligte man dieſes durch das Tauſchen; ein Mittel welches eben ſo unbequem war diejenigen Nothwendigkeiten, die man von andern nöthig hatte zu erhalten, als man in jenen dunkeln Zeiten noch wenige Erkenntniſſe von den Bequemlichkeiten des menſchlichen Lebens hatte. Dieſes Tauſchen der Güther war mit vieler Unbequemlichkeit verknüpft, denn der eine verlangte nicht eben diejenigen Waaren, welche der andere zum Umſetzen beſtimmet hatte, und wenn ſich ein anderer fand, der dieſe Güter verlangte, ſo hatte er doch nicht dasjenige zum Umtauſchen, was der andere zu haben wünſchte. Es konnte auch bey dem Umtauſchen nicht eine genaue Gleichheit beobachtet werden, es kam vielmehr auf das Gutdünken und den Werth eines ieglichen ſelbſt an welchen er ſeinen Waaren beylegen wollte. Die Nothwendigkeit erforderte alſo, daß ein Mittel ausfündig gemacht würde wodurch man einer gewiſſen Sache einen vorzüglichen Werth beylegen, und die man als ein allgemeines Vergütungsmittel, nicht etwan nur zu dieſer oder jener Art von Waaren, ſondern zu allen Arten von Waaren annehmen konnte. Dieſe Beſtimmung, wozu dergleichen allgemeines Ver-

gütungsmittel angewendet werden ſollte, gab ferner an die Hand, daß dergleichen dauerhaft ſeyn müßte, damit der Werth deſſelben nicht ſo leicht verlohren gienge, und daß dieſes aus einer raren Materie beſtehen müßte, damit man derſelben einen großen Werth beylegen, und ſolche ohne große Unbequemlichkeit bey ſich führen könnte. Da man nun an dem Metalle, beſonders an dem Golde und Silber dieſe Eigenſchaften wahrnahm, ſo wurde auch daſſelbe zu dem allgemeinen Vergütungsmittel beſtimmet, und hieraus folgt von ſelbſt, daß die Meynung derjenigen nicht gegründet iſt, welche dafür halten wollen, daß man blos willkürlich Gold und Silber erwählt habe, und daß Eiſen, Zinn, Bley und ein anderes Metall anſtatt des Goldes und Silbers, gar füglich hätte angenommen werden können, in dem diejenigen Eigenſchaften, welche bey jenen, als den edlen Metallen vorhanden, und die nothwendig zu dieſem Endzwecke erfordert werden, ſich im geringſten nicht bey dieſen als den unedlern befinden. f) Und eben

f) LAWS Controlleur general der Financen in Frankreich Gedanken vom Waaren- und Geldhandel Cap. I. Ehe man die Münz gebraucht ſo hat man die Waaren verkauft, oder man machte Contracte, und die Contracte wurden entweder mit Waaren oder mit Landfrüchten bezahlt. Man hatte bey dieſer Art zu contrahiren und zu tauſchen viele Inconvenientien.
I) Da derjenige ſo ſeine Waaren vertauſchen wollte, nicht allezeit Leute fand, ſo ſie nöthig hatten, oder er hatte ſelbſt keine Gelegenheit nach ſolchen zu fragen, die ihnen die andern vertauſchen konnten.
II) Man hatte keinen gewiſſen Preiß wegen der Beſchaffenheit der Waaren, die nach geſchloſſenen Contracten bezahlt werden müſſen. Denn die Waaren von einerley Art ſind oft an Preiß unterſchieden.
III) Es war unmöglich die unterſchiedenen Sorten des Werths in denen Waaren nach

eben daher würde es auch wider den Endzweck der Münze ſeyn, wenn man dieſes edle Metall, mit überflüßigem Zuſatze beſchweren wollte.

§. 3. Ob

nach der Richtigkeit in Proportion zu bringen. Nach dieſer Art der Contracte konte man nur wenig handeln und vollbringen. Das Volk konte nur von dem Bauer leben. Und der Eigenthümer bauete die Erde nur ſo viel, als er nöthig hatte, ich meyne um ſich nur zu erhalten, daß er keine Noth an Saamen litte, oder in theuren Jahren von dem Mangel nicht überfallen wurde, und damit er endlich etwas von ſeinen Waaren vertauſchen könne, dadurch er ſolche nöthigen Sachen überkäme, ſo ſein Land nicht hervorbrachte. Das übrige ließ er alles ungebauet, oder gab es unter dem Beding vom Vaſall oder Frohndienſten aus. Wegen aller dieſer Urſachen und wegen des Verluſtes und Schwierigkeiten zu tauſchen, wurden die Bauersleute gezwungen ihre Landwaaren eher zu verthun, als die aus der Fremde, und damit ihnen auch dieſe nicht fehleten, ſo forcirten ſie das Land, auch wider ſeinen Willen alles dasjenige hervorzubringen, was ſie benöthiget waren, und worzu es gar nicht gewohnt. Alſo war das meiſte Theil des Landes, wenn man in einem Lande tauſchte, entweder wüſte, oder wenn es gebauet ward, ſo wurde es doch nicht darzu genommen, wozu es eigentlich gehöret, und oft war der Ackerbau davon denenjenigen unbekannt, die ihn anſtelleten. Das Silber, oder das Metall hatte bis dato keinen andern Preiß als andere Sachen gehabt, ich meyne nach der Proportion ſeines Nutzens. Und nachdem es fein war, oder geſucht wurde, ſo ſtieg oder fiel es in ſeinem Preiß, ſo wie die andern Waaren.

Das Geld hat die nöthigen Qualitäten zum Münzen.

I) Kann man ſeine Eigenſchaften erkennen; denn man kann deſſen Feine auf das genaueſte durch einen Probierſtein heraus bringen.

II) Iſt es leicht zu überliefern.

III) Sein Werth iſt allezeit einerley, oder ſo er manchmal

§. 3.

Ob nun wohl dieſe Metalle zur Richtſchnur in Handel und Wandel dienen ſollten, ſo war dennoch dieſe Unbequemlichkeit über, daß man das Gold und Silber einander zuwägen mußte, da doch dieſe Metalle nicht allenthalben von gleicher Feine und Güte waren, zu geſchweigen daß die Gewinnſucht ſchon in denen Zeiten das Mittel erfunden hatte, das reine Metall durch allerley Zuſätze zu verfälſchen, wodurch dem gemeinen Weſen ein gar großer Schade zugefügt wurde; und wenn auch die Stücken Goldes und Silbers mit einem gewiſſen Zeichen bemerkt worden, war man doch der Gefahr betrogen zu werden auch hier ausgeſetzt, weil dieſe Zeichen nur von Privat-Perſonen herrühreten, auch waren die Stücke ſelbſt zu groß, und daher im Handel und Wandel nicht bequem genug. Dieſen Unbequemlichkeiten ſuchte man endlich durch Erfindung des Geldes abzuhelfen. Man trieb daher das Gold und Sil-

mal differiret, ſo iſt es nur ein wenig.

IV) Man kann es leicht zu Waſſer überſchicken.

V) Man verlieret nichts wenn man es verwahret. Es läſſet ſich nicht verſtreuen, und nimmt einen kleinen Platz ein.

VI) Man kann es ohne Verluſt theilen. Eine Unze von getheilten Silber in 4 Theile, iſt von gleichem Werth gegen diejenige Unze, ſo in einem einigen Stück enthalten iſt.

Da das Silber ein Bildniß oder Marque annehmen kann, ſo haben die Fürſten zur Bequemlichkeit vor das Volk, und das man die Reinigkeit und Schwere des Silbers wiſſe, und nicht ſtets ſich mit dem Wägen und Probiren bemühen müſſe, dieſer Urſach halber die Münz verordnet, das Bildniß aber ſetzt dem Werthe deſſen nichts hinzu, was gemünzt iſt, ſondern man kann es nun eben ſo brauchen, als wie es ohne Gepräge war.

der in kleine Stücke, man gab denſelben eine gewiſſe Geſtalt, und ſetzte den Werth benebſt dem Namen desjenigen, der ſie auf Treu und Glauben prägen laſſen, darauf. Es ſind zwar verſchiedene der Meynung daß dem gemeinen Weſen weit mehr mit ungemünzten Golde oder Silber gedienet wäre, weil man alsdenn niemals Einbuße haben würde, es würden auch unzählbare Geſchäffte, welche das Geldnegotium erfordert, aufhören; die Geldwechsler und Wucherer, als die Peſt der Republiken würden ihr ſchädlich Gewerbe von ſelbſt aufgeben müſſen; Gold und Silber würde ſich auch nicht dergeſtalt, wie das Geld abnutzen, und verlieren. Man führet zum Beyſpiel die Sineſer an, ein Volk deſſen weiſe und kluge Veranſtaltungen vorzüglich angeprieſen werden, als welche das Gold und Silber einander zuwägen, daſſelbe auf den Stein ſtreichen, und wenn ſie noch einigen Zweifel hegen, die Capelle zu Hülfe nehmen; und wenn ſie grobe Münzſorten annehmen, ſo werden doch dieſelben auf gleichmäßige Art probiret, und bald zuſammen geſchmolzen. Wenn man aber die große Bequemlichkeit, welche durch das Geld denen Gewerben zufließet in reifere Erwägung ziehet, und dabey überlegt, daß auch dem Uebel, welches wegen ſchlechter Münze zu befürchten iſt gar füglich abgeholfen werden kann, ſo wird wohl das Geld, für dem ungeprägten Gold und Silber den Vorzug behalten, zu geſchweigen daß die wenigſten in der Kunſt Gold und Silber zu probiren, erfahren ſind, und ſie erwarten weit ſicherer von der höchſten Gewalt die Beſtimmung des wahren Werths der Münzen, als welche durch das darauf geſchlagene Zeichen die Verſicherung von deſſelben innern wahren Gehalte giebt, um dadurch Treu und Glauben im Handel zu erhalten. Daraus folget nun, daß derjenige Werth, welcher

welcher durch das Gepräge angezeiget wird auch nothwendig darinnen verhanden ſeyn müſſe, und eben daher kann auch der Werth des Goldes und Silbers nicht willkührlich beſtimmet werden; denn es ſoll zum allgemeinen Maßſtabe aller, auch fremder Waaren gebraucht werden, man wird ſich daher nach dem Werthe zu richten haben, den das Gold und Silber bey denen benachbarten Völkern, und inſonderheit bey denenjenigen hat, mit welchen man Commercien treibt ff)

ff) LAWS c. I. Da das Silber ein Bildniß, oder Marque annehmen kann, ſo haben die Fürſten zur Bequemlichkeit vor das Volk, und daß man die Reinigkeit und Schwere des Silbers wiſſe, und nicht ſtets ſich mit dem Wägen und Probiren bemühen müſſe, dieſer Urſach halber die Münz verordnet. Mr. Lock und andere Autores ſo von dieſer Materie gehandelt, ſagen, daß man wegen der Eigenſchaft des Silbers zum Münzen, durch eine allgemeine Bewilligung einen Werth nach Belieben darauf geſetzt. Wie kann man aber die Einſtimmung ſo unterſchiedener Nationen ſich einbilden, wegen eines beliebten Werths einer Sache, die ſonſt ſeyn möchte, wie ſie wollte, und überhaupt wegen des Werths des Silbers, und des Preißes aller Waaren. Wie hat ein Land von Fremden das Silber in einen geringern Preis gegen die Waaren bekommen, die man ihm geſchickt? Und wie haben dieſe Fremden den beliebigen Preis des Silbers erhalten? Z. E. Wir wollen zum Voraus ſetzen, daß da Frankreich das Silber auf einen gewiſſen beliebigen Preis ſetzt, die andern Nationen auch darein willigen, ſo, daß eben aus dieſer Urſach der Thaler, wenn er in Frankreich 76. Sols gilt, auch ſo viel an Engliſch- und Holländiſcher Münze in dieſen Landen gelten müſſe. Allein es iſt ganz contrair, weil er auch in Frankreich, wenn das Geld erhöhet iſt, nicht mehr gilt, als da er auf 60 Sols ſtund. Das Geld iſt gemünzt worden, daß man das Silber mit weniger Mühe verwechſeln könne, und das Kupfer iſt vor die kleinern Ausgaben geprägt worden. Das Silber aber iſt

§. 4.

Vor Entdeckung der Bergwerke bediente man ſich vornehmlich in Deutſchland der hereingebrachten Römiſchen Silbermünzen, welche die Römer, nachdem ſie beynahe dreyhundert Jahre Kupfermünze geführet, im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 494. zu prägen anfingen. Ihre Silberpfennige, deren einer X Aſſes gegolten, ſind im Anfange etwas ſchwerer als der Griechen Drachma geweſen, unter der Regierung der Römiſchen Kaiſer aber ſind ſolche denen Drachmis am Gewichte und Währung gleich kommen, nach welchen Denarius und Drachma ſehr oft vor gleichgeltende Benennungen angenommen werden. Die Römiſche Münze beſtund gröſten theils ohne Zuſatz, daher es bey denſelben nur auf das Gewichte ankam, und dieſes beſtund in einem Pfunde von 12 Unzen, daher auch die Münze ihre Namen von der Eintheilung des Pfundes in die kleinern Theile, erhielte g). Die hereingebrach-

iſt die Regul die Waaren auf einen gewiſſen Preis zu ſetzen, ſie zu vertauſchen, und dabey Contracte zu machen. Nach der Proportion der Menge des Silbers, legen ſich die Unordnungen auch des Wechſels und des Tauſchens, der Arme und Faule bekommt zu thun, es wird mehr Land gebauet, die Einkünfte des Landes vermehren ſich, die Künſte und Manufacturen ſelbſt werden verbeſſert der Bauersmann iſt nicht mehr ſo eigenſinnig, und endlich ſo geht es dem übrigen Volk nicht mehr nach ſeinen eignen Willen, wie ſie es vorher machten.

g) Hofmann Alter und Neuer Münz-Schlüſſel P. I. p. 104. Denarius war ſo viel als ein Römiſcher Silberling, deren einer X. Aſſes hielte, wie er auch den Namen von dem Numero Denario hat, und hält ein ganzer Denarius XL Quadraten oder 80 Römiſche Lepton. Es iſt aber ein ſolcher Denarius nach den Reichsthaler zu 72 ſchweren Kreuzern, oder zu 90 leichten Kreu-

gebrachten Römiſchen Silbermünzen waren von verſchiedener Größe, die Denarii waren gemeiniglich $\frac{1}{4}$, die Qui-

Kreutzern, 9: oder 11$\frac{1}{4}$ werth geweſen, macht $\frac{1}{8}$ ſpec. Thlr. an 4 gl. oder 1 alter ſchwerer Meißner Groſchen. Dieſer Denarien ſind eigentlich viererley Sorten geweſen:

1) Der Erſte hat 1$\frac{1}{2}$ Drachma, das ſeyn 94 Eſchen, oder Moment gewogen, und iſt das Stück werth geweſen, nach ſchwer oder leichten Gelde 14 Kr. 1 Pf. oder 17 Kr. 2 Pf. beträgt $\frac{1}{8}$ Loth Silber, an 6 gl. Meißner Wehrung.

2) Der Zweyte ſo ohngefehr um das Jahr der Geburth Chriſti geſchlagen worden, wog ein Sextulam, das iſt $\frac{1}{6}$ von einer Unz, an 64 Eſchen oder Moment, dem Werthe nach 10 Kr. 2 Pf. oder 15 leichte Kr. 2$\frac{73}{136}$ Pf. : 5 gl. 4 Pf. gültig.

3) Der Dritte, welchen Gregorius Agricola, für legitimum Denarium hält, war 72 Eſchen ſchwer an 3 Fürſten Groſchen, deren einer werth geweſen 10 ſchwere Kr. 2 Pf oder 13 leichte Kr. 1$\frac{14}{65}$ Pf nach alter Meißniſcher Wehrung : 4 gl. 5$\frac{1}{3}$ Pf.

4) Der Vierte Denarius, ſo ohngefehr um das Jahr Chriſti 227 von ALEXANDRO AURELIO oder SEVERO zu münzen angefangen worden, iſt denen Griechiſchen Drachmis, oder Quentlein gleich geweſen, 64 Eſchen an $\frac{1}{4}$ Loth ſchwer, und werth 9 ſchw. Kr. oder 11 leichte Kr. 1 Pf. : . 4 Meißner, oder einem älteſten ſchweren Silbergroſchen gleich. Ferner haben die Römer Quinarios oder Victoriatos, welche von dem numero quinario den Namen haben, die waren von guten feinen oder 16 löthigen Silber, und hat von den geringſten einer 32 Eſchen gewogen, die ältern aber waren noch etwas ſchwerer, nach derer Denarien Gewichte, und hat ein ſolch Stück 5 Aſſes an $\frac{1}{2}$ Denario gewogen, ſind werth geweſen 4$\frac{1}{2}$ ſchw. Kr. oder 5 leichte . . 2$\frac{1}{2}$ Pf. nach Meißniſcher Wehrung 2 gl. So haben ſie auch mittelmäßige gehabt, und ſelbige legitimos geheißen, dieſe waren am Werthe denen Victoriatis gleich geachtet. Ueber dieſes münzten ſie auch Seſtertios, welcher

Quinarii $\frac{1}{8}$, und die Seſtertii $\frac{1}{16}$ Loth Silber ſchwer, welche Münzen im dritten Jahrhunderte, aus Italien in Deutſchland ſollen gekommen ſeyn, als der Kaiſer MAXIMINUS mit den Deutſchen am Rhein, und an der Donau Krieg führte, auch mit denen am Rhein Friede machen, und noch darzu eine große Summe Geldes geben, an dem Rhein aber eine ſtarke Armee deutſcher Völker, die in ordentlichen Solde ſtunden, halten mußte, welche Römiſche Münzen denn nachmals im deutſchen Reiche umgeprägt wurden h).

Die

welcher Seſtertius dann der gewöhnlichſte Pfennig unter allen Römiſchen Sorten geweſen, und hat den Namen daher bekommen, weil er $2\frac{1}{2}$ Aſſem gegolten, die die mit IIS zwey ganzen II und S einen halben, bemerket worden, ein ſolcher Seſtertius iſt das $\frac{1}{4}$ Denarii geweſen, von 15 Eſchen oder Moment ſchwer, auch von guten Silber, iedoch etwas geringer als des Denarii. Davon iſt ein Stück werth geweſen $2\frac{1}{4}$ ſchw. Kr. oder 2 leichte = = $3\frac{1}{4}$ Pf. oder auch einen Lübeckiſchen Schilling, deren 32 einen Thl. thun, die allerälteſten welche vor Chriſti Geburth geſchlagen worden, werden auf einen Fürſten Gr. gerechnet. Endlich haben die Römer auch Libellas gehabt, iſt der kleinſte Silberpfennig geweſen, der hat ſo viel als ein Kupferner As, oder Aſſis von einem Theil des Pfundes gegolten, maßen denn deswegen Libella bey ihnen ein klein Pfund genennet worden, und haben X Libellae einen Römiſchen Denarium gemacht von ziemlich guten Silber, 7 Eſchen ſchwer, als $\frac{1}{10}$ eines Denarii, am Werthe $5\frac{2}{5}$ ſchw. Pf. oder 1 leichter Kr. = = $\frac{1}{2}$ Pf. = $4\frac{4}{5}$ Pf. Meißniſche Wehrung.

h) TILEMANN FRISII Münz-Spiegel p. 88. Doch hat das gemeine Volk mehrentheils durch Tauſchen oder Umwechſeln mit Waare um Waar gehandelt, und ſonſt mit wenig Gelde umgangen, welches die Fürſten und Herren aus Römiſchen Gelde, und andern ſilbern Geſchirren laſſen

Die Kupfermünzen hielten am Gewichte XII. VI. IV. III. und I. Unze, weswegen ſie aſſes, ſemiſſes, trientes, quadrantes, ſextantes und unciae benennet wurden. Die goldenen Münzen hingegen wurden aurei genennet, und hielten derſelben anfangs 48, und nachmals 72 ein Pfund, und war eine anfänglich $\frac{1}{4}$ und nachmals $\frac{1}{6}$ Unze ſchwer. Unter der Regierung der Fränkiſchen Könige beſtund die Münze in Solidis und Denariis, die Denarii waren blos von Silber, die Solidi hingegen von Gold und Silber, und zwar waren die Solidi von Golde ſehr geringhaltig, weswegen ſie auch in geringern Werthe waren als die Solidi Bizantini, ob ſie gleich einerley Gewicht mit jenen

laſſen ſchlahen, wie etliche ſilberne Pfennige ausweiſen, mit einem Manneskopffe auf der einen Seite, und auf der andern mit ſtehenden Korn. Wie denn auch noch andere Pfennige verhanden, den Römiſchen gleich von Schrot und Korn, von einem Quentlein, und guten Silber geſchlagen, mit eines Fürſten Haupt-Bilde, und auf der andern Seite ein Palmzweig, oder Lilien-Stengel mit etlichen Keulen.

HOFFMANN l. c. Es hat auch dieſer Zeit das gemeine teutſche Volck noch immer meiſt Waar gegen Waare getauſcht, und lieber durch ſolche Vertauſchung als mit Geld oder Müntz gekauffſchlaget, aus der Urſach, weilen viel Betrug und Fälſchereyen unter dem Gelde verborgen, oder mit der Münze geſchehen; und wann ſie Geld haben nehmen müſſen, haben ihnen vor andern die dünnen oder hohlen Pfennige beliebt, deren ſind 12 auf einen Schilling gangen, und damit haben ſie ihre Rechnung und Zahlung gehalten, aus der Urſach, weilen in ſolchen dünnen hohlen Pfennigen kein Betrug oder Falſcherey zu finden geweſen. Welche Pfennige die Könige der Franken, Beyern, Sachſen und Frieſen, ieder nach ſeiner Art, meiſt aus der Römer Münze haben ſchlagen laſſen.

nen hatten i). Nachher aber wurden ſie von feinen Golde zu 24 Carate fein und $\frac{1}{6}$ Unze ſchwer denen aureis Byzantinis gleich geprägt. Die Solidi von Silber ſind nachmals Schillinge benennet worden, derſelben ſind im Anfange zwey auf eine Unze, und vier und zwanzig auf ein Pfund, der Pfennige aber zwölf auf einen Schilling, vier und zwanzig auf eine Unze, und 288 auf ein Pfund gegangen.

§. 5.

Dieſer Münzfuß in Betrachtung der Schillinge und Pfennige von Silber wurde von dem Könige **Pipinus** dahin geändert, daß in Zukunft nicht mehr denn XXII. Schillinge, welche CCLXIV. Pfennige betragen, auf ein Pfund gehen ſollten, und hat alſo, ein Pfennig XXIII$\frac{2}{4}$ Gran gewogen k) und Kaiſer Carl verordnete, daß nur XX Schillinge, welche CCXL Pfennige thun, auf ein Pfund und XX Pfennige auf eine Unze gerechnet werden ſollten l) Die Franken rechneten dannenhero nach Pfunden, Schillingen und Pfennigen, und dieſe Art zu rechnen iſt von

i) Die Solidi Bizantini, wurden in XII. milliareſia, ein milliareſion aber in 2. ceratia und 2 folles getheilet, und ſollen die milliareſia ihren Namen davon bekommen haben, weil anfangs 1000 derſelben auf ein Pfund Goldes gegangen, wie denn 100 Denarii auf ein Pfund Silbers gerechnet worden. Confer. JOAN. FRIDER. GRONOVIUS de Seſtertiis ſive Subſecivorum Pecuniae veteris Graecae et Romanae libri IV. Lugduni Batavorum 1691. 4

k) CAPITUL. SYNOD. VERN. a DCCLV. et Capitul. Metenſ. a DCCLVII. ap. BALUZIUM de moneta conſtituimus ſimpliciter, ut amplius non habeat in libra penſante niſi XXII. Solidos, et de ipſis ſolidis XXII monetarius habeat I. Solidum.

l) CAPIT. FRANCOF. tit. III. ap. BALUZ.

von denſelben nachmals fernerweit in Deutſchland eingeführet worden, dergeſtalt, daß man anfänglich auf ein Pfund Silber XX Schillinge oder CCXL Pfennige, und XII Pfennige auf einen Schilling rechnete, m) die

m) Sächſ. Lehn-Recht c. 69. Sächſ. Weichb. art. XIII. Ein guldener Schilling ſoll 12 Schilling werth ſeyn, ſolcher Pfennige als da geng und gebe ſeyn.

FRIS. M. S. p. 140. Wie ſonſt viele Namen von den Römern in dieſe Lande gebracht, ſo iſt das Wort Pfund von dem Römiſchen PONDO ſonſt LIBRA genannt, herkommen, dahero man auch das Pfund gemeiniglich mit ℔ bezeichnet. Wann dann die Libra allein 24 Loth hat, ſo achte ich, daß, ſo offt des Pfundes gedacht bey den alten Sachſen, daß damit Römiſche Pfunde von 24 Loth gemeynet werden, als wenn die Sachßen 100 Pfund Silbers dem Carolo M. gegeben, daß ſelbige 100 Pondo und Römiſche Librae geweſen. Und dieweil nach Länge der Zeit, dieſelben an dem Gewichte geringert, und die Leute allezeit kein Gewichte bey ſich haben können, daß eine genannte Summa Pfennige auch 1 Pfund, aus langen Gebrauch, als 20 Schillinge (wollte ſeyn 240 Pfennige) gekommen ſey, welches eine numeraria Libra iſt. Was aber das Gewicht anlanget, dieweile die Römiſchen Librae in Abgang gerathen, und viel geringer worden, haben Vernünfftige, und beſonders die Bergleute verordnet, an ſtatt des Pfundes, die Marck, die immer und allezeit 16 Loth haben und behalten ſollen, ob die Pfunde in fernern Abgang kämen, daß die Marck bey den 16 Lothen blieben, wie ſolches der Text des Sachſen-Spiegels anzeigt Lib. 3. Art. 45. Da 20 Pfündige Schillinge 1 Marck, und 20 Schillinge auch 1 Pfund machen, daß dero Zeit Marck und Pfund eins geweſen. Jedoch, daß die Marck nach dem Gewichte, und die Pfunde nach der Zahl der 20 Schilling Pfennig taxiret worden, und nach Länge der Zeit, die Marck höher worden, als das Pfund, dieweil zwanzig Schillinge eines jedern Landes Müntze ein Pfund machen.

HOFFMANN. M. S. p. 129. Hierbey iſt zu merken, daß in dieſem und vorigen Seculo die Rechnung mit Pfunden, Untzen

die Goldſchillinge, deren man ſich zu dieſen Zeiten in Deutſchland bediente, waren allerdings kleiner als die Fränkiſchen, indem derſelben nicht LXXII. ſondern LXXXII. auf ein Pfund giengen. In dem Sachſenſpiegel n) heiſt es dahero:

Nun vernehmet aller Leute ihr Wehrgeld und Buße, Fürſten, Freyherren und Schöpffenbare Leute, ſind einander gleich, in Buße und Wehrgelde. Doch ehret man die Fürſten, daß man ihnen Gold giebet, und giebt ihnen zwölf goldene Pfennige zur Buße, deren jeglicher ein Dreypfennig-Gewichte Silbers wege. Das Pfennig-Gewichte Goldes nahm man ehemals vor zehn Pfennige Silbers, und alſo waren zwölf Pfennige dreyßig Schillinge werth.

Und in der Gloſſe:

(****) Hier ſoltu wiſſen, daß man in allen Keyſerlichen Rechten einen jeden dieſer gülden Pfennig

Unzen und Lothen insgemein im Gebrauch geweſen. So iſt auch zu wiſſen, daß das gemeine Pfund, damit allerley Waare gewogen worden, 32 Loth gehalten, die Geldpfunde aber, ſo 24 Loth hielten, und von denen Römiſchen Pfunden herrühreten, haben von Alters her, und nach Länge der Zeit, an dem Gewichte je länger je mehr abgenommen, biß man endlich darinnen ein Mittel getroffen, daß an ſtatt der ungleichen Pfunde, die Marck, ſo iederzeit 16 Loth haben ſollte, geſetzt worden, wie aus dem Sachſen-Spiegel zu erſehen, da 20 Schillinge eine Marck, und 20 Schillinge 1 Pfund gehalten, und jeder Schilling hat 12 Pfennige von guten Silber gehabt; alſo daß zur ſelbigen Zeit zweyerley Marck Silber, nach dem Gewicht, und auch nach der Zahl 20 Schilling für eine Marck gerechnet wurde.

n) Im dritten Buche Art. XLV. Edit. Gärtn. Leipz. 1732. p. 421.

Pfennig vor einen Schilling rechnet, das iſt vor zwölff ſilbern Pfennige, alſo, daß dieſer Pfennige **zwey und achtzig** thun ein Gewicht Goldes, ſo man eine libram in Latein heißt.

Nachdem aber die Bergwerke erfunden worden, rechnete man mehrentheils nach Marken, und wurde ein Markgewicht von VIII. Unzen, oder XVI. Loth feſtgeſetzt, doch that ſich gar bald eine große Irrung dieſer Rechnung wegen hervor, weil die Silbermünzen, durch den Zuſatz von Kupfer verfälſcht wurden, man machte dieſerwegen einen Unterſchied unter **Marklöthig, Markwitte** und **Wichte, Markwährung** und **Marktheilung**, dieſes war um deswillen nöthig, weil man, nachdem das Silber einen Zuſatz bekommen, in denen Urkunden die Summa nicht nur nach Anzahl der Marken ſetzen konnte, ſondern noch, daß die Summa in feinem Silber beſtanden, hinzufügen mußte, denn wenn nur einer Mark löthigen Silbers gedacht wurde, ſo verſtund man darunter ein mit demjenigen Zuſatze, welcher zu der Zeit gewöhnlich war, vermiſchtes Silber, und da auch an einem Orte mehr Zuſatz zu dem feinen Silber genommen wurde als an dem andern, ſo ſetzte man den Ort, wo die Schuldverſchreibung oder der Handel geſchehen, ausdrücklich, nach des Orts Witte oder Wichte, nach welchem die Mark daſelbſt ausgemünzt worden, hinzu, es deutet alſo das Wort **Witte**, das Korn der Münze ſelbſt an, Markwährung bezeichnet die Münzſorten, welche an einem Orte beſonders gebräuchlich geweſen, und Marktheilung drückt die Eintheilung der Mark ſelbſt nach dem Gewicht, in Lothe und Pfennige aus o). Doch hatte

o) Von dieſem Unterſchiede ſagt FRIS. M. S. p. 143. ſeqq. Demnach die Alten vor 60 oder 800 Jahren gemeiniglich

hatte dieſe Rechnung nach Pfunden mit Marken ebenfalls große Unbequemlichkeiten, es wurde dahero an
deren

niglich bey Pfunden ihre Rechnung gehalten, die von den Römern herkommen, und das Wort Marck von den erfundenen Bergwerken im Gebrauch kommen, als ein gewiß Gewichte zu XVI. Lothen, ſo werden den Marcken fünferley Unterſchiede zugeſetzt, als 1) Marck Silbers, 2) Marck löthig, 3) Marck wichte, 4) Marck Witte, 5) Marck Wehrung. Marck Silbers ſind zu der Zeit, als die hohlen dünnen Silberpfennige im Brauch geweſen, und in allen Landen nicht gegolten, dergeſtalt gebraucht worden, daß die Kauffleute ſolche Pfennige zu ſchmeltzen laſſen, in Silber, ſolch Silber aber nach Hamburg, Lübeck und anderer Orten ihrer Handlung hingetragen, und auf derſelben Müntzen, oder Wechſel-Bäncken, gegen daſelbſt gangbares Geld umgeſetzt, oder ſonſt mit Silber gekauffſchlaget, daß der Schläge-Schatz oder Müntz-Koſt darauff gelegt worden, welches denn bey Marcken, Lothen und Pfennigen Silbers geſchehen, darauf auch Verſchreibungen geſtellet ſeyn. So ſeyn auch die dünnen hohlen Pfennige vor 4, 5, und 600 Jahren eitel Silber geweſen, die man nicht allemahl gezehlet, ſondern bey Marcken und Lothen gewogen, und alſo damit gehandelt hat. Als aber die Pfennige an dem Korne i. e. Güte, abgenommen, und zu 15, $14\frac{1}{2}$, 14, 13, 12, Loth ins Witte von denen ſämtlichen 16 Lothen gantzer Feine, gefallen, da hat man das Wort Löthige Marck darzu geſetzt, und iſt die löthige Marck zweyfach, Generalis, nach Art des gantzen Landes, dahero es bißweilen Land-Silber genennet wird, welches $1\frac{1}{2}$ Loth geringer als fein Silber iſt, wie im Sachſen-Spiegel Libr. 2. c. 26. in gloſſa zu ſehen iſt; Specialis, ſo nach eines jeden Ortes, Stand oder Pfleg, genennet werden, und ſehr ungleiche ſind. Marck-Gewichte, bedeutet, daß die Marck muß gewogen und nicht gezehlet werden, nach der Anzeige, welches Orts Gewichte es ſeyn ſoll, ſintemahl die Marcken nicht gleich ſeyn, ſondern die Troiſche Marck iſt ſchwerer, als die Wendiſche, die Wendiſche ſchwerer als die Nürnbergiſche, die Nürnbergiſche ſchwerer als die Augſpurger, die Augſpurger ſchwerer, als die Cöllniſche, die Cöllniſche ſchwe-

deren ſtatt, die Seeſtädte ausgenommen, welche nach Marken rechnen, vielmehr die Rechnung nach Schillinge, Pfennige und Gulden eingeführt, man befand auch hiernächſt, daß in denen Römiſchen und andern dicken Münzen, viele kupferne Platten mit eingeſchoben waren p) man glaubete dannenhero dieſen Verfälſchungen der Münzen gar füglich vorbeugen zu können,

F 2 wenn

ſchwerer als die Mayländiſche, hingegen in dieſen Landen zu Frankfurth, Erfurth, Leipzig, Göttingen die gewöhnlichſte Marck. Marck-Witte iſt der innerliche Halt oder das Korn, und zwar nach eines jeden Orts oder Lands, wo? auch nach der Zeit, wenn ſolches geſchlagen iſt, worauff bey den Verſchreibungen Achtung gegeben werden muß, auf welches Orts Marck oder Gewichte und Witte oder innerliches Korn, ſolche gerichtet, auch wenn ſelbige errichtet ſey, und wird bey der Marck durch das Witte das Weiße, oder Silber, von dem Zuſatz an Kupfer, das Rothe genannt, unterſchieden. Marck-Wehrung iſt eine Anzahl Pfennige oder Münz, die das Gewicht einer Marck austragen und gewehren muß, ſo nicht gewogen, ſondern gezehlt wird, iſt zweyerley, einmahl ſpecialis, wann die Münz einerley Geſtalt und Schlages verſchrieben; oder generalis, wenn allerley Münz dem innerlichen Werth nach auf ſo viel zuſammen gerechnet, und dafür ausgegeben wird E. g.

Zu Goßlar waren 16 Bauer-Groſchen eine alte Marck Wehrung, zu Göttingen 48 Schillinge, Lübeck 16, im Land Meißen 4 Fürſten Groſchen, Wendiſcher Pfennige 30 Schilling jeden a 12 Pfennig eine Wendiſche Marck.

p) SCHL. de N. Iſen. Der Römer falſches Geld gab hierzu Urſache, als welches zum theil außen her gut Silber, inwendig aber mit Erz und Eiſen unterlegt war, dahero ſie Subferrati oder Subaerati genennet wurden. Weil aber die alten Teutſchen ſolchen Betrug unter ſich nicht leiden konnten, ſo machten ſie ihr beſonders eigenes Geld, und deswegen ſo gar dünne, daß kein Betrug darinne ſeyn konnte.

wenn dieſelben ſo dünne ausgeprägt würden, als es nur immer geſchehen könne, woher, wie verſchiedene verſichern, ſchon im dritten Jahrhunderte die dünnen hohlen Strauben-Pfennige oder BRACTEATEN, inngleichen die Heller geſchlagen worden, doch mag zu Erfindung der Hohlmünze die Unwiſſenheit im Stempelſchneiden gleichfalls Gelegenheit gegeben haben. FRISIUS ad Sec. III. behauptet, daß Gothiſche Münze um dieſe Zeit geſchlagen, als ſie begonnen aus dieſen Ländern zu wandern, es wären auch dünne hohle Pfennige, mit einem Löwen geprägt, und um dieſe Zeit in Gebrauch geweſen, ingleichen da die Wenden Dalmatiam itzo Meißen bewohnet, hätten ſie mit Silber, oder ſilbern hohlen dünnen Pfennigen, nach Pfunden und Lothen gehantbieret, auch lange hernach im Lande hohle Münze gehabt, wie denn auch dieſe Hohlmünze im X. Jahrhunderte recht gangbar worden. Die Kreutzer und Heller wurden mit unter die Pfennige gerechnet, und waren mit einem Kreutze und aufgerichteter Hand bezeichnet, ſie wurden auch wegen dieſes Zeichens Kreutzer genennet, und Heller, weil die Stadt Halle in Schwaben viele dergleichen ausgemünzt hat, diejenigen irren alſo welche dafür halten, als ob die Heller ihre Benennung daher erhalten hätten, weil ſie nur halb ſo viel als die Pfennige gegolten, und man mit dem Worte Heller ſo viel, als Halbpfennig anzeigen wollen, denn dieſen Werth haben ſie erſt lange nachhero, da die Pfennige ſelbſt herunter geſetzt worden, erhalten q). Daß aber dieſelben mit einem Kreutze und der Hand bezeichnet worden, kann nicht wohl von dem Wapen der Stadt hergeleitet werden, r) weil dieſe Stadt den Reichs-

q) HOENS Coburg. Chron. p. 148.

r) CRUSIUS in annal. Suev. P. III. l. 9.

Reichsadler im Wapen führet, auch andere Städte dergleichen Zeichen auf ihre Pfennige geſetzt haben, es war vielmehr das Kreutz das allgemeine Zeichen, womit die Münzen der Kaiſer und Könige gezeichnet wurden, die Hand, oder vielmehr der Handſchuh ſollte die Kaiſerliche Vergünſtigung anzeigen, vermöge welcher die Städte dergleichen kleine Münze zu prägen befugt waren, und zweifeln wir um deſto weniger hieran, weil das **Sächſiſche Land-Recht** dieſe Meynung ſelbſt beſtärkt, es heißt daſelbſt Lib. II. Art. XXVI.

„Die Müntze ſoll man verneuern, wenn neue „Herren kommen, biethet der Müntzer einen falſchen Pfennig aus, ſo daß er damit einkauffen „will, das gehet ihm an den Hals. Wer ſein „Recht mit Diebſtahl oder mit Rauberey verwirckt hat, dem geht es an die Hand, wenn „man viertehalb Pfennig bey ihm findet, er „möchte denn deſſen einen Gewehrsmann haben. „Findet man aber bey einem, der vollkommen „an ſeinem Rechte iſt, einen Schilling falſcher „Pfennige, ſo hat derſelbe die Pfennige verlohren, und mehr nicht. Hat er aber deſſen mehr, „ſo gehet es ihm an die Hand, er hätte denn deſſen einen Gewehrsmann. Verfälſchet der „Müntzer ſeine Pfennige, und müntzet ſie nicht „nach ihrem Rechte, ſo darff er unterdeſſen keinen falſcher Müntze beſchuldigen, daß derſelbe Verantwortung darvon habe. Die Müntze ſoll „der Müntzer wichtig, gleich ſchwer, und auf einerley Art verfertigen. Es ſoll niemand einen „Marckt oder eine Müntz errichten, ohne des „Richters Willen, in deſſen Gerichte es liegt. „So ſoll auch der **König** nach **Recht** ſei-

„nen Handſchuh darzu ſenden zu einem „Beweiſſ, daſſ es ſein Wille ſey. Es mag „auch niemand Münʒe ſchlagen, die andern „Münʒen gleicht, ſie habe denn ihre beſondere „Merckmahle.

Nebſt dieſen bediente man ſich der Schillinge. Das Wort Schilling ſoll von Schellen oder Klingen abſtammen, es wird auch derſelbe ein klingender harter Pfennig oder Solidus genennet, welche bey den Gothen und Franken bereits Anno DCXLIV. im Gebrauche geweſen, als SISENAVDUS der Gothen König, dem Fränkiſchen Könige DAGOBERTO L. libras auri, für die Hülfe ſo er ihm in den ſchwer geführten Kriege geleiſtet, verſprochen, an deren ſtatt aber 200000 Solidos an Silber geſandt. Im VI. Jahrhunderte hat man in Deutſchland mit Solidis, oder Schillinge dergeſtalt Rechnung geführet, daß XX Schillinge ein Pfund gethan, und ein Schilling bey den alten Deutſchen Beyern, Longobarden, Franken und Sachſen XII Denarios oder Pfennige gemacht. Die Talente ſind nach dem Römiſchen Gewicht, auf ein Pfund, das Pfund zu XXIV. Loth, oder XII. Unzen gerechnet, geſeʒt worden s). Nach der Zeit aber iſt das Pfund mit

s) SCHL. de Goth. p. 184. Deinde heic locorum, et circa Wurzburgum moneta, non alia ratione, ac ſupra in Altenburgenſibus et Gothanis jam evicimus, niſi per marcas, talenta, libras, fertones, uncias, Solidos, denarios fuit computata.
Idem. Vetus Agrimenſor de ponderibus: Juxta Gallos XX pars unciae denarius eſt, et XII denarii ſolidum reddunt: ideoque juxta numerum denariorum III. unciae V. ſolidos complent. Sic et V. ſolidi in tres uncias redeunt: nam XII unciae libram, XX ſolidos continentem efficiunt.

mit den Talenten dergeſtalt gefallen, daß die Mark für XVI. Loth als ein beſtändiges Gewichte angenommen worden, und zur Zeit des Sachſen-Spiegels iſt das Pfund der Mark gleich geſchätzt, als woſelbſt XX. pfündige Schillinge eine Mark betragen, das Talent aber iſt auf VIII. Loth, als den dritten Theil einer Mark angeſchlagen worden t).

§. 6.

Im Jahre MCCLII. kamen auch die Floreni, Lilien oder Römiſche Gülden, welche zu Florenz am erſten geſchlagen worden, zum Vorſcheine, u) dieſer Gülden giengen 8 auf eine Unze, und 64 auf eine Mark. Zu Zeiten CAROLI IV. hatte man zweyerley Gattungen von Gulden,

t) SCHL. de Goth. p. 64. not. n. 20 groſſos olim confeciſſe Talentum, et ex marca 60 groſſos fuiſſe cuſos, ſive tria Talenta Miſnica: item 100 marcae argenti dederunt 300 Talenta Miſnica, cujus ſummae uſura annua fuit 15 talenta, teſtibus literis a. 1272. Henrici Illuſtris Marchionis Miſniae, qui 33 Talenta Miſnica, ex officina Monetaria Fribergenſi de ſorte 220 Marcarum argenti, Hoſpitali civitatis legavit.

u) VILLANI Iſtoria Florentina lib. VI. c. 54. I mercatanti di Finenze per onore del commune ordinarono col popolo à commune, che ſi bateſſe moneta d'oro, edellino promiſero di fornire la moneta d' oro che prima ſi batteva moneta d' ariento di 12 denari l'uno ed alloro ſi comincio a battere la buona moneta del fine oro di 24 caratti e chiamaſſi fiorini d'oro, e contravaſi l'uno ſoldi venti, e cio fu a 1252 de quali fiorini 8 peſavano 1. oncia, e dall' uno de' lati eſa imprentato il giglio, et dall'altro il S. Giovanni.

SCHL. c. l. Die Lilien-Gulden, von der Lilien und Aufſchrift; *Florenus*, Floren geheiſſen, dahero dieſelben noch heutiges Tages mit Fl. angedeutet werden.

1) wurde moneta regalis genennet, davon galt ein Stück 13 Groſchen, und giengen 63 auf die rauhe Mark, zu 23¾ carat fein, ⅓ Gulden aber wurde für die Münzkoſten abgerechnet.

2) Von der andern Gattung, galt ein Stück 12 Groſchen, hiervon giengen 63¼ Stück auf die rauhe Mark, zu 23¾ carat fein, und wurden 5 Groſchen für die Münzkoſten abgezogen. x)

Dieſe feinen Münzen nahmen nun von Zeit zu Zeit dergeſtalt ab, daß im Jahre MCCLV. eine Mark Silber in Schwaben, drey Hälliſche Pfund weniger 5 Schilling, ausgemünzet wurde, oder man münzte aus einer Mark Silber nicht mehr 240, ſondern 660 Pfennige, und im Jahre MCCLXXVI. ſollten zu Magdeburg 44 Schillinge, oder 528 Pfennige, welche 2⅕ Pfund ausmachen, aus einer Mark Silber, 15 Loth fein, geſchlagen werden, y) und die kleine Münze war der-

x) HOFFMANNS Sammlung ungedruckter Nachrichten P. II. n. 171. Fiat moneta aurea, quae appellatur moneta regalis, de una marca pura auri curiae Romanae fiant 63 floreni Imperiales, et reddentur mercatoribus aurum in tiola ponentibus pro qualibet marca auri fundendi et affinati 62⅔ Floreni Imperiales, et ſint ligae 24 Karatorum minus quarta parte unius carate, uno floreno pro 13 groſſis computato, et magiſter monetae capiat tertiam partem unius Floreni ex dictis Imperialibus pro diminutione auri, miniſterio, cuſtodia, inſtrumentis et omnibus opportunis. Fiat una alia moneta aurea, quae valebit 12 groſſos, et erit ligae, formae et figurae, cum literis et ſignis, ut ſupra dictum eſt. Et Fiant ex una marca levi, et puri auri 68 Floreni imperiales, cum quarta parte alterius Floreni imperialis.

y) Dip. Conradi A. E. Magdeb. ap. Ludewig in der Einleitung zum teutſchen Münz-

dergeſtalt geringhaltig, daß der Kaiſer Carl IV. zu verordnen genöthigt wurde; daß die Mark Silber auf 31 Schillinge und 4 Heller, oder 376 Heller, ſo 1½ Pfund ausmachen, ausgemünzt werden ſollte, doch war dem zu ſehr eingeriſſenen Uebel hiermit nicht abzuhelfen, angeſehen verſchiedene Städte, wie Frankfurt, das Kaiſerliche Privilegium erhalten hatten, die kleine Münze nach Belieben und Gutdünken auszuprägen, wie denn die Hälliſchen Pfennige oder Heller dergeſtalt verfallen waren, daß man dieſelben zum Unterſchiede anderer, Weißpfennige zubenahmte. In Niederdeutſchland hingegen war das Münzweſen auf einen andern Fuß geſetzt, im Jahre MCCCXXV galt zu Hamburg die feine Mark Silber 2 Mark und 15 Schillinge, oder 47 Schillinge überhaupt im Einkauf, und die rauhe Mark zu 14 Loth fein, ward zu 42 Schillinge und 8 Pfennige ausgebracht, demnach giengen auf die feine Mark 48 Schillinge, und 9$\frac{1}{7}$ Pfennig, wurde alſo nicht mehr als 1 Schilling und 9$\frac{1}{7}$ Pfennig gewonnen, wie es in dem Documente, derer Grafen von Holſtein Gerhard und Adolph, vom Jahre MCCCXXV. wie dieſelben ihre Münzſtette der Stadt Hamburg verkauft, ausdrücklich heißt:

Münzweſen, c. XVII. Scilicet ſicut in novitate ſua 18 denarii ad lotonem cuduntur, ſic poſtquam veteraſcunt totidem fere ſolidi pro lotone conſimili canibiantur. Magiſter monetae novos cudat, cudique faciat denarios, per anni curſum duraturos, tam graves, tam ponderoſos, quod 44 ſolidi ponderent I. marcam: talenta quoque 2 pro I marca dent, et recipient univerſi. Servabunt etiam denarii in argenti materia puritatem, ut ſi examinaverit illos ignis in I marca unius tantum ſit perditio lotonis.

Hoc ſane addito, quod marca hujusmodi denariorum debeat ad dimidium fertonem in puritate argenti et ad 40 Solidos, et 16 aut 18 denarios in pondere conſervari.

§. 7.

Zu Ende des XII. Jahrhunderts ſind die **Groſchen**, welches ſo viel als **große Münzen** anzeigen ſoll, aufgekommen, oder weil die erſten An. MCCXXVI. zu Tours in Frankreich, daher ſie auch *gros Tournois*, und Tournoſen genennet worden, ausgeprägt worden, z) dieſe Tournoſen hielten anfangs 11½ deniers, oder 15. L. 6 gr. fein, und giengen derſelben 58 auf die rauhe Mark a). Ein Stück galt XII. Pfennige gleich einem Schillinge, und da die feine Mark damals 54 ſous und 7 deniers, oder 2 Pfund 14 ſſ. und 7 Pf. galt, wurden an der Mark vor die Münzkoſten nur 3 ſous und 5 deniers genommen. In Böhmen wurden dieſelben von WENCESLAO II. mit Beyhülfe ſechs erfahrner Münzer, welche dieſerwegen von Florenz kommen müſſen, eingeführet, daher denn die Meynung, als ob WENCESLAUS der erſte Erfinder dieſer Groſchen geweſen, von ſelbſt wegfällt, allermaßen man weit ältere Groſchen als dieſe, haben ſoll b). So viel aber iſt gewiß,

z) Le BLANC Tr. de monnoies de France

a) SCHL. de Goth. p. 30. n. 9. Hos a Philippo pulchro in in urbe Turono, Galliae, conflatos, imitati rurſus ſunt in Germania Francofurtenſes, itemque poſtea Noribergenſes.

b) MASCOV. de re mon. p. 46. n. a. Eodem tempore *Groſſi Pragenſes* Denarii initium ceperunt, ſub rege Wenceslao II. Sed obſervavit cl. de Werdeck in Sileſia num. p. 109. ſeqq. Venceslaum non inveniſſe primum, ſed inſtauraſſe hanc mone-

gewiß, daß dieſelben zu erſt in Böhmen von WENCESLAO II. ausgeprägt worden c). Dieſe Böhmiſche Groſchen ſind nach dem Werth der Schillinge auf zwölf Pfennige geſchlagen, und zum Unterſchiede des dünnen und hohlen Geldes *Groſſi*, teutſch **Groſchen**, das iſt große dicke Pfennige genennet worden d).

Nach dieſer Art von Groſchen, ſoll FRIDERICUS Admorſus die erſten Meißniſchen Groſchen haben ſchlagen

monetae ſpeciem, profertque multum antiquiores groſſos BRACISLAI et BOLISLAI Ducum.

c) SCHLEG. de *Goth.* p. 104. not. x. Primi groſſi ſine omni dubio in Bohemia fuere conflati à Wenceslao II. Nachdem ſich die Räthe ſolches gefallen laſſen, ſandte der König unverzüglich nach Florentz, und ließ ſich von dannen ſechs wohlerfahrne Müntzer, und Probirer holen, dieſelben hieß er einen neuen guten Silber-Groſchen ohne allen Zuſatz, mit einem Text, nemlich WENCESLAUS SECUNDUS REX BOEMIE ſchlagen. Novi quidem quod objiciat M. Godofr. De Werdekius in Sileſia ſua, ſed nobis ſermo non eſt de nummis, ſive, ut rectius eosdem nominemus, Solidis Bohemicis, ſed de groſſis, qui in quantitate et qualitate ab illis differebant.

d) FRIS. p. 139. Daß alſo regulare iſt und bleibet, daß 12 Pfennige einen Schilling thun, ehe denn alle grobe und harte Müntze, als Turnoſen, Böhmiſche, Meißniſche und Sächſiſche Groſchen, alle auf einen Schilling geſchlagen, aufgekommen ſeyn.

SCHL. de N. Saalfeld. lit. G. 4. Signarunt Groſſos quod vocabulum non Germanicae eſt originis, ſed Groſſi (dicke) fuerunt appellati, reſpectu bracteatorum, iis originem ſuam potius ex Italia per Bohemiam trahentibus.

MASCOV. de monet. p. 46. Wenceslaus enim II. nummos ſolidos, quos groſſos, ut a Bracteatis diſtinguerent, appellabant, accerſitis Florentia, quae tum erat urbs rei monetariae laude clariſſima, operariis et minores ſimul Nummulos, quorum 12 Groſſo valerent, ſignari juſſerat,

ſchlagen laſſen e). Dieſer Silbergroſchen ſind ſechzig Stück auf die Mark gegangen, und iſt alſo eine Mark und ein Schock Groſchen einerley geweſen, dergeſtalt, daß iedes ß. oder Mark acht Rheiniſche Gülden, oder Species Thaler, ieden a 2 Loth Silber, nach Meißner Wehrung 10 Rthl. 16 gl. wenn die an Silber abgezogenen, und mit Kupfer erſetzten 1 Rthl. 8 gl. Münzkoſten abgezogen, zuſammen 12 Rthl. gehalten f). Dergeſtalt hat ein ſolcher Groſche ¼ Loth und drüber gehalten, g) und ſind dieſelben ohne allen Zuſatz von feinen Silber geprägt worden, welches Gepräge und Silber von dem ſo genannten **Land-Silber**, welches nicht ſo vielhaltig iſt, wohl muß unterſchieden werden, h) und

e) SCHLEG. d. Goth. p. 104. n. x. Primi ſine omni dubio in Bohemia Groſſi fuere a Wenceslao II. Anno 1296. conflati. Ad hunc modum ſtatim Fridericus Admorſus Groſſos cudi fecit.

f) MASCOV. p. 22. Cudendos vero ex Marca nummos 16, 8 et 4. Groſſorum usque ad valorem 12. Imperialium, vid. Receſſ. zwiſchen Chur-Sachſen, Brandenburg und Braunſchweig-Lüneburg in puncto monetae, verglichen zu Leipzig d. $\frac{1}{26}$ Jan. 1690.

g) SCHL. p. 66. Zu vorhin ſind meiſtentheils ganz ſilberne Groſchen, mit keinem oder doch gar wenigen andern Metall vermiſcht, und zwar aus einer Marck 60 Stück geſchlagen worden, daß jedes Stück nach dem jetzigen Halt auf einen halben Ort des Thalers (hodie vero 4 Groſſos omnino illi excedunt) und etwas drüber kommen.

h) SCHL. p. 64. Die groſſe Handlungen ſeyn zuförderſt mit Marck Silbers geſchehen, dieweil aber das Silber nicht mehr ſo reine gebrennet, ſondern auf 14, 15 Lothen durch eingeriſſenen böſen Mißbrauch, und des böſen geitzigen Geſuchs und Vortheils halben gerichtet, daß endlich um das Jahr 1310 **Löthige Marck** insgemein, und inſonderheit aufgekommen; Insgemein, iſt die löthige Marck zu 14½ Lothen Silber und 1½ Loth Kupfer, welches auch an etlichen Orten **Land-Silber** genennet worden.

und iſt nachmals das Silber nicht mehr fein, ſondern löthig, aus 15 bis 14½ Loth Silber, 1 und 1½ Loth Kupfer die Mark beſtehend, ausgemünzt worden i). Die Münze aber iſt nachhero gar ſehr verſchlimmert worden,

i) FRISIUS im Müntz-Spiegel merckt den Müntz-Fuß, wie derſelbe von Zeit zu Zeit verringert worden, dergeſtalt an:

Anno 1000, — 1100, — 1200: ſey mehr lauter Silber gemüntzt, die Marck a 8 Goldfl. oder Species Thl. jeden a 2 Loth, und damahlen eine Marck ungemüntzt Silber, mit einer Marck geſchlagenen Pfennige einerley geweſen.

— 1300: 15 Loth Silber und 1 Loth / 14½ — — 1½ — Kupffer 7½ / 7¼ Gold-Gülden, die Marck Löthig Silber genannt. *)

*) SCHL. c. l. p. 63. Singulariter obſervamus, anno 1349. et uti facilis eſt concluſio, mox poſt Friderici Gravis mortem, prima vice, nos deprehendere in diplomatibus ARGENTUM MIXTUM, **Löthiges Silber**, antea ſemper puro et examinato.

— 1330 14. L. S. und 2. L. K. a 7 Gold-Gülden jedoch nicht aller Orten gleich, dahero die Marck nach einem jeden Orte, e. g Goßlariſch oder Göttingiſch genennet worden *)

*) FRIS. c. l. p. 153. Als aber die Pfennige oder Müntz, ſo an dieſem, ſo an jenem Orte geringer geſchlagen, ſo seyn die Marcke nach dem Orte auch ſpecificiret, als Löthige Marck Goßlariſcher, oder Göttingiſcher Wichte und Witte, welche um das Jahr 1330 auf 7 Gold-Gülden taxiret worden.

Anno

den, wozu die eingefallenen unruhigen Zeiten ſehr vieles beygetragen haben.

§. 8.

In dem XV. Jahrhunderte kam vornehmlich die goldene Münze gar ſehr herunter. Wir haben bereits oben bemerkt, daß die Kaiſer goldene Münze zu ſchlagen ſich eine geraume Zeit vorbehalten haben, bis auf die Zeiten der güldenen Bulle, worinnen Tit. X. denen ſämtlichen Churfürſten dieſes Recht zugeſtanden worden, wnrauf denn auch andere Stände des Reichs daſſelbe erhielten. Die goldene Münze iſt mehrentheils auf den Fuß der Florenzer Gulden, oder ſo genannten kleinen Groſchen von Florenz, gemünzt worden, da aber dieſelbe von mehrern geprägt worden, hat dieſelbe faſt gleiches Schickſal mit der Silbermünze gehabt. Der Kaiſer Rupertns machte dannenhero mit denen Churfürſten am Rhein, zu Maynz, Trier und Cölln, nach gepflogenen Rath mit denen Städten Speyer, Worms und Frankfurt einen Vergleich, daß in Zukunft die Gulden $22\frac{1}{2}$ Carat fein ſeyn ſollen, und im Jahre MCCCCII. wurde dieſem Vergleich, daß LXVI. Stück

Anno 1360	13	=	3	=	$6\frac{1}{2}$		
— 1381	$12\frac{3}{4}$	=	$3\frac{1}{4}$	=	$6\frac{3}{8}$	Löthige Mrck Gött.
	$11\frac{1}{4}$	=	$4\frac{3}{4}$	=	$5\frac{5}{8}$	gemeiner
— 1397	12	=	4	=	6	Löthige
	8	=	8	=	4	Marck Wehrung *

*) SCHL. d. Goth. p. 60. Friſ. p. 153. Anno 1397. iſt die Göttingiſche Löthige Marck auf 12 Loth, iſt 6 Gold-Gülden, und die Marck Wehrung auf 8 Loth, iſt 4 Gold-Gülden gekommen, darum daß die Müntze in dieſer Zeit ſo geſchwinde abgenommen.

Stück auf eine Mark gehen ſollten, noch hinzugefügt, demnach wurde die feine Mark auf 70⅔ Stücken ausgebracht k). Im Jahre MCCCCIX. brachten die drey geiſtlichen Churfürſten einen neuen Vergleich unter ſich auf, nach welchem die goldene Münze auf 22 Carat am Strich, und 66 Stück an der Aufzahl geſetzt, und denen Münzmeiſtern angedeutet wurde, daß ſie die Mark Goldes nicht höher als um LXX. Gulden einkaufen ſollen. Bey dieſem Gehalt iſt es gleichfalls nicht lange geblieben, denn, als die Churfürſten am Rhein die Kaiſerlichen Gulden, welche zu Nürnberg, Frankfurt und Baſel, gegen den Münzvergleich nur zu 19 Carat fein ausgemünzt worden, bey ihren Zöllen für Wehrſchaft nicht annehmen wollen, ſo hat der Reichs-Erb-Cämmerer **Conrad** von **Weinſperg**, welchem die Aufſicht über die goldenen Münzen anvertrauet war, auf dem MCCCCXXXIII. zu Frankfurt angeſetzten Münzprobations-Tag in Vortrag gebracht, daß künftig die Gulden nur 19 Carats fein, und 68 auf die Mark gehen ſollten, dergeſtalt, daß die feine Mark in 80$\frac{12}{19}$ Stücken ausgebracht würde, welches auch auf dem Reichstag und zu Nürnberg MCCCCXXXVIII. beſchloſſen wurde, und auf dem Reichstag zu Worms MDXCV. verabſchiedet, daß die Gulden nur 18½ Carat fein, und derſelben 107. auf 1½ oder 71⅓ Stück auf eine Cöllniſche Mark gehen ſollten. Die Silbermünze kam noch weiter herunter, der Biſchoff **Johannes** zu Würzburg ließ Turneſen zu XV Loth fein, und 65 Stück auf die Mark ſchlagen, von welchen eine zwölf Pfennig, und X. einen Gulden austrugen, mithin that die feine Mark 69⅓ Stück, 6$\frac{14}{15}$ Gulden, und weil damals 72 Gulden aus einer Mark Goldes kamen, ſo war

k) WENCKER in apparatu archiv. in app. n. 65.

war das Verhältniß von $10\frac{5}{13}$ zwiſchen dem Gold und Silber. Ferner ließ er Groſchen zu VIII Loth fein, und 74 Stück auf die Mark ausprägen, that einer 6 Pfennig, und 20 einen Gulden, wurde alſo die feine Mark auf 148 Stück um $7\frac{2}{5}$ Gulden ausgebracht. Die Churfürſten am Rhein lieſſen ſilberne Pfennige, oder Weißpfennige zu 9 Pfennig, oder XII. Loth fein und 104 Stück auf die Mark prägen; that einer 12 Pfennige, und $20\frac{1}{2}$ einen Gulden, wurde alſo die feine Mark in $139\frac{1}{3}$ Stück, um $6\frac{3}{4}$ Gulden ausgebracht, und war die Gleichheit mit dem Golde von $10\frac{2}{3}$. Es wurden auch Heller oder *Morchions* geprägt, von denen XII. einen Weißpfennig, und 246 einen Gulden thaten, zu $4\frac{1}{2}$ Pfennig, oder 6 Loth fein, und 54 auf das Loth, oder 864 auf die Mark, wurde alſo die feine Mark auf 2304 Stück, welche 192 Weißpfennige betragen, um $9\frac{3}{8}$ Gulden ausgebracht. Zu Nürnberg galt MCCCCLVII. ein Rhein. Gulden V Pfund und 24 Pfennige, und beſtund die Münze in Schillingen zu Achte, und in Vierern zu vier Pfennigen, wie auch in Hellern, deren zwey einen Pfennig gethan. Man ſehe den zwiſchen den Marggrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg **Johann** und **Albrecht**, und der Stadt Nürnberg a. MCCCLVII. errichteten Münzvergleich, es heißt daſelbſt:

Von Gottes Gnaden, Wir Johannes und Albrecht Marggraven zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, für Uns und Unſere Erben, und wir Bürgermeiſter und Räthe zu Nürnberg für uns, und unſer Statt und Nachkommen, bekennen und thun kund offenbar mit dieſem Brieff allermänniglich, wann unſer Vordern werntlich Fürſten des Landes zu Francken

auch

auch die Statt Nürnberg, in alter löblicher Gewohnheit und guten Herkommen, eine weiſe Müntz im Lande zu Francken gehabt und gebraucht haben, die dann demſelben Lande und ſeinen Innwohnern vaſt bekömlich, nutz und fruchtbar geweſen, und nu mancherley andere frembde Müntz, die in manigfeltigen einſchlegen und unterſchieden, mit abſetzung an Korn und Auffzale ſehr geergert und gekrenckt, in dem gemeldten Land zu Francken faſt eingebrochen und überhand genommen hat, dadurch denn der gemeine Mann vaſt beſchwerd und in Schaden gefallen iſt, ſolches nun fürbaß fürzukommen und zu verhüten, haben wir uns mit wohlbedachten Muthe und gutem Vorrathe, um gemeines Nutz und mercklicher notturfft willen unſer Lande und Leuthe, und der gemelten Statt, einer neuen weiſen Müntze, die denn von Uns obgenannten zweyer Fürſten, und der von Nürnberg, und unſer Erben und Nachkommen wegen, dieſe nachfolgende zehen Jahr, zu Nürnberg, und an keinem andern ende geſchlagen werden ſolle. Nemlich neu weiſſe Pfennig, und neu Schilling, derer einer derſelben Pfennig acht gelten ſoll, auch vierer, die derſelben Pfennig vier gelten ſollen, auch neu Heller, deren zwey der vorgemelten Pfennig einen gelten ſollen; Solcher Müntz wird man fünff Pfund, und 24 Pfennig für ein Rheiniſchen Gulden ausgeben. Und bey ſolcher neuen Müntze, die Schillinge, von Uns obgenannten zweyen Fürſten von Brandenburg geſchlagen, die jetzund zu Sieben Pfennigen gehen und gelten, hinfüro zu ſieben Pfennigen, und die Schillinge, die zu vier Pfennigen gehen und gelten, hinfüro zu

vier Pfennigen, auch die Schillinge von uns vorgenanndten von Nürnberg, geſchlagen, die jetzund zu Acht Pfennigen gehen und gelten, hinfüro zu acht Pfennigen, und die kleinen Schillinge, die jetzund zu vier Pfennigen gehen und gelten, und bey der neuen Münze in vorgeſchriebener maße Wehrung ſeyn ſollen. Und darum ſo verbieten Wir all andere Münze in Unſern Landen, Herrſchafften und Gebiethen, beruffen und ernſtlich gebietende, daß nun fürbaß von dem Tage anzuheben, auf St. Mattheus Tag des zwölff Poten und Evangeliſten ſchierſt kommen, kein der unſern noch niemand anders in denſelben Unſern Landen, Steten und Gebieten kein anders dann die vorgenannte neue weiſe Münz, mit unſern Schillingen, wie vorgemelt iſt, nehmen oder geben ſollen, in kein Weiſe. Und welche das überführen, und darum fürbracht würden, und ſich deß mit ihren Aiden nit benemen möchten, der jedlicher Unß für einen jedlichen Schilling, Pfennig oder Heller, der der vorgeſchriebenen Werung nit were, den er nach der obgemelten Friſt alſo genommen oder geben hett, dem Fürſten in des Gebieth das geſchehe, und auch der von Nürnberg, ob ſolches in ihrer Stat oder Gebieth begangen würde, nemblich für einen Schilling zehn Schilling, für einen Pfennig zehen Pfennig, und für ein Haller, zehen Haller unleßig zu Buß geben. Wer auch, der ſolche Münze jemand erſaigert, oder ſonſt gefährlich damit handelt, wo man der gewahr oder innen würde, zu dem oder denſelben ſolt auch gericht werden, als ſich zu einem falſch und ſolcher übelthat gebühret. Und dieſe Unſer Verkündigung

haben

haben wir darum gethan, daß ſich ein jeder vor ſolchen ſchweren Peenen zu hüten, und einer den andern zu warnen wiſſe. Und deß zu Urkunth haben wir genannte Fürſten, jedlicher unſer aigen, und wir die von Nürnberg unſere Stat Inſiegele auff dieſen Brieff getruckt, der geben iſt am Freytag, nach Sanct Laurenzen-Tag des heiligen Märterers, nach Chriſtus Geburth vierzehen hundert und in dem ſieben und funffzigſten Jar.

Revers.

Burgermeiſter und Raths der Statt Nürnberg, gegen die Herren Burggraven de anno 1457. Wir Burgermeiſter und Rath der Statt zu Nürnberg, bekennen und thun kund offentlich mit dieſem Brieffe gein allermanniglich. Als ſich die Hochgebohrne Fürſten und Herren, Herr Johann und Herr Albrecht Gebrüdere, Marckgrafen zu Brandenburg, und Burggrafen zu Nürnberg, beede unſere Gnädige Herren, und wir mit Ihren Gnaden uns umb gemeinen Nutzen willen, Ihrer Land und Leuthe, und Gemeiner Stadt Nürnberg einer neuen weiſen Müntz vereint, vertragen und verſchrieben haben, inmaßen daß die Brieffe, mit unſer aller Parthey anhangenden Inſiegeln verſiegelt, auff Sanct Laurenzen-Abend nechſt vergangen, außgangen, darüber lautend, eigentlich zu erkennen geben. Und uns nu die obgenannten beede unſere gnädige Herren Marggraff Johann, und Marggraff Albrecht, ſolche Müntz, die ihren Gnaden zu ſchlagen gebühret hätte, dieſe nechſt künfftige 10

Jahr von derſelben Ihren Gnaden wegen, und unter Ihren Geprägen und Kleinoden zu müntzen, zu arbeiten, und zu ſchlagen befehlen, daß wir auch alſo ihren Gnaden zu gefallen, gutwillig zu thun, verfangen haben, nach außweiſung Ihrer Gnaden Brieffe, uns unter ihren Inſiegeln gegeben, alſo verſprechen wir ihnen, in Krafft diß Briefs, daß wir mit unſern Müntzmeiſtern und Ambtleuten getreulich beſtellen, und darob ſeyn wollen, daß dieſelbe Müntz, nach Innhalt der obgemelten Verſchreibung, gehalten und bewahret, und dieſelben 10 Jahr kein andere Silberne Müntz von uns geſchlagen werde. Und was in den gemeldten 10 Jahren alſo gemüntzt wird, daß die 2 theil unter der obgenannten unſerer Gnädigen Herren der Marggrafen Gepräg, und das $\frac{1}{3}$ unter unſerm Gepräg geſchlagen werd. Von ſolcher neu geſchlagenen Müntz, wir auch denſelben unſern Gnädigen Herren die zwey Theil des Schlag-Schatz, die Ihren Gnaden zu gebühren, von allem Silber, nemblich von einer jeglichen feinem Marck, 2 | 3 in Gold, und alß offt von dem Müntz-Meiſter ein Summ gemüntzt und von ihm geantwortet wird.

Was dann der Gulden zu derſelben Zeit unter 6 Pfund gilt, wir allweg eigentlich anſchreiben laſſen, und die 2 Theil der Gewinnung, zuſambt dem obgemelten Schlag-Schatz, zu jeglicher Quatember verrechnen, und das denen, denen ſolches von Ihren Gnaden einzunehmen befohlen wird, auff Ihr Gn. Quittanz geben und antworten, daß auch Ihr Gnaden unſern ſchlechten Worten glauben ſollen und wollen, getreulich ohn

ohn alles gefährde. Wäre aber, daß der Gülden auf 6 Pfund käme, ſo ſollen wir denſelben unſern gnedigen Herrn, und Ihren Erben fürter von einer feinen Marck Silbers Ihres Geprägs nit mehr ſchuldig ſeyn, dann 2 | 3 in Gold zu geben. Deß zu Urkund = = = 1457. l)

§. 9.

Von denen Schillingen wurden 81 Stück auf die rauhe Mark zu ſieben Loth fein gerechnet, und that die feine Mark $185\frac{1}{7}$ Stück. Was die Vierer anlanget, ſo giengen 166 Stück auf die rauhe Mark, zu 7 Loth fein, that dahero die feine $379\frac{3}{7}$ Stück, von den Pfennigen gingen 32 auf ein Loth, und daher 512 auf die rauhe Mark zu $5\frac{1}{4}$ Loth fein, that die feine Mark $1560\frac{8}{21}$ Stück, oder $195\frac{11}{21}$ Schillinge, von denen Hellern aber giengen 44 auf ein Loth, folglich 704 auf die rauhe Mark zu $3\frac{1}{2}$ Loth fein, und that die feine Mark $3218\frac{2}{7}$ Stück, oder 201 Schilling. In dem Stifte Bamberg galt zu Zeiten des alten Landbuches in Pfund Heller, welches aus vier Schock beſtanden einen Rhein. Gulden, und zwölf Heller einen Schilling kurzer Heller, dreyßig aber einen langen Schilling Heller, haben alſo zwanzig Schillinge von jenen, und acht Schillinge von dieſen ein Pfund gethan; Nachdem aber das neue Landbuch im Jahre MCCCCLXIII. errichtet worden, haben dreyßig Pfennige oder 60 Heller ein Pfund Währung, oder in Müntze, welches in denen daſelbſt befindlichen Regiſtern mit den Worten per ſe angedeutet wird, gethan. Es hat alſo ein Rheiniſcher Gulden vier Pfund gegolten, und iſt dahero ein Schil-

l) BUNAU de jure circa rem monetariam in Germania Cap. III. §. 21. n. m.

ling in Golde, welches der zwanzigſte Theil eines Gulden geweſen, auf 6 Pfennig oder 12 Heller gekommen. Der Unterſchied der Schillinge und Heller in Golde und in Münze iſt daher entſtanden, weil der Gulden an verſchiedenen Orten, an ſtatt eines Pfundes angenommen worden, und gleich dieſem in zwanzig Schillinge, oder 240 Pfennige oder Heller, ſo lange dieſe einander gleich geweſen, eingetheilet worden. Es hat auch zu denen Zeiten ein Pfund zwey, drey, vier und mehr Gulden gegolten, nachhero aber hat ein Pfund nicht einem Rheiniſchen Gulden gleich, ſondern ein Rheiniſcher Gulden vier, und mehr Pfund zu gelten angefangen. Es iſt auch ein Unterſchied zwiſchen Pfennigen und Hellern gemacht, dergeſtalt, daß zwey Heller auf einen Pfennig gerechnet werden, von welcher Zeit an, man an denen Orten, wo man die Münze verbeſſern wollen, die eingeführte Zahl von 20 Schillingen, 240 Hellern, und 120 Pfennigen nicht mehr wie vorhin, auf ein Pfund, ſondern auf einen Rheiniſchen Gulden gerechnet, weil man das mehrere, ſo ein Gulden geweſen, von dem wenigern, nehmlich dem Pfunde erwählet, um dieſes zum Fuß der Rechnung anzunehmen. Man hat ſodenn dieſe Schillinge und Heller zum Unterſchiede derer, welche an andern Orten nach Pfunden gerechnet worden, Schillinge und Heller in Golde genennet, weil ſie nach Gulden gerechnet worden, die Gulden aber zu dieſen Zeiten Goldſchillinge geheißen. Wenn nun ein Gulden vier Pfund gegolten, ſo konnten auf ein Pfund nicht mehr als 60 Heller, oder 30 Pfennige, welche fünff Schillinge in Golde machen, gehen, und mußte alſo ein ſolcher Schilling 12 Heller in Gold, oder 6 Pfennige gelten, wenn aber der Gulden auf 5. 6 Pfund gerechnet worden, ſo mußte ein Schilling 7½ und 9 Pf. gelten, weil, daß

der

der Gulden vier Pfund gelten ſollte, um deswillen angenommen wurde, weil die benachbarte Münze wohl viermal ſo ſchlecht geweſen, und nachhero da der Gulden auf 5 und mehr Pfund geſetzt wurde, die eigene Münze verſchlimmert worden, weswegen auch von der verſchlimmerten Münze mehr, als von der beſſern auf einen Gulden gehen mußte. Daß aber aller Orten eine große Ungleichheit unter der Silbermünze geweſen, erhellet unter andern daraus, daß auf dem Reichstag zu Nürnberg im Jahre MCCCCLXXXIII. wie der Lande Gelegenheit nach dieſelbe auf ein gemein Korn durchgehends nicht zu bringen ſey, und daher ein ieder, ſo dergleichen zu ſchlagen berechtiget, ſelbige ſtattlich und redlich ſchlagen zu laſſen, nur überhaupt beſchieden worden. Man ſuchte dannenhero die Silbermünze zu verbeſſern, weswegen der Erzherzog **Sigismund**, die ſogenannten **Gulden-Groſchen**, deren einer einen Gulden gegolten, prägen laſſen, welche am Gewichte zwey Loth von ganz feinen Silber hielten, daher ſie auch *unciales* genennet worden, es blieben dieſelben aber nicht lange ſo fein, ſondern wurden bald nachher 15 löthig, dergeſtalt, daß die feine Mark zu $8\frac{8}{15}$ Fl. ausgebracht wurde, ſie wurden beſonders in Böhmen zum Joachims-Thal geſchlagen, weil daſelbſt die Bergwerke in Aufnahme gekommen, daher ſie auch **Schlicken und Löwen-Thaler** genennet worden.

§. 10.

Es nahmen auch die Meißniſchen und Thüringiſchen Groſchen gar ſehr ab. Im Jahre MCCCXC. ſollen von FRID. STRENUO, WILHELMO COCLITE, und **Balthaſar**, Groſchen geſchlagen worden ſeyn,

welche man Judenköpfe genennet, m) womit der darauf geprägte Helm aus Mißverſtande benennet worden, und zwar 90 Stück auf die Mark, 9 Loth ins feine, 20 einen Rheiniſchen Gülden, FRISIUS bemerkt angeregten Orts:

> Um das Jahr 1444. und 1457, und aber 1465 die alten Schneeberger 88 Stück auf die Mark, 7½ Loth 4 Gren, und mittler Zeit noch geringer an Schrot und Korn geſchlagen.
>
> Anno 1444, ſeyn die Groſchen mit dem Löwen, das Landsbergiſche Wapen mit den 3 Balcken haltende, 100 Stück auf die Marck, und 3 Loth ins feine, deren 3 einen Wilhelmer gegolten, geſchlagen, davon die alten Meißniſchen Schocke kommen, deren 60 Stück 20 Wilhelmer, oder einen Gold-Gülden der Zeit gemacht.

Nach den alten Sächſ. Münzordnungen vom Jahre MCCCXLIV. von **Friderichen** II. und Herzoge **Wilhelm** iſt die Münze dergeſtalt auszuprägen verſehen worden; 80 Stück aus der Mark, halb fein, oder 8 löthig, zwanzig Stück einen Rheiniſchen Gülden, oder 2 Loth Silbers haltend, Churfürſt **Friederich** behielt ſich auch bevor, kleine Groſchen zu ſchlagen, und Herzog **Wilhelm** hat 120 Stück aus der Mark 12 Loth fein Silbers, 20 Stück einen Rheiniſchen Gülden werth, ſchlagen laſſen n).

§. 11. Laut

m) FRIS. p. 163.

n) Müntz-Ordnung vom Jahre 1444. Wir Friederich und Wilhelm, Gebrüdere Hertzoge zu Sachßen, ſambt unſern lieben Schwager, Herrn Ludewig, Landgraffen in Heſſen . . . wollen wir ſchlagen 20 Groſchen vor eine rechte ſtarcke **Oberwehr**, in allen

§. 11.

Laut der Münzordnung gegeben am Tage Thomae MCCCCLXXV. hat Churfürſt **Ernſt**, Herzog **Albrecht** und **Wilhelm**, Spitz- oder neue Silber-Groſchen XX. Stück einen Römiſchen Gülden, ingleichen andere halb ſo gut XXXX. Stück dergleichen, beyde zwey Loth Silber werth, und nach dem Münz-Mandat d. d. Erhardi, Anno MCCCCLXXXII. hat Churfürſt **Ernſt** und Herzog **Albrecht** halbe oder neue Groſchen, auf der einen Seite mit aufgerichteten Löwen und drey Balken, auch der Umſchrift:

E. A. DVCES SAXONIE.

Auf der andern Seite die Schwerdter und Umſchrift:

Groſſus novus Ducum Saxon.

allen unſern Fürſtenthümern, ſie ſollen 2 Loth feines Silbers in ſich haben, und einen Rheiniſchen Gülden gelten, der ſein recht Gewicht habe. Und wir Hertzog **Friedrich** wollen ſolche Groſchen ſchlagen, daß ſie mit feinen Silber zur Helfte beſtehen ſollen, und 80 Stück auf die gemiſchte Marck ausgehen, doch behalten wir die Kore, daß wir auch auch kleine Groſchen ſchlagen mögen als unſere Brüder. So wollen wir Hertzog **Wilhelm** ſolche Groſchen ſchlagen, daß die gemiſchte Marck beſtehe mit 12 Lothen feines Silber, und ſollen 120 Groſchen uf die gemiſchte Marck ausgehen, und ſolch Gepräg haben, als unſere Räthe das haben vorgelegt, und würde unſer Bruder ſolche kleine Groſchen auch ſchlagen, ſo ſollen ſie ein ander Gepräge haben, denn unſere Groſchen. Item ſo wollen wir zu einer Beywehr, der wir zu unſeren Silber-Kauffe gebrauchen wollen, Schildigte Groſchen ſchlagen, der ſollen 26 zwey Loth feines Silbers in ſich haben.

prägen laſſen, wovon 103 Stück auf die Mark, fünf Loth feine, und 40 Stück einen Rthl. halten. In dieſem Münzbefehle ſind auch die alten Mittel-Groſchen auf 11 neue Pfennige, und die alten Schwerdt-Groſchen auf 11 neue Heller geſchätzt worden, davon 6 ſolche neue Pfennige, oder 12 dergleichen neue Heller einen halben Groſchen gelten ſollten. Ferner ſind die Cronichten und Creutzgroſchen ſeit dem Jahre MCCCCLXXXVIII. bekannt, worauf über dem Löwen eine Krone, oder Creutz befindlich, vor zehen neue Pfennige angeſchlagen, und MCCCCLXXXIX. der Rheiniſche Gülden auf 21 Groſchen, die Goßlariſchen Groſchen, welche auch Bauergroſchen genennet worden, auf 17 Löwenpfennige geſchätzt. o) Weil nun die Groſchen ſo ſehr von einander unterſchieden, ſo hat man auch in denen Urkunden die Groſchen nach ihren beſondern Namen benennet, um dieſelben dem Werthe nach von einander unterſcheiden zu können, man entlehnte aber die beſondere Beynamen der Groſchen von den Bergwerken, als Sneeberger, Schreckenberger, oder von dem Münzfürſten, als Wilhelmer, oder von der Münzſtadt, als Meißner, Zwickauer, Gothiſche, u. ſ. w. theils vom Gepräge, Wapen, und Geſtalt, als Engelgroſchen, Bärthigte, Schwerdt, Mittel, ſchmale und kleine Groſchen.

§. 12.

Was die alten Böhmiſchen oder Prager Groſchen betrifft, ſo ſind ſelbe von WENCESLAO, JOHANNE PRIMO und CAROLO IV. gemünzt worden, und zwar auf der einen Seite mit der Böhmiſchen Krone, und folgender Umſchrift:

Wen-

o) FRIS. l. c. p. 155. Bauer-Groſchen zu Goßlar, zu 14 Lothen ins feine auf 12 Pfennige.

Wenceslaus Secundus Dei Gratia Rex Boemie.

Johannes Primus Dei Gratia Rex Boemie.

Karolus Primus Dei Gratia Rex Boemie.

Wenceslaus Tertius Dei Gratia Rex Boemie.

Auf der andern Seite mit dem gekrönten Löwen und der Umſchrift:

Groſſi Pragenſes,

Am Gewicht halten die erſten ein ieder etwas mehr denn ¼ Loth, und halten 15. 14. 10. und 9 löthiges Silber, ſind aber nachhero ſo geringhaltig worden, daß ſie MDXXX. in Meißen herab geſetzt, und faſt gar verboten worden, p) dieſer Unterſchied machte auch, daß die Schocke nicht in einerley Preiß blieben, denn im Jahre MCCCCXX. hat ein Schock Groſchen einen Gulden gegolten, welches nachhero ein Altes Schock geheißen, welches zu 20 Groſchen gerechnet wird. Es war nehmlich die Rechnung nach Schocken ſchon ſehr lange bekannt, q) da man Sechzig Häller auf einen Gulden, und 1 Pfund Häller auf 3 Gülden rechnete, weil aber die Heller nachhero ſo geringhaltig wurden, ſo hat man nicht nach Schocken, ſondern nach Pfunden gerechnet, es wurde aber die Schockrechnung nachhero durch die Groſchen wiederum eingeführet, und wurden aus der Mark feinen Silbers LX. Stück ganz ſilberne Groſchen geſchlagen, und damit nach Schocken gerechnet, wie im Jahre MCCCXXVIII. das Deutſche Ordens-

p) Chur-Sächſ. Müntz-Mand. d. Anno 1536.

q) STRUV. Etat. Archiv. P. I. p. 101. Anno 1200. und viel Jahre hernach galt ein Häller ſo viel, als itzo ein Creutzer, 60 Häller einen Gulden.

Ordenshaus zu Saalfeld den Grafen zu Schwarzburg für 500 Schock großer guter Böhmiſcher Pfennige, und das Haus Leuchtenburg für 1150 Schock großer Prager Pfennige, verkauft worden r)

Im Jahre 1334 wurden dem Kloſter zu Altenburg von vier Hufen Landes, jährlich Ein halb Schock Groſchen zugeeignet, und Anno 1344 bekam daſſelbe folgende Bewilligung:

> Una Sexagena Groſſorum et novem Groſſi, ſex ſolidi Groſſorum de quadam taberna, quinquaginta Groſſi et duo pulli, Media Sexagena Groſſorum.

§. 13.

Die Schocke aber ſelbſt wurden anfänglich, wegen angeführten Unterſchiede der Groſchen, in ſchwere Schocke getheilt, da LX Groſchen auf eine Mark giengen, wannenhero eine Mark Silber, und ein Schock Groſchen einerley geweſen, dieſe aber ſind nachhero um $\frac{2}{7}$ Mark, und endlich $\frac{3}{8}$ Mark Silber gefallen, daher die Benennung Neuer, oder Silberſchocke entſtanden, welche 3 Alte Schock Meißniſche Groſchen betragen. Von den alten Schocken finden wir folgende Nachricht s) Anno 1420 giengen vor einen Gülden 60 alte Groſchen

r) SCHLEG. de Nummis Saalfeld. Bruder Werner von Orſele, Hofmeiſter des Stifts St. Mariae des Ordens des teutſchen Hauſes von Jeruſalem, verkaufft mit des Capitels Rathe, und weiſeſten Brudere, alles das Guth, das zu ihrem Hauſe gehörete zu Saalfeld, dem Edlen Herrn, Graf Günthern dem iüngſten von Schwartzburg um 500 Schock großer guter Böhmiſcher Pfennige. STRUV. Etats-Archiv. p. 1.

s) MÜLLERI Reichs-Tags-Theatr. P. II. p. 477.

Groſchen an Ufwechſel, darnach kam es, daß man 20 alte Groſchen uf 60 mußte geben zu Ufwechſel, da worden 80 alte Groſchen ein Gülden. Wann ſoll gelten eine feine Mark Silbers in der vorgeſchlagenen Münze, vor ſieben alte Schock Groſchen, ſo kommt ein Loth vor 26 alte Groſchen 3 Ort eines Pfenniges. Man hatte noch eine Art von alten Schocken, die beſtunden aus zwanzig Silbergroſchen, die denen 60 alten Groſchen gleich waren, und gleichfalls einen Rheiniſchen Gülden ausmachten t). Die neue Schocke wurden, nachdem die Kupfergroſchen herfür kamen, eingeführet, und haben 80 ſolcher Kupfergroſchen nur einen Rheiniſchen Gülden gegolten u). Es iſt aber deren Werth, da der Rheiniſche Gülden von 20 bis auf 21 Groſchen erhöhet

t) MÜLLER. c. l. Nu iſt kommen die Reformation, das 60 alte Groſchen wieder einen Gulden gelten, als ſie vor Alters gethan

u) Münz-Ordnung vom Jahre 1444. Wie großer und ſchwerer Schade unſere Lande mit Unbeſtändigkeit der Silbermüntze, und mit Einmiſchung fremder geringer Müntze, bißhero übergangen, und den vorgeſchehenen ſchädlichen Fall in Zukunft aufs ſicherſte bleiblich zu verwahren; So finden wir, daß durch keinen andern Weg, beſtändig zu verſorgen ſtehet, denn daß eine neue Silber-Müntze geſchlagen, und ein jeglich Gülden werth Silber-Müntz 2 Loth feines Silbers geſchickt behalten werde. Zum erſten ſo wollen wir ſchlagen 20 Groſchen vor eine rechte ſtarke Oberwehr, in allen unſern Fürſtenthümern, die ſollen 2 Loth feines Silber in ſich halten, und einen Rheiniſchen Gülden gelten, der ſein recht Gewicht habe. Und wir Hertzog Friedrich wollen ſolche Groſchen ſchlagen, daß ſie mit feinen Silber zur Helffte beſtehen ſollen, und 80 Stück auf die gemiſchte Marck ausgehen. So wollen wir Hertzog Wilhelm ſolche Groſchen ſchlagen, daß die gemiſchte Marck beſtehe mit 12 Loth feines Silbers, und ſollen 120 Stück Groſchen auf die gemiſchte Marck ausgehen.

höhet worden, um drey Groſchen bey Errichtung des Reichsfuß bis auf 24. Groſchen x) und neun Groſchen bey Errichtung des Zinniſchen Fußes, von 24 bis auf 29 Groſchen, um 15 Groſchen, und nachdem der Leipziger Fuß eingeführet worden, bis auf 32 Groſchen, um 9 Groſchen, zuſammen um einen Thlr. zwölf Groſchen gefallen. Daher ſind nun die Steuerſchocke entſtanden, denn da man nach Schocken rechnete, ſo hat man auch die Steuern und Schatzungen nach ſolchen Schocken eingetheilet, wie denn bey allgemeinen Landesſchatzungen, die liegenden Güter und das fahrende Vermögen zu Gelde, nach Schockgroſchen angeſchlagen, und von ihrem betragenden Werthe jedes Schock Groſchen, mit 2. 3. und mehr Pfennigen ein oder etliche Jahre verſteuret werden müſſen, Anno 1411. und 12. ſind von denen Meißniſchen Städten ihrem Herzog Wilhelm, eine Anzahl Geldes, theils am Marken Silbers, theils auch an Schockgroſchen zur Steuer oder Bethe mehrentheils jährlich bewilliget worden y) Der Betrag der Schockgroſchen mußte ſich nach dem hohen oder

x) Churfürſt **Moritzens** Münz-Ordnung d.d. 1 Julii 1542. Nun ſeyn wir deſſelbigen auch weitern Fall und Steigerung der Münz zuvorkommen, durch den Hochgebohrnen Fürſten . . Herrn Philipſen, Landgrafen zu Heſſen, mit einander freundlich vereinigt und verglichen, nehmlich: Daß hinfürder der Gulden Groſche in unſer beyderſeits Landen und Fürſtenthümern, auch in unſer Renth-Cammer zu **Vier und zwantzig** Groſchen, und nicht höher ausgegeben, und eingenommen ſoll werden.

y) WECK in Chron. Dresd. Dominus WILHELMUS poſtulavit petitionem a ſuis civitatibus, quam ſolvant in feſto nativitatis Chriſti usque anno Domini 1412, et omnes civitates concordaverunt ad ſolvendum eandem petitionem, modo, ut ſequitur

Alten-

oder geringen Werthe derer Groſchen richten, daher auch die Anzahl derer Steuerſchocke bey dem geringern Gelde geſtiegen, und bey der guten Münze in denen Anſchlägen hinwiederum gefallen. Weswegen auch die Bewilligung nach Beſchaffenheit der Zeit und Münze, in ſolchen Schocken, durch neue Schatzungen, jedesmals beſonders beſtimmt werden muß. Dieſe Veränderungen finden wir beſonders bis auf das Jahr 1628, da das Land allenthalben angebauet worden, und alſo auch in den höchſten Schock-Anſchlage ſich befunden hat. Von dieſer Zeit an, ſind nun wohl auf alle Bewilligungen neue Anſchläge gefertiget worden, weil aber die vielen wüſten Stellen einen großen Abgang an den Steuerſchocken verurſachten, und deren Hinweglaſſungen der Einnahme einen merklichen Schaden verur-
ſachte,

Altenburg	250	Marcas argenti puri
Ronneburg	15	Marcas Sexag. novor. Groſſ.
Werda	30	Marcas argenti puri
Friburg	26	Marcas argenti puri
Neber	40	- - -
Mühlde	36	- - -
Rode -	34	Sexag. nov. groſſ.
Triptis	200	Florenos
Neuſtadt	70	Marc, und über ein Jahr ſollen ſie
	20	Marc geben
Koburg	300	Gülden
Auhma	30	Sexag. nov. groſſ.
Bürgeln	40	- - -
Dornburg	60	- - -
Iſenberg	200	Flor.
Kal	40	- Marc arg.
Weiſenfels	90	- - -
Salveld	100	
Orlamünde	30	Sexag. nov. groſſ.
Jehne	250	Marc. und über 1 Jahr noch 50 Marc.
Könibsberg	1500	Gülden

ſachte, auch daher bedenklich fallen wollen, weil daher die Anzahl der Güter gar ſehr vermindert wurde, damit zugleich denen bisherigen Irrungen in den Steuerrechnungen abgeholfen werden möchte; ſo iſt der Schock-Anſatz des Jahrs 1628, zu welcher Zeit ein neues Schock Groſchen $2\frac{1}{2}$ Rheiniſchen Gülden, nach dem Reichsfuß damalen 24 gl. gegolten, zum Grunde gelegt worden. In dem Befehl,

> Churf. **Johann Georgen** des II. zu Sachſen, daß zu Beförderung der General-Reviſion der Steuer-Schocke, neue Steuer-Regiſter und Anſchläge, nach gegenwärtigem Zuſtande zu verfertigen, ingleichen die Steuer-Moderationen, und anders betreffend: den 16 Febr. 1661.

heißt es:

> Gleichwohl aber dieſelbe annoch, um daß Wir mit nicht geringen Mißfallen erfahren müſſen, wie von vielen Ständen, Beambten, und Städten die Regiſter ſeit her, gegen denen Anno 1653. in mehren vermindert, und die Schocke zur Ungebühr herunter geſetzt, welches dann der Ober-Steuer-Einnahme einen großen Abgang verurſachet, vor höchſt nothwendig erachtet; Als werden wir dieſemnach ſorgfältig daran ſeyn, wie ſothane reviſion, auf freundbrüderliche Communication mit unſerer Herren Brüdere, und Unterredung mit der abweſenden getreuen Landſchaft anjetzo zum Schluß gebracht, und ſo bald, nach geendigtem Land-Tage ihren würcklichen Fortgang gewinnen und erreichen möge.

Nachdem man aber bey jetziger allgemeiner Landes-Verſammlung aller und jeder Steuerbaren Stände, von Prälaten, Grafen, Herren, Ritterſchaft

terſchaft, Aemten und Städten, gewiſſer Anſchlä-
ge oder Regiſter, auf welche, bey bevorſtehender
Bewilligung gleichſam beſtändiger Fuß zu ſetzen,
höchlichen benöthiget, als verordnen Wir hiermit
gnädigſt befehlende, daß von jedes Orts Obrigkeit
und Gerichtsherren, aufm Lande und Städte, al-
ſobald, und nach Empfahung dieſes, ohne Ver-
ſaumung einiger Zeit, bey den Gewiſſen und
Pflichten, damit ſie uns verwandt, auch bey Ver-
meidung ernſten Einſehens, die Regiſter oder An-
ſchläge, und zwar nicht nach dem letztmals Anno
1653. eingeſchickten, ſondern nach gegenwärtiger
Beſchaffenheit, Zuſtand, und wie die Güter und
Häuſer in beſſern Anbau gebracht, mehreres er-
höhet, und in duplo unter eines jedwedern eige-
nen Unterſchrift beſiegelt, verfertigt, und wo ie
nicht eher, doch zum längſten binnen Sechs Wo-
chen, von Zeit der Inſinuation, welche ein jedwe-
der Stand, zu euren herumſchickenden Patent
verzeichnen ſoll, euch zur Kreiß-Einnahme unfehl-
bar eingeſchickt, bey ſelbiger anfangs, und forn auf
dem Blate die alten Schocke des Anſchlags de
Anno 1628. angeſetzet, ſodann aber nicht mehr
als zwo Claſſes, als gangbar, und würcklich caduc,
vor gantz caduc aber nur diejenigen Güter geführ-
ret, welche an Gebäuden gantz abgebrannt, abge-
riſſen, eingegangen und unbewohnt ſeyn, und we-
der an Acker, Wieſen, Gärten, Holzung, Trifft
und dergleichen Zubehörung, von niemand ge-
bracht werden, wo aber auf ſolchen Gütern an
Fructibus naturalibus etwas verhanden, ſo ge-
nutzt würden, in gewiſſes an Steuern, abſonder-
lich in jetzigen auf ein Interim begehrten Anſchlag
gebracht werden ſollen.

Und ob wohl zu wünſchen, daß des Landes Beſchaffenheit alſo bewandt, daß außer der jetzt genannten gantz caducen ferner kein Nachlaß verſtattet werden müſſe, Wir auch hierzu deswegen wohl Urſach erlangt, daß etzliche dergleichen Verminderung nicht aus Nott, ſondern nur zu ihrem Vortheil, und zu Nachtheil der Steuer ſich gebraucht; So wollen Wir doch, aus Landesväterlicher Vorſorge und Liebe, annoch vor dieſes mal geſchehen laſſen, daß diejenigen, ſo wegen kundbarer, und ohne ihre Schuld zugeſtoſſenen Armuth ihre Steuerbaren Güter auch nicht zur Helfte angebauet, von jegliches Orts Obrigkeit ihren Pflichten und Gewiſſen gemäßer Befindung nach, in etwas, jedoch zum meiſten Theil nicht über einen Dritten Theil, gegen den Steuer-Anſchlage de Anno 1628. zu rechnen. Diejenigen aber, ſo ihre Güter vollſtändig angebauet, und nichts mehreres wüſte liegend haben, beſamt den Häuſern in den Städten zu vollſtändiger Verſteurung der alten Schocke, vor kurtz-gedachten Anſchlags angehalten, jedoch denenjenigen bey welchen die Obrigkeit ſchwächerer Nahrung und Anbaues ihrer Güter halber es vor unmüglich befindet, zum meiſten ein Viertheil, biß zu bevorſtehender Reviſion herunter, und unter die Caducen geſetzt, gleichwohl bey jeglichen deſſen warhaffte Urſache mit bey dem Steuer-Anſchlage angehenget werde, und zwar mit dieſer ausdrücklichen Bedingung und Commination:

Würde einer oder der andere ohne erhebliche, und in continenti erweißliche Verhinderung, ſolch Fatale und geſetzte Friſt nicht in gehorſamſte Acht nehmen,

nehmen, oder zuwider ſeiner Pflicht mit allzu mercklicher, ungeziemter Herunterſetzung ſich in ſolchen neu eingeſendeten Regiſtern finden laſſen, daß derjenige, ſo binnen geſetzter Friſt keine neue Anſchläge eingeſchicket, nachmals mit der vorgeſchützten Caducität auf die verfloſſene Termine, wann er ſie gleich beybringen wollte, nicht gehöret, ſondern die Steuern nach dem Anno 1628. abgegebenen Anſchlage, und zwart ſo viele Caduc, von der Obrigkeit ſelbſt, ohne Zuthuung der Unterthanen, eingebracht, und hierüber nach Befindung willkührlich beſtrafft, wider denjenigen aber, ſo ſich, oder ſeine Unterthanen, über Gebühr und dieſe Verordnung allzuviel herunter geſetzet, ſo bald eine Local-Reviſion angeordnet, und ſo er einiges Betrugs, Vortheils, und Hindanſetzung dieſes Unſers Ausſchreibens überführet würde, von ihme ſelbſt zur Straffe von jeglichem untergeſchlagenen Steuer-Schocke, ein Reichsthaler eingebracht, der Anſchlag aber nach Befindung derer Reviſorn erhöhet, und bis zur künftigen Bewilligung, oder erfolgter General-Reviſion verſteuert werden ſoll.

Ferner iſt dieſer volle Schock-Anſchlag, wegen derer in Verfall gerathenen Güther, in gewiſſe Claſſen abgetheilet worden, als in **Gangbare** *a*) MODERIRTE *b*) DECREMENTE *c*) CADUCE, *d*) und **Ermangelnde Schocke**, *e*)

a) Die bewohnten Güter, und nutzbaren Grund-Stücke mit ihren Schocken, völlig.

b) Diejenigen Güter, ſo wegen erlittenen Waſſer- oder andern Schaden nicht völlig vergeben wer-

den können, und daher auch einige Jahre gewiſſe Schocke erlaſſen bekommen.

c) Diejenigen, ſo noch nicht gänzlich angebauet worden.

d) Diejenigen Grund-Stücke, welche noch wüſte und gäntzlich ungebauet.

e) Diejenigen, welche in andere Güter eingezaunet, oder zuſammen gepflüget, und alſo gar verlohren worden, auch nicht wiederum auszufinden, und ſollen dieſe Steuer-Schocke auf Erb- und gemeine Mann-Lehn-Güter haften, denn die Adelichen Ritter-Lehn-Güter, ſind wegen der Ritter-Pferde davon ausgenommen z).

Ob

z) Cod. AUG. P. II. p. 1371. Ausſchreiben Churf. Auguſti zu Sachſen, d. d. 9 Junii 1561. Nachdem Unſere getreue Landſchaft auf dem Land-Tage, ſo den Dienſtag nach Trinitatis nechſt vorſchienen, allhier zu Torgau gehalten worden, aus getreuer Unterthänigkeit, ſonderer Lieb und Neigung, zu Verrichtung der uns ietzund obliegender, ihnen von der Landſchaft angezeigter Beſchwerung, uns eine gemeine Steuer, nemlich von einem jedern nauen oder guten Schock, ſechs Pfennig gewilligt, alles nach fernern Innhalt der Handlung und Abſchieds des gemeldten Land-Tags; Als haben wir uns derwegen mit dem Ausſchuſſe unſerer Landſchaft verglichen, daß ſolche Steuer nachfolgender Meynung gegeben und eingebracht werden ſoll. Weß ſich die Biſchöffe und Grafen nach ihrem gehaltenen Bedenken, dieſer Steuer halben erklären, das ſollen die Einnehmer förderlich berichtet werden. Welche Grafen und Herren, Amt, Ritter und andere dergleichen Güter erlanget, und an ſich gebracht, ſo Ritterdienſte auf ſich haben, die ſollen von denſelben mit dieſer Steuer verſchonet ſeyn. Ihre Unterthanen aber, ſolcher erlangten Güter, ſollen nichts

Ob nun wohl berührte Güter Schocke frey ſeyn ſollen, ſo haben ſie doch, wegen dringender Umſtände, auch dieſe Steuer vornehmlich im Jahre MDLII. und LVII.

nichts deſtoweniger von jedem neuern Schock, ſolche Sechspfennig Steuer, gleich unſern, und derer von Adel. Leuten geben. Es ſollen auch die Grafen und Herrn von denen Lehen- und Erb-Gütern, welche ſie, wie gemeldt, von Aemtern, Clöſtern, und denen von der Ritterſchaft, auch andern bekommen, ſo mit Ritterdienſten nicht belegt, dieſe Steuer auch geben.

Die Geiſtlichen, ſo nicht Pfarrherren oder Kirchen-Diener ſeynd, ſollen von allen ihren Zinſen und Einkünften und Nutzungen, an Getraydig, Geld und andern, wann ſich ſolchs auf funffzig Gülden, höher oder weniger erſtreckt, welches vor Eintauſend Gülden Haupt-Summa höher, oder weniger geachtet, und alsdenn zu neuen Schocken gerechnet, von iedern Schocke ſechs Pfennige geben. Doctores, Magiſtri, und andere Gelehrten, ſo in unſern Univerſitäten zu Leipzig, Wittenberg und andern unſern Schulen in Unſern Landen, leſen, oder ſich ſonſten weſentlich enthalten, ſollen ihrer Beſoldung halben, ſo ſie von ihrer Lection, oder ſonſten von uns haben, verſchonet bleiben, aber ſonſten von allen andern ihren eigenthümlichen Gütern, ſollen ſie von jedem Schock ſechs Pfennig geben. Land-Comptur, Comptur und weltliche Ritter-Brüder, desgleichen Pröbſte und andere geiſtliche Perſonen, aller Orden, ſollen von allen ihren Gütern, die ſie nicht mit Pferden verdienen, auch werbender Baarſchafft und Einkommen, woran das ſey, vom Schock ſechs Pfennige auch geben. Die Hoſpitalien gemeine Kaſten, Schulen und andere krancke Leute, die nicht werben können, ſollen von ihrem eigenen Einkommen mit der Steuer nicht belegt werden, aber ihrer Unterthanen halben ſoll es gehalten werden, wie hernach folgt.

Von dem Einkommen der Cloſter-Güter, ſo nicht verkaufft, oder ſonſt zu Schulen angewendet worden, ſoll ſolche Steuer auch erlegt werden, ſo ſollen auch der Clöſter und Schulen Unterthanen, ein ieder ſeinem Herkommen und Stande nach, ſich gleich den andern mit Erlegung dieſer Steuer vorhalten. Hätte auch jemands ein Geiſtlich-

erlegen müſſen, auch ſind die beweglichen Güter, als das Fahrnüß, mit in Anſchlag kommen, wie dieſes aus Churfürſten **Johann Friedrichs** Türkenſteuer-Ausſchreiben d. d. Weymar Sonntags nach Fabiani Sebaſtiani 1542. dergeſtalt erhellet:

> Aber unſere Bürger ſollen von ihrer Baarſchafft, ſo nicht wirbet, desgleichen von Silber-Geſchirr, güldenen Ketten, Ringen, Kleinot, Geſchmuck, Betgewandt, Haußrath, Item von Vorrath an allem Getreydig, Wein und andern Geträncke, doch ſo ferne damit kein Gewerbe getrieben, noch von ihnen nicht auff Fürkauff gehandelt wird, zu geben nichts verpflichtet seyn; aber hierdurch ſoll der Anſchlag des Werths der Häuſer, was die in Nutz des Brauens und andern güldig, nicht vermindert ſeyn.

Die **ausgekauften Schocke** hingegen, welche daher rühren, daß verſchiedene wegen ihrer Güter ehedem ſo

oder Cloſter-Gut an ſich bracht, davon er keine Ritter-dienſte thät, ſolch Gut ſoll, gleich andern Erb-Gütern, das Schock mit ſechs Pfennigen verſteuret werden. Die von der Ritterſchaft ſollen von allen ihren Lehn-Gütern, welche mit Ritter-Dienſten belegt, und verdient werden, dieſer Steuer halben gäntzlich frey ſeyn. Aber die Lehen-Güter, welche mit Ritter-Dienſten nicht belegt, und verdient werden, die ſollen ſie ſo wohl, als die Erb-Güter und werbende Baarſchafft, jedes Schock mit ſechs Pfennigen verſteuern, ſie wären dann deſſen von uns ausdrücklich anders befreyet. Die Wittfrauen von Adel ſollen geben von ihren eigenthümlichen Erb-Gütern und werbender Baarſchafft, wo ſie die haben, vom Schocke ſechs Pfennige, wo ſie aber ihre Leib-Güter auch Lehen haben, welche mit Ritter-Dienſten beleget ſeyn, davon ſollen ſie nichts geben.

ſo viel Geld, als ſelbige in der Schatzung nach Schock-groſchen ausgetragen, als ein darauf haftendes Capi-tal, zur Steuer auf einmal geliefert, und damit ihre Steuerſchocke der Steuercaſſe verkauft haben, ſollen, weil dergleichen Verminderung der Schocke die Abga-ben vermehret, auch daher denen übrigen Unterthanen in Betracht ſolcher Erhöhung der Abgaben, ein großer Nachtheil erwachſen, nachdem das Capital mit denen Schocken hinwiederum zurück gegeben worden, in Zu-kunft verſteuert werden, nach der Steuer-Inſtruction d. d. 8 April 1661.

Seynd diejenigen, denen an ſtatt ihrer auf den Häuſern oder Güthern habenden Steuer-Scho-cken, gegen Abtretung oder Einlieferung eines ge-wiſſen Steuer-Capitals, die Steuern abgeſchrie-ben, Solchen nun = = ſollen die Obligationes wieder gegeben, oder das Geld aus der Steuer baar erſtattet, und die Häuſer oder Güter hinge-gen zu dem Steuer-Anſchlage wieder gebracht werden.

Ingleichen nach dem Special-Reſcript d. d. 14. Sept. 1699.

Uns iſt vorgetragen worden, welchergeſtalt = = zu = = nicht allein 1644 Schocke, welche auf dem Forwerge = = und der wüſten Marck = = = = ſo in 26 Hufen beſtanden, und ins Ambt Oſchatz verſteuert werden müſſen, zu vergeben ſich verweigert. Wiewohl nun = = andern Theils = = anno 1628. auf ſpecial Befehl abgeſchrie-ben, auch anno 1635 an = = daß er aller Bür-den, Steuern = = verſchonet werden ſollte, wie-derkäufflich überlaſſen worden, geſtalt bey der

> Exemtion in die 50 Jahr, und alſo über Rechts verwehrte Zeit ungehindert gelaſſen, auch per modum contractus befeſtiget worden, und er daher dabey, ſo lange der Wiederkauff ſtünde, nochmals zu ſchützen. Nachdem aber Euren Anzeigen nach mit gedachten 1644 ßoen es allerdings ſeine Richtigkeit hat, im übrigen die anno 1661. mit Einer getreuen Landſchafft verglichene Steuer-Inſtruction, wider welche mit Beſtande keine praeſcription anzuziehen, klare Maße giebet, welcher geſtalt alle dergleichen Land- und Tranck-Steuer-Befreyungen, oder deswegen erhaltene Privilegia und Exemptiones, wenn die gleich per modum Contractus ertheilet, ſich weiter nicht, als auff die Impetranten und deren Succeſſores primi gradus erſtrecken, und mit deren Abgang gänzlich ceſſiren ſollen, wobey wir es allerdings bewenden laſſen. Und begehren Ihr wollet . . künfftig angeregte 1644 ßoe richtig vergeben laſſen.

Die Ungleichheit, welche noch bey dieſer Steuer vorkommt, iſt wohl daher entſprungen, daß da, wo der Schocke zu viel ſind, des Guts Beſchaffenheit ehedem nutzbarer geweſen, oder deſſen Beſitzer, aus einer eiteln Neigung, ſein Vermögen hoch angegeben hat; Bey denen Gütern aber, die zu gering beſchockt ſind, können dieſelben ehedem nicht ſo nutzbar geweſen ſeyn, oder es iſt auch nicht alles in Anſchlag gebracht worden, dahero in dem Ausſchreiben vom Jahre 1561. ausdrücklich befohlen wird:

> Die von der Ritterſchafft ſollen bey den Pflichten, damit ſie uns verwandt, ihre Lehn-Güter, welche mit Pferden nicht verdienet, desgleichen die

die Erbgüter und werbende Baarſchafft, aber die von Stådten und Bauerſchafft, vermittelſt einem geſchworenen Eyde, ihre Güter ſchåtzen, und dieſe Steuer erlegen, aber die Geiſtlichen Doctores, und andere wes Standes die ſeynd, ſollen bey dem Eyde, den ein jeder ſeiner Obrigkeit geſchworen, obbemeldte Steuer entrichten.

§. 14.

In dem Niederdeutſchlande prågte man nach der Lübſchen Wåhrung, mehrentheils Schillinge und Pfennige, darneben auch Witten oder Weißpfennige, und Groſchen aus. Zu Wißmar wurden MCCCCIII. Schillinge, deren XVI. Stück eine Mark thaten, zu 12½ Loth fein geprågt, und im Jahre MCCCCXI. vereinigten ſich die drey Stådte Hamburg, Lüneburg und Lübeck münzen zu laſſen, Wittenpfennige, deren drey Stück einen Schilling thun, und einer vier Pfennig gelten ſollte, zu zwölff Loth fein, und zwey und funfzig Würfe, oder 208 Stück auf die Mark; that die feine Mark in 277⅓ Stück, fünf Mark und 12⅓ Schillinge. Die Mark Silber koſtete damals im Einkauf fünf Mark, und der Lübſche Gulden war für XVI. bis XVII. der alte Rheiniſche Gulden aber für XII. Schillinge gangbar, alſo in einer Gleichheit von II. zwiſchen dem Golde und dem Silber. Ferner ließen ſie Plapper und Pfennige zu VI. Loth fein, desgleichen Schillinge zu X Loth fein, und hundert Stücke auf die Mark ſchlagen, that die feine Mark in 160 Stücken, 10 Mark, und 6 bis 12 Schillinge, der Lübſche Gulden that zwey, und der Rheiniſche Gulden 1½ Mark. Wie aber das Silber immer theurer wurde, unterließen ſie, um die Münze nicht geringhaltiger auszuprågen, das Münzen eine Zeitlang. Doch ließ die Stadt Hamburg im Jahre

MDVI von neuen Witten, Plapper und Pfennige, zu fünf Loth, und ein Gr. fein, und 54 Würſe auf die Mark ausprägen, dergeſtalt, daß die feine Mark XIII. Mark II. ß. und V$\frac{1}{5}$ Pf. betrug. Es vereinten ſich auch in dieſem Jahre die ſämtliche Seeſtädte, Markſtücke von XVI. ß, zu XV. und XIV. Loth fein, und XII$\frac{1}{4}$, II$\frac{3}{4}$ und XII. Stück auf die Mark ſchlagen zu laſſen, that alſo die feine Mark XIII. Ml. I. ß. und $\frac{4}{5}$ Pf. der Silbereinkauf war XII. Ml. und VIII. bis X. ß. der Lübſche und Hamburgiſche Gulden galt 35. der alte Rheiniſche 26, und der neue Rheiniſche Gulden 24. ß. Im Jahre MDXIX. münzte Hamburg die erſten Thaler aus, zu XV. Loth fein, und acht Stück auf die Mark, es that einer vier und zwanzig ß, gleich einem Rheiniſchen Gulden. Im XV. Jahrhunderte hatte man gewiſſe Münzen, welche nur das erſte Jahr vollgültig waren, wie dergleichen Pfennige zu Braunſchweig jährlich mit einer Beymark geprägt worden, dieſe thaten nur das erſte Jahr, ſo lange ſie neue Pfennige hießen, vier Vierlinge, oder zwey Scherff, nachhero aber nur drey Vierlinge, nachher aber, und wie die meiſten wollen, um das Jahr MCCCCXII. wurde ein beſtändiger Pfennig mit dem Löwen ausgemünzt, um welche Zeit ein Pfund Braunſchweigiſche Pfennige zwanzig neue Schillinge, und ein Schilling zwölf Braunſchweigiſche Pfennige gegolten, ein Pfund aber nur zwey Rheiniſche Gulden, that alſo ein Rheiniſcher Gulden zehen Schillinge, oder hundert zwanzig Pfennige. Herzog **Heinrich** der Aeltere ſetzte die Braunſchweigiſche Mark auf dreyßig Schillinge, und einen Schilling auf zwölf Pfennige, den Rheiniſchen Gulden hingegen auf acht Schillinge oder ſechs und neunzig Pfennige, mithin die Mark auf 3$\frac{3}{4}$ Rheiniſche Gulden.

§. 15. Zu

§. 15.

Zu Anfange des XVI. Jahrhund. machten die Herzoge **Heinrich** und **Erich** zu Braunſchweig, und der Biſchoff **Barthold** zu Hildesheim mit den Städten Braunſchweig, Hildesheim, Northeim, Hannover, Einbeck und Göttingen einen Münz-Verein, welcher dahin abzweckte, daß in Zukunft Groſchen und Pfennige ſollten geſchlagen, hingegen die Lübſche Währung mit Marken, Schillingen und Pfennigen, abgeſchafft werden. Dieſe neue Münze beſtund in Groſchen, welche von verſchiedenem Gehalte waren, dergeſtalt, daß einige derſelben XII. einen Rheiniſchen Gulden, zu 12. Loth fein, und 77 Stück auf die Mark, einige XXIV. einen Gulden, zu 8¼ Loth fein, und endlich XXXVI. einen Gulden, zu 6¼ Loth fein, und 126 Stück auf die Mark thaten. Nächſt dieſen kamen auch auf denen Braunſchweigiſchen Bergwerken, die **Matthier** und **Marien-Münzen** auf, es hatte nehmlich die Stadt Goslar, als welcher die Braunſchweigiſchen Bergwerke verſetzt waren, den Gulden auf vierzig Matthier Groſchen geſetzt, und im Jahre MDV. ganz neue Groſchen zu acht Loth fein, und achtzig Stück auf die Mark, mit dem Marienbilde prägen laſſen, von welchen zwanzig einen Gulden thaten, ſo daß die feine Mark auf acht Fl. ausgebracht wurde.

§. 16.

Dieſe Verſchiedenheit der Münze, und da vornehmlich das deutſche Reich mit Scheidemünze überſchwemmet wurde, mußte nothwendig den Verfall des Münzweſens im Reiche befördern, weswegen man auf eine allgemeine Reichs-Münzordnung bedacht war. Zu dem Ende wurden verſchiedene Münzmeiſter und Wardeiner

deiner zuſammen berufen, welche die Münze unterſuchen ſollten, und ſollte hiernächſt denen dazu ernennten Fürſten zur Unterſuchung übergeben, und ein allgemeiner Rathſchlag abgefaßt werden. Dieſem zu Folge wurde im Jahre MDXXIV. von dem Kaiſer Carl den V. eine Münzordnung dahin eröffnet, daß außer folgende Münzen, keine andere, die Pfennige und Heller ausgenommen, im Reiche bey Strafe XX. Mark löthigen Goldes ausgeprägt werden ſollten, als nehmlich: Ein Stück zu einem Rheiniſchen Gulden gerechnet, XV. Loth fein, und VIII. Stück auf die Mark. Halbe Gulden zu XV. Loth fein, und XVI. Stück auf die Mark, Orth zu XV. Loth fein, und XXXII. Stück auf die Mark, Zehender, deren X einen Gulden thun, XV. Loth fein, und achtzig Stück auf die Mark, Groſchen, zu XXI. auf einen Gulden gerechnet, XII. Loth fein, und hundert ſechs und dreyßig auf die Mark. Halbe Groſchen, XLII. einen Gulden, zu XII. Loth fein, und zweyhundert zwey und ſiebenzig Stück auf die Mark, und kleine Gröſchel, deren vier und achtzig einen Gulden thun, zu VIII. Loth fein, und dreyhundert ſechs und ſechzig Stück auf die Mark. In Pfennigen und Hellern aber ſoll die feine Mark höchſtens um IX. Fl. ausgebracht werden, und jeder, welcher zehen Mark in dieſer kleinen Münze ausprägen läßt, drey Mark in angeregten groben Reichsmünzen ſchlagen zu laſſen, verbunden ſeyn. Auch ſollten die Rheiniſchen Goldgülden, wornach die Silbermünze eingerichtet, nicht mehr 71$\frac{1}{2}$ Stück auf die rauhe Mark von 18$\frac{1}{2}$ carats, gehen, ſondern 89 Stück zu 22 Carat fein ausgemünzt werden, daß die feine Mark auf 97$\frac{1}{11}$ Fl. ausgeprägt würde. Es wurde aber dieſe Münzordnung nicht in Obacht genommen, indem die Stadt Hamburg Doppelſchillinge zu ſieben Loth, und drey Gr. fein ausmünzte, und in

Sachſen

Sachſen ſtiegen die Guldengroſchen auf XXV. Groſchen, und wurde dahero anbefohlen, daß dieſelben nicht höher als XXIV. Groſchen gelten ſollten, und Churfürſt Moritz ließ eine neue Münzordnung ergehen, um dem Verfalle der Münze dadurch Einhalt zu thun a).

§. 17.

Im Jahre MDLI. ward auf dem Reichstag zu Augspurg eine andere Reichsmünz-Ordnung errichtet, in welcher die Rheiniſche Währung von einem Gulden zu LX. Creutzer angenommen, dabey aber verſehen wurde,

a) COD. AUG. P. II. p. 750. Anderweite Müntz-Ordnung Churfürſt MAURITII zu Sachſen, den 27. Mart. Anno 1549. Demnach ordnen und wollen Wir, daß der grobe Müntze, welche die Gülden-Groſchen genannt werden, nicht mehr als 8 gantze Stück auf eine Erfurtiſche Marck wägen und gehen ſollen, und fein Silber halten, vierzehen Loth und 8 Gran, die halben Güldengr. deren zweene auf einen Gülden geſchlagen, ſollen 16 Stück auf eine Marck, dergleichen die Orthgr. welche viere auf einen Gülden gerichtet, zween und dreyßig auf eine Marck gehen und wägen, doch in allen wegen des Halts und Korns, wie die gantzen Gülden-Groſchen ſeyn, der da acht Stück eine Marck halten und wägen, der kleinen Müntze aber, als die Zer genannt, welche 84 einen Gülden, und 4 einen Gr. gelten ſollen, auf eine Erfurtiſche Marck hundert ſieben und neunzig ein Drittel-Stück gemüntzt werden. Im Fall aber ſich zutrüge, daß hundert acht und neuntzig oder 199 Stück auf eine Marck gingen, ſollen doch dieſelben darum nicht geſteckt, ſondern vor ungefehr geachtet werden, iedoch daß daraus nicht geſchritten, ſondern die Marck Müntz 3 Loth 16 Gren fein Silber halten; die Pfennige, deren 592 Stück auf eine Marck und 37 auf ein Loth gehen, und aus 3 Loth 16 Pfen. Gren fein Silber halten, ſolche grobe und kleine Müntze ſoll unſer Müntzmeiſter ; = und nichts anders müntzen, noch ausgehen laſſen.

wurde, daß der Goldgülden, und der Guldengroſchen, den man nunmehro einen Reichsgulden benennete, 1⅕ Fl. oder 72 Creutzer gelten, und von der goldenen Münze 71⅓ Goldgulden auf die rauhe Mark, zu 18½ Carats fein gehen ſollte, daß alſo die feine Mark in 92⅕ Stücken um 110 Fl. und 48 Creutzer, den Gulden zu 60 Creutzer gerechnet, ausgemünzt wurde. Die Mark Silber hingegen Cöllniſch Gewicht in zehen Fl. 12½ Creutzer, iedoch vorbehältlich des mehrern Münzkoſtens in denen geringern Münzſorten, ausgebracht werden ſollte. Es heißt dahero im beſagten Reichsabſchiede:

Als ſich bishero zwiſchen den Churfürſten, Fürſten und Ständen, ſo nicht Bergwerck haben, und den Churfürſten, Fürſten und Ständen, ſo mit Bergwerck begabt ſind, von wegen des Werths des Silbers und Ausbringens, auch andere Sachen, Irrung und Streit erhoben, des doch jetzo ſie derhalben vereinigt und verglichen, alſo daß in den mehrern Sorten, von denen gleich hernach Meldung beſchiehet, bis auf den 6 Creutzer, denſelben damit einzuſchließen, aus einer Cöllniſchen Marck fein Silbers, neunthalben Goldgülden ein halben Creutzer, den Goldgülden auf 70 zween Creutzer gerechnet, thut zu 60 Creutzern 10 Gülden dreyzehenthalben Creutzer, außbracht, und hinfürter im Heiligen Reich Teutſcher Nation ſolche Münz-Sorten und Stück: nemlich ein groß ſilbern Stück, und deſſen zwey halber in ihrem Werth dem Goldgülden gleich, und dann zwanzig Zwölfer, zehen, ſechs, drey und neunzig Creutzer geſchlagen, und gemünzt werden ſollen, daß auch neben jetzt gemeldten Stücken die Münz-Herren und Stände, nach ihrer Lan-

des-

des=Art etliche ſonderbare Münz=Sorten auch Pfennig und Heller, zu täglichem gemeinen Gebrauch gemacht zu werden verſchaffen mögen, auf Ordnung und Maß mit Schrot und Korn, wie ſolches über den Inhalt dieſes unſers Abſchiedes, nach der Länge = = = begriffen iſt, welches nach vollendeter Valvation öffentlich in das H. Reich Teutſcher Nation ausgekund und publiciret werden ſoll.

Darinn dann ferner ausdrücklich verſehen, wie es hinfürter mit den hiebevor in dem H. R. T. N. geſchlagenen, auch den ausländiſchen fremden ſilbern Münzen, die aus andern Königreichen und Landen mit Hauffen eingeführet, und bishero gangbar geweſen, gehalten, wie die Rheiniſche Churfürſtl., und derſelbigen gleichmäßige Gülden gegen jetzt fürgenommene, unſer und des H. R. Münz ſiebenzig zween Creutzer gelten, und alſo bleiben, in was Werth auch das fremde gemünzte Gold genommen, und wie die Probation=Täge angeſtellet werden ſollen, darbey auch zum Theil darinn befunden wird, wie denjenigen, die in gulden und ſilbern Münzen unziemlichen Gewinn ſuchen Falſch= und Betrug brauchen, zu begegnen.

§. 18.

Auch dieſer Münzverordnung wurde nicht nachgelebt, und zwar hauptſächlich deswegen, weil man glaubete, daß die grobe Silbermünze höher als 8½ Goldgulden, oder 10 Fl. 12 Creutzer, den Gulden zu 60 Creutzer gerechnet, ausgebracht werden müßte. Dahero machten die Herzoge **Heinrich**, **Erich**, und **Frantz Otto** zu Braunſchweig und Lüneburg mit dem

dem Domcapitul zu Halberſtadt, und denen Städten Hildesheim, Göttingen, Hannover, Einbeck, Northeim und Hameln im Jahre MDLV. einen beſondern Münzverein, und ſetzten den Thaler auf 32 Mariengroſchen, oder 24 Silbergroſchen, einen Mariengroſchen aber auf 9, und einen Silbergroſchen auf 12 Meißniſche Pfennige, doch wurde in demſelben Jahre ein Mariengroſche auf acht Pfennige, und ein Thaler auf 36 Mariengroſchen geſetzt. Es behielt auch, der ergangenen Münzordnung ohnerachtet, Churfürſt Auguſt zu Sachſen, den vorigen Münzfuß anbey, es wurde auch die Münzordnung wiederum erneuert, nach welcher:

1) Ein Stück das 24 gl. gilt, der ſollen 8 Stück 15 Loth 3 gl. 2 pf. wägen, Erfurtiſch Gewicht, und eine Mark 14 Loth 8 Gren fein Silber halten.

2) Zwey Stück die einen fgl. gelten, und eines 12 gl. der ſollen 16 Stück, 15 Loth 3 gl. 2 pf. Erfurt. wägen, und die Mark 14 Loth 8 gl. fein halten.

3) Vier Stück die einen fgl. gelten, und eines 6 gl. der ſollen 32 Stuck 15 Loth, 3 gl. 2 pf. wägen, und eine Mark 14 L. 8 gr. fein halten.

4) Acht Stück, die einen fgl. gelten, und eines 3 gl. der ſollen 65 Stück 15 Loth, 3 gl. 2 pf. wägen, und eine Mark 14 Loth 8 gr. fein halten.

5) Sechszehen Stück, die einen fgl. gelten, und eines 18 Pfennige, deroſelben 15. Loth 3 gr. 2 pf. an 130 Stück wägen, und 1 Mark 14 Loth 8 gl. fein halten.

6) Sechs

6) Sechs Stücke, die einen Fl. in Münze machen, oder gelten, und eins 3½ gl. der ſollen 46½ Stück eine Erfurtiſche Mark, als 16 Loth wägen, und 14 Loth 8 gr. fein halten.

7) Ein und zwanzig Stück, ſo einen Fl. in Münz machen oder gelten, und eines 12 pf. oder 1 gl. ſollen 88 St. eine Mark wägen, und 6 Loth 9 gr. fein halten.

8) Vier und achtzig Stück ſo 1 Fl. in Münz machen, und eines 3 pf. der ſollen 199 St. 1 Erf. Mark wägen, und 3 Loth 12½ gl. fein halten.

9) Zweyhundert 52 Stück ſo 1 Fl. in Münz gelten, und eins 1 pf. deren 597 Stück ſollen 1 Mark wägen, und 3 Loth 12½ gl. fein halten.

10) Fünfhundert und 4 Stück, ſo 1 Fl. in Münz gelten, und eines einen Heller, der ſollen 1024 Stück auf 1 Mark gemacht werden, und 1 Marck 3 Loth fein Silber halten b)

§. 19.

Im Jahre MDLIX. kam die dritte Reichs-Münzordnung zum Vorſchein, welche zu Augſpurg von dem Kaiſer **Ferdinand** I. dem Reiche eröffnet wurde, welche zugleich eine Valvation der fremden Münzſorten, wie auch eine beſondere Probierordnung enthält. Der vorige Münzfuß wird darinne beybehalten, und ſoll die feine Mark Silber um X Fl. 13½ Kreutzer ausgebracht werden, die groben Sorten hingegen ſind verändert worden. In der angeregten Münzordnung heißt es:

b) COD. AUGUST. T. II. p. 758.

§. 2. Nemlich, daß ein gemeine Reichs-Münß, im Namen, Stück und Gehalt, auf ein fein Marck Silbers Cöllniſch Gewicht geſeßt, und ausgetheilt werden ſoll, nachfolgender Geſtalt:

Zum erſten, ein Stück des ein Reichs-Gülden, oder ſechzig Kreußer gelten, ſollen auff die Cöllniſch Marck gehen, zehenthalb Stück, und fein halten vierzehn Loth ſechzehn Gren: Wird die feine Marck ausgebracht umb zehen Gulden dreyzehenthalben Kreußer, und fünff ein hundert und vier und dreyßig Theil eines Kreußers, ſolch Stück ſoll durch das Reich, ein Reichs-Guldener genennet werden.

Zum andern, zwey Stück, die ein Reichs-Gülden, und derſelben Stück eines dreyßig Kreußer gelten, ſollen auf die Cöllniſch Marck gehen neunßig Stück, und fein halten vierzehn Loth, ſechzehn Gren, wird die feine Marck ausbracht, wie hieoben gemelt, ſolche Stücken ſollen durch das Reich, halb Güldener genennet werden.

Zum dritten, ſechs Stück, die ein Reichs-Gülden oder ſechzig Kreußer, und derſelbigen Stücke eines zehen Kreußer gelten, ſollen auff die Cöllniſche Marck gehen ſieben und funffzig Stück, und fein halten vierzehn Loth, ſechzehn Gren, wird die feine Marck ausgebracht, wie hieoben geſeßt, ſolch Stück ſoll durch das Reich Ein Zehn-Kreußer genennet werden.

Zum vierdten, zwölff Stück die ein Reichs-Gülden, oder ſechzig Kreußer, und derſelben Stück eines

fünff

fünff Kreutzer gelten, ſollen auff die Cöllniſche Marck gehen ein hundert und viertzig Stück, und fein halten, wie oben gemeldet, ſolche Stück ſollen durch das Reich Fünff-Kreutzer genennet werden.

Zum fünfften, vier und zwantzig Stück, die ein Reichs-Gülden oder ſechzig Kreutzer, und derſelben Stück eines drittehalb Kreutzer gelten, ſollen auf die Cölliſche Marck gehen hundert und vier und zwantzig Stück, und fein halten acht Loth, wird die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden und zwantzig Kreutzer, ſolche Stück ſollen durch das Reich Drittehalb-Kreutzer genennet werden.

Zum ſechſten, dreyßig Stück, die ein Reichs-Gülden, oder ſechzig Kreutzer, und derſelben eines zween Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſche Marck gehen ein hundert und funffzig und ein halb Stück, und fein halten acht Loth, wird die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden, zwey und zwantzig Kreutzer, ſolche Stück ſollen durch das Reich Zween-Kreutzer genennet werden.

Zum ſiebenden, ſechzig Stück, die ein Reichs-Gülden und derſelben Stück eins ein Kreutzer gelten, ſollen auff die Cöllniſch Marck gehen zwey hundert drey und viertzig, und ein halb Stück fein halten ſechs Loth, vier Gren, wird die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden ſechs und zwantzig Kreutzer und ein ſieben Theil eines Kreutzers, ſolche Stück ſollen durch das Reich Kreutzer genannt werden.

Wie aber vorgeſtellte Sorten oder Stück der Müntzen in ihren Cirkul, Circumferentz, breite, große, kleine, dem Gepräg, Umſchrifft und Jahrzahl, ausbereit werden ſollen, wird hieunten bey Ende dieſes unſers Edicts ausdrücklich angezeigt, dadurch ein jedes Stück vor dem andern unterſchiedlich zu erkennen. Und ſoll nämlich in obgemeldten Sorten vom größern bis auf den einzigen Kreutzer, dieſelbigen mit einzuſchließen, auf der einen Seiten Unſer und des Reichs Kayſerl. Adler, mit zween Köpffen und des Reichs Apffel in des Adlers Bruſt, und in demſelbigen allwege die Zieffer, wie viel Kreutzer daſſelbig Stück gelte, geſetzt werden, darnach ſich ein jeder hab zu richten, und der gemein einfältig Mann dadurch nit betrogen werde, mit der Umſchrifft FERDINAND. IMP. AUG. P. F. DECRETO. Auf der andern Seite des Müntz-Herrn oder Stand-Wappen, mit ſamt ſeiner gewöhnlichen Umſchrifft, und der Jahrzahl, wo die zum füglichſten zu ſtellen.

Dieſe jetzt gemeldte gemeine Reichs-Münzen ſollen alſo von männiglich im Reich in Kauffen und Verkauffen, und ſonſt in Bezahlung bis auf den ein Kreutzer incluſive für Wehrſchafft, wie obſteht, ausgegeben und genommen werden, doch was unter den fünff Kreutzern, ſoll niemand verbunden ſeyn, ſolchen Müntzen über 25 Gülden in Bezahlung und für Wehrſchafft zu nehmen. Aber was hiebevor auf Gold gethedingt und verſchrieben iſt, dergleichen was hinführo in Gold beſchrieben und dermaſſen paciſcirt und angedingt wird, ſamt andern Bezahlungen, ſo nach

alter Gewohnheit mit Gold bezahlt ſind worden, denen ſoll hiemit nichts benommen, ſondern in allwege vorbehalten ſeyn. Es ſind auch auf etlicher ſonderer Reichs-Ständen Anhalten hernach folgende Münz-Sorten zu müntzen zugelaſſen, doch daß derſelben kleinen Müntzen mehr nicht gemacht werden, dann der man in derſelben Lands-Arten neben den großen Stücken zur Nothdurfft nicht entrathen mag.

§. 13. Erſtlich ein Reichs-Groſchen, deren ein und zwantzig Stück ſechzig Kreutzer gelten ſollen, auf die Cöllniſche Marck gehen hundert und neunthalb Stück, und fein halten acht Loth, wird die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden und zwantzig Kreutzer.

§. 14. Zum andern, Würtzburger, Würtenberger und Badiſche Schilling, deren acht und zwantzig ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſche Marck gehen ein hundert vierzig fünff Stück, und an feinem halten acht Loth, wird die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden und ein und zwantzig Kreutzer, und drey ſieben Theil eines Kreutzers.

Zum dritten, Sündiſche Schilling oder Sechsling, deren acht und viertzig Stück ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſche Marck gehen ein hundert ſieben und achtzig und ein halb Stück, und an feinem halten ſechs Loth. Kommt aus der feinen Marck zehen Gulden fünff und zwantzig Kreutzer.

Zum vierdten, einfach Rappenvierer, deren fünff und ſiebentzig Stück, ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſch Marck gehen zweyhundert neuntzig drey und ein halb Stück, und an feinem halten ſechs Loth. Und die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden, ſechs und zwantzig und zweyfunffzehen Theil eines Kreutzers.

Zum fünfften, Gröſchlein, deren vier und achtzig Stück ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cölniſche Marck gehen zweyhundert vier und ſiebenzig Stück, und an feinen halten fünff Loth. Wird die fein Marck ausbracht um zehn Gülden ſechs und zwantzig und zwey ſieben Theil eines Kreutzers. Und nachdem obermeldte fünff Sorten nach dem Kreutzer nicht zu gebrauchen, ſo ſoll auf die einen Seiten allen des Reichs Apffel, und auf die drey größern Sorten, die Umſchrifft darum, wie auf die Kreutzer-Müntz verordnet, und auf der andern des Müntzherrn oder Standes-Wappen mit ſamt gewöhnlichen Umſchrifft und Jahrzahl wo die am füglichſten zu ſtellen, geſchlagen werden, und den Reichs-Groſchen ein und zwanzig, den Würtzburger, Würtemberger und Bayriſchen Schilling acht und zwantzig dem Sechsling oder Sündiſchen Schilling acht und viertzig, dem einfachen Rappenvierer, fünff und ſiebenzig, und dem kleinen Gröſchlein vier und achtzig, dem Reichs-Apffel mit Zieffern einverleibt werden. Neben vorgeſetzten gemeinen Reichs und Lands-Müntzen, ſollen und mögen auch Pfennig und Heller zum täglichen Gebrauch, doch ohn Ueberfluß, nach eines jeglichen Landes-Art, wie ſie bishero im Gebrauch geweſt, gemüntzt

werden,

werden, wie die an Korn und Schrot hernach folgen.

Nemlich: Tyroliſche Pfennig, ſo man Etſchs Vierer nennet, welcher dreyhundert für ſechzig Kreutzer gerechnet, ſollen auf ein Cöllniſch Marck gehen fünffhundert und achtzehn Stück, und an feinen halten drittehalb Loth. Kommt aus der feinen Marck eilff Gülden drey Kr. Lübiſche Pfennig, deren zweyhundert acht und achtzig, ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſch Marck gehen ſechs hundert, vier und funffzig Stück, und fein halten drey Loth, ſechs Gren. Wird die fein Marck ausgebracht um zehen Gülden vier und funffzig Kreutzer. Fränckiſche Pfennig, welcher zwey hundert und zween und funffzig, ſechzig Kreutzer thun, ſollen auf die Cölliſche Marck gehen ſechs hundert neun und vierzig Stück, und fein halten vier Loth. Kommt aus der feinen Marck zehen Gülden neun und viertzig Kreutzer. Rheiniſche, Bayriſche und Schwäbiſche Pfennig, welcher zweyhundert und zehn, ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cölliſche Marck gehen ſechshundert und ſechs und dreyßig Stück, und fein halten vier Loth, neun Gren. Kommt aus der feinen Marck zehen Gülden, ſechs und viertzig Kreutzer. Schwäbiſchen-Hall und Conſtantzer Pfennig, welcher hundert und achtzig, ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cölliſche Marck gehen ſechshundert und zwey Stück, und fein halten fünff Loth. Kommt aus der feinen Marck zehen Gülden zwey und viertzig Kreutzer. Würtzburger, Würtemberger und Badiſche Pfennig, welcher hundert acht und

 ſechzig,

ſechzig, ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſche Marck gehen fünff hundert zwey und ſechzig Stück, und fein halten fünff Loth. Kommt aus der feinen Marck zehen Gülden, zween und viertzig Kreutzer, und vier, fünff Theil eines Pfennigs. Rappenpfennig, welcher hundert und funffzig, ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſch Marck gehen fünff hundert und funffzig Stück, und fein halten fünff Loth neun Gren. Kommt aus der feinen Marck, zehn Gülden und viertzig Kreutzer. Straßburger Pfennig, welcher hundert und zwantzig ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf die Cöllniſche Marck gehen vier hundert und achtzig Stück, und fein halten ſechs Loth. Kommt aus der feinen Marck zehen Gulden und viertzig Kreutzer. Die Pommeriſchen und Mechelnburgiſchen Pfennig, welcher fünffhundert und ſechs und ſiebenzig, ſechzig Kreutzer gelten, mögen nach derſelbigen Herrſchafft Gelegenheit gemüntzt, doch daß die weiter nicht dann in derſelben Landen, wie hierunter ferner Fürſehung beſchieht, genommen werden, dergeſtalt, daß die fein Marck über eilf Gulden und funffzehn Kreutzer den Gulden zu ſechzig Kreutzer gerechnet werden. Item, es ſoll auch einem jeden Müntzherrn oder Stand zugelaſſen ſeyn, nach ſeiner Landes-Art Heller zu müntzen, doch dergeſtalt, daß aus der feinen Marck Cöllniſch Gewicht, nicht mehr denn eilf Gülden und fünff Kreutzer zu ſechzig Kreutzer ausgebracht werden.

Hierauf ſetzen, ordnen und wollen Wir von Röm. Kayſerl. Macht wiſſentlich in Krafft dieſes Edicts, daß hinfürter im Reich Teutſcher Nation

tion kein Münzherr, der Münzens Freyheit und Gerechtigkeit hat, hohen oder niedern Standes, einige andere Sorten oder Stück der Münzen klein oder groß, ob die gleich zuvor im Reich Teutſcher Nation zu münzen gebräuchlich geweſen, denn wie die hieoben in dieſem unſerm Kayſerlichen Edict bemeldet, benannt und ausdrücklich fürgeſtellt, münzen, ſchlagen, machen oder an ſtatt einiger Bezahlung ausgehen laſſen ſoll, bey Vermeydung unſerer und des Reichs ſchweren Ungnad, und darzu einer Geld-Pön, nehmlich funffzig Marck lötiges Golds, die ein jeder, ſo offt er freventlich hierwieder handeln würde, zum halben Theil unſerm und des Reichs Fiſco, und den andern Theil dem Kreyß unter dem er geſeſſen iſt, unnachläßig zu bezahlen, verfallen ſeyn ſoll. Wir ordnen, ſetzen und wollen auch hiermit von obberührter unſerer Kayſerl. Macht, allen und jeden Kreyß- oder Münzherrn ernſtlich gebietend, daß ſie ihr fleißiges Auſſehens haben, damit in allen den mindern Sorten, unter den fünff Kreuzern, bis an die Pfennig und Heller, dieſe Beſcheidenheit in allen unſern und ihren Fürſtenthümern, Landen Obrigkeit und Gebieten, und alſo durchaus im Heiligen Reich Teutſcher Nation gehalten, damit die nicht gehäufft und die andere höhere Münzen dadurch in ein Aufſteigen gebracht werden. Es ſoll auch niemands in einiger großen Bezahlung wenig oder viel Pfennig wider ſeinen Willen zu nehmen ſchuldig ſeyn. Wo aber hierwieder gehandelt, und die angeregte kleine Münzen ſich häuffen würden, alsdenn ſollen die verordnete in demſelbigen Kreyß, darinn ſich ſolches zuträgt, denſelben Münzherrn oder

Ständen, die ſolche kleine Münzen ſchlagen lieſſen, eine Zeitlang weiter zu münzen, bey nahmhaffter Pön verbieten, und mit allem Ernſt darob halten. Nachdem aber die ſilbern Münzen, ſo bis auf diese Zeit und unſer angeſetzte neue Ordnung im Reich Teutſcher Nation geſchlagen im Brauch und gangbar geweſen, und noch ſind, als Thaler und andere ohnmercklichen Nachtheil aller unſerer und des Reichs Unterthanen, hohen und niedern Standes, nicht können ſo bald abgeſchafft und getilget werden, ſo haben wir auf vorgehende und im ein und funffzigſten Jahr gehaltene Probation, den Thalern und andern neuen Münzen, wie die befunden, und derohalben unterſchiedlicher Bericht darauf einkommen, ſo viel möglich geweſen, ein Valvation nach ihrem Werth, gegen unſere neue Reichs-Münz ſetzen laſſen.

Ordnen und wollen hierauf, daß hinfürter und alsbald nach Publicirung dieſes unſers Kayſerl. Edicts, die Thaler, ſo bishero im Reich Teutſcher Nation ausgangen, neben obbeſtimmbter neuen Reichs-Münz für acht und ſechzig Kreuzer gegeben und genommen werden. Darzu ſollen auch alle Münzen, ſo von Silber auf die vohrige neue aufgerichtete Münzordnung von dem 51. Jahr bis dahero im Heil. Reich gemünzt worden, als die ganze Reichsgüldener auf 72. Kreuzer, derhalb auf 35. Kreuzer, und alſo alle andere Münzen, ſo durch die Reichs-Stände der Ordnung gemäß geſchlagen, neben der jetzigen neuen Reichs-Münz, ſo lang ſie vorhanden, für Wehrſchafft auch genommen, doch daß hinführo derſelben keine mehr geſchlagen werden.

Aber

Aber folgende Thaler, als nämlich Albrechts, Grafen zu Mannsfeld, welche derſelbig allein in ſeinem Nahmen müntzen laſſen, und haben auf einer Seiten einen reutenden S. Georgen, mit der Umſchrifft: MON. ARG. CO. DO. ALBERT. DE MANSFELD. Auf der andern Seiten das Mannsfeldiſche Wappen, mit der Umſchrift: ALBERT. CO. ET DO. IN MANSFELD. Hertzog Albrechts von Mechelnburg, auf der einen Seiten drey Helm, darunter ein Zettel, darinn die Schrifft: MON. NOV. GADEBVS. Auf der andern Seiten die fünff Mechelnburgiſche Wappen in einem Kreutz, darüber ein Zettel in demſelben A. H. Z. M. Halb-Mechelnburgiſche Thaler ſind am gepregten jetzt geſchriebenen gantz gleich. Mechelnburgiſche Oerter, oder vier Theil von Thalern, haben auf der einen Seiten eins Hertzogen Bruſtbild mit bloſſem Haupte und Umſchrifft: ALBERT. G. DUX. C. MEGA. L. POLE. G. Auf der andern Seiten vier Wappen in einem Creutz und in der Mitte, des Creutzes ein Schild ohne Umſchrifft. Würtembergiſche Thaler haben auf der einen Seiten eins Hertzogen Bruſt-Bild, Umſchrifft: D. G. UL. DUX. WIRT. ET. TECK. CO. MONBEL. Auf der andern Seiten das Würtembergiſche Wappen, Umſchrifft: DA GLORIAM OMNIPOTENTI. Lüttichs Thaler haben auf der einen Seiten einen reutenden S. Georgen in ſeinen Küriß haltend in der rechten Hand ein Speer oder Schwerdt, auf der andern Seiten die Oeſterreichiſch und Habſpurgiſche Wappen quartirt mit der Ueberſchrifft: GEORGIUS

AB

AB AUSTRIA DEI GRATIA EPIS. LEODI. DUX BULL. CO. LOSS. Der Stadt Hildesheim Thaler, auf der einen Seiten ein Marien-Bild in der Sonnen ſtehend, auf einem halben Monſchein, iſt die Umſchrifft: MARIA MATER DOM. Auf der andern Seiten ein Schild überzwerch abgetheilet, das unter Theil Quartirungsweiſe in vier Theil getheilt, und im obern ein forder Theil des Adlers mit einem Knopff und ausgebreiten Flügeln, über dem Schild ein H. Umſchrifft: DA PACEM DOMINE CIVITATI HILDESH. Brandenburgiſche, Märckiſche Viertheil oder Oerter haben auf der einen Seiten ein Bruſt-Bild mit einem Scepter, Umſchrifft: JOACH. PRINCIP. ELECT. MARCH. BRAND. Auf der andern Seiten die Brandenburgiſche Wappen, Umſchrifft: MONET. NOV. ARG. PRINCIP. ELECT. BR.

Folgende Thaler ſollen hinführo in Bezahlung nicht genommen werden. Damit aber der gemeine arme Mann hierdurch nicht zu hoch beſchweret, ſo ſollen jede Obrigkeit von ihren Unterterthanen die obgeſetzten Thaler, und nehmlich: Die Mannsfeldiſche, um neun und funffzig Kreutzer. Die gantzen Mechelnburgiſchen, um drey und funffzig Kreutzer. Die halben um ſechs und zwanzig Kreutzer. Die Oerter um zehenthalben Kreutzer. Würtembergiſch, um zween und ſechzig Kreutzer. Lüttichs, um drey und ſechzig Kreutzer. Die Stadt Hildesheim, um neun und funffzig Kreutzer. Die Brandenburgiſche Märckiſche Viertheil oder Oerter um vierzehn

zehn Kreutzer. Aufwechſeln, einnehmen, und in dieſe unſere neue Reichs-Münz verwenden. Wir ordnen und wollen auch ferner, daß die andere Silbern Müntz, ſo bishero im Reich Teutſcher Nation geſchlagen worden, nach Publicirung dieſes unſers Kayſerl. Edicts, hinführo neben obbeſtimmter unſer neuen Reichs-Müntz in dem Werth, darauf ſie geſchlagen und nicht höher gegeben und genommen werden. Aber die hernach geſetzte ſilberne Müntzen, auch in Teutſcher Nation geſchlagen, die wir inſonderheit haben valviren laſſen, ſollen auf nachfolgenden Werth gegeben und genommen werden. Mannsfelder Spitzgröſchlein um vier Kreutzer. Märckiſche Groſchen um ein Kreutzer und dreyviertel eines Kreutzers. Pommeriſche und Sündiſche Witten um ein halben Kreutzer. Sündiſche Schilling um ein Kreutzer. Neu Roſtocker Schilling um ein Kreutzer. Lübiſch Marckſtück, um ſechs und viertzig Kreutzer. Hameliſche Mariengroſchen um zween Kreutzer. Höxer Mariengroſchen um zween Kreutzer und ein Viertheil eines Kreutzers. Northeimer Mariengroſchen um zween Kreutzer. Stadt Braunſchweig Mariengroſchen um zween Kreutzer und ein Viertheil eines Kreutzers. Goßlariſche Mariengroſchen um drittehalben Kreutzer. Hildesheimer Mariengroſchen um zween Kreutzer und ein Viertheil eines Kreutzers. Hertzog Erichs von Braunſchweig Mariengroſchen um zween Kreutzer. Hannover Mariengroſchen nm zween Kreutzer und ein Viertel eines Kreutzers. Göttinger Mariengroſchen um zween Kreutzer. Dortmünder Großgroſchen um ſechsthalben Kreutzer. Dortmünder Mariengroſchen um zween

Kreutzer.

Kreutzer. Neuſſer Groſchen um zween Kreutzer. Hervorder Mariengroſchen um zween Kreutzer. Biſchoffs Corneli zu Lüttich Groſchen ſo vier Stieber genennt werden, um neunthalben Kreutzer. Gülchiſche Schnaphan um eilff Kreutzer. Gelderiſch Schnaphan, mit GELD. um dreyzehn Kreutzer. Lüttichiſche Schnaphan mit einem Hun um dreyzehn Kreutzer. Viertheil Lüttichiſche Schnaphan um drey Kreutzer. Braunſchweigiſche Schilling mit dem großen Löwen um vier Kreutzer und ein Viertel eines Kreutzers. Goßlariſche neue Maltheſer um ein Kreutzer. Mindiſche Groſchen um ein Kreutzer und drey Viertel eines Kreutzers. Metzblancken um fünff Kreutzer. Metzbländklein oder Bingen um anderthalben Kreutzer. Klein Göttingiſche Gröſchlein um Dreyviertel eines Kreutzers. Fulder kleine Gröſchlein um fünff acht Theil eines Kreutzers.

Wo auch etliche andere im Reich Teutſcher Nation geſchlagene ſilberne Müntzen und ſonderlich die Thaler, ſo zeithero von dem Ein und funffzigſten Jahr gemüntzt und neben den guten Thalern, ſo damals gut befunden und bishero paſſirt, aber doch hiebevor nicht valvirt, und gegen der neuen Reichs-Müntz zu gering befunden wurden, denſelbigen ſoll auf künfftigen Probation-Tagen, welche unverlängt nach Verkündigung dieſes unſers Edict fürgenommen, in den Kreyſen ihre Valvation auch gemacht werden, und wie dieſelbige Kreyß-Stände ſolche Thaler und andere Müntzen, ſo im Reich Teutſcher Nation in dieſer Zeit, wie vorgemeldt, gemüntzt, gegen unſer neue

neue Reichs-Müntz befinden, das ſollen alle Creyß-Stände uns förderlich verſtändigen, auf daß wir wiſſen, welcher vermög des jüngſten Speyeriſchen Beſchluß zu paſſiren oder nicht. Wo ſie denn noch geringer denn angeregter Speyriſcher Beſchluß inhält, geſchlagen, dieſelbigen wollen wir durch ein Mandat in das Reich auskünden, und auf daß ſie ausgewechſelt, und in die neue Reichs-Müntz verwendet werden, immaßen hiebevor auch von dergleichen Müntzen vermeldt wird.

Und nachdem die fremde ausländiſche Müntzen mit Hauffen in das Reich Teutſcher Nation gebracht, dargegen aber die gute ſilberne Müntzen hinaus geführt, und in ärgere verwandt, damit denn unſere und des Reichs Unterthanen mit ſolchen fremden geringen Müntzen nicht weiter beſchweret werden: So ſetzen, ordnen und wollen wir, daß nach diß unſer Kayſerl. Edict publicirt oder in das Reich Teutſcher Nation ausgekündigt wird, alle fremde, ausländiſche ſilberne Müntz, die außer dero, ſo unſer Müntz-Ordnung zugethan oder unterworffen, gemüntzet worden, in dem Werth, wie die jetzund im Gange ſind, und vor Auskündigung dieſes unſers Kayſerl. Edicts ein Zeitlang geweſen, ſechs Monat die nächſten, und nicht darüber, für Wehrſchafft oder Bezahlung gegeben oder genommen werden. Wenn aber ſolche ſechs Monat verfloſſen, alsdenn ſollen ſie im Reich Teutſcher Nation nicht mehr für Wehrſchafft ſondern gantz und gar verbothen, abgethan, und weiter in einiger Bezahlung weder gegeben noch genommen werden, bey Verlierung derſelben Müntzen, die eine jede Obrigkeit deſſelben

ben Orts einzuziehen, und zu ihren Händen zu nehmen macht, und daran nicht gefrevelt haben ſoll.

Doch ſollen die Reichs-Stände und Obrigkeiten auf Mittel und Wege bedacht ſeyn, wie die fremde ſilberne Müntzen aus Teutſcher Nation in den ſechs Monaten, wie ob ſtehet, gebracht. Im Fall es aber in ſolcher Zeit nicht geſchehen, oder verſchoben werden möchte, alsdenn ſollen die Reichs- und Müntz-Stände dieſelbe überbliebene fremde Müntzen von ihren Unterthanen mit wenigſter derſelben Beſchwerung, und ohn ihren eignen ſondern Nutz auszuwechſeln ſchuldig ſeyn, die ſie auch in die neue Reichs-Müntz verwenden, und müntzen laſſen mögen. Auf daß dem ob ſolcher unſer Satzung und Verboth deſto feſtiglicher und ernſtlicher gehalten, und die fremde ſilbern Müntzen gantz abgeſchafft, und wieder aus der Teutſchen Nation gebracht werden: So ordnen und wollen wir, daß ſich männiglich angeregter ſilberner Müntzen in die Teutſche Nation zu einiger Handthierung und Gewerb, Einführung und Einſchleiffung endlich enthalte. Im Fall aber einer oder mehr ſolches verbrechen, und über diß unſer Verboth die Einführung thun würde, der oder dieſelbe ſollen nicht allein das eingeführte Geld, ſondern auch ihr Leib und Gut, nach geſtalten Dingen verwirckt und verfallen haben. Desgleichen ſoll auch innerhalb vorbenannten ſechs Monaten kein innländiſch Reichs-Müntz außer der Teutſchen Nation geführt, ſondern welcher zur Handthierung Geld hinweg zu führen bedürfftig, daſſelbe ſoll und mag mit

fremden

fremden ausländiſchen Müntzen an ſtatt inländiſchen verführt und hinaus gebracht werden. Denn wo einer oder mehr darüber begriffen oder erfahren würde, ſoll ſolch Geld verwürckt, und darzu mit Ernſt geſtrafft werden. Wie wir denn hiemit alle unſere und des Reichs Unterthanen dieſer fremden Müntzen halben ihnen ſelbſt vor Schaden zu ſeyn, gnugſam gewarnet haben wollen, darnach ſich männiglich wiſſe zu richten.

Und ſind dieſe die fremde ſilberne Müntzen, Schwediſch-Dännemärckiſche, Polniſche gantz und halb ſilbern Stück, den Thalern an ihrer Größe gleich, und ſonſt alle andere ſilberne Müntzen, Ury, Schweitz, Underwalden, Zürcher, Schaffhäuſer, S. Gallen, Baßler, Solothurn, Thaler, und alle andere der Eydgenoßſchafft ſilbern Müntz. Alle Lothringiſche ſilbern Müntz. Alle Venediſche, Bononier, Pauliner, Julier, Ferrarer, Mantuaner, Mirandulaner, Mayländer, Florentiner und ſonſt alle Italiäniſche ſilbern Müntz. Alle Hiſpaniſche und Frantzöſiſche ſilbern Müntz. Alle ſilbern Müntz, ſo in der Königl. Würde zu Hiſpanien ꝛc. Nieder-Erblanden und in andern derſelbigen zubehöriger Herrſchafften geſchlagen worden. Alle Preußiſche ſilbern Müntz, und alle Engliſche ſilbern Müntz. Und ſonſt hierdurch, daß etliche hierbefür fremde Müntzen genennt oder gehalten werden, dem H. Reich an ſeiner Ober- und Gerechtigkeit nichts abgebrochen noch entzogen ſeyn. Ferner, die gülden Müntz belangend, nachdem der vier Chur-Fürſten am Rhein und der andern

Chur-Fürſten, Fürſten und Stände Gülden, die auf den Rheiniſchen Gold-Gülden die ihren regulirt haben, in rechtem aufrichtigen Werth ſtandhafftig befunden: Darneben auch wahr und offenbar iſt, daß von langen Jahren hero viel Contract auf Rheiniſche Churfürſtl. und derſelben gleich von Gehalt und Gewicht, Gold-Gülden geſtellt oder regulirt ſind, ſo ſoll derſelbig Goldgülden in ſeinem Weſen bleiben, und wie vor durch die, ſo Gold geſchlagen haben, gemünzt werden, dergeſtalt, daß zwey und ſiebenzig Stück ſchon allbereit eine Cöllniſche Marck wägen, und am ſeinem halten achtzehen Karat, ſechs Gren, das iſt, zwölf Loth, ſechs Gren.

Und dieweil alle Rheiniſche Gülden, ſo bishero gemünzt, auff Cöllniſch Gewicht geſchlagen worden, ſo iſt unſer ernſtlicher Wille, Meynung und Befelch, daß auch hinfüro alle Gulden auf daſſelbe Gewicht gemünzt werden. Darnach wiſſe ſich ein jeder, der ein ander Gewicht hat, derowegen zu richten, und ſeine Rechnung darnach zu ſtellen. Hierauf ordnen, ſetzen und wollen wir, daß hinfüro nach Publicirung dieſes unſers Edicts, die Rheiniſche, und derſelben ebenmäßige Goldgülden bishero im Reich teutſcher Nation geſchlagen, die ihr geordnet Gehalt und Gewicht haben, durch niemand, ſie ſeyn hohes oder nieders Standes, weder aus den Münzen wechſeln, kauffen, oder verkauffen, oder in andere Wege höher dann umb fünff und ſiebenzig Kreuzer einnehmen und ausgeben. Aber näher und geringer zu nehmen und auszugeben, ſoll männiglich bevorſtehen.

Welcher

Welcher aber dieſes übertreten, und den Gold-Gülden höher, und über fünff und ſiebenzig Kreutzer einnehmen, außgeben, oder in andere Weg durch einige Mittel, wie das Nahmen haben möcht, hinbringen würden, die ſollen alsdann das Gold und Silber darumb contrahiret, der Obrigkeit, unter welcher ſolches geſchicht, zur Straff und Pön verfallen ſeyn. Ferner, dieweil etliche Ständ im Reich, in ihren Landen und Gebieten, hohe Gülden fallen haben, und hiebevor im H. Reich auch Ducaten gemüntzt worden, ſo mögen die hinfüro im H. Reich auch geſchlagen werden, dergeſtalt, daß ſie ſieben und ſechzig ſchön außbereite Stück in Cölln. Marck wiegen, und fein lauter 23 Karat, acht Gren halten, und von niemand, wes Standes oder Weſens die ſeyn, aus den Müntzen wechſeln, kauffen und verkauffen, oder ſonſt in Bezahlung höher nicht dann um hundert und vier Kreutzer genommen und ausgegeben werden ſollen, aber näher und geringer zu nehmen und außzugeben, ſoll männiglichen bevorſtehen. Welche aber die übertreten, und ſolchen Ducaten höher und über hundert und vier Kreutzer geben oder nehmen würden, oder in andere Weg durch einig Mittel, wie die erdacht, erfunden, oder fürgenommen werden könnten, außgeben oder nehmen würden, die ſollen alsdann beyde gülden und ſilbern Müntz darumb contrahiret, der Obrigkeit, unter welcher ſolchs geſchicht, zur Pön und Straffe auch verfallen ſeyn.

§. 20.

Verſchiedene Reichsſtände hingegen wollten dieſe Reichs-Münzordnung allenthalben nicht annehmen, bis MDLXVI. die Thaler für gute Münze angenommen wurden, wenn ſie zu XIV. Loth und IV. Gran fein, auch VIII. Stück auf die Mark gienge, und alſo die feine Mark in IX Stücken a 68 Kreuzer, um X Fl. 12 Kreuzer ausgemünzt würden: c) Ferner auch da bey dieſem Münzfuß, der eigentliche Gold- und Silberkauf, wie der zu denen Zeiten geweſen, nicht zum Grunde gelegt worden, ſo wollten ſich auch diejenigen Stände, ſo eigene Bergwerke hatten, und das Silber wohlfeiler, als es überhaupt zu bekommen, nicht veräußern wollten, nach derſelben nicht richten: Salzburg proteſtirte öffentlich darwider, d) und in Sachſen galt der Thaler XXIV Groſchen, auch ließen die Niederburgundiſchen Lande, durch ihre Abgeordneten auf dem im Jahre MDLXVI, nach eröffneten Reichsabſchiede zu Cölln gehaltenen Creyßtag ausdrücklich eröffnen: Daß ſie anders nicht, als mit der Bedingung, daß der Thaler 72 Kreuzer gelte, dem Reichsſchluß beytreten würden. Die vorige Münzordnung wurde MDLXX. nochmalen wiederholet, und darneben das Pfen-

c) Reichs-Abſchied de a. MDLXVI. §. 150. Demnach haben Wir uns mit ihnen, und ſie ſich hinwiederum mit uns entſchloſſen: Setzen, ordnen, und wollen, daß berührte Thaler, gantz, halb, und Oerter, neben andern in dem Müntz-Edict geordneten Stücken und Sorten, jedoch denſelbigen in gleicher Güte und Gehalt gemüntzt, geſchlagen, und in Bezahlung für Wehrſchaften, Inhalt viel berührter Müntz-Ordnung, gegeben und genommen werden ſollen.

d) Europ. Staats-Cantzley, Tom. LXXII. p. 426.

Pfennig- und Hellermünzen, weil die gehörige Maß dabey überſchritten worden, auf einige Zeit aufgehoben, auch wegen der Münzmeiſter, gemeiner Münzſtädte in den Creyßen, und der jährlichen Probationtägen, das Benöthigte verordnet. Welches auch auf denen Reichs- und Deputationstägen zu Frankfurt MDLXXI. zu Regenſpurg MDLXXVI. zu Augsburg MDLXXXII, und zu Regenſpurg - XCIV. fortgeſetzt, und beſonders verordnet worden, daß der Chur-Rheiniſche, Ober-Rheiniſche und Niederland-Weſtphäliſche Creyß, ſo zuſammen die unter drey Creyße, oder die erſte Claſſe heißen, ſodann der Ober- und Nieder-Sächſiſche Creyß, mit Beybehaltung der alten Correſpondenz mit dem Weſtphäliſchen Creyß, in der andern Claſſe, und endlich der Fränkiſche, Bayriſche und Schwäbiſche Creyß, ſo die drey Ober-Creyße heißen, zuſamt dem Oeſterreichiſchen Creyße in der dritten Claſſe, mit einander, um die Gleichheit der Münze im R. R. herzuſtellen, nachbarliche Correſpondenz mit einander pflegen ſollten.

§. 21.

Dieſe Berathſchlagungen ſollten vornehmlich die Unterſuchung der äußerlichen und innerlichen Güte derer im deutſchen Reiche ausgemünzten Geldſorten zum Gegenſtande haben, und wir zweifeln nicht, daß dieſe, an ſich ſehr weiſe Einrichtung das ſo ſehr gefallene Münzweſen im Reiche, und die gewünſchte Gleichheit der Münzen, hätte befördern können, wenn man dieſe Unterſuchungen nach dem Endzwecke, weswegen ſie angeordnet worden, und nach der wahren Beſchaffenheit der Sache eingerichtet hätte. Die Beſtimmung der Münze, in Betrachtung ihrer Gültigkeit kömmt hauptſächlich auf die innere Güte und auf das Gewichte

dererſelben an, beydes wird durch **Korn** e) und **Schrot** f) angedeutet.

Ferner muß die Legirung der Münzen, weil das Gold und Silber nicht nach ſeiner Feine, ſondern mit einem Zuſatze von geringern Metalle ausgeprägt wird, wohl unterſucht werden. Man hält nämlich das Gold für fein, wenn es XX Karath und II Gran hält, mithin nur einen Gran Silber und Kupfer hält, als welcher Gran, durch keinerley Art von Scheidung davon getrieben werden, wie denn das Abtreiben auf der Capelle ſelbſt das Gold nicht auf das allerhöchſte vom Kupfer reinigt. Das Silber wird für fein gehalten, wenn die Mark XV Loth IV Gran Silber, mithin XIV Gran Kupfer hat; Zu dieſer Feine wird nun beym Ausmünzen ein Zuſatz von unedlern Metallen genommen, und theilet ſich die Legirung in die weiße und

e) Münz-Schlüſſel p. 56. Das Korn iſt das allerreineſte und perfecteſte Gold und Silber, welches von denen unreinen Metallen, woraus es nehmlich mit Kupffer, Zinn und Bley vermiſcht geweſen, hernach aber durchs Feuer, auf der mit bey Aſchen gemachten, und warm abgeäthmeten Capellen, mit dem Saturno oder Bley abgetrieben und ſepariret worden iſt, hernachmals gantz hell und gläntzend, auch fein und rein, in ein kleines rundes Körnlein formiret und verwandelt, in der Capelle liegend oder ſtehend bleibt.

f) Ibidem: Der **Schrot** iſt und bedeutet ſo viel, als *pondus*. Das Gewicht, oder die Schwere, oder die Gröſſe, an der Müntze, welcher vermög der Reichs-Müntz-Ordnung, nachdem ein Stück viel oder wenig gelten ſolle, proportionaliter ein Zuſatz pflegt gegeben zu werden; darbey muß ein jedweder Müntz-Meiſter und Wardein fleißig ſuchen, und in Obacht nehmen, daß aus wohl gerechneter und probierter Mixtur, ein gleichförmige und gewiſſe Schwere, Sorten und Stücke, aus jeder Marck mag bereitet und geſchlagen werden, damit nicht ein Stück ſchwerer als das andere, ſondern alle gleiches Gewichts seyn.

und rothe. Bey der weißen Legirung iſt der Zuſatz Silber, welche bey dem Golde gebraucht wird, weil aber das Gold, wenn anders ziemlicher maßen legiret wird, blaß ausfällt, ſo bedienet man ſich lieber beym Golde des Kupfers, oder ſetzt zu der weißen Legirung noch etwas Kupfer, damit der Zuſatz nicht gar zu merklich wird. Die rothe Legirung beſteht aus Kupfer, welche bey Silbermünzen gebräuchlich iſt. Wenn dieſe zu ſtark gerathen, muß das Ausſieden mit Weinſtein und andern Salzen der Münze die Weiße geben, daher hängt die Beſchickung g) ſowohl als auch die Nachbeſchickung h) des Tiegels, benebſt der Valvation, von der Legirung ab.

Man bedienet ſich ferner des **Einſatzgewichts**, in welchem die Schwere des erſten oder größten Stückes 1 **Mark** heißt. Man hat aber bey dem Silber zweyerley Arten von Einſatzgewichte, und zwar

a) **Das Pfenniggewicht**, nach demſelben hält

Eine Mark	. .	XVI Loth
Ein Loth	; ;	IV Qu.
Ein Quentin	; ;	IV Pf.
Ein Pfennig	; ;	

 b) **Das**

g) **Die Beſchickung des Tiegels**, wird genennet, wenn verſchiedene Arten von Silber mit oder ohne einen beſondern Zuſatz vom Kupfer, dergeſtalt zuſammen geſchmolzen werden, daß die daraus entſtehende Maſſa, einen verlangten Gehalt, oder auch zugleich eine gewiſſe Schwere haben.

h) **Nachbeſchickung** heiſt wenn unterſchiedliches Silber ohne Beobachtung eines jeden Gewichts und Gehalts, in den Tiegel gelegt, oder auch wenn ſolches alles ſchon beobachtet worden, iedoch aber in der Ausrechnung geirret wäre, und man einen andern Gehalt als die Tiegel-Probe iſt, verlanget, ſelbiges durch einen nachmahligen Zuſatz auf den begehrten Gehalt zu bringen.

b) **Das Grängewicht**, welches beſonders bey der Münzofficin gebraucht wird, nach demſelben theilt man die Mark in XVI Loth, und iedes Loth in XVIII Grän. Wie nun in beyden Arten von Gewichten, die Mark von gleicher Schwere iſt, ſo ſind auch ihre Lothe einander gleich, und hat man demnach zwiſchen den Quentin, Pfennig, Heller, und den Gränen folgende Vergleichung gemacht:

II = Quentin thun	=	IX Grän
I = Quent =	=	IV ½ Gr.
II = Pfennig =	=	II ¼ Gr.
I = Pfennig =	=	I ⅛ Gr.
I = Heller =	=	$\frac{9}{16}$ Gr.

Das Goldgewicht hingegen wird dergeſtalt gerechnet:

Eine Mark hat	=	XXIV Carat.
Ein Carat =	=	IV Gran.
Ein Gran =	=	III Gren.

und wird unter der Mark die **Cöllniſche** verſtanden, zum Unterſchiede des **Troisgewichts**, nach welchem die Mark in VIII Unzen, und jede Unze in XX Engels eingetheilet iſt, von welchen XIX Mark gemeiniglich mit XX Cöllniſchen Marken verglichen werden. Demnächſt kömmt es auf das **Valviren** an, als wodurch eine Münze gegen die andere gehalten, und nach deren innerlichen feinen Gehalt geſchätzt wird, wie viel eine gegen die andere werth iſt. Soll nun dieſe Valvation mit Grunde geſchehen, ſo muß nothwendig der Münzfuß, von beyden gegen einander zu haltenden Münzen, durch Unterſuchung des Schrot und Korns, ausfündig gemacht werden; denn wie ſich der eine Münzfuß zu

dem

dem andern verhält, alſo verhält ſich auch der Werth der Münze, welche nach jenem ausgemünzt iſt, zu dem Werthe der Münze, ſo nach dieſem ausgemünzet worden, und kann ſolcher Werth alsdenn gar leicht durch die Regel Detri ausfündig gemacht werden i)

§. 22.

Es wurden dannenhero die Berathſchlagungen wegen des Münzweſens in denen Creyßen fortgeſetzt, und zwar in denen Untercreyßen zu Cölln im Jahre MDLXVI - LXXII und LXXXIII k) und in denen Obercreyßen zu Nordlingen, Nürnberg und Regensburg l) Im Niederſächſiſchen Creyße, wurde nach gehaltenen Creyßtag zu Lüneburg im Jahre MDLXVIII ein gemein Münz-Edict, nebſt einer Probierordnung eröffnet, m) nach welcher die Reichsmünzordnung zum Grun-

i) Müntz-Schlüſſel, q. 35. p. 69. Obwohlen viel und mancherley Gewichter gefunden werden, ſo pflegt man doch in und bey dem Münzweſen, mehr nicht, dann zweyerley Gewicht zu gebrauchen. Es iſt erſtlich das Troyſiſche, Pondus Troyenſe, welches von der Franzöſiſchen Haupt-Stadt Troyes, latine: Tricaſſae, vel Trecae nuncupata, den Namen herbekommen hat. Das andere iſt das Cöllniſche Gewicht, welches vermög der Reichs-Münz-Ordnung, eigentlich darzu verordnet und benennet worden; als nach welchem nicht allein die guldene, wie auch alle grobe und kleine ſilberne Münz-Sorten ausgetheilet, ſondern auch damit gewogen werden ſollen.

k) BUDELIUS de monet. et re mimm. P. I. p. 76

l) v. Der Obern Creiße Abſchied, die Execution der neuen Münzordnung betreffend, Nördlingen 13 Apr. 1546. ap. THOM. II. 180.

m) Des Niedern Sächſiſchen Kreyſes Münz-Edict und Probier-Ordnung d. 30 Jan. Anno 1568. ap. THOM. II. 203. Jngleichen Valvation und Wiederung vieler gulden und ſilbern Münz-Sorten, wie die durch der R. K. M. verordnete Valvatores auf Reichs-

Grunde gelegt, und die feine Mark in ganzen, halben, und Viertelthalern um X Fl. 4 gl. 2⅖ Pf. auszubringen verſprochen. In Betrachtung der kleinen Münze an Silbergroſchen, Dreyern, doppelten, einfachen, halben und Viertelſchillingen, Pfennigen und Hellern, hat zwar ein etwas geringerer Fuß eingeführet werden ſollen, es iſt aber nach dem Creyßabſchiede Lüneburg MDLXXII nur mit denen Schillingen und Pfennigen eine Veränderung dergeſtalt getroffen worden, daß künftig XXVIII Schillinge einen Reichsgulden, und XXXII einen Thaler, von denen Pfennigen aber XII einen Schilling, und XVI einen Silbergroſchen, austragen ſollten. Ueberdem wurde beliebt, daß hinfüro ſollten ausgemünzt werden: Silbergroſchen XXI zu einem Reichsgulden, und XXIV zu einem Thaler, VIII Loth fein, und 108½ St. auf die Mark. Mariengroſchen, deren XXXVI einen Thaler thun, zu VII Loth II Gr. fein, und 155½ St. auf die Mark. Dreyer, deren IV einen Silbergroſchen thun, zu V Loth fein. Einfache Schillinge, deren XXVIII einen Reichsgulden, und XXXII einen Thaler thun, zu VIII Loth fein. Halbe Schillinge, deren LVI einen Reichsgulden, und LXIV einen Thaler thun, zu V Loth, 2½ gr. fein.

§. 23.

Dieſer Münzfuß wurde gar bald durch die überhäufte kleine Münze verſchlimmert, und es zeigte ſich ein merklicher Mangel an guter grober Münze, indem dieſelbe eingeſchmolzen, und zu der kleinen geringhaltigen angewendet wurde. Es mußte daher der Silberkauf

Reichs-Müntze geſchätzet, jetzo aber aus Verordnung des Nieder-Sächſiſchen Creißes Stände auf Meißniſche und Lübſche Müntz abgerechnet.

berkauf ſteigen, und konnte folglich die feine Mark, um den vorgeſchriebenen Werth, fernerweit nicht ausgebracht werden, weswegen auch keine grobe Sorten fernerweit gepräget, diejenigen aber, welche annoch übrig, weit über ihren Werth geſteigert wurden. Dieſem Uebel abzuhelfen, ergieng MDLXXI abermals ein Kaiſerlich Proclama, worinnen die genaue Beobachtung der gemeinen Münzordnung auf das ſchärfſte anbefohlen wurde n).

Da

n) Copey deß erſten Proclama, im Namen der Römiſch Kayſerl. Majeſtät und der vier Churfürſten am Rhein, zu Franckfurt am Mayn, in nechſt verſchiener Herbſt-Meſſe, am 24 Tag Septemb. Anno 1571. publiciret:

Der Romiſchen Kayſerl. Majeſtät ꝛc. unſers allergnädigſten Herrn, anweſende Commiſſarien ꝛc. thun kund und bekennen hiemit öffentlich: Demnach in höchſtgedachter Kayſerl. Majeſt. und des H. Reichs nähern zu Speyer Anno ꝛc. 70 publicirten Abſchied, auß ſondern wol erwogenen nothwendigen Urſachen, zu gebührender Handhabung und Execution deſſen zu Augſpurg Anno 59 angangenen, und darnach Anno 66 auch zu Augſpurg erklärten und verbeſſerten Kayſ. Müntz-Edicts und Ordnung neben andern ſtatuiret und verſehen, welcher maßen die Kayſerl. Majeſtät, ihre Commiſſarien, und die vier Churfürſten am Rhein, ihre Räthe gen Franckfurt zu den jährlichen Meſſen abordnen ſollen, mit Macht und Befehl darauf gute Achtung zu geben und zu inquiriren, ob frembde verbottene Müntz dahin geführet? oder auch des Reichs güldene oder ſilbern Müntz, oder roh Silber auß dem Reich zu führen, von jemand Anſtellung gethan? oder auch des Reichs Müntz anders, oder im höhern Werth dann ſie gevalviret, in einigem Schein oder Wege ausgegeben oder genommen würde? und da der Dinge eins oder mehr in Erfahrung gebracht, ſolche güldene oder ſilberne Müntz, oder roh Silber den nechſten zu ihren Handen und Gewalt biß auf ferner Kayſerl. und gemeldter vier Churfürſten Verordnung verwahrlich zu behalten. Darauf auch ehegemeldte

Da aber bey vorſeyender Frankfurter Meſſe alle fremde Münzſorten nicht wohl verrufen werden konnten,

meldte Kayſerl. Maj. ſondere ernſtliche Kayſerl. Mandata, im Monat Januario, nechſthin, an alle Chur- und Fürſten, auch gemeine Stände und Unterthanen deß Heil. Reichs, ſolchem Kayſerl. Müntz-Edict Ordnung und Abſchieden ſchuldigen würcklichen Gehorſam zu leiſten, allenthalben im Reiche ausfertigen und verkünden laſſen, wie zu gleichen Effect auch vorberührte vier Churfürſten am Rhein, ſondere Churfürſtliche Mandata in ihrer aller Nahmen, am ſieben und zwantzigſten May jüngſt, in ihren Churfürſtenthumen und Landen am Rhein, und ſonſt ausgehen und anſchlagen laſſen. Wann dann ſolchem Kayſerl. Müntz-Edict, Ordnung, Abſchieden, und darauf erfolgten Mandaten, in allewege zu gehorſamen, oder fürzunehmen ſich gebühren will, zu vorab, dieweil beyde Churfürſten, Sachſen und Brandenburg, unſere gnädigſte Herren in ihrem Ober-Sächſiſchen Creyß (wie auch mehrentheils Stände in andern ihren Creyßen) offt berührte Müntz-Edict, Ordnung, Abſchied, und Kayſerliche Mandata zu Würcklichkeit bracht, und gegen die Uebertreter, da jemand befunden, vermöge Speyeriſchen Reichs-Abſchieds, die verwürckte Straff fürzunehmen, Anordnung gethan haben, und aber uns als geordneten Kayſerl. Commiſſarien und Churfürſten Räthen, laut unſern habenden Befelchen in jetzo fürſtehender Franckfurter Herbſt-Meß, fleißige Erkundigung und Einſehens, wie oberzehlt, zu thun obliegt, und gebühren will: Als an ſtatt höchſtermeldter Kayſerlichen Majeſtät und der vier Churfürſten am Rhein, unſern allergnädigſten Herren, wollen wir alle und jede Kauff- und Handels-Leut, und männiglich des Speyeriſchen Reichs-Abſchieds, auch der Kayſerl. und Churfürſtlichen Mandaten hiemit erinnert und vermahnet haben, ſolchem allem gehorſamlich zu geleben, ſonderlich in dieſer Franckfurter Meß, ſich deß Zuführens, Außgebens oder Einnehmens der frembden und aller verbottenen Müntzen, auch Steigerung, Aufwechslung, Ausführens, und aller andern verbottenen Stücken, mit des Reichs güldenen und ſilbernen Müntzen, oder rohen Silbers, gäntzlich zu enthalten, und ſich ſelbſt für Schaden zu hüten.

ten, ohne der Handlung einen beträchtlichen Nachtheil zu zufügen, ſo wurde durch ein anderweitiges Proclama im Namen der Römiſch Kaiſerlichen Majeſtät und der vier Churfürſten am Rhein, was für Münzſorten in erwehnter Meſſe annoch verſtattet ſeyn ſollten, anbefohlen, wobey zu bemerken, daß die verſtatteten fremden Münzſorten, von denen Herren Commiſſarien zuförderſt in die Helfte zerſchnitten werden ſollten o).

So

o) Copey des andern Proclam. der Römiſchen Kayſerl. Majeſtät = = unſers allergnädigſten Herrn anweſende Commiſſarien, auch der Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten, und Hochgebohrnen, Maynꜩ, Trier, Cölln und Pfalꜩ, der vier Churfürſten am Rhein, unſere gnädigſten Herren, abgeordnete Räthe, thun kund, und jedermann hiemit öffentlich zu wiſſen: Demnach hiebevor am fünff und zwanꜩigſten Auguſti jüngſt, im Nahmen höchſtgedachter Kayſerlichen Majeſtät und der vier Churfürſten am Rhein, ein öffentlich Proclama abgeleſen und publiciret, darinn gebotten, daß dem Kayſerlichen Münꜩ-Edict, Ordnung und Abſchieden, jedermann Gehorſam leiſten, und aber die Uebertreter, mit aufgeſeꜩten Straffen angeſehen werden ſollen, als läßt mans nochmals bey ſolchem publicirten Proclama bleiben, doch auß ſondern bewegenden fürgefallenen Urſachen, wollen Kayſerliche Commiſſarien und Churfürſtliche Räthe, hiemit den frembden und heimiſchen Kauff- und Handelsleuten allein in jeꜩiger wehrender Franckfurter Herbſt-Meß (aber weiter nichts) verſtattet haben, in Kauffen, Verkauffen, und andern ihren Commercien (doch alles Auswechslens hiemit bey aufgeſeꜩten ernſtlichen Straffen verbotten). Die Niederländiſche, Burgundiſche und andere in berührten Kayſerlichen Edict verbottene frembde Münꜩen, es ſeyen güldene oder ſilberne Sorten, auf dem Bruch, als nemlich ein Burgundiſcher güldener Real, und ſilberne Königs-Thaler, jede mit achtzehen Baꜩen = = zu geben und zu nehmen: doch dergeſtalt, daß alle und jede, ſo ſolche frembde Sorten ausgeben wollten, dieſelbe zuförderſt durch die Kayſerliche

So nachdrücklich nun dieſe Verordnungen waren, ſo ſchienen ſie doch nicht dem nur allzutiefen Verfall des Münzweſens abhelfliche Maß geben zu können, vornehmlich ſchien der hohe Preiß des Silbers im Wege zu ſtehen, weswegen zuförderſt die behörigen Maßreguln dieſerwegen ſollten genommen werden, bis dahin aber verglichen ſich die Handelsleute, den Ungariſchen Ducaten für 114, den Rheiniſchen Goldgülden für 82, den

ſerliche Commiſſarien, und der vier Churfürſten am Rhein, beſtellete im Carmeliten-Cloſter auff die Helffte zerſchneiden laſſen ſolten. Darneben, daß diejenigen Kauffleute und ein jeder, ſo ſolche frembde geſchnittene Sorten annehmen wollten, zuförderſt den Kayſerlichen Commiſſarien und Churfürſtlichen Räthen Verſprechnüß, bey Eydes Pflichten thun ſollen, was und wie viel ſie eingenommen, und zu Entrichtung ihrer Creditoren, ſie dieſes Orts nicht wieder außgeben hätten, ſondern mit ſich hinweg führen würden. Das alles ihnen den Kayſerlichen Commiſſarien und Churfürſtlichen Räthen zur Mayntziſchen Cantzley vor ihren Verreiſen nahmhaft zu machen, auch ferners keines weges auß dem Reich in die Burgundiſche oder andere frembde Landen zu führen, und ſonderlich hernach in einem Kauffen oder andern Handthierungen, für Wehrſchafft oder Zahlung keines wegs auch nicht auff den Bruch weiters auszugeben noch zu nehmen, ſondern alsbald ſie anheimiſch kommen, ihrer Obrigkeit auff den Bruch in Reichs-Müntz zu vermuntzen, zu lieffern. Darneben auff nechſtkünfftiger Franckfurter Faſten-Meß, daß ſie ſolchem gehorſamlich nachgeſetzt, glaubliche Urkund von ihrer Obrigkeit verſiegelt, in die Mayntziſche Cantzley allhier zu Franckfurt einzuantworten. Da aber jemand anderer Geſtalt, obberührt frembd Geld einnehmen, außgeben, verführen, oder unter einigem Schein auffwechſeln, oder ſonſten andere Händel damit treiben würde, derſelbig ſoll nicht allein das Geld verwürckt, kein Gleit zu Waſſer noch Land haben, ſondern auch nach Geſtalt ſeiner Uebertretung am Leib und Gut geſtrafft werden.

den Reichsthaler für 74, und den Güldengroſchen für 64 Kreuzer gelten zu laſſen.

§. 24.

Im Jahre MDXCVI wurde von den Kaiſerlichen Commiſſarien der Ducate auf 110 Kreuzer, der Goldgulden auf 80, ein Reichsthaler auf 72, und ein Guldenthaler auf 64 geſetzt, in eben demſelben Jahre aber der Reichsthaler auf 21 Batzen erhöhet, daß alſo die feine Mark Silber um XII Fl. XXXVI Kreuzer ausgebracht wurde. Doch nahm das Uebel zu den ſogenannten Kipper- und Wipperzeiten noch weit mehr überhand. Die Creyße ſandten zu dem Ende ihre Bedenken an Churmaynz, auch verſchiedene in dem Münzweſen Erfahrene, unterließen nicht die trifftigſten Vorſtellungen dieſerwegen zu thun. Unter dieſen letztern finden wir beſonders den ſogenannten **politiſchen Diſcurs und Bedenken vom Münzweſen, geſtellet von Paul Welſern Anno** 1601, werth, daß wir denſelben unſern Leſern, ſeines beſondern und nachdrücklichen Inhalts wegen, mittheilen, und wir glauben, daß der beurtheilende Leſer hierin alles dasjenige antreffen wird, was zu denen Zeiten von dem Verfall des Münzweſens geſagt werden können p) Es heißt daſelbſt: Wer nicht die Beſchaffenheit der Sache an ihr ſelbſt (welche zu verſtehen, und darinn genungſame Ordnungen fürzuſchreiben, ſo gar ſchwer nicht) ſondern der Perſonen in acht nimmt, der kann nicht wohl beſſer davon judiciren, denn ja die leidige Erfahrung mehr als zu viel mitbringt, daß in unſerm geliebten Vaterlande unter hohen und niedern Standesperſonen weder die

p) LUNIG. Europäiſche Staats-CONSILIA, von dem Anfange des XVI. Seculi, bis auf das 1715. Jahr p. 543.

die vertrauliche Correſpondenz zu noch der Geiz und Eigennützigkeit abnimmt. Nun iſt aber nichts gewiſſer als daß, ſo lang dieſe nicht gedämpft, jene aber gepflanzet wird, die gewünſchte Gleichheit und Beſtändigkeit im Münzweſen nimmermehr zu finden, und wenn dißfalls mit wirklicher Zuſammenſetzung und Execution nicht beſſerer Nachdruck folgen ſollte, als bisher geſchehen, ſo wäre räthlicher und rühmlicher, dieſem Werk ſeinen jetzigen Gang zu laſſen, als einige Erwehrung darinn fürzunehmen, denn ſie doch keinen andern Effect haben würde, als den widerſpenſtigen und gewiſſenloſen Betrügern Gelegenheit zu machen, die Gehorſame und Ehrliebende deſtomehr ihres Gefallens zu überlangen und zu vervortheilen; Es iſt aber zu hoffen, die große immerwachſende verderbliche Unordnung werde nunmehr die Augen der Häupter eröffnen, und ſie zu gebührendem Ernſt hindangeſetzt alles unziemlichen Reſpects bewegen. Und iſt gleichwohl aus demjenigen, was bisher in dieſer Materie ſo ſchriftlich, ſo mündlich fürkommen, wohl abzunehmen, daß der weniger Theil deren, ſo die Sache zu verſtehen meynen, geſtehen werden, daß die Schuld aller Unordnung denen im Reich geſeſſenen ſelber zu zumeſſen ſey, als welche ihres Vermuthens vielmehr auf den Benachbarten liegt; Dannenhero auf den Reichs- und andern Tägen, wo man des Münzweſens halber tractiret, ſo vielfältige ſtarke Begehren an die Kaiſerliche und Königliche Majeſtät geſchehen, daß dieſelbige die Burgundiſche Creyße Niederland, Schweiz, Spanien und Engelland, ja ſo gar auch Pohlen, Lithauen und Moſcau in die Correſpondenz des Münzwerks ziehen wolle, mit angehängter Proteſtation etlicher Stände, wenn ſolches nicht geſchähe, ſo könnten und wüßten ſie auch die Münzordnung nicht

zu halten. Wie ungegründet, ſchädlich und unverantwortlich aber dieſe Meynung ſey, ſolle alsdenn erſt ausgeführet werden, wenn zuvor erkläret worden, was das Münzweſen ſey, und in wem, ſo wohl die Gerechtigkeit als Ungerechtigkeit deſſelben beſtehe; denn daß ihrer viel daſſelbige, und ſo gar die Terminos oder Worte, welche in der Tractation vom Münzweſen gebraucht werden, nicht recht verſtanden, hat bisher viel irrige Meynungen erweckt und verurſacht, daß die einreiſſende Mißbräuche mehrentheils weder in der Zeit erkennet, noch durch gebührende Mittel abgeſtellet werden können; ja es haben nicht allein ehrliebende privat- ſondern auch obrigkeitliche Perſonen manchesmal mehr aus ſolcher Unwiſſenheit, als böſen Fürſatz zu ſchädlicher Zerrüttung der guten Ordnungen ſelber geholfen.

Die Münz oder das Geld iſt, wie männiglich weiß, das Maaß aller deren Dinge, ſo menſchlicher Handthierung unterworfen ſeyn, und mag nicht unbequem alſo beſchrieben werden: Daß es ſey Platten von Silber oder Gold, deren Schrot, Korn und Valuation durch das Gepräge, als ein öffentlich Gezeugniß, angezeigt wird. Des Kupfers wird diß Orts darum nicht gedacht, dieweil im Reiche keine küpferne Münze gebräuchlich, und obwohl neben dem Silber auch ein Theil, ja bisweilen der halbe Theil oder mehrtheil Kupfer, wie auch neben dem Golde etwas von Silber und Kupfer mit unterläuft, ſo kömmt doch das geringere Metall neben dem edlern in keinen Anſchlag oder Tax, ſondern wird ein jedes Stück mehrers nicht, als um dasjenige gewürdiget, was es an dem edlern Metall hält, es wird jedoch bey Beſtimmung des Korns das Gewicht des geringern Metalls auch gnungſam angedeutet, denn, wie viel das Korn der ſilbernen Münze

weniger iſt, als 24 Karat, ſo viel muß nothwendig der Zuſatz des geringern Metalls ſeyn, als wenn man ſagt, die Güldner halten 14 Loth, 16 Grän, ſo giebt man zu erkennen, daß ein Loth 2 Grän Kupfer bey der Mark ſey, item, wenn man ſagt, die Goldgülden halten 18 Karat, 6 Grän, ſo deutet man darneben an, die Mark halte 5 Karat, 6 Grän Kupfer und Silber.

Es reden zwar etliche Gelehrte ſolchergeſtalt davon, als wenn Metallum Materia, das Gepräge aber forma pecuniae wäre, und dieweil forma tanquam eſſe rei, nobilior iſt, als materia, ſo ſey mehr an dem Gepräge als an dem Metalle oder deſſelben Beſchaffenheit gelegen, man will aber diß Orts ſolche unnütze, und da ſie nicht wohl erläutert wird, verführiſche Subtilität, welche beſſer in die Schulen, weder in einen politiſchen Diſcours dient, beyſeits ſetzen, jedoch damit denjenigen, welche es etwas ſchärfer auszuſinneu begehren, der Willen auch etlicher maßen erfüllet werde, ſo ſehe man ohne viel arguiren, Metallum oder den Schrot pro Materia und das Korn, das iſt certum pondus argenti, vel auri puri, pro forma, das Gepräge aber läßt man anders nichts ſeyn, als den Characterem oder das Wahrzeichen, dabey man dieſe oder jene Sorte oder Speciem erkennt; derowegen es auch Argentum et Aurum ſignatum genennt wird; denn wie Corpus et Anima materia et forma equi, exterior vero figura, quae oculis et tactu percipitur, das Kennzeichen iſt, dadurch es von andern Thieren unterſchieden, und für ein Pferd erkennet werden mag, alſo kann man in Terminis der Münzordnung, von Anno 59. ſagen, die Maſſa Metalli, ſo 1 Loth $12\frac{6}{19}$ Grän wiegt, iſt 1 Loth $10\frac{4}{19}$ Grän fein Silber, ſo darinn begriffen, der Character aber iſt das Gepräge, denn wenn man ein ſolch Gepräg auf einer

Platten

Platten Metall befindet, ſo erkennt man daraus, daß ſie ſo viel, als oben geſetzt, wägen, ſo viel fein Silber halte, und ein Gulden zu 60 Kreuzer, das iſt, ein Reichsgülden ſey, iſt es nun, ſonderlich des Silbers oder Tax halber, anders beſchaffen, ſo mag es wohl ein Reichsgulden ſecundum quid, aber nicht ſimpliciter genannt werden, (als wie man ein gemalt oder geſchnitzt Pferd, ein Pferd nennt) das ſey hiervon gnug geredet, oder etwan nur zu viel, und kömmt man zu der fernern Erläuterung obgeſetzter Beſchreibung des Geldes.

Die Worte 1. Schrot, 2. Korn, und 3. Valuation ſind männiglich bekannte Termini Artis, und bedeuten 1) das Gewicht der ganzen Maſſa oder vermiſchten Metalls, 2) das Gewicht des edlern Metalls, ſo man auch fein nennt, es ſey gleich Silber oder Gold, und 3) den Werth oder den Tax des Stückes, welcher Tax nichts anders iſt, als die Proportion des kleinern Stücke Gelds gegen den größern, e. g. ein Gulden iſt 60 Kreuzer werth, und 1. Kr. iſt $\frac{1}{60}$ eines Guldens werth. Was von dem Gepräge gemeldet, daß es nichts anders ſey, als ein öffentlich Zeugniß, wie ein jedes Stück obgemeldter drey Eigenſchaften halben, beſchaffen ſey, das praeſupponirt eine vorgehende verbindliche Declaration und Auslegung, was ein jedes Gepräge bedeuten ſoll, eine ſolche Declaration iſt im heiligen Römiſchen Reiche Anno 59. über alle Reichs- auch viel ausländiſche Münzen ausgegangen, und iſt ſie eben der fürnehmſte Hauptpunct der Münzordnung, denn was derſelbigen ferner anhängt, gehet gleichſam allein dahin, daß ſolche Declaration in mehrbeſagten drey Eigenſchaften des Geldes, als Schrot, Korn, und Valvation ſteif gehalten, und im wenigſten nicht gebrochen werde, welches als das Fundament des gerechten

Münzweſens ſtets vor Augen zu haben. So bald aber eine oder mehr von dieſen drey Eigenſchaften, ehe man ſich eines andern vergleicht, aus dem beſtimmten Ziel verrückt wird, welches in den zweyen erſten durch den Fall und Abbruch, in dem dritten aber durch Erhöhung oder Steigerung geſchieht, und doch in Effectu auf eins auskommt, ſo geſchieht der Gerechtigkeit, (Juſtitiae commutativae) ein Abbruch, denn es wird dem Verkäufer der vollkommene im Kauf bedingte Werth nicht bezahlt, als (damit man beym Exempel der Münzordnung und des Reichsguldens bleibe) wenn etwas um einen Gulden verkauft wird, ſo geſchieht der Bezahlung kein rechtmäßig Begnügen mit einem Stück Geldes, deren mehr als $9\frac{1}{2}$ auf die Cöllniſche Mark gehen, ob gleich die Mark ſolches Geldes 14. Loth 16. Grän fein Silber hielt, und es das Gepräg eines Reichsguldens hätte, Sage hätte, eben ſo wenig auch, wenn zwar $9\frac{1}{2}$ Stück eine Cöllniſche Mark wägen, aber in derſelbigen Mark weniger als 14. Loth 16 Grän fein Silber ſeyn ſollten. Wie denn auch letztlich, wenn zwar ein ganz gerechter Reichsgulden gegeben, aber entgegen 4. 6. oder mehr Kreuzer wieder herauszugeben, begehrt würden, unter dem Vorwand, dieſe Species oder Stück gelte jetzo mehr, als ein Gulden: Sondern wird von Gerechtigkeit wegen erfodert, daß ein oder mehr Stück Geld bezahlt werden, die ſämmtlich ſo viel fein Silber halten, als ein Gulden halten ſoll, (nehmlich wie gemeldet 1. Loth $10\frac{4}{19}$ Grän) es ſey denn, daß wegen des mehrern Unkoſtens, ſo auf die kleineſte Münzſorten läuft, etwas gar geringes daran abgehe, welches diß Orts nicht in acht zu nehmen, und an ſeinem Orte fernere Ausführung davon geſchehen ſoll. Ohne iſt nicht, wenn ſolcher Fall an Schrot und Korn oder Steigerung der Valuation auf einmal geſchehen,

ſchehen, und, (wie ſie denn in die Harr unverborgen bleibt) zur Zeit des getroffenen Kaufs allbereit kundbar wäre, ſo geſchähe dem Verkäufer, welcher in ſolcher geringerten Wehrſchaft bezahlt würde, ex praeſumta voluntate et tacito Conſenſu nicht unrecht, wer aber nicht gar peregrinus in Germana Republica iſt, der weiß wohl, daß es mit dem Münzweſen dieſe Gelegenheit nicht hat, ſondern es in perpetuo motu des Abfalls und Aufſchlags reſpective iſt, es bleibt auch bey dem nicht, daß in Bezahlung der erkauften Waaren, durch geringhaltige Reichs-und ausländiſche Münzen dem Verkäufer weniger, weder ihme Kraft des beſchloſſenen Contracts gebühret, erlegt wird, (welches ſich bisweilen mit dem, daß die Waaren auch nicht in der Perfection ſeyn, wie dem Käufer zu verſtehen gegeben worden, etlicher maßen vermänteln laſſen) ſondern es iſt nunmehr eine gemeine Handthierung worden, eine Sorte Geld gegen der andern ſolcher geſtalt abzuwechſeln, daß um eine Summe Geldes, welche e. g. ein Mark Silber oder Gold hätte, eine andere Summa, welche dem Gepräge, oder der Valuation nach, eben ſo viel halten ſollte, in der Wahrheit aber nur 15. oder 14. Loth hält, gegeben würde, welches bey obbeſtimmten Principio, daß nehmlich der eigentliche Werth des Geldes in dem Fein beſtehe, doch gar ein öffentlicher Betrug, und unverantwortliche Ungerechtigkeit iſt. Und demnach dieſer ungerechte Wechſel die rechte Quelle iſt, daraus die immerfortlaufende Böſerung des Münzweſens entſpringt, iſts der Mühe wohl werth, ſie etwas weitläuftiger auszuführen, und durch Exempel zu erweitern. Wenig Jahre, nach aufgerichter mehr angeregter Münzordnung als ſich etliche Stände des Reichs durch böſe Räthe, ſolchen ungerechten Gewinn zu ſuchen, bereden laſſen, ſind e. g. $\frac{1}{2}$

Batzen im Reiche geſchlagen worden, deren gleichwohl 155. Stück ein Cöllniſch Mark gewogen; derowegen ſie am Schrot gerecht, es hat aber die Mark mehr nicht, als $7\frac{1}{2}$ Loth fein, und alſo um $\frac{1}{2}$ Loth zu wenig gehalten, oder ſie ſind am Korn gerecht und 8. löthig geweſt, aber $165\frac{1}{3}$ Stück auf die Cöllniſche Mark gegangen, mit dieſer halb Batzen 306. Stücken, welche fein gehalten 14. Loth, $14\frac{1}{2}$ Grän, hat man damalen in Thalern 16. Loth fein Silber erkaufen und einwechſeln können, alſo daß obwohl über das Kupfer zum Zuſatze, wie auf den Verlag Münzerlohn ꝛc. etwas Unkoſten gegangen, ſo haben doch ſolche Thaler mit anſehnlichen, gleichwohl nicht löblichen Gewinn wieder in halbe Batzen vermünzt, und dieſe Negociatio ſo lang getrieben werden können, als lang gerechte Reichsthaler um 68. Kreuzer das Stück zu bekommen geweſen, die ſind aber hierdurch ſo wohl darum, daß angefangen Mangel daran zu erſcheinen, als auch, daß ſich die Verſtändigen lieber mit Thalern wollen bezahlen laſſen, die um 1. 2. oder 3. pro cento überſetzt, als mit ſolchen halben Batzen, die um 6. in 7. pro cento an Schrot oder Korn zu gering ſind) allemal auf 69. in 70. Kreuzer geſteigert worden, denen auch die Guldner und andere gerechte Reichsmünzen gefolgt. Es haben aber diejenige, die den Verſchleck dieſes Vermünzens einmal verſucht, darum nicht ausgeſetzt, ſondern je höher ſie die gerechten Münzen zum Brechen und Schmelzen einwechſeln müſſen, je mehr ſeyn ſie auch mit ihren Münzen gefallen, und entgegen, je mehr ſie mit ſolchen an Schrot und Korn gefallen, je mehr ſind auch die gerechte vel quaſi in der Valuation geſtiegen, bis es letztlich zu dem jetzigen Stande kommen, daß vermög der auf etlichen Probationstagen herwarts eingekommenen Verzeichniſſen ſolche 3. Kreuzer und

und andere kleine Sorten gemünzt werden, die zu 19. in 20. und mehr pro cento zu gering, entgegen gelten auch die Thaler an etlichen Orten im Reiche 20. und 1. Guldner 18. Batzen, ja an Orten, da noch geringhaltigere kleine Münzen lauſen, als obangeregt, gelten ſie auch noch mehr, und iſt nicht zu gedenken, daß es darbey bleibe, bis eine neue Ordnung gemacht, und beſſer als die jetzige gehandhabt wird. Was von Ringerung der Reichsmünzen an Schrot und Korn gemeldet, das wird ebenmäßig durch Privatperſonen mit Einführung fremder Sorten vollzogen, deſſen man an den Pohlniſchen Groſchen, welche Düttgen genennt werden, ein friſches Exempel hat; denn als etliche Eigennützige wahrgenommen, daß man mit dem Halt um ein namliches gefallen, alſo, daß ein Stück der geringſten, (denn der Relation nach, ſo in unterſchiedlichen Probationsabſchieden darüber zu finden, ſind ſie im Halt einander ungleich) der Reichsordnung nach, nicht gar 5. Kreuzer werth iſt, haben ſie ſich angemaßt, die Pohlniſche Münzſtätt mit allerley Reichs- und ausländiſchen Gelde, ſo im Reich läufig, zu verlegen, und laſſen ſich zwar wiſſentlich um etwas vervortheilen, denn ihnen unverborgen, daß ſie an den Pohlniſchen Münzen ſo viel weniger Silber empfangen, weder ſie an Reichs- und andern Münzen hineinbringen, als der reichliche Unkoſt des Ummünzens austragen mag, ſie wiſſen aber die Mittel andere noch mehr zu vervortheilen, und da ſie e. g. 10½ oder 11. Stück, für 60. Kreuzer in Pohlen bekommen, deren nur 10. für 60. Kreuzer zu geben, auch ihr Geld vielmal im Jahre umzukehren, dadurch ſie allbereit etliche Provinzien im Reiche mit dieſen Pohlniſchen Münzen dermaßen angefüllet, daß ſchier keine andere darinn zu finden, darzu ihnen die Ungariſche Kriegszahlungen, welche eine Zeit-

hero zu großen Theil in ſolchen Münzen geſchehen, nicht wenig verhelfen, wie ſolches zugehe, (demnach wiſſentlich, daß die Contributiones aus dem Reiche in dieſen Sorten nicht hinabkommen, giebt man anderen zu bedenken, und ſagt aber diß unerſchrocken, obwohl die Münzung der geringhaltigen und fürſetzliche Steigerung der gerechten Reichsmünzen, eine große und dem ganzen Reich ſehr ſchädliche Ungerechtigkeit, ſo ſey dieſe doch weit ſchädlicher und verkleinlicher, als durch welche der rechte weſentliche Reichthum, (ſo den geſetzten Principiis nach in dem Silber oder Gold und nicht in dem Gepräge, noch in den Namen vieler Kreuzer und Gulden beſtehet) im Römiſchen Reiche geſchmälert, und fremden Nationen zugeſchleicht wird, und was von dieſer Pohlniſchen Münze geſagt, iſt ſecundum magis et minus auf die Italiäniſche, Lothringiſche, und in Summa alle ausländiſche Münzen zu verſtehen, und bleibt diß eine feſte unfehlbare Maxima, daß keiner die Handthierung, ausländiſch Geld in das Reich zu führen, treibt, er wiſſe denn die feine Mark darinn, nicht allein höher weder die Reichsconſtitution zuläßt, ſondern, (demnach wie obangedeutet, ohne das alle Sorten höher, weder dieſelbige vermag, getrieben ſeyn) auch ſo hoch auszubringen, daß gedachte feine Mark an denen Sorten, die zuvor im Reiche läufig, theils oder allen, nicht ſo hoch auskomme. Es iſt aber über dieſe zwo Species der Ungerechtigkeit, ſo im Münzweſen fürgehen, daß nehmlich geringhaltige Sorten gemünzt, oder ausländiſche eingeführt, und privata authoritate im Tax überſetzt werden, daraus die dritte, ſo da iſt Steigerung der gerechten Reichsmünzen in Conſequentiam entſtehet, noch eine, welche gleichwohl auch ihr Fundament in dem hat, daß die gerechte Reichsmünze geſteigert wird: Es geſchieht aber

aber nicht in Conſequentiam, wie obgemeldet, ſondern principaliter et per ſe, und ſolches auf die Weiſe: Demnach bey der vor Augen ſtehenden Unordnung im Münzweſen an einer Sorte die feine Mark höher ausgebracht wird, als der anderen, ſo ſchmelzen etliche vortheilhafte eigennützige Perſonen die Sorten, darinn die feine Mark niederer ausgebracht wird, und münzen durch ſich ſelbſt oder andere, diejenigen Sorten daraus, in welchen ſie höher ausgebracht wird, und machen ſolche Leute bey denen, die nicht recht auf den Grund ſehen, ihren Sachen einen trefflich rühmlichen Schein, mit dem, daß ſie (zwar mit verſchwiegener Wahrheit) fürgeben, ſie münzen allein das allerbeſte, gerechteſte, und der Münzordnung gemäßeſte Geld, ſchmelzen aber allein, oder doch nur mehrentheils geringhaltig und betrüglich Geld, wenn man aber zu Gemüthe führet, was zu Eingang dieſes Diſcurſes pro Fundamento geſetzt, daß nehmlich die Gerechtigkeit des Münzweſens in Beſtändigkeit des Schrot und Korns und Valuation beſtehe, ſo wird man finden, daß es dieſen Leuten an dem dritten fehlet, und ſie darunter ihren Betrug verbergen, aber doch nicht weniger, als obgemeldte Verbrechen und Schaden thun; Ja, demnach dieſer Griff mit den ſilbernen Münzen wenig oder gar nicht, ſondern meiſt oder allein mit den güldenen geübt, wird auch ratione Materiae deſto merklicher Injuſtitia darmit begangen, und könnte es in den ſilbernen auch wohl ſtatt haben, wenn e. g. wollen nicht ſagen die gar gerechte, ſondern nach erſtem Abfall um 5. in 6. pro cento zu gering gemünzte halbe Batzen geſchmelzt, in gerechte Güldner oder Thaler vermünzt, und ſolche auf 18. oder 20. Batzen valvirt würden, daß hieße ja einen geringen Betrug wenden, und einen großen üben; es hat aber dieſes an den ſilbernen Münzen viel Schwierigkeiten, ſo

dieſes Orts auszuführen unvonnöthen, und haben ihnen die Autores ſolches unlöblichen Griffs, denſelbigen in dem Golde viel beſſer und mehr Nutz zu machen gewußt, denn demnach unter den guldenen Münzen die Ducaten die erſten geweſt, ſo über den in der Münzordnung beſtimmten Tax der 104. Kreuzer (da die Cöllniſche Münz fein Gold auf 117¾ Gulden auskommt) geſtiegen, und auf 108. ja 110. in 112. Kreuzer kommen, hat man angefangen, alles andere Gold, ſo im ganzen Reiche zu bekommen geweſt, zu ſchmelzen, und in ſolche Ducaten zu vermünzen, daraus zween insgemein ſchädliche, dem aber, welcher ſolche Negociation geübet, nützliche Effecte gefolget ſind, denn erſtlich hat ein jeder, der Gold haben wollen, gleichſam allein die Ducaten, weil das andere Gold meiſtentheils verſchwunden geweſt, nehmen, und ſich alſo um 6. 7. oder mehr pro cento überſetzen müſſen laſſen, da doch, weil allerley Species als Goldgulden, Sonnenkronen, Italieniſche Kronen, Kreuzducaten ꝛc. vorhanden geweſt, obgleich dero theils am Korn oder Halt um 2. 3. 4. und mehr Gran, ja wollen ſetzen gar bis in einen Karat zu geringe, dennoch der Nachtheil daran ſo viel nicht ausgetragen, zu geſchweigen, daß oftermals der gar gerechten in Bezahlungen auskommen, fürs andere aber hat derjenige, welcher ſolche Handthierung am meiſten geübet, durch ſein anſehnlich Vermögen, großen Credito und Güte in allen oder doch den fürnehmſten Handelsſtädten habende Correſpondenz auf einmal um etliche hundert tauſend Gulden allerley güldene Münzen zuſammen gebracht, alles in Ducaten vermünzet, und dieſelbige, weil die meiſte Bezahlungen in fürnehmſten Märkten und Handelsplätzen durch ſeine Hand gegangen, von Kreuzern zu Kreuzern geſteigert, biß ſie durch ihn, und folgends durch ſeine

Nach-

Nachfolger in dieſem ſchändlichen Handel auf die jetzige männiglich bewußte hohe Valuation kommen ſind, und ob er wohl fürgiebt, dieſe Steigerung könne ihm nicht imputiret werden; demnach er fürs erſte niemand zu den Ducaten genöthiget, und ſie fürs andere jederzeit in dem Werth, wie ſie bey andern zu bekommen geweſt, ausgezahlet habe; fürs dritte auch, ob er wohl dieſer Handthierung vor etlichen Jahren entſetzt worden, dennoch die Ducaten ferner in Preiß geſtiegen ſeyn, und täglich mehr ſteigen, ſo erkennen doch diejenigen, welche der Wechſel und Finanzſachen einige Erfahrung haben, die Fallaciam, ſo unter dieſen Auszügen begriffen iſt, gar leichtlich, und wiſſen ſich vielerley Wege zu entſinnen, wie der Anfang ſolcher Steigerung mit deren guten Belieben, die ihr anfänglich ſtatt gethan, ins Werk könnte gerichtet werden, als da einem eine Summe Geldes für etliche Wochen oder Monate gratis und ohne Intereſſe fürgeſtreckt, da einem, dem man ſchuldig, vor der Zeit bezahlet. Oder da einen, dem man gleichwohl verfallen Geld ſchuldig, nie aber de ſtylo et conſuetudine durch Ueberweiſung von einem auf den andern viel Tage, ja auch Wochen umſprengen könnte, baar Geld dargezehlet, oder einem der neue unbekannte, inn- oder ausländiſche geringhaltige Münze hat, dieſelbige ausgewechſelt wird, daß nur, wer auf dieſe oder andere Wege, (welche Kürze halben zu erzehlen unterlaſſen werden) geſteigerte Ducaten einnimmt, ſich alles Fleißes dahin bewerbe, ſolche ohne Verluſt wieder hinaus zu bringen, daran iſt nicht zu zweifeln, und bleibt zwar ihnen die Invidia, aber im Grunde dem erſten Autori die meiſte Schuld dieſes Unheils auf dem Halſe, und giebt man zu bedenken, ob nicht vermuthlich die erſte Steigerung der Ducaten (deren Urſache und Urſprung männiglich verbor-

verborgen geweſt) ſey eben durch dieſe oder dergleichen Mittel, et per eundem zu ſolchem Ende expracticiret worden, welches zwar deſto mehr glaublicher iſt, demnach er ſich ſelber vernehmen läßt, er ſey mit ſolcher Handlung in die 40. Jahre umgegangen, deſſen man aber bey weiten ſo lange nicht wahrgenommen, daß nachdem diß ſchädliche Vermünzen allerley Gold in Ducaten im Reiche abgeſtellt, gedachte Ducaten dennoch geſteigert worden, und täglich noch mehr geſteigert werden, deſſen iſt man auch nicht in Abrede, es hat aber eandem cauſam, denn was hievor eine Privatperſon zu ihren eigenen Genuß gethan, das thun ſeither die Niederländiſchen Provinzien publico conſilio, die machen ihnen unſern Unverſtand oder Unachtſamkeit zu Nuz, und hat es damit die Gelegenheit, wie hieoben von den Pohlniſchen Düttgen gemeldet worden, daß es nehmlich noch ſchädlicher, weder das innländiſche Vermünzen, demnach realiter majus Pondus auri, aus dem Reiche verführet, et ejus loco minus ſubſtituirt wird, wie denn notorium, daß der mehrere Theil Goldgulden, ſo im Reiche noch übrig geweſt, daſelbſt hinkommen, und da ſie gleich an denen Orten, wo die Ducaten zween Gulden gelten, zu 84. Kreuzer eingewechſelt werden, (welches doch nicht geſchehen, ſondern ſie meiſtentheils nur 80. oder doch nicht über 82. Kreuzer gekoſtet haben) ſo bleibt doch an jeder Mark fein Gold mehr als 11½ Grän, als welche in Münz über die 5. Gulden belaufen, und iſt bey dieſen Städiſchen Münzen obiter diß zu merken, demnach ſie eine zeithero das Gold nicht mehr mit ſolchem Vortheil, wie hievor beſchehen, in die Hand bringen können, ihnen auch das Steigern der Ducaten nicht ſo ſchleunig, wie ſie es gerne hätten, procediren will, daß ſie ſich ſeit 1. oder 2. Jahren her, auch desfalls im Korn oder Halt

bedie=

bedienen, und ſolches gleichwohl gar geſchmeidig, und nicht über 2. Grän, welche nicht gar 1. pro cento austragen, es kann aber, wie hie oben deducirt, wenn das Ummünzen fortgehen, und die gerechte Ducaten nicht ferner geſteigert werden ſollen, darbey nicht bleiben. Und wäre doch dieſer geringe Fall am Korn oder Halt demjenigen, welcher ſich pro Reformatore des Münzweſens im Reiche ausgethan, fürwarts genug, ſolche Ducaten als ein betrüglich Gold zu ſchmelzen, andere am Halt gerechte daraus münzen zu laſſen, und dieſelbige um 2. oder 3. Kreuzer höher zu valviren, und alſo an-ſtatt der fürgewendeten Beſſerung das Münzweſen um 1. in 2. pro cento oder etwas mehr zu verböſern. Denn, (welches man ein für allemal geſagt haben.will) ſein und anderer ſeines gleichen ganz Secretum und Kunſt in dem beſtehet, daß er das Münzweſen in der Valuation mehr damnificire, weder ers im Schrot oder Korn verbeſſert, und kann ihm demnach das Kaiſerliche Reſcriptum, damit er ſo hoch pranget, als ob ſein ganzes Werk damit juſtificiret werde, (hindangeſetzt vieler anderer erheblichen Einreden) aus dieſer fürnehmen Urſache nicht fürtragen, daß Jhro Majeſtät Gemüth ausdrücklich dahin gehet, daß der Betrug im Münzweſen dadurch abgeſtellt werden ſolle, welches aber nicht geſchieht, ſondern derſelbige nur gemehret wird, und wenn die Univerſitäten, wie auch ſonderbare Rechtsgelehrte, ſo in großer Anzahl über dieſe Materie conſulirt, ſolches obgeſetzter maßen, recht und eigentlich verſtanden hätten, würden ſie gewiß die Obrigkeit, welche mit Abſtellung ſolches ſchädlichen Werks ihrem tragenden Amt ein ſchuldige Gnüge gethan, ſo heftig zu tadeln, ſonderlich aber, auch das von dem ganzen Römiſchen Reiche ſo vielfältig approbirte und hochverpönte Münzedict, als ob es contra jus na-

turale

turale, Gentium et Civile, et contra Bonum publicum ſtrebe, verkleinerlich und unverantwortlicher Weiſe zu traduciren, wohl unterlaſſen haben. Das ſey aber hievon genug, und iſt nun Zeit, demnach erkläret worden, in wem die Gerechtigkeit des Münzweſens beſtehe, und was maßen wider dieſelbige gehandelt werde, daß auch beſchehenen Vertröſten nach, die Frage, ob ein Land, ſonderlich ohne ſeiner benachbarten Correſpondenz und Miteinſtimmung eine beſtändige Münzordnung halten ſolle oder könne? erörtert werde. Und zwar, daß es weder nützlich noch (moraliter zu reden) möglich ſey, kann mit folgenden Argumenten bewieſen werden. Je beſſer eine Münze iſt, je mehr wird ihr nachgeſtellt, et quia quod a multis expetitur, difficulter cuſtoditur, hat man anders nichts zu gewarten, weder da dergleichen im Reiche gemünzet würde, ſo die benachbarte an der Güte übertreffe, daß ſie, unangeſehen aller ſcharfen Verbote, dennoch in die benachbarten Lande verführt, und ſich alſo verlieren würde, wie mit den Gulden, und noch mehr mit den Thalern, welche haufenweiß nach Italien, und von dar gar nach der Türkey verführt worden, genugſam zu exemplificiren, dergleichen aber mit den geringhaltigen 3. Kreuzern, und halben Batzen niemal geſchehen. Fürs andere, iſt männiglich unverborgen, in was großes Abnehmen die Bergwerke gleichſam aller Orten in Teutſchland kommen, alſo daß die Mark Silber zwey oder dreymal mehr, weder von Alters koſtet, ſollte man denn die Münzen an Schrot und Korn ſo gut machen, wie damalen, als das Silber mit geringern Koſten zu erobern geweſt, ſo würden die Unkoſten größer ſeyn, als der Nutz, und müßte man die Bergwerke gar liegen laſſen, weil aber beſſer iſt, wenig zu bekommen, als gar nichts, ſo muß man auch die Ringerung der Münze,

als

als das einige Mittel darzu, nicht ausſchlagen. Fürs dritte, eines jeden Landes Wohlſtand haftet zu großen Theil an den Handthierungen und Commercien mit den Benachbarten; Nun ſind aber diejenigen das Land zu bereichern bequemer, welche man mit Ausführung derer Sachen, die darinne wachſen oder gemacht werden, weder die, ſo man mit Einführung der ausländiſchen Waaren übt, ſo man denn mehr Waare aus dem Reiche weder darein führt, ſo muß ſolche Uebermaß nur mit Geld erſtattet werden, das kann anders keines ſeyn, als das fremde Geld, ergo kann man deſſelben ohne Schmälerung der Commercien, und alſo kundbaren Schaden nicht entbehren. Wenn es nun geringer iſt, weder die Reichsmünze (wie denn präſupponiret wird,) ſo folgt auch, daß man die im Reich gemachte Münzordnung ohne Schaden nicht halten kann. Fürs vierte, ein jeder der einkaufen will, verfügt ſich am liebſten an diejenigen Orte, da er ſein Geld am höchſten hinausbringen kann, daraus folgt, daß, wenn ein Land die Valuation ſteigert, das andere aber nicht, ſo verleurt dasjenige, welches mit der Steigerung nicht nachfolgen will, ſeine Handthierung und Nahrung, das andere aber zeucht ſolche Handlungen und Baarſchaften an ſich: Fürs fünfte, ſo giebt der leidige Augenſchein zu erkennen, wie höchlich von wegen der inn- und ausländiſchen Kriege, und anderer Unläufe, nicht allein die Lande, die denſelbigen hauptſächlich unterworfen, ſondern auch alle andere per Conſenſum als von wegen geſperrter Handlung erlittenen Schäden, gethanen mitleidentlichen Hülfen, und was dergleichen mehr ſeyn mag, eröſt und erarmet ſeyn, entgegen aber die Fürſten und Herren zu Beſchützung ihrer Land und Leute, auf Erhaltung ihres Standes bey täglichen Aufſchlagen aller darzu nothwendigen Sachen

chen, je länger je mehr mit unerſchwinglichen Ausgaben überhäuft werden. Dieweil denn unmöglich ein mehrers weder allbereit geſchieht, aus den Unterthanen zu erpreſſen, oder wo es gleich möglich, doch anderer erheblicher Bedenken halben, nicht rathſam wäre, ſo iſt diß allein übrig, daß man durch den Fall im Münzſchlage oder Steigerung der Valuation das Cammergut ergrößert, und iſt ſolches thunlicher; demnach niemand dadurch nichts entzogen, ſondern ein jeder bey den Seinigen ruhig gelaſſen und alſo citra cujusquam injuriam das Cammerguth gemehret wird. Deſſen aber alles unangeſehen, wird dahin geſchloſſen, daß nicht allein möglich, ſondern auch nützlich und heilſam, ja eine jede darzu qualificirte Obrigkeit ſchuldig und verbunden ſey, eine ſtete gleichförmige Münzordnung zu erhalten, es thun gleich andere inn- oder außerhalb des Reichs, nahe oder fern geſeſſene dißfalls was ſie wollen, und mag dieſer Schluß mit folgenden Argumenten bewieſen werden. Zu Erhaltung der Gerechtigkeit in den Contracten wird erfodert, daß eine jede Parthey, was ſie verſprochen hat, vollkömmlich und ohne Abgang bona Fide leiſte: Bona Fides aber bringt mit, daß die Worte in dem Verſtande genommen werden, den ſie tempore Contractus in gemein gehabt; Wenn denn eine Summa Geldes, es ſey gleich ſub nomine ſpecifico oder generico verſprochen, und vor Vollziehung des Contracts, die Significatio derſelbigen Namen, welches durch den Fall in Münzen oder Steigerung der Valuation geſchieht, alſo verändert wird, daß ſie ein ſolch Geld bedeuten, welches weniger Loth oder Mark fein Gold oder Silber in ſich hält, und derowegen, wie oben gemeldet, formaliter und weſentlich weniger werth, alſo in Effectu eine kleinere Summa Geld iſt, als diejenige, ſo zur Zeit des beſchloſſenen

Contracts darunter verſtanden worden, ſo muß man ja bekennen, daß durch die Bezahlung in dieſer neuen Signification bona Fides nicht gehalten, und Intentioni Contrahentium keine Gnüge gethan, et per Conſequens juſtitia commutativa laediret wird, welches etwan durch folgende Exempel beſſer zu verſtehen; wenn ein Kauf um 72. Goldgulden beſchloſſen wird, darunter jetzigen Schrot und Korn nach, ſolche 72. Stück goldener Münzen verſtanden werden, welche eine Cöllniſche Mark wägen, und 18. Karat 6. Grän fein halten, und vor der Bezahlung mit dem Münzſchlag ein ſolcher Fall fürgenommen würde, daß 72. derſelben Stücke nur 14. Loth wägten, oder die Mark nur 16. Karat fein hielt, ſo geſchähe ja dem Creditori um 2. Loth Rheiniſch Gold, oder 2½ Karat fein Gold unrecht, item da 95. Gulden (ſub nomine generico) ſtipulirt werden, und ſolches zur Zeit, als die Ordnung von Anno 59. in vigore geweſt, und ſich alſo ſo viel ſilbernen Münzen verſtanden, daß ſie 10. Mark Cöllniſch wägen, und das noch mehr ſubſtantial iſt 9. Mark 5. Loth paulo minus fein Silber halten, hernach aber entweder wegen des Falls im Schrot und Korn oder wegen geſteigerter Valuation unter den Namen der 95. Gulden nur 8. Mark fein Silber bezahlt würden, ſo müßte man ja bekennen, daß dem Creditori um 1. Mark 5. Loth zu kurz geſchähe, demnach nicht die Namen der ſo viel Goldgulden oder Gulden, ſondern res ipſa, welche ſie tempore Contractus bedeutet, in ſtipulationem deducirt worden. Wann nun die Obrigkeit ſolche Ungerechtigkeit unter dem Fürworte ſchützen und handhaben wollte, daß andere auch dergleichen thun, ſo thäte ſie (quod tamen citra injuriam dictum ſit) nichts anders, als daß ſie propriam culpam aliena culpa zu vermänteln vermeynet, und wenn ſie fürwen-

det, ſie könnte nicht anders, als ſich dißfalls mit den Benachbarten vergleichen, ſo gebe ſie ſich ſelbſt einer großen Blödigkeit und Ungeſchicklichkeit zum Regiment ſchuldig, indem ſie Adminiſtrationem Juſtitiae nicht an ihr eigen Tribunal, ſondern ihre Benachbarten bindet, würde auch hieraus in guter Conſequenz folgen, wenn einiger benachbarter Potentat homicidia, adulteria, furta fomentirt, und gut hieße, daß es eine ſolche Obrigkeit ebenmäßig thun müſſe, und läßt ſich ſolches mit dem nicht diluiren, daß dieſer Fraus (oder wie mans nennen will) inter ea mala ſey, quae aliquando ad evitanda alia majora tolerantur, denn daß es diß Orts alſo beſchaffen ſey, ſoll bey nächſtfolgenden Argument, wie auch hernach bey Ableinung obgeſetzter Objectionum weitläuftiger ausgeführet, und entzwiſchen diß für das andere Argument geſetzt werden. Daß der Fall im Münzweſen (darunter alle obgeſetzte Species jederzeit verſtanden werden) das Land, ſonderlich aber die Unterthanen nur ärmer, aber nicht reicher macht, deſſen Widerſpiel doch der Obrigkeit durch alle billige Mittel zu procuriren obliegt, und wird diß denjenigen, welche obangeſchriebenes Recht begriffen, nicht fremde fürkommen, denn ſie darinn befunden, quod Argumentum et decrementum verum divitiarum non in Augmento aut Decremento nominis, ſed ponderis Auri et Argenti ſubſiſtirt, idque aliquando indirecte, als wenn es in Bezahlung allerley Waaren geſchieht, aber mehrentheils directe, das iſt, in Aufwechſelung, Vermünzung oder Verführung des beſſern Geldes und Einſchleichung des geringern, denn durch diß wird der Fall ohne Gleichniß mehr oder ſchädlicher, weder durch das andere practicirt. So nun die geringere Münze im Lande gemünzt wird, ſo begehrt die Obrigkeit (es ſey gleich ein Fürſt oder anderer ge-

ringerer

ringerer Stand, der ſolch Regal hat) die Injuſtitiam active, und nicht, wie oben davon geredet worden, permiſſive, denn ſie theils der Unterthanen Reichthum ſine legitima cauſa et medio an ſich zeucht, ja den wenigern Theil an ſich, denn der mehrere den Auswechslern, Münzmeiſtern und andern Miniſtris zu Nutz kömmt. Wird aber die geringere Münze aus fremden Landen eingeführt, ſo iſt es, wie auch allbereit erwieſen, noch ſchädlicher, denn denſelbigen der Reichthum zugeſteckt, und den eignen Unterthanen entzogen und geſchmälert wird. Und damit man dieſen Schaden deſto beſſer erkenne, iſt auch diß zu Gemüthe zu führen, daß der Reichthum nicht in Copia Auri et Argenti per ſe et ſimpliciter, ſondern comparative erga alias res beſteht, denn wenn deſſen alle Lande und Perſonen den Ueberfluß hätten, könnte ſich darum niemand reich ſchelten, und ſintemal deſſen jetzt ohne allen Zweifel in Europa mehr iſt, als vor 200. Jahren, kann auch daraus nicht proprie geſchloſſen werden, daß wir reicher ſeyn als unſere Voráltern, item ob wohl alle Sachen um weit mehr Geld und Silber erkauft werden müſſen, als damals, iſt eben ſo wenig proprie geredet, daß alle Sachen theurer ſeyn, ſondern möchte viel eigentlicher geſaget werden, das Gold und Silber ſey, propter Copiam wohlfeiler, item, 3 oder 4000. fl. machen jetziger Zeit nicht ſo großen Reichthum, als vor 200. Jahren 1000. Gulden. Weil denn der Reichthum nur in Comparation des Gelds, oder deren Sachen, die um Geld geſchätzt oder darzu gebracht mögen werden, ſo eine Perſon oder Land hat, gegen demjenigen, ſo andere Perſonen und Länder haben, beſtehet, ſo folgt, daß durch kein Mittel ein Land mehr erarmet, als wenn es gegen dem mehrern Silber und Gold anders nichts, als das wenigere einnimmt.

Und weil dieſe Materie je ſo weit gelaufen, ſo wird Corollarii loco auch diß angehängt, ob es wohl nicht eigentlich hieher gehöret, daß diejenigen, welche das Gold und Silber, ſo man durch verguldeu, verſpinnen, verwirken, gar oder mehrentheils verſchleußt, ſo hoch beklagen, als ob das bonum publicum gräslich dadurch vernachtheilet werde, deſſen nicht allezeit ſo befugt ſeyn, als es bey vielen das Anſehen haben mag; denn ob wohl nicht ohne, daß die Verſchwendung und der Luxus ingemein zu tadeln, und ſo viel möglich abzuſtellen, ſo kann man doch bey erſt geſetzten wahren Fundament nicht ſehen, daß es dem Reiche ſchädlicher ſey, wenn e. g. 1000. Mark Gold oder Silber verſchlieſſen, als wenn um dieſelbige ſeidene Gewand, köſtliche Geruch und andere dergleichen Sachen, quae uſu conſumuntur, erkauft und gebraucht werden, ja demnach ſolches alles aus fremden Landen gebracht, denſelben das Geld darum zugeſteckt wird, muß man bekennen, daß es noch ſchädlicher ſey, denn es ja einen größern Unterſchied verurſachet, wenn das, ſo von dem einen Haufen genommen, dem andern zugelegt wird, als wenn es von dem einen allein genommen, dem andern aber nicht zugelegt wird; fügt ſich denn, daß in dem Reiche allein das Gold und Silber obbeſtimmter maßen verarbeitet, aber hernach an andere Orte verkauft wird, ſo iſt nicht allein kein Schade, ſondern Nutz darbey, denn es muß nicht allein, wie natura negociationis mitbringt, realiter mehr Geld, als jenes jemals geweſt, dafür in das Reich kommen, ſondern das ſo hinausgehet, wird auch in wenig Zeiten gar oder pro majori parte zu nichten, und der fremden Lande Acervus ſo viel deſto geringer. Die Argumenta, ſo hierbey wider die Güte und gleichförmige Beſtändigkeit der Münzen fürgebracht, können folgender

geſtalt

geſtalt widerlegt werden, beym erſten wird die Regel, daß man den beſten Münzen am meiſten nachſtellet, in dem Verſtand, der ihr gemeiniglich gegeben wird, welchen ſie auch in dieſem Argument haben muß (daß nehmlich diejenigen Münzen für die beſten gehalten werden, deren Korn oder Halt am feinſten iſt) widerſprochen, und erſcheinet zwar der Irrthum aus dem fürgeſtellten Exempel von ſelbſt, denn die Guldner 14. Loth, 16. Grän fein, die Thaler aber nur 14. Loth 4. Grän fein halten, oder halten ſollen, und wird doch geſetzt, iſt auch wahr, daß man in Italien mehr oder doch ſo ſehr nach den Thalern geſtrebt habe, als nach den Guldnern, ſo muß denn etwas anders ſeyn, welches den fremden Nationen die Begierde nach unſern Münzen erweckt, das iſt eben principaliter diß, daß wir uns durch ſie oder andere auch im Reich geſeſſene eigennützige Leute bereden laſſen, ihre Münzen in höhern Werth anzunehmen, weder wir die unſere hinaus bringen; wenn diß nicht abgeſtellt wird, ſo erkleckt kein Fall in den Münzen, und wenn man gleich im Reiche die Münzen geringer macht, würde man ſie doch in fremden Landen unabläßlich ſuchen und begehren, ſo lange wir von der Thorheit, dieſelbige gegen den ihrigen, die in gleichem Werth, noch weniger Silber halten, hinauszugeben, nicht abſtehen. Alſo daß ſchlüßlich dieſem Unheil mit Ausſchließung oder niedern Werthe der fremden Münzen, und nicht mit dem Falle in unſern Münzen zu helfen. Das andere Argument iſt etwas dunkel und unlauter, wenn es aber verſtändlich fürgetragen wird, ſo verſchwindet es von ſelbſt, und bedarf keines Widerlegens, denn es im Grunde nichts anders in ſich hält, weder die Bergwerke mögen jetzt keine ſo große Unkoſten mehr ertragen, als vor Jahren, da ſie reichlicher gegeben, ſondern müſſe man e. g.

da vor einen Kappen 6. Batzen gegeben worden, demſelbigen jetzo nur 5. geben oder gar davon laſſen, das will man zwar gerne geſtehen, daß man aber die 5. Batzen durch Steigerung des Werths e. g. der Guldner von 15. auf 18. Batzen, oder den Fall im Münzen e. g. Münzung ſolcher 3. Kreuzer, deren 24. nur ſo viel Silber halten, als ſich der Ordnung nach auf 20. gebühret, alſo verſtellen ſoll, daß ſie 6. Batzen genennt werden, das bringt Jus Argenti im wenigſten nicht mit, und wird niemand leugnen, wenn ein Mark Silber zu lucriren, ſo viel Geld koſtet, welches mehr als ein Mark Silber hält, daß nützlicher ſey, daſſelbige gar verliegen zu laſſen, als zu bauen. Das dritte Argument gründet ſich auf ein falſch Praeſuppoſitum, daß nehmlich das ausländiſche Geld geringer und ſchlechter ſey, als die Reichsmünze, damit aber der Irrthum und Mißverſtand deſto beſſer entdeckt werde, muß man merken, daß ein Geld auf dreyerley Weiſe beſſer oder böſer mag genannt werden, als das andere. Als erſtlich reſpectu des Halts oder Korns, alſo iſt der Guldner, welcher 14. Loth 16. Grän fein hält, beſſer als der Thaler, welcher nur 14. Loth 4. Grän fein hält; zum andern reſpectu ſeines rechten Werths, welcher, wie ſchon oft geſagt worden, im Gewicht des feinen Silbers oder Goldes beſtehet, und alſo iſt der Thaler beſſer als der Gulden in ihrer rechten durch die Ordnung beſtimmten Valuation ungefehr gleicher Güte, dieweil in beyden die Mark fein Silber auf 10. fl. 12. oder $12\frac{1}{2}$ Kreuzer kommt, die neuen drey Kreuzer aber darinn die feine Mark auf 12. Gulden ungefehr gebracht wird, ſind geringer und böſer. Die erſten zwo Auslegungen haben wenig zu bedeuten, und dienen zu dieſer Frage nicht, ſondern allein iſt um die dritte zu thun, und kann aber derſelbigen nach mit Grunde nicht geſagt werden, daß die

die ausländiſchen Münzen insgemein an ihnen ſelber weder gut noch gering und böſe ſeyn; denn demnach ſie nicht auf Gulden und Kreuzer, ſondern auf Pfund und Schilling Giula und Baiochi, Stüber, Groſchen, und wie ein jedes Land ſeine ſonderbaren Namen und Abtheilungen hat, gemünzt, kommt die Mark pro ſe et ex Intentione der Münzherren weder auf wenig noch viel Gulden oder Kreuzer aus, ſondern alsdenn erſt, wenn ihnen ein Tax oder Valuation im Reiche beſtimmt worden, das geſchieht zwar nicht publica, ſondern privata Autoritate, und allezeit höher, weder es der Reichsordnung nach ſeyn ſollte; dannenhero wohl nicht unrecht geſagt wird, bey ſo beſchaffenen Sachen ſeyn die welſche oder andere fremde Münzen geringhaltig, es ſind aber darum weder die Münzen an ihnen ſelbſt, noch die Herrſchaften, ſo ſie gemünzet, ſondern allein die unziemliche Eigennützigkeit deren, welche ſie eingeführt und valuirt haben, zu tadeln, die können ſich mit dem nicht entſchuldigen, daß es ihre Nothdurft alſo erfodere, und ſie ſonſt mit Schaden handeln, oder die Handlung gar ausſetzen müſſen, denn da dem alſo, wäre ſimpliciter zu ſchließen, daß es eine ſchädliche und ſträfliche Handlung, die keinen andern Grund hätte, als die Reichsunterthanen um ſo viel und mehr zu betrügen, weder bey den Ausländiſchen Schaden gelitten. Wenn man aber die Sache recht unterſuchen wollte, ſo würde man befinden, daß wenig ja faſt gar kein fremd Geld, alſo wie in dieſem dritten Argument angedeutet, zur Nothdurft der Waaren Handlungen in das Reich gebracht wird, ſondern vielmehr auf die Weiſe, wie hieoben von Schwächung der Münzordnung durch Einführung der fremden und Ausführung der Reichsmünzen beſchrieben, und mit den Pohlniſchen Düttgen exemplificirt worden, welches ſich unter andern auch

mit den Paulininern oder Bomoniren wohl beſchönt, die gehen haufenweiß in den Landen, die an den Orten, da ſie gemünzt werden, keine Commercia haben, in denen aber, die gegen Italien grenzen, oder am meiſten darein handeln, werden deren wenig, oder keine geſehen, deſſen ja keine andere Urſache zu finden, weder daß die Obrigkeiten dieſer Landen nicht geſtatten, daß ſie ſo hoch valuirt werden, wie anderwärts geſchieht, und würde ſich gewiß alles Einführen der fremden Münzen von ſelbſt abſchneiden, wenn man nur (wie leichtlich zu thun wäre) mit Ernſt darob hielte, daß ſie nicht höher, als ſich der Reichsordnung nach gebührt, ausgegeben würden. Das vierte Argument iſt ein lauterer eitler Wahn, deren, ſo in Kaufmannsſachen wenig oder nichts erfahren haben, denen ſollte gleichwohl die Vernunft ſelber eingeben, daß wie die Käufer am liebſten in die Orte kommen, da ſie das Geld am höchſten hinauszubringen wiſſen, alſo verſchicken die Verkaufer ihre Waaren an die Orte, da ſie das Geld zum höchſten nehmen müſſen, am unliebſten, welches der Handlung eben ſo viel hinderlich, als das andere förderlich, im Grunde aber iſt es alſo beſchaffen, daß eine jede Parthey ihre Rechnung zu machen weiß, und kauft einer caeteris paribus eben ſo gern an dem Orte, da der Guldner nur 15. Batzen gilt, um 3. Gulden, als an dem Orte, da er 18. Batzen gilt, um 3. Gulden 36. Kreuzer nicht geben, und wenn man mit Exempeln zu probiren vermeynt, daß an etlichen Orten ſeit geſteigerter Valuation mehr Handlung ſey, als zuvor, könnte es gründlich und wohl mit dem abgelainet werden, daß non cauſa pro cauſa allegirt werde, und da man fleiſſig nachforſchet, andere erheblichere Urſachen ſolcher Verbeſſerung zu finden, auch gewiß entgegen viel Orte zu benennen ſeyn, an denen die Handlung ſeit geſtei-

gerter Valuation mehr ab- als zugenommen, und kann die Urſache deſſen, der Steigerung darum deſto billiger zugemeſſen werden, weil ſie, wie oben erwieſen, eine Ungerechtigkeit iſt, und jeder weiß, daß durch böſe Adminiſtration Juſtitiae die Handlung mehr verhindert, als befördert wird. Das fünfte Argument hat viel Membra, derowegen eins nach dem andern erweget werden muß. Was von Erarmung der Unterthanen an vielen Orten gemeldet wird, laſſen wir gelten, und iſt diß gewiß auch eine Haupturſache des Falls im Münzweſen, denn wenn der gemeine arme Mann ſein erbaut Getraide oder gemachte Arbeit verkauft, hat er den Schaden, ſo ihm durch Einnehmung des geringern Geldes wiederfahren, nicht geſpührt, bis er am Wiedereinkaufen ſeiner Nothdurft befunden, daß er alle Sachen dem Namen, (als den Guldner oder Batzen) nach höher bezahlen müſſen, da es doch mehrmals wirklich nie alſo beſchaffen geweſt, ſondern daß er wohlfeiler, als ihm bewußt, und manchmal dasjenige mit Schaden verkauft, darbey er gleichwohl zu beſtehen vermeynt hat, alſo, daß er unvermerkt ausgeſogen worden. Daß viele Fürſten und Herren die immerwachſende Ausgaben zu erſchwingen, ſehr ſchwer fallen, wollen wir auch nicht widerſprechen, es hat aber zu Abhelfung derſelbigen viel beſſere, löblichere und erſprießlichere Mittel, als die Ringerung der Münz, welche, allhier zu erzehlen, nicht nöthig, und werden aber ohne Zweifel verſtändige, gewiſſenhafte Räthe nicht mangeln, die ſie, wo man ihnen nur Gehör geben will, genugſam vor Augen ſtellen. Von dem Münzfall kann mit beſtändiger Wahrheit geſaget werden, daß er ihnen auf viel Wege und in Summa durchaus weit mehr ſchädlich als nützlich. Denn zu geſchweigen, daß die Ungerechtigkeit, ſo darunter begangen wird,

mit Beſchwerung des Gewiſſens, und Schmälerung des guten Namens, einen unſchätzlichen Schaden zufügt, ſo iſt es auch mit Mehrung und Größerung des Cammerguths weit anders beſchaffen, als fürgegeben wird. Denn erſtlich kömmt der wenigere Theil des Genuſſes je dem Herren ſelber zu Nutz, ſondern, wie oben gemeldet, der mehrere Theil bleibt bey den Auswechslern, Münzmeiſtern, Schmelzern, Steigern, und andern Dienern und Partitenmachern. Fürs andere werden die Unterthanen, wie gleichfalls erwieſen, dadurch erarmt, welches auch in Conſequentiam zu des Landsherrn Schaden gereicht. Fürs dritte, kann er ſich nicht verweigern, ſeine eigene Geldgefälle in ſolchem geringerten Gelde einzunehmen, die werden alſo in Effectu dadurch geſchmälert. Fürs vierte, wird ihm alsbald, was er zur Hofhaltung und ſonſt zu ſeiner Nothdurft braucht, nicht allein um ſo viel, als der gegenwärtige Fall und Steigerung austrägt, ſondern noch um ein mehrers überſetzt; demnach ein jeder Vernünftiger ermeſſen kann, es werde bey dem erſten Fall nicht bleiben. Und zwar auf das praeſuppoſitum, daß die ſchwere Ausgaben, welche die Einkommen übertreffen, genugſame Urſache zum Fall in der Münze seyn, muß man bekennen, daß wo der Anfang einmal gemacht, die Urſache darzu immer größer und länger und unumgänglicher ſey, in dem ſonderen Bedenken, daß der Herr zu dem Nutzen viel Participanten hat, den Schaden aber allein tragen muß, und dannenhero je länger je weniger hinaus reichen kann; ſind alſo beyde zum Beſchluß des Arguments geſetzte Membra, daß nehmlich niemand Unrecht geſchehe, und das Cammerguth gemehret werde, falſch. derowegen etwan derjenige, welche die, ſo zum Fall im Münzweſen rathlich, den Zauberern verglichen, ſo gar unrecht nicht

geredet hat, denn wie dieſe keinem helfen, ſo fügen ihm denn in andere Wege mehr Schaden zu, als wenn ſie den Hund curiren, ſo ſchädigen ſie das Pferd, helfen ſie dem Pferde, ſo ſchädigen ſie den Knecht, und letztlich die Herrſchaft ſelbſt, alſo helfen ſolche übelbeſonnene Cammerräthe den Herrn aus der vor Augen ſtehenden Geldnoth, und ſtecken ſie dadurch in eine viel größere. Dieweil denn nunmehro gnugſam verſtanden, was ein gerechtes Münzweſen ſey, auf wie viel und welche Wege darwider gehandelt werde, und denn auch wie unverantwortlich und ſchädlich, ſo wohl der Obrigkeit als den Unterthanen ſey, es in eine Zerrüttlichkeit und Abfall zu bringen oder gerathen zu laſſen, ſo iſt es nunmehr an dem, daß auch zu erkennen gegeben werde, wie es von den unordentlichen und verderbten Weſen, darinnen es ſich, leider, im Römiſchen Reiche befindet, wieder zurecht zu bringen, und nachdem es einmal dahin gebracht, wie es beſtändig und unverrückt erhalten werden ſolle und könne, denn an dieſen zweyen Puncten haftet eben hauptſächlich dasjenige, darum alle das Münzweſen betreffende Diſcurſe und Handlungen gemacht und fürgenommen werden. So viel nun erſtlich die Reſtitution oder gerechte Anſtellung des Münzweſens betrifft, ſind darüber unterſchiedliche Opiniones, deren jede ihre ſonderbare und zwar nicht unerhebliche Einreden und Schwierigkeiten hat. Wenn man alſo kein Mittel gutheißen oder annehmen wollte, welches einige Beſchwerde und Ungelegenheit auf ſich trüge, ſo möchte man ſich diß Werks, als eines unmöglichen Dinges wohl gar entſchlagen; demnach aber hieoben genug gezeiget worden, daß die jetzige Unordnung das größte Inconveniens ſey, ſo werden ihnen verhoffentlich vernünftige politiſche Gemüther nicht zuwider ſeyn laſſen, einmal eine bittere Arzney zu

ſchlicken, damit ſie eines beſchwerlichen immerwährenden Fiebers entlediget werden mögen. Auf daß man nun erkennen möge, welches Mittel für das bequemſte und fürſtändigſte zu achten, ſind die unterſchiedlichen Meynungen nach einander fürzutragen und zu examiniren. Die erſte iſt derjenigen, welche dafür halten, man ſolle alles, ſowohl Korn und Schrot, als auch die Valuation betreffend im jeßigen Weſen bleiben laſſen, und allein dahin bedacht ſeyn, wie weiterem Fall fürkommen, und es an allen Orten im gegenwärtigen Stande erhalten werde, denn es könne doch einige Veränderung ohne unbillige Beſchwerung vieler Perſonen, ja der ganzen Gemeine nicht angeſtellt werden. Die andere iſt deren, die vermeynen, man ſoll alles der Münzordnung Anno 59. und hernach in gemeinen Reichs- und Deputationstägen erfolgten Erläuterungen gemäß, richten, denn es wäre eine große Vermeſſenheit, wer ſich unterfangen wollte, dasjenige zu verbeſſern, was ſo treffliche Leute, ſo reif und wohl berathſchlagt, und das ganze Röm. Reich approbirt hat, wäre auch ſchimpflich und unverantwortlich, daß prava conſuetudo imo manifeſta fraus, darfür alles, was darwider gehandelt worden, zu halten iſt, mehr gelten ſollte, als bonae leges. Der dritte iſt deren, die ein Mittel zwiſchen der nunmehr gleichſam gar in deſuetudinem gekommenen Ordnung, und der zu ſehr übermachten Unordnung, machen wollten, denn ſo wenig die übermäßige Unordnung gut zu heißen, ſo wenig würde auch an vielen Orten der große aus vollkommener Reſtitution der alten Ordnung entſtehende Verluſt erträglich ſeyn. Die vierte iſt, daß man nicht durch das ganze Reich eine gleiche durchgehende Ordnung oder Valuation, ſondern zum wenigſten zweyerley machen ſollte, darzu die Autores ſolcher Opinion daher bewegt

werden,

werden, daß wie ſie an denen Orten, da die Reichsordnung in viridi obſervantia vel quaſi iſt, nicht für diejenigen angeſehen ſeyn wollten, die gute Münzen ringerten, und alſo diß Werk in einen böſern Stand richteten, als es jezo iſt, alſo ſchreckt ſie auch die Apprehenſio des großen Schadens ab, diejenige wieder an die alte Ordnung zu binden, welche gar zu weit davon abgewichen ſind. Diß ſind die fürnehmſte Opiniones generales, ſo hierüber fürkommen ſind, oder da einige andere vorhanden, mögen ſie vermuthlich unter dieſe reducirt werden. Wenn man nun erwegen will, welche aus dieſen allen am leichteſten und bequemeſten ins Werk zu richten ſey, ſo wird man finden, daß diejenige, welche prima fronte das beſte Anſehen darzu hat, am allerweiteſten davon, ja zu practiciren gar unmöglich ſey, denn wer bedenket, daß durch das ganze Reich ſo vielerley Valvationen als Fürſtenthümer, ja an einem einigen Orte, deren oft 2. 3. oder mehrerley als von grober und kleiner Münze, item, von Wechſel- und Waarenzahlungen, und dieſe wieder ſubdividirt, in gut, mittel und ſchlecht, der wird finden, daß eben ſo möglich ſey, unter dieſen allen Confuſion zu vermeiden, und unveränderte Beſtändigkeit zu erhalten, als cum ratione inſaniren, wer auch bedenkt, daß die Valuationes zu großem Theil, ja gleichſam durchaus alſo beſchaffen ſeyn, daß in einer Specie die feine Mark viel höher auskömmt, als in der andern, der wird vernünftig ſchließen, daß wie der Sonnenſchein den Reiſen, alſo werden die geringerte Münzen die beſſern verzehren, und dadurch das Münzweſen abermal deteriorirt werden, mag alſo die Opinion (wenn man einmal ein richtig und beſtändig Münzweſen anzuſtellen, reſolvirt) wohl hindangeſezt, und von fernerer Deliberation ausgeſchloſſen werden. Die übrigen 3. Opiniones haben

allzu-

allzumal die Oppoſition, daß ihre Vollziehung eine neue Ungerechtigkeit mitbrächte, welche mit dem nicht zu vertheidigen ſey, denn es wiſſen gewiſſenhafte und bidermänniſche Leute wohl, daß man das Uebel auch zu guten Ende nicht thun ſoll, und ſtehet die Ungerechtigkeit in dem, daß ſie alle drey eine Veränderung der Valuation, oder welches einerley iſt, Verbeſſerung des Schrots und Korns, wo nicht allen, doch an vielen Orten mit ſich bringen; ſo nun die Debitores ihre Schulden, welche etwan neulicher Zeit gemacht worden, und beyde Contrahenten keine andere Intention gehabt, als daß ſie in damaliger laufender Wehrſchaft bezahlt werden ſollen, in der verbeſſerten Münz ablegen müſſen, ſo werden ſie contra juſtitiam Contractus enormiter laedirt, dieweil aber die mittlere und der Zahl nach die dritte Opinion an denen Orten, da bisher die Münzordnung erhalten worden, auch eine Höherung der Valuation oder Ringerung der Münz mit ſich bringt, ſo würde an denſelbigen vice verſa den Creditoren das Unbild erfolgen, ſo nächſt hieoben von den Debitorn vermeldet worden, und iſt zwar ſolcher Gegenwurf ſo ſtark und wohl gegründet, daß man erkennen und bekennen muß, es könnte alſo crude und nude keiner aus den vorgeſchlagenen drey Wegen der Reformation ſtatt haben, wenn aber neben der Reformation eine ſolche Erläuterung publicirt würde, darinn einem jeden Debitori die Anweiſung gegeben würde, was maßen er ſeine Schulden menti contrahentium gemäß, bezahlen ſolle, ſo wäre der Sache vollkömmlich und aus rechtem Grunde geholfen: e. g. wenn man alles auf die Münzordnung von A. 59 reduciren wollte, müßte an denen Orten, da der Guldner 18. Batzen gilt, die Erläuterung geſchehen, daß in allen ſeit ſolcher Steigerung ſecundum majus et minus gemachten Schul-

Schulden für 100. Gulden nicht mehr als 83⅓ oder für fl. 10. 8⅓ bezahlt werden ſollen, ohne iſt nicht, daß ſolche Erläuterung, damit alle Weitläuftigkeit und Ungerechtigkeit vermieden bliebe, großen Fleiß und Mühe, und in einem jeden Lande ſeine ſonderbaren Regeln erfodern würde, wie es mit den neuen Currentſchulden, mit Zinſen, mit den Tagelöhnern, Pfenwarten, und in Summa allen demjenigen, darauf ſich die Münzveränderung erſtreckt, gehalten werden ſollte, wenn nun ſolches mit gebührender Fürſichtigkeit und Specification geſchähe, ſo hätte ſich, da gleich das Geld um 20 pro cento abgeſetzt, oder beſſer gemacht würde, niemand eines unziemlichen Schadens zu beklagen, noch Gewinns zu getröſten, und käme in Effectu gar nahe auf eines naus, welche unter den letzten drey Meynungen in das Werk gerichtet würde. Doch kann man nicht leugnen, daß löblicher und bequemer, wenn eine gleiche durchgehende Valuation und Ordnung im Reich wäre, als zwey oder mehrerley; dannenhero wenn möglich wäre, ſo viel Köpfe in eine Einhelligkeit zu bringen, die letzte Opinion billig verworfen werden möchte, ſonderlich auch in Erwegung, daß die kleine Münzſorten als halbe Batzen, Kreuzer und dergleichen, welche auf den geringern Halt oder höher Valuation gemünzt, an diejenige Orte, da das Geld beſſer oder die Valuation niederer wäre, nicht fügten, und es ſchwer ſeyn würde, Confuſion und Vervortheilung des gemeinen Manns zu verhüten. Unter den zwo übrigen finden wir eine gar ſchlechte Wahl; denn es wäre die erſte, demnach alle Sorten, wie ſie gemünzt werden ſollen, allbereit beſtimmt und fürgeſchrieben, deſto leichter ins Werk zu ſetzen, die andere aber käme dem mehrern Theil im Reiche, als ein leidentlich Mittel, weniger fremde für, und möchten ihnen etwan viel nicht mißfallen

fallen laſſen, daß der Gulden auf 64. Kreuzer geſetzt, in demſelben das alte Schrot und Korn erhalten, und alſo die Mark auf 10. Gulden 53. Kreuzer $\frac{22}{60}$. $\frac{26}{67}$. eines Kreuzers ausgebracht, auch in gleichen Schrot und Korn der Proportion nach, $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{4}$. und $\frac{1}{8}$ gemünzt würden, item in einem andern Korn als 8. löthig ungefehr 2. Kreuzer, und ein Kreuzer, und denn noch in einem andern, als ungefehr 4. löthigen Pfennig, deren 4. einen Kreuzer machten, und könnte es mit allen dieſen geringeren Sorten von den halben Batzen incluſive des Schrots halben, alſo moderirt werden, daß die Mark des größern Münzkoſtens halben, darum etwas höher als in den groben auskäme, doch nicht oder kaum um ſo viel, daß es die Uebermaß gegen den groben zu rechnen, ertrüge, und ſolches darum, damit man deſto weniger Urſache hätte, ſolche geringe Sorten häufig zu münzen, als welche allein zu täglichen Ausgaben dienen, in den großen Zahlungen aber nicht gebraucht werden ſollten, wenn denn die Goldgulden auf 80. Kreuzer, und die Ducaten auf 110. Kreuzer taxirt, käme die Mark fein Gold auf fl. 124½ ungefehr. Die Thaler, da man deren je nicht gar entbehren wollte, müßten obgeſetzter Valuation nach auf 72. Kreuzer geſetzt, und das Korn, damit man ohne das gleichſam durchaus allbereit gefallen, dermaßen moderirt werden, daß die feine Mark den Guldnern gleich auskäme, das wäre ungefehr auf 14. Loth 2. Grän, käme die Mark auf fl. 10. Kreuzer 53$\frac{13}{127}$ und iſt zwar dieſe Valuation allein Exempelsweiſe geſetzt, denn man ihm keine, deren man ſich mit obgeſetzter Maaß vergleichen möchte, mißfallen ließe, allein daß diß Fundament unverbrochen gehalten werde, daß in einer Sorte Münze die feine Mark ſo hoch käme und ausgebracht werde, als in der andern, denn ſo bald aus demſelben, (ausgenommen was oben

von

von den mehrern Unkoſten der kleineſten Sorten gemeldet) geſchritten wird, iſt die augenſcheinliche Ungerechtigkeit vor der Hand, und kann das ganze Weſen nicht beſtehen, derowegen auch keine rechte Ordnung angeſtellt werden kann, man ſchmelze denn den mehrern Theil der jeßigen Reichsmünzen, als welche ſo gar unter einem einigen Gepräge ſehr unterſchiedlichen Halts ſind, und ſie alſo der Gebühr zu valviren unmöglich. Mit etlichen fremden hat es ebenmäßige Meynung, die möchten gar verboten, oder doch auf den Halt der geringſten unter ihnen valvirt werden. Diejenigen fremden Sorten aber, darinn eine Beſtändigkeit erfunden wird, als die Venetianiſche, item Mayländiſche Silbercronen, Philippsthaler, und dergleichen, möchten wohl zu dulden ſeyn, und obſtehender Proportion nach, oder ehe etwas weniges niederer valvirt werden, auf welchen Fall dennoch bey allen Probationstägen, ob keine Aenderung damit fürgienge, gute Achtung gegeben, und wo ſich ſelbige erzeigte, durch Verbieten ſolcher Sorten, zeitlich Rath geſchafft werden müßte. Da auch je (wie denn vermuthlich geſchehen wird) eine jede Provinz bey ihren ſonderbaren kleinen Landmünzen bleiben wollte, müßte man zwar daſſelbige auch geſchehen laſſen, ſich aber von Anfang ſolcher Valuation vergleichen, daß eine jede Landmünze, ſo bald ſie von dem Orte, da ſie gemünzt worden, an ein anders kommt, weniger gelten ſoll, als ſie zuvor gegolten, e. g. die Pfennig, deren 14. auf einen Baßen gemünzt, ſollen an denen Orten, da 16. Pfennig auf einen Baßen laufen, auch nicht mehr gelten, als derſelben einer, kämen aber die, deren 16. auf einen Baßen gemünzt, dahin, da man 14. auf einen Baßen raithet, ſollten ihrer weniger als 18. oder 20. für einen Baßen nicht genommen werden, ſolcher geſtalt würde

ein jedes Land ſeine Landmünzen wohl behalten, und deren kein Ueberfluß zu münzen genöthiget werden. Diß gehört gleichwohl eigentlicher zu den letzten Puncten, darüber zu handeln fürgenommen, ſo da iſt, wie die einmal angeſtellte gerechte Münzordnung zu erhalten ſey, und zwar, demnach die Erhaltung der Ordnung meiſt, ja allein in Abſtrafung deren darter fürgehenden Verbrechen beſteht, und aber in den Reichs- und Deputationsabſchieden nicht allein das Verfälſchen und Schwächen der Münzen ſelbſt, ſondern auch alles was einigen Fürſchub darzu thun, und Gelegenheit machen kann, ſo ausführlich eigentlich und ſpecifice verboten, und jedem Puncte eine ſo ſcharfe Strafe angehängt iſt, daß man gewißlich keinen ſo böſen Griff erdenken kann, darüber nicht klar und gnugſam diſponiret ſey, ſo hat man mehr Urſache ſich zu verwundern, wie es doch zugehen müßte, daß ſolches nicht erſproſſen, ſondern man deſſen unangeſehen, in die offenbare leidige Unordnung gerathen ſey, weder auf noch mehrere und ſchärfere Verbote bedacht zu ſeyn, und giebt zwar die Vernunft einem jeden leicht zu erkennen, daß es an der Execution gemangelt, ohne welche die Geſetze ihre Wirkung ſo wenig haben, als die Räder in einer Uhr, da weder die Gewichter noch Feder aufgezogen werden, wenn man aber weiter nachforſchen will, was doch die Execution geſperrt und verhindert habe, ſo wird man ſehen, daß es nichts anders ſey: als daß ſie Widerſinns gegen dem die Natur und Eigenſchaft der Sachen erfodert, angeſtellt worden, denn, demnach die Beſtändigkeit des gerechten Münzweſens (wie hie oben deducirt) fürnehmlich in dreyen Puncten ſteht, welche diß Orts füglich in zween reducirt werden mögen, daß nehmlich fürs erſte im Reiche dem geordneten Schrot und Korn gemäß, gemünzt, und fürs andere, daß keine

weder

weder inn- noch ausländiſche Münzen höher, als die Ordnung vermag, valvirt werden, und aber wider den erſten Punct, principaliter et manifeſtiſſime die Reichsſtände, welche unter ihrer Bildniß, Namen und Wappen geringere Münzen ſchlagen laſſen, die Münzmeiſter, Münzgeſellen, Schmelzer, Granalirer, Seigerer, und andere Miniſtri aber minus principaliter delinquiren, als welche ſich nur für Inſtrumenta darzu brauchen laſſen, ihr Delictum auch longe occultius iſt, ſowohl ratione vilitatis Perſonarum, die kaum bey ihren nächſten Nachbarn erkannt, als auch ratione des Werks ſelber, welches ihre Namen nicht alſo, wie der Münzherr, publicirt und an Tag giebt, dannenhero die Vernunft mitbringt, daß die Execution viel billiger und erſprießlicher bey den Münzherren als bey den Dienern, angefangen hätte können und ſollen werden, ſo iſt doch das Widerſpiel erfolgt, und haben ihnen diejenigen, denen ſolches gebührt, einbilden laſſen, man könne mit großem Lob und Nutz der Herren, als fürnehmer Glieder des Reichs verſchonen, und das begehrte Ende erlangen mit dem, daß ihnen die Diener, durch Bedrohung der allerſchwerſten und ſchärfeſten Strafen, die man erdenken möge, (als da ſind infamia et atrociſſima mors) entzogen werden, wie gräßlich ſie aber verführt worden, giebt nicht allein jetzt der Augenſchein, ſondern es iſt vorher wohl vernünftig zu ermeſſen geweſt, diejenigen, die keine Scheu tragen, den Kaiſerlichen Namen und Reichsadler, wider den allgemeinen Reichsſchluß, öffentlich zu mißbrauchen, werden auch nicht unterlaſſen, diejenigen, ſo ihnen darzu dienen, entweder zu occultiren, oder zu ſchützen, und weil diß ex ſua natura longe minus delictum iſt, weder das ungerechte Münzen, ja aliquam ſpeciem honeſtatis et juſtitiae ob ſich trägt, kann es auch, ſo lange

das größere tolerirt wird, nicht geſtraft werden. So viel denn den andern Punct, nehmlich die Valuation belangt, hat man ſich erſtlich des Unterſchieds, ſo, wie hieoben zwiſchen der Steigerung, die in conſequentiam des Falls an Korn und Schrot, und derjenigen, ſo primario et principaliter geſchieht, beſtimmt worden, zu erinnern, und demnach jene allein den geringern Schaden für den größern zu dulden, angeſehen, mag ſie für kein Hauptverbrechen oder Zerſtörung des Münzweſens angezogen werden, dieweil ſie auch, ſo bald andere Mängel gewendet ſeyn, von ſich ſelbſt verſchwindet, iſt ſie diß Orts auszuſetzen, und allein von der, welche in den Reichsmünzen mit den Ducaten und in den ausländiſchen mit Einführung der Polniſchen Düttgen, exemplificirt worden, zu handeln. Dieſe Steigerung hat cauſam proximam manifeſtiorem, nehmlich die unziemliche Eigennützigkeit deren, welche ſie erſtlich einführen und ausbreiten, oder doch erſtlich in ſolchen hohen Preißen ausgeben, und denn auch cauſam remotiorem, ſo da iſt die Aufwechſelung und Schmelzung oder Verführung aus dem Reiche derjenigen Münzen, die nach der Münzordnung gar gemäß oder doch ähnlicher ſind, als die ſo hoch geſteigerte, wie diß Orts davon gehandelt wird, und iſt zwar eine ſo wohl als die andere ſträflich, aber mit der facilitate et efficacia Executionis hat es einen großen Unterſcheid; Denn was offenbar, kann ja leichtlicher und vollkömmlicher geſtraft werden, als was verborgen iſt, und hat es damit eine ſolche Gelegenheit, daß wenn das erſte und offenbare abgeſtellt wird, das andere und verborgene ſich von ſelbſt abſchneidet, demnach niemand einig Geld ſchmelzen wird, wenn er nicht ein anders daraus machen kann, ſo ihm mehr nutzt, noch einiges aus dem Lande verſchicken, er könne denn ein anders mit Nutz

darein

darein bringen, deſſen aber unangeſehen, iſt bisher gleichſam alle Mühe dahin gewendet worden, daß man wider das heimliche Schmelzen und Verſchicken inquirire und procedire, da doch allen weitläuftig unverborgen daß nicht allein die Freyheit des Römiſchen Reichs dergleichen hinaus zu drucken, keinesweges geſtattet, ſondern man es auch in denjenigen Landen, welche weit ſtrenger gehalten werden, nicht fürkommen kann, deſſen uns die große Summa Geldes, welche jährlich aus Hiſpanien heimlich verführt wird, gnugſame Zeugniß gibt, entgegen aber wird das Steigern auf beyde obgeſetzte Wege nicht allein geduldet, ſondern es haben auch die Autores deſſelben einen Ruhm, und machen ſich darmit wohl verdient, wenn ſie den Herrſchaften inn- oder ausländiſche geſteigerte Münzen zuſtecken, und die Anleitung, was maßen ſie noch höher getrieben werden mögen, geben, alles zum höchſten Nachtheil, ſowohl der Privatperſonen, als Herrſchaften ſelbſt, wie oben gnugſam erwieſen, zu geſchweigen der Verantwortung vor Gott und der Welt, welche alſo beſchaffen, daß die Decreta, ſo König Philippus in Hiſpanien zweymal nacheinander gemacht, und dadurch denjenigen, welche er ſchuldig befunden, einen merklichen Abbruch (unter dem Schein, als ob ſie ihn unternommen haben) gethan, ſie auch darmit gleichſam genöthiget, andere, denen ſie zu gelten gehabt, mit gleichmäßigen Abgange zu bezahlen, welches alles bey Liebhabern der Gerechtigkeit ſchwer zu vertheidigen, denn ſich der Schade wohl auf etliche aber nicht alle Schuldige erſtreckt, ſondern meiſtentheils die Unſchuldigen getroffen. Der Nutz aber iſt vollkommen dem Könige zugegangen, und hat alſo deſtomehr erſprießen können; dannenhero er ſolches Mittel in 21. Jahren nicht mehr als zweymal gebraucht, dahingegen diejenige, welche ihre Zuflucht zu der Stei-

gerung haben, ſich dero gleichſam jährlich bedienen, und alſo die Ihrigen ohn Unterlaß beſchweren müſſen. Diß alles iſt nicht dahin gemeynt, daß man die privatos occulte delinquentes a culpa aut poena zu eximiren gedenke, ſondern allein, damit man zu erkennen gebe, wie die verſtändigen Medici erſtlich morbum, und darnach ſymptomata curiren, welche aber das Widerſpiel thun, den Kranken mehr Schaden als Nutzen zufügen, und ſie per Curam palliatam manchmal gar ums Leben bringen, alſo habe es diß Orts auch eine Geſtalt, daß zwar, wenn die Hauptmängel der Gebühr gewendet, die andere geringere auch billig und mit Nutzen ausgereutet werden möchten, ſo lang man aber jene unverhindert wachſen läßt, werde das Corpus Reipublicae je länger je ſchwächer. Es möchte alſo das unrechte Münzen, welches urſprünglich und hauptſächlich allein von den Reichsſtänden herrühret, verhoffentlich durch folgende Ordnung erſprießlich fürkommen oder abgeſtellt werden, daß erſtlich eine Deſignation aller und jeder Stände, die Münzensfreyheit haben, gemacht, einem jeden, der nicht ſelber Silber oder Goldbergwerke hat, eine aus den Münzſtädten, deren in jeden Crayße, nach Gelegenheit deſſelben 2. oder 3. gerichtet werden ſollten, zu ſeinen Münzen aſſignirt würde, welche nur wegen habender Bergwerke für ſich ſelber, oder als Münzſtädte für ſich und andere münzen wollten, ſollten vor allen Dingen ihren Münzmeiſter und Gwardein dem Crayß, darinn ſie geſeſſen, auf einen Probationstag fürſtellen, allda examiniren, und da ſie tauglich befunden, auf diejenigen Artickel, ſo inſonderheit darzu verfaßt werden möchten, beeydigen laſſen, ſolchen Argumenten möchten überdem, was zu gerechtem Münzen ohne das erfordert wird, auch dieſe zwey Puncte einverleibt werden, daß

ſie nehmlich keinen Münzgeſellen in Arbeit brauchen wollten, er wäre denn in die Zunft oder Brüderſchaft (die aufzurichten, oder demnach ſie allbereit aufgerichtet worden, wieder zu verneuern, und mit Ordnung zu verſehen ſeyn möchte) der Gebühr eingeſchrieben, für eins, und fürs andere, da ſie je durch Ueberſehen einig Werk um einen Gran zu gering machten, daß ſie dem Crayße, darunter ihr Herr geſeſſen, für jede Mark fein Silber, ſo es halten ſollte, 6. Kreuzer, und für ein Mark fein Gold 1. fl. 30. Kreuzer zur Strafe bezahlen, und auf den nächſtfolgenden Probationstag von ſelbſt unerſucht ſchicken, oder auf des Crayſes Erinnern ſich alles fernern Münzens, bis ſolche Strafe erſtattet, enthalten wollten. Welcher Stand nun ohne einen beeydigten Münzmeiſter und Gwardein oder an einem andern Orte weder ihme zugelaſſen, münzen ließ, es wäre die Münze gerecht oder nicht, oder welcher den beeydigten Münzmeiſter dahin beweget, daß er wider ſeine Pflicht ſolche Münzen machet, welche mehr, als um einen Gran zu gering, der ſollte ipſo facto ſeiner Münzfreyheit verluſtiget, auch N. Mark löthiges Goldes zur Strafe verfallen, und noch darüber ſolch Geld frey und preiß ſeyn, daß ein jeder gute Fug und Macht, daſſelbige, wo es ausgezahlt würde, zu ſeinen Händen zu nehmen, für die nächſte Obrigkeit zu tragen, und allda zerſchneiden zu laſſen, dadurch er daſſelbige gewonnen haben ſollte, würde es aber jemand, der es bona fide, und unwiſſend, wie es darmit bewandt, auch vor der Verrufung eingenommen hätte, ſelber für die Obrigkeit tragen, und allda zerſchneiden laſſen, dem ſollten die Stück eigenthümlich bleiben, und er um ſeinen Schaden, erſtlich den, der es ihm geben, anhalten, bis man endlich zum erſten Ausſpänder käme, wenn aber einiger aus dieſen ſeinen Autoren nicht betreten

oder überweiſen könnte, oder auch ſeiner gutwillig verſchonen wollte, ſo möchte er (jedoch erſt poſt declarationem Privationis et Poenae, davon hieob Andeutung, und hierunten mehrere Ausführung geſchicht) auf deſſelben Münzherren und Münzmeiſters Haab und Güter einen Regreſs haben, ihme dieſelbige auf bloſſe Fürweiſung einer Urkund von der Obrigkeit, bey welcher die bußfällige Münze zerſchnitten worden, an allen Orten, wo die gefunden, zugeſprochen werden, immer ſo viel und lang, bis er ſeines Schadens und aufgewandter Unkoſten völlig ergezt, und wieder habhaft worden. Damit auch an ſolcher Execution kein Mangel erſcheine, ſollten die auf dem Probationstag verſammlete Münzſtände, ſo bald ihnen einige ſolche Münze fürkäme ſchuldig ſeyn, den Abdruck und Beſchaffenheit derſelbigen zu publiciren, und dem Kaiſerl. Fiſcal-Procuratori zu Speyer, wie nicht weniger demjenigen Stande, unter deſſen Gepräge ſolche Münze auskommen, bey eigenem glaubhaften Boten, damit man der Ueberantwortung vergewiſſert ſey, zuſchicken; würde nun gedachter Stand in Abrede ſeyn, daß ſie mit ſeinem Gepräge und in ſeiner Münze geprägt worden, und ſich deſſen in Schriften gegen dem Procuratori Fiſcali, und den Crayß ausſchreibenden Fürſten unverzüglich erklären, ſo ſollte gleichwohl die Declaratio privationis et poenae etc. bis er eines andern überwieſen ab- und eingeſtellt, mit der Münze ſelber aber, als einer falſchen Münze, einen Weg als den andern, obgeſetzter maßen verfahren werden, im Fall auch ſolcher Stand zwar das Gepräge für ſein erkennen, ſich aber, daß der Betrug ohne und wider ſein Gewiſſen und Willen geübt worden, entſchuldigen würde, ſo ſolle die Münze ebenmäßig für falſch erkennt, aber die Entſchuldigung anderer Geſtalt nicht angenommen werden,

er hinterlege denn ohne Verzug bey denen ausſchreibenden Fürſten, oder an dem Orte, da der nächſte Probationstag gehalten werden ſoll, eine ziemliche Summa Geldes, davon die, ſo daher Schaden genommen, deſſelben wieder ergeʒt werden können, denn billig er, und nicht andere entgelten ſollte, daß er ſo hochwichtige Sachen unredlichen Leuten vertrauet hat. Welcher Stand nun ſein Widerſprechen oder Entſchuldigung und Hinterlegen vor oder auf den nächſtfolgenden Probationstag nach beſchehener Erinnerung, nicht anbringen würde, derſelbige ſollte von gedachten Probationstage dem Procuratori Fiſcali zum andernmal angemeldet werden, und er zu obbeſagter Declaration privationis et poenae ohne einigen ferneren Verzug procediren. Auf welchen deren drey Wege die Sache beſchaffen wäre, ſollte der Münzmeiſter und nicht weniger die Geſellen, welche wiſſentlich darzu geholfen, Leib und Leben verwürkt haben. Die Schweizer betreffend, wollten dieſelbigen auf ihren Münzen den Reichsadler führen, und ſich der Kaiſerlichen Münzfreyheit rühmen, ſo wäre ja billig, daß ſie ſich auch (zum wenigſten mit Schrot und Korn und Beeydigung der Münzmeiſter, auch Schickung ihrer Münzen auf die Probationstage) der Münzordnung gemäß, verhielten, da ſie ſich aber deſſen weigerten und ſonderlich, da ſie mit Münzung geringhaltiger oder anderer Sorten, weder im Reiche zugelaſſen, fortführen, ſiehet man nicht warum man mit ihren Münzen nicht eben dasjenige, was hernach von andern fremden Münzen geſchrieben wird, fürnehmen ſoll, und auch da man nicht muthwillig eine Thür zur neuen Zerrüttung offen laſſen will, fürnehmen muß. Die Steigerung aber, welche ſowohl mit Einführung der fremden als höherem Valvirung der Reichsmünzen von den Privatperſonen

ſonen ihren Urſprung hat, möchte etwan folgender geſtalt beſtändiger, als bishero geſchehen, fürkommen werden, daß fürs erſte, die fremden Münzen außer deren, ſo in der Ordnung ausdrücklich valvirt (nicht weniger, als wie hieoben von der ungehorſamen Stände Münzen gemeldet worden) frey und preiß ſeyn ſollten, alſo, daß wo ſie einem in Bezahlung gegeben, und er für die Obrigkeit bringen, allda zerſchneiden laſſen würde, ihme die Stück bleiben, und er demjenigen, von dem ers empfangen, nichts dafür ſchuldig, oder da derſelbige ſein Schuldner geweſt, die Schuld dardurch nicht bezahlt ſeyn, ſondern er noch einmal gebührender Weiſe zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſolle; da aber einer Reichs- oder fremde im Reich zugelaſſene Münz in höherem Tax, als die Ordnung mitbringt, ausgeben würde, ſollte es gleichwohl dem, ders alſo annimmt, (dieweil gut zu wiſſen, daß ers nicht gutwillig, ſondern größern Schaden zu fürkommen thut) unvergreiflich ſeyn, aber die Bezahlung um mehr nicht, als ſie der Reichsordnung nach laufen, gelten, und eine jede Obrigkeit bey welcher um den Ueberſatz in den nächſten zwey Jahren geklagt, und derſelbigen, wie ſichs gebührt, erwieſen würde, den Beklagten ſolchen zu erſtatten, nicht allein ſchleunig auferladen, ſondern auch ihn (um ſo viel als die ganze Bezahlung anfänglich belaufen ſollen) ſtrafen, denjenigen aber, welcher alſo verboten oder zu hoch valuirt Geld ausgezahlt hätte, ſollte einige Quittung, Schuldbrief, Pact oder Geding nicht fürtragen, ob es gleich mit dem leiblichen Eyd beſtätiget wäre, ſondern derſelbige von nun an, nichtig und kraftlos geſprochen ſeyn, hierdurch ſollte auch den Obrigkeiten wider die Einführer der verbotenen fremden Münzen, mit Confiſcation derſelben, und wider die Steigerer der Reichs- und erlaubten fremden Münzen,

mit

mit obgeſetzter Strafe, ex officio, da kein Kläger vorhanden, zu procediren unbenommen, und dem Denuncianten den dritten Theil vom confiſcirten Gelde oder eingebrachter Strafe zu erſtatten, ja auch verſchwiegen zu halten, ſchuldig ſeyn, warum aber der Nehmer nicht ſo wohl als der Geber für ſtrafbar gehalten wird, (neben dem er, wie gemeldet, weniger Schuld hat) auch diß die Urſache, daß die Uebertretung ſolcher geſtalt weniger verſchwiegen bleibt, oder doch der Steigerer, daß ſie verſchwiegen bleiben werde, nicht hoffen und trauen darf. Darneben ließe man ihm zwar nicht mißfallen, daß die Verbote wider die Ausführer der Reichsmünzen, rohen Goldes und Silbers, Granalirer, Cimentirer ꝛc. auch erneuert würden. Und noch vielmehr und ſchärfer wider die Abgießer und Präger, (denn alſo pflegt man in etlichen Edicten zweyerley falſche Münzen zu nennen) wie auch wider die Schwemmer und Beſchneider, welche die gerechten Münzen ſchwächen und fälſchen. Man hielte auch für nützlich, daß ſonderlich das Gold in großen Zahlungen anders nicht, als nach dem eingeſetzten Gewichte gewogen, und für mehr nicht, als es demſelbigen nach hält, angenommen, einziger Weiß aber für ein jedes Korn, ſo ein Stück zu gering am Gewichte, ein Kreuzer abgezogen, und welcher ſich deß einen oder andern verweigern, für einen Steigerer gehalten, und demſelben gemäß geſtraft würde, und möchte die Converſation der Abgeordneten (deren jeder, was ſich in ſeiner Landsart für Mängel erzeigen, anzumelden, nicht unterlaſſen ſollte) zu mehr andern heilſamen Fürſehungen Anleitung geben. Es wäre aber zu deſto mehr Richtigkeit und Klarheit ſehr bequem, daß die ganze Münz- und Probierordnung erneuert, und alles, was man dißfalls geboten und verboten haben wollte, in ein Corpus zu-

ſammen

ſammen verfaßt, auch ein kurzer und verſtändiger Extract, wie ſich ein jeder mit Einnehmen und Ausgeben des Geldes verhalten ſoll, daraus gemacht, und jedes inſonderheit publicirt würde. Demnach man aber in etlichen Mandaten und Abſchieden den Mißverſtand narrative geſunden, daß man für ein Verbrechen wider das Münzedict ausdeuten wollen, wenn die Contracte auf eine gewiſſe Speciem, als etwan Guldener, oder auf Ausländiſche, als Niederländiſche oder Welſche Zahlungen geſchloſſen worden, ſolle man diß Orts zu erklären nicht umgehen, daß bey ſolchen Contracten einige Ungebühr oder Zerrüttung der Münzordnung nicht zu finden, und iſt es zwar, ſo viel das erſte anlangt, an ihm ſelbſt klar, das andere aber, nehmlich die ausländiſche Zahlung, iſt den Wechſeln zu vergleichen, und bringt die Natura Contractus mit, daß tacite vel expreſſe die Reichsmünze auch benennet werde, e. g. fl. 125. für 100. Ducaten current, oder 80. Gran für 65. Kreuzer, es ſey denn, daß die Bezahlung eben in des Lands Münz, deſſen Wehrſchaft bedingt wird, geſchehen ſoll, ſo bleibt es billig bey ſeiner Valuation, und thut abermal der Reichsordnung keinen Abbruch. Wahr iſt, wenn man verbotene fremde Münzen unter dem Fürwand, daß ſie allein zu dergleichen Bezahlungen dienen ſollen, einführen wollte, daß man es wegen des böſen Eingangs nicht geſtatten könnte, ſondern was wider ſolche Münzen diſponirt, einen Weg als den andern exequiren ſollte. Wie nun den Ständen, was in dieſen ganzen Werke die Nothdurft erfodert, einzubilden, und ſie zu einem einhelligen heilſamen Schluß zu bewegen ſeyn möchten, werden andere Hochverſtändigere fürzuſchlagen wiſſen. Und hält man zwar, daß die allbereit ſeit 18. Jahren her, von vielen Crayßen proponirte Mittel eines General-Münztags,

und

und Zuſammenſchickung aller Crayße fürtrefflich wohl bedacht, demnach aber zu fruchtbarer Verrichtung ſehr viel, ja gleichſam alles an dem gelegen, daß die darzu Abgeordnete mit gnugſamer Inſtruction und Gewalt verfaßt, erſcheinen, wäre etwan ſolchen zu erlangen nicht unfürſtändig, daß auf Particulair Crayßtagen die Stände durch obſtehende und andere kräftigere Informationes und Argument, welche erfahrnere und verſtändigere Perſonen zu erſinnen wiſſen, dahin perſuadirt würden, daß ſie hindangeſetzt aller Particular-Affecten und Reſpect ihnen ſelbſt und dem ganzen Römiſchen Reiche zu Ruhm, Nutz, und Wohlfarth verabſchiedeten, und ſich verbindlich erkläreten (unangeſehen was andere nahend oder ferne entlegene Lande oder Herrſchaften thäten) eine ſtäte, gleichförmige Münzordnung, wie dieſelbige auf dem geſammten Münztag für nützlich angeſehen, und durch die Kaiſerliche Majeſtät approbirt würde, unverbrochen zu halten, und denn wäre auch vonnöthen, daß aus allen Crayßen alle Species von gold- und ſilbernen Reichs- und fremden Münzen, ſo in Bezahlung läufig ſammt einer Specification ihres Halts und Valvation zuſammen gebracht, item, etliche erfahrne den Crayßen geſchworne Münzmeiſter und Gwardein darzu erfodert würden, bey denen ſich die verſammleten Räthe in denen Sachen, die ihres Berufs ſind, Berichts erholen können, und endlich, damit jedermänniglich des vielfältigen Tagleiſtens ſo wohl der Unkoſten als Hinunterreiſens halben, deſto weniger zu beſchweren hätten, möchte etwan an ſtatt der gewöhnlichen Probationstage, welche ohne das eine Zeithero wenig gnug gefruchtet, ein ander (da die Handlung ſich ihrer Weitläuftigkeit halben zu lang verweilen wollte) zween General-Münztage angeſtellt und gehalten werden.

§. 25.

So wenig nun in der Hauptſache von dem Reiche hierunter etwas verfügt wurde, ſondern nur verſchiedene Creyße einige Verfügungen trafen; ſo kamen doch die Stände des Reichs ſämtlich darinnen überein, daß der Thaler, welcher auf das höchſte geſtiegen war, in Zukunft nicht höher als zu XC Kreuzer ſollte gerechnet werden. Es wurde dannenhero in denen obern Creyßen der Thaler ſo hoch geſetzt, ingleichen der Goldgulden auf 1. fl. 44. Kreuzer, und der Ducaten auf 2. fl. 20. Kreuzer. In Betrachtung der kleinen Münzſorte ſollte die feine Mark um XVI. fl. oder 10⅔ Thaler ausgemünzt werden, welches aber nachhero bis auf XV. fl. oder X. Thlr. herunter geſetzt wurde. Die untern Crayße folgten dem Interims-Fuß vom Jahre 1596. und ſetzten den Reichsthaler auf XXI. Batzen, ſie verglichen ſich aber auch nachhero mit den Obercreyßen, auf XC. Kreuzer. In Oberſachſen wurde der Thaler auf XXIV. Groſchen q) der Guldenthaler auf XXI, der Goldgulden und Philippsthaler auf XXX. der Ducate aber auf XXXVI. Groſchen herunter geſetzt.

Im Jahre MDCX wurde im Niederſächſiſchen Creyße eine neue Münzordnung bekannt gemacht, vermöge welcher der Reichsthaler auf XXVIII. der Reichsgulden Thaler auf XXIV. der Philippsthaler auf XXX⅔ und ein Ducate auf XLV⅓ Silbergroſchen geſetzt wurde, es ſollte auch die rauhe Mark zu XIV. Loth und IV. Gr. in CXVI. doppelten und CCXXXIV. einfachen Silbergroſchen, desgleichen in CLIII. doppelten, und CCCVI. einfachen Schillingen ausgemünzt werden, daß alſo die feine Mark auf XII. fl. und IX. Silbergro-

ſchen

q) Churſächſiſche Münz-Edict MDCXXIII.

ſchen ausgebracht wurde r). Lüneburg und Zelle ſchlug auch, auf dem diesfalls gehaltenen Creyßtage vor, die kleine Münze XIV. Loth fein aus Thaler-Silber zu prägen, es wurde aber dieſer Vorſchlag von den übrigen Creyßſtänden nicht angenommen, wobey ſich beſonders Braunſchweig angelegen ſeyn laſſen, das Münzweſen auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, indem allda die Landmünze aus lauterm reinen Silber ausgemünzt worden.

§. 26.

Nunmehro glaubte man eine ziemliche Gleichheit der Münze im Reiche feſt geſetzt zu haben, nachdem der Reichsthaler faſt durchgängig auf XC. Kreuzer geſetzt worden, allein die Hoffnung wurde gar bald, wegen der überhäuſten Menge der kleinen Münze vereitelt. Es kamen daher die drey obern Creyße im Jahre 1665. wiederum zuſammen, und wurde durch die Münzwardeins an den Reichstag zu Regenſpurg dieſerwegen ein gründlicher Bericht abgeſtattet, woraus zu erſehen, daß die feine Mark Silber XV. fl. und XX. Kreuzer in Einkauf zu ſtehen kam, und alſo die grobe Münze ohne einen beträchtlichen Schaden nicht ausgemünzt werden konnte, wenn nicht der Reichsthaler erhöhet, und wenigſtens auf 96. Kreuzer geſetzt würde, daß alſo die feine Mark auf 14. fl. 24. Kreuzer zu ſtehen käme, welche Erhöhung denn auch im Jahre MDCLXVII. auf dem Reichstag dergeſtalt beliebt wurde, daß der Reichsthaler auf 96. der Ducate auf

3. fl.

r) Valvation der Stände des Niederſächſiſchen Creyßes der geringen kleinen und reprobirten Münzſorten auf dem Münzprobations-Tag zu Halberſtadt MDCXXII.

3. fl. und der Goldgulden auf 2. fl. 10. Kreuzer geſetzt wurde s).

§. 27.

Da man aber die goldenen Münzen, gegen dieſe Erhöhung des Reichsthalers auf 96. Kreuzer hielt, ſo ſchien dieſelbe noch nicht hinlänglich zu ſeyn, weswegen Sachſen und Brandenburg den ſogenannten Zinniſchen Fuß im Jahre MDCLXVII einführten, nach dieſem ſollte die feine Mark Silber in allen großen und kleinen Münzſorten, nur den Reichsthaler ſo viel die innerliche Güte betrifft, ausgenommen, um X½ Thl. oder XV. fl. 45. Kreuzer ausgemünzet werden, dergeſtalt daß der Reichsthaler auf 1. fl. 45. Kreuzer oder 28. Groſchen zu ſtehen kam, t) demnach wurde eine neue Art grober Münze geprägt, welche man Guldiner, oder ⅔ Stücke von einem Reichsthaler, ingleichen doppelte Markſtücke nennete, weil ſie 60. Kreuzer 16. Groſchen, oder 32. Schillinge gelten ſollten. Da aber die obern Creyße nicht undeutlich einſahen, daß Sachſen und Brandenburg darauf beſonders ihr Augenmerk richteten, wie ſie das Silber, als welches häufiger daſelbſt vorzufinden war als das Gold, höher ausbringen möchten, ſo entſchloſſen ſich dieſelben im Jahre MDCLXIX. um an dem Golde, als welches bey ihnen gänger als das Silber war, keinen Verluſt zu haben, den Thaler wiederum auf 90. Kreuzer, den Ducaten auf 3. fl. und den Goldgulden auf 2. fl. 20. Kreuzer zu ſetzen, es wurde alſo die feine Mark Silber auf 13. fl. 30. Kreuzer und die feine Mark Goldes auf

s) Reichs = CONCLUSUM de Anno 1667. ap. Londorp. IX. 540.

t) LUNIG Reichs = Arch. p. Spec. p. 200.

auf 204. fl. ausgebracht. Verſchiedene Reichsſtände wollten dahero den alten Reichsfuß zu $9\frac{1}{2}$ Thaler die Mark gerechnet, beybehalten, andere hingegen nahmen den Zinniſchen Fuß mit dem ſo genannten *remedio* an, nach welchem die feine Mark von XXIV. Mariengroſchen Stücken an, bis auf die Pfennige, um $10\frac{2}{3}$ Thaler oder 16. fl. ausgemünzt werden ſollten, welchen Fuß beſonders das Haus Braunſchweig-Lüneburg angenommen hat, u) und dieſes gab wiederum zu vielen Unordnungen im Münzweſen Anlaß, weswegen die Obercreyße auf dem Reichstage vom neuen dahin antrugen, daß der Thaler auf XC. Kreuzer hinwiederum herunter geſetzt werden möchte, nachdem ſie diejenigen $\frac{2}{3}$ Stücken, welche nach dem Zinniſchen Fuß ausgeprägt worden, in Vergleichung des Thalers zu 96. Kreuzer, auf 54. Kreuzer inzwiſchen geſetzt hatten, x) ſie brachten es endlich auch dahin, daß auf dem Reichstage der Thaler wiederum auf XC. Kreuzer herunter geſetzt wurde, man zog nehmlich in Erwegung, daß durch die neuerliche Erhöhung der vorgehabte Endzweck nicht erhalten werden können, und daß vielmehr durch dieſe Neuerung eine allgemeine Verwirrung in Betrachtung derer Herren Gefälle, Wechſel und Schuldverſchreibung

u) Nach demſelben wurden ausgemünzt:
160 St. Groſchen zu 10. Loth fein.
192 St. Mariengroſchen zu 8 = =
288 = Matthier zu 6 = =
320 = Dreyer zu 5 = =
768 = Pfennige zu 4 Loth fein.
welches durchgehends 16 fl. beträgt.

x) Der drey obern Creyße Gutachten an die Reichs-Verſammlung dict. 28. Jul. 1676. ap. THOMAN. II. p. 290.

bung, entſtanden ſey y). Der Kaiſer wollte hingegen nicht einwilligen, ſondern kehrte vielmehr mit Bayern und Salzburg im Jahre MDCLXXXI. vermöge eines beſondern Münz-Receſſes die Veranſtaltung vor, daß der Reichsthaler ferner 96, die Franzöſiſche Thaler 93, die übrigen Thaler aber 90, und die Guldiner 54. und 50 Kreuzer, wie auch die Ducaten 3½ fl. gelten ſollten, dahingegen wurden im Weſtphäliſchen Creyß MDCLXXX, und im Niederſächſiſchen MDCLXXXI, die Guldiner abgeſchafft, und beſchloſſen, daß der alte Fuß nach welchem die Reichsthaler ausgemünzt worden, zur beſtändigen Richtſchnur dienen ſollte. Auf dem Reichstage wurde gleichfalls dieſer Punct ernſtlich fortgeſetzt, es wollten aber alle desfalls gehaltene Berathſchlagungen zu keinem gemeinſamen Reichsſchluſſe gedeihen, weswegen ein jeder Reichsſtand vor ſich, durch dahin abzweckende Mittel, dem fernern Verfalle des Münzweſens vorzubeugen hatte.

§. 28.

Dieſes bewog vornehmlich die Häuſer **Sachſen, Brandenburg** und **Braunſchweig-Lüneburg**, daß ſie insbeſondere zuſammen traten, und im Jahre MDCXC. zu Leipzig einen neuen Münzfuß, nach welchem die feine Mark auf XII. Thaler, oder XVIII. fl. ſollte ausgebracht werden, es wurde auch zu Torgau fernerweit verabredet, daß die feine Mark, was die Zweygroſchenſtücken anlangt, um 12⅜ Thaler, bey den Groſchen um 12½ Thaler, und in denen noch kleinern Sorten um XIII. Thaler ausgemünzt werden ſollten. Dem-

y) Chur-Maynziſch PROJECT der 9 Puncte deliberandorum in Münz-Sachen, Londorp. XI, 54.

Demnach ward der Reichsthaler zu 2. fl. gerechnet, auch ſollten nach dem Münzmandat Churfürſten Johann Georgens des III. vom Jahre MDCXC. Die Sächſiſchen Ein und Zweydrittel auf 9. und 18. gl. erhöhet werden, z) wie es im angeregten Münzmandate ausdrücklich heiſt:

Dannenhero ſo ſollen: 1) Hinfüro Unſere alte Churfl. nach dem Zinniſchen Fuße geprägte Ein- und Zweydrittel auf Neun und Achtzehn Groſchen, in dem Werth erhöhet ſeyn, in der Hoffnung, daß dadurch die Ausfuhr und Zerbrechung derſelben zu hindern, und dieſe Sorten im Gange zu erhalten. 2) Alle Kaiſerliche Münzen bleiben in ihrem bisherigen Laufe und Valor. Hingegen und 3) ſeynd außer Unſern, denen Chur-Brandenburg, und Braunſchweig-Lüneburgiſchen verglichenen Ein- und Zweydrittel alle andere Ein- und Zweydrittel hiermit auf einerley gleich haltenden Werth, als von dato publicationis, bis den Sonntag Miſericordias Domini, in Unſern alten Erb- und zugehörigen Landen; im Marggrafthum Ober-Lauſitz aber bis den 1 May ſt. n. oder Walpurg. Die Eindrittel auf ſieben, die Zweydrittel aber auf vierzehn Groſchen herunter geſetzt, jedoch, daß damit weder Wechſel noch Capital oder Intereſſe, weil ohne diß keine ordentliche Zahlungs-Termine ſelbige Zeit fallen, zu bezahlen a).

 Dieſer

z) COD. AUG. II. p. 961.

a) JO. RUD. ENGAV in Elem. Jur. Germ. p. 542. merkt gar wohl an: Praeterea pes Lipſienſis diſtinguit inter numos 16, 8, 4 groſſorum, numos 2 groſſorum, et numos 6 pfanningorum, diſponens hos ad 13, illos

Dieſer neue Fuß verurſachte keine geringe Bewegung im Reiche, doch traten nachhero verſchiedene Reichsſtände bey, Schweden, Verden, Pommern, Maynz, Trier, Pfalz und Frankfurt beſchloſſen gleichfalls, daß der Reichsthaler auf zwey fl. ſollte erhöhet werden, und MDCXCIII. traten auch die Obercreyße, und der Kaiſer dieſem bey, und wurde ferner der Ducate auf 4. fl. und der Goldgulden auf 2. fl. 56. Kreuzer geſetzt. Die Stadt Hamburg hingegen wollte, daß der Thaler ſeinen alten Werth von 90. Kreuzern behalten ſollte, weswegen unter denen Creyßausſchreibenden Fürſten und denen Städten Hamburg, Lübeck und Bremen, denen auch Münſter beygetreten, ein neuer Münzverein dahin getroffen, daß künftig keine andere grobe Sorten als nur ganze, halbe und Ortsthaler nach Reichs Schrot und Korn ſollten gemünzt werden, die Reichsthaler hingegen bis Oſtern MDCXCII, 30 Oſtern - XCIII. 27 - und nachmals 24. Groſchen gelten ſollten.

Doch wurde dieſem Receß keine Folge geleiſtet, weil die kleine Münze ohne den beträchtlichſten Schaden fernerweit nicht herunter geſetzt werden konnte, Hamburg aber ſuchte ſich bey dem alten Fuße zu erhalten.

§. 29. Im

illos ad $12\frac{1}{2}$, iſtos ad 12 Imperiales ex marca cudi. Unde ſequitur ut 100 Thaleri ad ligam imperialem cuſi ſint = $115\frac{65}{109}$ th. ſecundum modum Zinnenſem cuſis = $132\frac{12}{109}$ th. modi Lipſienſis; 2) ut emtor, qui pretii loco promiſit 300 St. Thaler, ſo nach alten Schrot und Korn ausgemünzt worden, eiusdem numeri thaleros modi Zinnenſis, vel Lipſienſis ſubſtituere nequeat; 3) ut debitor 150 Thaler in harten Gelde nach dem Leipziger Fuß, ſi numos duorum groſſorum modi Lipſienſis ſolvere velit, ab obligatione ſua non liberetur, niſi ſolverit $156\frac{1}{4}$ th.

§. 29.

Im Jahre MDCXCV, wurde zu Hamburg von denen Creyßausſchreibenden Fürſten ein neuer Münzreceß errichtet, daß nehmlich die **Guldiner**, als woher die gröſste Verwirrung im Münzweſen entſtanden, ſollten abgeſchafft und an deren Statt die feine Mark, bis Oſtern XCVI in $9\frac{3}{5}$ Kreuz- oder Albertusthalern, davon 8. St. auf die rauhe Mark zu 13. Loth 6. Gr. fein gerechnet, nachhero aber in $9\frac{1}{4}$ banco Thalern, davon $8\frac{2}{9}$ St. auf die rauhe Mark gerechnet zu 14 Loth und 4. Gr. fein, ausgebracht werden, auch bis der banco Thaler zu Stande kommen, oder die nach dem Leipziger Fuß gemünzte $\frac{2}{3}$ Stücke für voll genommen würden, der Albertusthaler für 30. Groſchen, und die nach dem Leipziger Fuß ausgeprägte $\frac{2}{3}$ Stücke für 14. Groſchen, angenommen werden ſollten. Auch dieſer Münzfuß konnte vornehmlich um deswillen nicht zu Stande kommen, weil der Kaiſer mit denſelben nicht zufrieden war, b) daher es überhaupt bey dem Leipziger Fuß verblieben, und ſchien derſelbe nunmehro im Reiche zur Richtſchnur zu dienen, wohingegen das Agio auf die goldne Münze, gegen die kleine Silbermünze dergeſtalt anſtieg, daß dieſerwegen neue Beſchwerden mußten geführet werden, indem der Ducaten in Ober- und Niederſachſen, weil die feine Mark in der Scheidemünze auf 12. bis 13. Thaler ausgebracht wurde, 2. Thaler 18. Groſchen in denen Obercreyßen aber, allwo die feine Mark in der Scheidemünze zu 14. Thl. ausgemünzt wurde, 4 fl. und 12. Kreuzer gegolten, gleiche Beſchwerden thaten ſich auch

 hervor,

b) Kayſerl. Mandat in Dero Erblande wegen des neuen Banco oder Albertus-Thalers, Europ. Staats-Canzley I. 315.

hervor, wegen der in den Obercreyßen zum Vorſchein gekommenen ganzen, halben und Viertelcaroliner, welche 10. 5. und 2½ fl. gegolten. Einige derſelben waren nach dem Reichsgoldgulden Fuß zu 18½ Carat ausgemünzt, und hätten in Vergleichung der Goldgulden, welche 3. fl. gethan, 9, 4½ und 2¼ fl. gelten ſollen, dem aber ohnerachtet, wurden ſie zu 10, 5 und 2½ fl. folglich um 1½ und ¼ fl. zu hoch gerechnet, welches 10. auf ein hundert Verluſt betrug, weswegen auch dieſelben im Jahre MDCCXXXVI. auf 9 fl. 20. Kreuzer 4. fl. 40. Kr. und 2. fl. 20. Kreuzer herunter geſetzt, ingleichen wurden die halben Gulden 20. 15. und 10. Kreuzer, welche in den Obercreyßen ausgemünzt worden, weil darinnen die feine Mark auf 20. fl. 20. Kr. und 21. fl. 20. Kreuzer ausgebracht worden, auf 25, 18, 12½ und 9. Kreuzer herunter geſetzt.

§. 30.

Dieſes verurſachte daß im Jahre MDCCXXXVI einen General-Münzprobationstag anzuſtellen, beliebt wurde, und gieng das Reichsgutachten MDCCXXXVIII dahin, daß der Leipziger Fuß künftig der eigentliche Reichsfuß ſeyn ſollte, nach welchen ein Species Reichsthaler 2, ein Ducaten 4, und ein Goldgulden 3. fl. gelten, auch alle grobe Münze vom Species Thaler an, bis 1/12 Theil oder ein 10 Kreuzer Stück, und in den Niederrheiniſchen Landen, bis auf einen doppelten Blaffer oder ein 9 Kreuzerſtück zu 14 Loth 4 Grän fein, ausgeprägt werden ſoll. Wie dieſes aus nachfolgendem Allerunterthänigſten Reichsgutachten de dato 10. Septembr. 1738. das verfallene Münzweſen, in ſpecie die Schiedmünzen und deren künftige Geſtalt betreffend, zu erſehen iſt:

Der

Der Röm. Kayſerl. Majeſt. zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſammlung bevollmächtigten höchſtanſehnlichen Principal Commiſſarii, Herrn Joſeph Wilhelm Ernſt, gefürſteten Landgrafen zu Fürſtenberg, Grafen zu Heiligenberg und Werdenberg, Landgrafen zu Baar, Herrn zu Hauſen im Kinzinger Thal ꝛc. Kaiſerl. Majeſt. würcklichen geheimden Raths, Hochfürſtl. Gnaden bleibt hiemit ohnverhalten.

Nachdeme man ſich in dem an Ihro Kaiſerl. Majeſt. untern 13. Aprilis vohrigen Jahres in der Münz-Sache allerunterthänigſt erſtatteten, und darauf ratificirten allergnädigſt Reichs-Gutachten vorbehalten, die übrigen noch zu erörtern ausgeſtellte Puncta zu gleichmäßigen Schluß zu bringen, und hierüber in allen dreyen Reichs-Collegiis nach ordentlicher Propoſition weiter Berathſchlagung gepflogen, ſo hat man es

Imo. Bey dem ratione deren Gold- und groben Silber-Sorten feſt geſtellten Leipziger nunmehrigen Reichs-Fuß, wo der Thaler zu zwey Gulden in valore intrinſeco ausgemünzet werden, auf die rauhe Cöllniſche Mark 8. Stück gehen, und fein 14. Loth 4. Grän halten, ingleichen der Ducaten a 4. fl. in valore extrinſeco ausgemünzet, und deren 67. Stück auf die Cöllniſche Mark gehen, und 23. Carat 8. Grän halten ſollen (wobey die zwey- drey- und mehr fache, auch halbe und viertel Ducaten nach obiger Proportion mit verſtanden) dergeſtallten bewenden laſſen, daß auch der Goldgulden künftighin in valore extrinſeco 3. fl. gelten, deren 72. Stück auf

die raue Cöllniſche Mark gehen, und 18. Carat 10. Grän fein Gold, 3. Carat 8. Grän fein Silber und 1. Carat 6. Grän Kupfer halten, und nach ſolcher Proportion die zwey, und dreyfache, auch halbe Gold-Gulden ebenfalls ausgemünzet werden ſollen; unter die groben Silber-Sorten aber auch die halbe, viertel, achtel, und zwölffte Thaler, und die in denen Nieder-Rheiniſchen Landen gebräuchige Doppel-Blafert oder 9. Kreuzer Stücke mit zu zehlen, und nach dem Thaler zu 2. fl. auszuprägen wären, wie denn

IIdo. Die in Conformität obgedachten Reichs-Gutachtens anhero ad Comitia berufene, und beſonders verpflichtete verſchiedener löblicher Reichs-Creiſen General-Münz-Guardeine über die inn- und ausländiſche Gold- und grobe Silber-Sorten nach der Richtſchnur erwehnten Reichs-Fußes die prob- und valuations-Tabellen inzwiſchen dem Reichs-Convent auch zwar wircklich übergeben, gleichwie man aber vor derer allerunterthänigſten Einſendung für unumgänglich nöthig angeſehen, ein mehr beſagten Reichs-Fuß proportionirtes Schied-Münz-Regulativum, damit dieſer und jener Sorten würckliche devalvation pari paſſu geſchehen möge, durch ein weiteres vorläufiges allerunterthänigſtes Reichs-Gutachten feſt zu ſtellen; ſo iſt nach der Sachen Wichtigkeit, um deren Umſtänden reifer Erwägung, dafür gehalten und geſchloſſen worden, daß zuförderſt kein Münz-Stand mehrere Schied-Münzen ſchlagen laſſen ſolle und wolle, als nach dem Bezirck ſeines Landes zur Circulation erforderlich, und denn die adaequateſte Proportion

portion deren Schied-Müntzen mit dem durch einen ſolennen Reichs-Schluß zur Devalvation und Ausmünzung der groben Sorten, bereits ſtabilirten Fuß folgender maßen zu determiniren ſey, daß gedachte Schied-Müntzen zu Abſchneidung aller Varietät nur allein in Doppelgroſchen, 5. Kreuzer-Stücken, Batzen, einfachen ſo genannten guten- und Kayſer-Groſchen, zwey ein halb Kreuzer Stücken, halben Batzen, Sechs-Pfennigern, Kreuzern, drey Pfennigern, und einfachen ſchweren und leichten Pfennigen, ferner die Nieder-Rheiniſchen Lande belangend, in denen Blaferten oder 4½ Kreuzer, halben Blaferten oder 2¼ Kreuzer, Stüber oder 2½ Kreuzer, Cöllniſch Albus oder viertel Blafert, und halben Stüber oder ¾ Kreuzer-Stücken beſtehen, und nach dem anjetzo verglichenen Fuß ausgemünzet werden ſollen, dergeſtalten, daß die feine Cöllniſche Marck bey denen Doppel-Groſchen, oder 7½ Kreuzer Stücken, auch bey denen fünf Kreuzer-Stücken auf . 18 fl. 33¾ kr.

Bey denen Batzen auf . .	18. fl. 45. kr.
Bey denen einfachen ſo genannten guten Groſchen auf . .	18. fl. 45. kr.
Bey denen ſo genannten einfachen Kayſer-Groſchen auf . .	18. fl. 45. kr.
Bey denen 2½ Kreuzer-Stücken auf .	19. fl. . .
Bey denen halben Batzen auf .	19. fl. 30. kr.
Bey denen 6. Pfennigen auf .	19. fl. 30. kr.
Und bey denen Kreuzern auch drey Pfennigern auf . .	20. fl. . .
Bey denen einfachen ſchweren und leichten Pfennigen auf . .	20. fl. 30. kr.

anzuſchlagen; ſolchem nach zu verordnen wäre, daß die

Doppel-Groſchen.

Bey jeder weiſſen oder beſchickten Cölniſchen Marck aus einer Maſſa von 8. Loth Kupfer und 8. Loth fein Silber gemünzet, und daraus $74\frac{1}{4}$ Stück thut an Geld . . . 9. fl. 16. kr. $3\frac{1}{2}$ pf.
geſchroten werden, alſo auf die feine Marck gehen ſollen $148\frac{1}{2}$ St. à $7\frac{1}{2}$ kr. thut . . . 18. fl. $33\frac{3}{4}$ kr. . .

ſo dann die

Fünff Kreutzer-Stück.

Bey jeder weißen Cöllniſchen Marck aus einer Maſſa von . . 8 Loth 16. Grän Kupfer. 7 . 2 . fein Silb.
gemünzet, und daraus 100 Stück, thut an Geld . . 8 fl. 20 kr.
geſchroten werden, alſo auf die Marck gehen ſollen 225. Stück à 5. kr. thut . 18. fl. 45. kr.

Dann die

Batzen.

Bey jeder Cöllniſchen Marck aus einer Maſſa von . 9. Loth 6. Grän Kupfer und . . . 6 . 12 . fein Silb.
gemünzet, und daraus $117\frac{3}{16}$ Stück thut an Geld . . 7. fl. 48. kr. 3 pf.
geſchroten werden, alſo auf die feine Marck gehen ſollen 300 Stück à $3\frac{3}{4}$ kr. thut . . 18. fl. 45. kr. . .

Die ſogenannte

Kayſer-Groſchen.

Aber bey jeder Cöllniſchen weiſſen
Marck aus einer Maſſa von 10. L. $4\frac{1}{2}$ Grän Kupfer
und = = 5 = $13\frac{1}{2}$ = fein Silb.
gemünzet, und daraus $134\frac{40}{64}$
Stück, thut an Geld = = 6. fl. 44. kr. $1\frac{7}{16}$ pf.
geſchroten werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 375.
St. à 3. kr. thut = = 18. fl. 45. kr. = =

Dann die

Zwey ½ Kreutzer-Stück.

Bey jeder Cöllniſchen weißen
Marck aus einer Maſſa von 10. Loth = = Kupfer
und = = 6 = = = fein Silb.
gemünzet, und daraus 171.
Stück, thut an Geld = = 7. fl. 7. kr. 2. pf.
geſchrotet werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 456.
Stück à $2\frac{1}{2}$ kr. thut = = 19. fl. = = =

ſo fort die

Halbe Batzen.

Bey jeder weißen Cöllniſchen
Marck aus einer Maſſa von 12. Loth = = Kupfer
und = = 4 = = = fein Silb.
gemünzet, und daraus $146\frac{1}{4}$
Stück, thut an Geld = = 4. fl. 52. kr. 2 pf.
geſchrotet werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 585.
Stück à 2. kr, thut = = 19. fl. 30. kr. =

Ebener

Ebener maßen die

Sechs Pfennige.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen
Mark aus einer Maſſa von . 12. Loth = = Kupfer
und = = 4 = = = fein Silb=
gemünzet, und daraus 156. St.
thut an Geld = = 4. fl. 52. kr. 2. pf.
geſchrotet werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 624.
à 1. kr. $3\frac{1}{2}$ pf. thut = = 19. fl. 30. kr. = =

Kreutzer.

Bey jeder weiſſen Cöllniſchen
Marck aus einer Maſſa von 13. Loth = = Kupfer
und = = 3 = = = fein Silb.
beſtehen, und hieraus 225. St.
thut an Geld = = 3. fl. 45. kr. = =
formiret werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 1200.
Stück à 1. kr. thut = = 20. fl. = = =

Desgleichen die

Drey Pfenniger.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen
Marck aus einer Maſſa von 13. Loth = = Kupfer
= = 3 = = fein Silb.
beſtehen, und hieraus 240. St.
thut an Geld = = 3. fl. 45. kr. = =
formiret werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 1280.
Stück, à $3\frac{3}{4}$ pf. thut = 20. fl. = = =

Weiter

Weiter die

Einfache ſchwere Pfennige.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen Marck aus einer Maſſa von	14. Loth	Kupfer
und	2	fein Silb.
gemünzet, und daraus 492. St. thut an Geld		2. fl. 33. kr. 3 pf.
geſchrotet werden, alſo auf die feine Marck gehen ſollen 3936. St. à 1¼ pf. thut		20. fl. 30. kr.

Dann die

Einfache leichte Pfennige.

Bey jeder weiſſen Cöllniſchen Marck aus einer Maſſa von	14. Loth	Kupfer
und	2	fein Silb.
beſtehen, und hieraus 615. St. thut an Geld		2. fl. 33. kr. 3. pf.
formiret werden, alſo auf die feine Marck gehen ſollen 4920 Stück à 1. pf. thut		2 fl. 30. kr.

Endlich in denen die Nieder-Rhein. Landen betreffenden

Blaſert

oder 4¼ Kreutzer-Stücke.

Die feine Cöllniſche Marck auf	18. fl. 45. kr.
Bey denen halben Blaferten oder 2¼ Kreutzer Stück auf	19. fl.
Bey dem Stüber oder 1½ Kreutzer-Stück auf	19. fl. 30.
Bey denen Cöllniſchen Albus oder ¼ Blafert auf	20
Und bey denen ½ Stüber oder ¾ Kreutzer-Stück auf	20

anzuſchlagen, und die

Blafert

Blafert oder 4½ Kreutzer-Stück.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen
Marck aus einer Maſſa von 8. Loth 16. Grän Kupf.
und = = 7 = 2 = fein Silb.
gemünzet, und daraus 111⅙
Stück, thut an Geld = = 8. fl. 20. kr. = =
geſchrotet werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 250.
Stück à 4½ kr. thut = 18 = 45 = = =

Die

Halbe *Blafert* oder 2¼ Kreutzer-Stück.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen
Marck aus einer Maſſa von 10. Loth = = Kupfer
und = = 6 = = = fein Silb.
gemünzet, und daraus 190.
Stück, thut an Geld = = 7. fl. 7. kr. 2. pf.
geſchrotet werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 506⅔
Stück à 2¼ kr. thut = = 19. fl. = = =

Die

Stüber oder 1½ Kreutzer-Stück.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen
Marck aus einer Maſſa von 12. Loth = = Kupfer
und = = 4 = = = fein Silb.
gemünzet, und daraus 195. St.
thut an Geld = = 4. fl. 52. kr. 2. pf.
geſchrotet werden, alſo auf die
feine Marck gehen ſollen 780.
Stück à 1½ kr. thut = 19. fl. 30. kr. = =

Die

Die

Cöllniſche Albus
oder $\frac{1}{4}$ Blafert.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen		
Marck aus einer Maſſa von	13. Loth = =	Kupfer
und = =	3 = =	fein Silb=
gemünzet, und daraus 200.		
Stück, thut an Geld =	3. fl. 45. kr. = =	
geſchrotet werden, alſo auf die		
feine Marck gehen ſollen 1066 $\frac{2}{3}$		
Stück, à 4. pf. thut =	20. fl. = = = =	

Letztlich die

Halbe Stüber
oder $\frac{3}{4}$ Kreutzer=Stück.

Bey jeder beſchickten Cöllniſchen		
Marck aus einer Maſſa von	13. Loth = =	Kupfer
und = =	3 = = =	fein Silb.
gemünzet, und daraus 300. St.		
thut an Geld = =	3. fl. 45. kr. = =	
geſchrotet werden, alſo auf die		
feine Marck gehen ſollen 1600.		
Stück, à $\frac{3}{4}$ kr. thut =	20. fl. = = =	

Da nun obſtehendes von nun an, zu den künftigen durchgängigen Schiedmünz regulativo hiermit angenommen, und feſtgeſtellet iſt, ſo wären ſämmtliche probirte Schied=Münz-Sorten von denen anweſenden Münz=Guardeinen hiernach und in behöriger Proportion zu reduciren, und in ordentliche Tabellen zu bringen, auch denenjenigen, (worüber man ſich demnächſt verglei-

chen

chen würde) der Cours ſo lang, bis ſie ſich von ſelbſt verliehren werden, zu laſſen, hiernächſt aber keinen andern einheimiſchen groß- und kleinen Gold- und Silber-Münz-Sorten, als die, Krafft der neuen Münz-Ordnung, autoriſiret werden, künfftighin der Cours im Reich zu geſtatten.

Uebrigens haltet man ſich bevor, über die noch unerörterte weitere Puncten Ihro Kaiſerl. Majeſtät das fernere allerunterthänigſte Reichs-Gutachten demnächſt einzuſenden. Womit deroſelben der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſende Räthe, Bothſchafftere und Geſandten ſich beſten Fleißes, und geziemend empfehlen. Signatum Regenſpurg, den 10. Septembris 1738.

(L. S.)

Churfürſtliche Mayntziſche Cantzeley.

Kayſerl. allergnädigſtes Commiſſions-Ratificātions-Decret an eine hochlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung auf das unterm 10. Septembr. A. 1738. im Münzweſen inſonderheit betreffend. Dictatum Ratisbonæ die 10. Sept. 1738. per Moguntinum.

Ihro Hochfürſtl. Gnaden Herr Joſeph Wilhelm Ernſt, gefürſteter Landgraf zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Landgraf in der

der Baar und zu Stühlingen, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, der Röm. Kayſerl. Majeſtät würcklicher geheimer Rath, und zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſammlung gevollmächtigter höchſt-anſehnlicher Kayſerl. Principal-Commiſſarius ſollen zu Folg vorgeſtern Abends mit eigener Stafetta empfangenen allergnädigſten Kayſerl. Befehls, derer Churfürſten, Fürſten und Ständen allhier verſammleten vortrefflichen Räthen, Bothſchafter und Geſandten hiermit nicht verhalten.

Es hätten Ihro Kayſerl. Majeſtät Ihro das am 10. Sept. nechſthin in allen dreyen Reichs-Collegiis in der Müntz-Sache einhellig abgeſchloſſen, und allerhöchſt deroſelben durch dero Principal-Commiſſion zur allergnädigſten Ratification allerunterthänigſt eingeſchickte anderweite Gutachten geziemend vortragen laſſen, und daraus vernommen, daß man es nach dem, Ihro Kayſerl. Majeſtät unterm 13. Aprilis vohrigen Jahres in dieſem Müntz-Geſchäfft allerunterthänigſt erſtatteten und von Deroſelben allergnädigſt genehm gehaltenen vorläuffigen Reichs-Gutachten.

Imo. Bey dem darinnen ratione deren Gold und groben Silber-Sorten feſtgeſtellten Leipziger-nunmehrigen Reichs-Fuß, wo der Thaler zu 2. fl. in valore extrinſeco ausgemüntzet worden, auf die rauhe Cöllniſche Marck 8. Stück gehen, und fein 14. Loth 4. Grän halten, ingleichen der Ducaten à 4. fl. in valore extrinſeco ausgemüntzet, und deren 67. Stück auf die Cöllniſche Marck gehen, und 33, Carat 8. Grän halten ſollen (wo-

bey die zwey- drey- und mehrfache, auch halbe und viertel Ducaten nach obiger Proportion mit verſtanden) dergeſtalt bewenden laſſen, daß auch der Gold-Gulden künfftighin in valore extrinſeco 3. fl. gelten, deren 72. Stück auf die rauhe Cöllniſche Marck gehen, und 18. Carath 10. Grän fein Gold, 3. Carath 8. Grän fein Silber und 1. Carath 6. Grän Kupffer halten, und nach ſolcher Proportion die zwey und dreyfache auch halbe Gold-Gulden ebenfalls ausgemünzet werden ſollen, unter die groben Silber-Sorten aber auch die halbe viertel- Achtel- und Zwölfftel-Thaler, und die in denen Nieder-Rheiniſchen Landen gebräuchige doppelte Blafert, oder 9. Kreutzer-Stücke mit zu zehlen, und nach dem Thaler zu zwey Gulden auszuprägen wären.

IIdo. Daß man dieſem nach für unumgänglich nöthig angeſehen, ein vorbeſagten Reichs-Fuß proportionirtes Schied-Münz-Regulativum, damit dieſer und jener Sorten würckliche Devalvation pari paſſu geſchehen möchte, durch ein weiteres vorläuffiges Reichs-Gutachten feſt zu ſtellen, und dahero nach der Sachen Wichtigkeit, und deren Umſtänden reifer Erwägung dafür gehalten, und geſchloſſen, daß zuförderſt kein Münz-Stand mehrere Schied-Münzen ſchlagen laſſen ſolle und wolle, als nach dem Bezirck ſeines Landes zur Circulation erforderlich, und dann die adæquateſte Proportion derer Schied-Münzen mit dem durch einen ſolennen Reichs-Schluß zur Devalvation und Ausmünzung der groben Sorten bereits ſtabilirten Reichs-Fuß folgender maßen zu determiniren ſey, daß gedachte Schied-

Münzen

Müntzen zu Abſchneidung aller Varietät nur allein in doppelten Groſchen, fünff Kreutzer-Stücken, Batzen, einfachen ſo genannten guten und Kayſer-Groſchen, zwey und ein halben Kreutzer-Stücken, halben Batzen, ſechs Pfennigern, und einfachen ſchweren und leichten Pfennigen, ferner die Nieder-Rheiniſchen Lande belangend, in denen Blaferten, oder zwey ein viertel Kreutzer-Stück, oder ein halben Kreutzer Cöllniſchen Albus, oder viertel Blafert und halben Stüber oder drey viertel Kreutzer-Stück beſtehen, und nachdem in dieſen Reichs-Gutachten verglichene und nahmentlich ſpecificirten zu dem künftigen durchgängigen Schied-Münz-Fuß angenommen und feſtgeſtellten Regulativo ausgepräget werden ſollen, wornach ſämtliche probirte Schied-Müntz-Sorten von denen anweſenden Müntz-Wardeinen in behörige Proportion zu reduciren, und in ordentliche Tabellen zu bringen, auch denenjenigen, worüber man ſich demnächſt vergleichen würde, der Cours ſo lange, bis ſie ſich von ſelbſt verliehren werden, zu laſſen, hernach aber keinen andern einheimiſchen groß und kleinen Gold-Silber-Müntz-Sorten, als die Krafft der neuen Müntz-Ordnung authoriſiret werden, der Cours im Reich zu geſtatten ſey.

Wie nun Ihro Kayſerl. Majeſt. alles dieſes aus dem Gutachten allergnädigſt gerne vernommen, und ſonderlich dem ſo wohl von Churfürſten, Fürſten und Ständen, als von deren Räthen, Bothſchaftern, und Geſandten, zur Verbeſſerung der im Reich zum gröſten Schaden des gemeinen Weſens, und des Commercii zerfallenen

Münz-Sachen bezeugten rühmlichen treuen patriotiſchen Eyfer, und angenommenen, gründlichen Bedacht, zu allergnädigſten Vergnügen und Gefallen gereichte.

Alſo wollten Allerhöchſt Dieſelbe auch dieſes Gutachten, nachdeme ſie alles reifflich erwogen, allergnädigſt genehm halten: könnten dabey aber aus Kayſerl. Reichs-väterlicher Vorſorge und Wohlmeynung nicht umhin, Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs zu vernehmen und zu bedenken zu geben: ob nicht für das gemeine Weſen und Commercium gut und nöthig seyn wolle?

Imo. Die Gold-Gülden, weil ſelbige in der Größe oder Circumſtanz ſo wohl, als wegen der Legirung mit Kupfer in der Farbe dem Ducaten in ganzen, doppelten, halben und Viertel-Stücken gleich ſcheinen, und unter dieſem von dem gemeinen Mann, zumahlen auch im großen durchs Vorſchießen geſchehenden Zahlungen nicht leicht von einander zu erkennen und zu unterſcheiden ſeyn werden, auf der einen Seiten mit Buchſtaben, mithin einem jeden männiglich ſo gleich in die Augen fallenden kenntlichen Zeichen von dem Ducaten zu unterſcheiden, und daß es bey Ausprägung derer ganßen, doppelten, halben und Viertel Stücken jemahl zu beobachten ſey, zu verordnen?

IIdo. Aus gleichen Urſachen die unter dem Thaler vorgedachter maßen auszuprägen ſeyende ſilberne Geld-Sorten mit Buchſtaben oder Zifferzahl, was es vor Species, und wie viel jedes Stück

nach vorgemeldten Reichs = Satzungs = mäßigen Fuß, im Werth oder Valor halte, und anzunehmen ſey, zu bezeichnen wären, damit ſolches ein jeder alſobald wahrnehmen und ſehen könne, als wodurch in dem Commercio, und bey dem gemeinen Mann große Facilität würde verſchaffet, und aller Verſtoß und Verwirrung verhütet werden. Und

IIItio. Da die Erfahrung ſattſam zu erkennen gegeben, wie vieles Uebel und Unordnung von denen allzuhäuffigen Gattungen der Schied-Münzen entſprungen ſey, mithin daß ſothane Uebel und Unordnung nicht füglicher und verläßiger abgeholfen werden könne, als wo nebſt dem bereits feſtgeſtellten Regulativo des künfftighin durchgängig gleichen Schied-Münz-Fußes, zugleich auch die Diverſität unter denen Gattungen derer Schied-Münzen, ſo viel nur immer ſich thun läßt, eingeſchränkt werde? und ob nicht endlich, und

IVto. Zu Beförderung ſolche heilſamer und gemeinnüziger Abſicht, die in dem Gutachten benannte viele Species derer Schied-Münzen auf eine geringere Anzahl, und was für Gattungen zu ſetzen, und einzuſchräncken wären?

Ihro Kayſerl. Majeſt. wären alſo auch hierüber derer Churfürſten, Fürſten und Ständen deutſch-patriotiſche gutachtliche Meynung bey der ohne das in Münz-Sachen fortzuſetzen kommenden Reichs-Tägigen Berathſchlagung gewärtig.

Wie dann allerhöchſt dieſelbe nicht zweifelten, daß in dem 10. Sept. jüngſthin bereits geſchloſſenen, und von allerhöchſt deroſelben hiemit beynehmenden Reichs-Gutachten die Meynung ohne das dahin gehe, eines Theils zwar die allein für die Nieder-Rheiniſche Lande ausgewieſene Species auf andere Reichs-Lande nicht zu erſtrecken, folglich auch andurch die von der häuffigen Varietät entſpringende Confuſion und damit bemändelte Mißbräuche ſuchen zu vermeiden, andern Theils aber denen de præterito ausgeprägten, und ſich erſt im Cours zu verliehren habenden, unter denen im Gutachten erwähnten Gattungen nicht begriffenen Speciebus den Cours nicht anders, als nach dem bereits beliebten und gut geheißenen Regulativo des Schied-Münz-Fußes ſothane Zeit über zu geſtatten, annebenſt auch deren Anzahl ſo wenige, als möglich herabzuſetzen, da zumahlen vermög der von ſelbſt redenden Erfahrung nur gar zu gewiß, daß eine gute nebſt einer ſchlechten Münze in keinem Lande lang beſtehen könne; ſondern jene durch dieſe in kurzen, wo nicht zernichtet, doch ungemein vermindert werde, wie auch daß der ſo ſehr zu bedauern kommende Verfall des Münzweſens im Reich guten Theils von denen häuffigen unter ſich ganz unterſchiedenen Speciebus derer Schied-Münzen entſprungen, und dahero zu Ausübung mannigfaltiger Gemeinſchädlichkeiten Thür und Thor eröffnet worden ſey.

Welchem Uebel nicht wohl anders, als durch ein von dem Gegenſatz geleitetes abhelffliches Mittel abgeholffen werden zu können ſcheine. Und da

im übrigen allerhöchſt dieſelbe aus dem Beſchluß anfangs erwehnten Reichs-Gutachtens auch allerhöchſt gerne vernommen, daß man Jhro über die wegen dieſer Müntz-Sache noch unerörterte Puncten das fernere allerunterthänigſte Reichs-Gutachten demnächſten einſenden werde.

Als wollen Jhro Kayſerl. Majeſtät daſſelbige, ſo bald möglich, und je eher, je lieber zur Allergnädigſten Kayſerl. Reſolution, und darnach ins Reich zu verkünden habenden Müntz-Patenten erwarten, damit durch einen ſtandhaften allgemeinen Reichs-Schluß, daß zum höchſten Nachtheil des Commercii, und des gantzen Reichs, ſonderlich deren Unterthanen größten unerſetzlichen Schaden, ſo ſehr verfallene Müntzweſen auf feſten Grund zur beſtändigen Dauer geſetzt, mithin allem bisherigen Uebel abgeholffen werden möge.

Gleichwie nun Jhro Kayſerl. Majeſtät Sr. hochfürſtl. Gnaden gemeſſen aufgegeben, in Dero Allerhöchſten Nahmen, und zu Folg des zu Churfürſten, Fürſten und Ständen, und deren vortrefflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten Allergnädigſten Vertrauens denenſelben all obiges zur förderſamſten Berathſchlag- und Abfaſſung eines deutſch-patriotiſchen Gutachtens nachdrücklichſt zu empfehlen; Alſo wollten Jhro hochfürſtl. Gnaden an deſſen Vollzug um ſo weniger zweiffeln, als jedermänniglich von ſelbſt in Augen fället, wie mercklich viel dem geſamten Röm. Reich, und einem jeglichen Stand insbe-

ſondere

ſondere an ſchleuniger Ausmachung dieſes ſo hochwichtigen Geſchäffts gelegen.

Womit Hochdieſelbe denen vortrefflichen Geſandſchafften mit freundlich geneigt, und gnädigen Willens ſtets wohl beygethan verbleiben. Signatum Regenſpurg, den 1. Decembr. Anno 1738.

(L. S.)

Joſeph Fürſt zu Fürſtenberg.

Dem Hochlöbl. Chur-Mayntz. Reichs-Directorio einzuhändigen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friderici, Christoph Konrad Wilhelm

D. Christoph Conr. Wilh. Friderici gründliche Abhandlung von dem Münzwesen im Heil. Röm. Reiche worinnen der Ursprung des Münzrechts, und der Werth der Reichsmünzen dargethan auch mit Urkunden erläutert wird

Breßlau ; Thorn ; Leipzig 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- Num.o.31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11755815-0
VD18 14962683-001